This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/

WIDENER
HN K9CY T

Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Schriften

herausgegeben

vom

Institute zur Förderung der israelitischen Literatur

unter Leitung

von

Dr. Ludwig Philippson in Bonn,
Dr. A. M. Goldschmidt in Leipzig,
Dr. L. Herzfeld in Braunschweig.

Zehntes Jahr: 1864 — 1865.

Bibliothek der griechischen und römischen Schriftsteller über Juden und Judenthum. Bd. I.

Leipzig,
Oskar Leiner.
1865.

Digitized by Google

Bibliothek

der

griechischen und römischen Schriftsteller

über

Judenthum und Juden

in neuen Uebertragungen und Sammlungen.

Erster Band.

Leipzig,
Oskar Leiner.
1865.

Digitized by Google

BEG2995

78 * 205

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

Digitized by Google

Vorwort.

Daß die Juden während der Periode, in welcher sie mit den Griechen, seit Alexanders des Großen Zug durch Palästina, in nähere Berührung traten, auch an der Literatur derselben regen Antheil nahmen, und in griechischer Sprache theils Originalschriften verfaßten, theils ihre heiligen Urkunden und andere Werke wiedergaben, war längst bekannt. Die Septuaginta, die Apokryphen, die Schriften Philo's und Josephus' waren in den Händen der Gelehrten. Die neuere Forschung aber hat hierzu noch mehrere Schriften, Fragmente und Namen hinzugefügt, so daß ein selbstständiger, griechischer Literaturzweig anerkannt werden mußte, der durch mehrere Jahrhunderte reicht und nach beiden Seiten hin, nach jüdischer und griechischer, in Form und Inhalt einen eigenthümlichen Charakter trägt, wie sich dieser schon von vornherein aus den beiden Elementen ergeben mußte, aus deren Vereinigung diese Literatur hervorging. Dieselbe hat darum nicht blos eine inhaltliche Bedeutung, sondern noch mehr einen großen historischen Werth, weil sie darlegt, wie weit der jüdische Geist durch den Hellenismus tangirt wurde, und wiederum der Hellenismus dem jüdischen Geiste ein Tragmittel und eine Ausprägung gewährte. Dieser Prozeß, der sich später in der arabischen Periode wiederholte und in der neueren Zeit ein

Digitized by Google

so mächtiges Leben gewonnen hat, ist darum von höchstem Interesse. Wir halten es daher für eine schöne Aufgabe des „Instituts zur Förderung der israelitischen Literatur", die uns erhaltenen Erzeugnisse dieser jüdisch-griechischen Literatur durch neue Uebersetzungen nach und nach zum Gemeingut und insonders das jüdische Publikum mit den Schriftwerken dieses Theiles unserer Väter bekannt zu machen, welche bis jetzt nur den Gelehrten zugänglich waren. Allerdings werden wir hierin nach dem Umfang unserer Mittel, soweit wir solche diesem Unternehmen widmen dürfen, nur sehr allmälig vorschreiten können, da die bezeichnete Literatur in ihrer Gesammtheit von sehr großem Umfange ist. Es ist daher natürlich, daß wir vor Allem denjenigen Schriften unsere Mühewaltung zuwenden, welche bis jetzt in deutschen Uebertragungen noch gar nicht oder nur wenig vorhanden und die zugleich das Interesse des größeren Publikums in Anspruch zu nehmen befähigt sind. Wir beginnen deshalb mit Philo dem Alexandriner und zwar mit dessen am populärsten geschriebenen Werke: „dem Leben Mosis." —

Wir glauben aber, daß wir unseren Zweck nicht vollständig erreichen würden, wenn wir nicht noch ein anderes Moment berücksichtigten. Von der Zeit an, wo die Juden in den Kreis der abendländischen Culturvölker hineingezogen wurden und der Schwerpunkt, ihres Interesses nicht mehr nach Osten, sondern nach Westen fiel, mitten in das Leben der Syrer, Neu-Egypter, Griechen und Römer, war es selbstverständlich, daß diese Völker sich auch mit den Juden befaßten und ein Urtheil über sie bildeten. In mancherlei Fassung ist dies von Herodot an auf uns gekommen, und gehört nothwendig zur jüdischen, wie zur Culturgeschichte überhaupt. In letzterer Beziehung hat es sogar einen nicht unwichtigen kritisch-historischen Werth, da es uns ein eclatantes Beispiel giebt, wie die Griechen und Römer und

Digitized by Google

unter diesen die einzelnen Autoren Elemente, die ihnen fremdartig waren, aufzufassen und zu behandeln vermochten, was ein Kriterium für ihre geschichtlichen und ethnologischen Darstellungen abgiebt. Eine Sammlung dieser Urtheile und Mittheilungen fand bis jetzt nur in unvollständiger Weise statt, da sie nothwendig auch bis in den Kreis der Kirchenväter und der byzantinischen Autoren ausgedehnt werden muß, was bis jetzt noch Niemand unternommen. Auch hierauf soll sich unsere „Bibliothek“ erstrecken. —

Wir halten es für nothwendig, daß die Schriften jedes einzelnen Autor's mit einer Darstellung seines Lebens, seiner Werke und Tendenzen begleitet werde. Aber es scheint uns zweckmäßig, solche erst dann zu geben, wenn die Werke jedes Autors vollständig vorliegen, weil sie nur dann erst dem Leser ein verständliches Bild und ein begreifliches Urtheil bieten kann. Dies behindert nicht, daß wir einem jeden einzelnen Buche eine kurze Skizze über den Autor und das Buch, besonders dessen Stellung innerhalb der Gesammtschriften des Verfassers, voransetzen.

Das Institut

zur Förderung der israelitischen Literatur.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Leben Mosis

von

Philo dem Alexandriner.

In neuer Uebertragung

von

M. J.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbemerkung.

Unter denjenigen Städten des Alterthums, deren Bevölkerung stets vom Geiste der Unruhe bewegt und aller Zeit zu Streit, Tumult und Aufstand bereit war, spielte **Alexandrien** eine große Rolle. Die Ursache lag wohl schon in den verschiedenen Elementen, welche Alexander der Große und seine Nachfolger in die von ihm gegründete Stadt gezogen, die darum nicht geschichtlich ineinanderwachsen konnten, sondern unvermischt und unverbunden neben einander bestehen blieben. Antipathie und Haß herrschten besonders zwischen der griechischen und höchst zahlreichen jüdischen Bevölkerung Alexandriens, und wurden von der Eifersucht der ersteren auf die letztere genährt. Denn die Juden hatten schon von Alexander bürgerliche Gleichberechtigung erhalten, zeichneten sich durch Gewerbefleiß und Thätigkeit aus, hatten sich wissenschaftliche und gesellschaftliche Bildung angeeignet, ohne die väterliche Religion hintenanzusetzen, und mehrere Male waren aus ihrer Mitte Feldherren hervorgegangen, welche die egyptischen Heere befehligten. Unter dem Kaiser Caligula und dessen Statthalter Flaccus brach im Jahre 38 der Haß der Griechen in helle Flammen aus. Flaccus, um die Gunst des griechischen Pöbels buhlend, entzog den Juden das Bürgerrecht; die beutelustige Menge trieb sie aus den vier Stadttheilen Alexandriens in das ihnen eigenthümliche Quartier Delta zusammen, plünderte die verlassenen Häuser, mißhan-

Digitized by Google

delte Viele, und belagerte sie in dem engen Quartier. Flaccus selbst beförderte alle diese Greuel, erlitt aber bald seine Strafe, denn er wurde abgesetzt, exilirt und später hingerichtet. Doch wurde hierdurch die allgemeine Lage der alexandrinischen Juden nicht besser, noch dazu, da der wahnwitzige Kaiser die Verehrung seiner Statuen und Bilder in den Tempeln aller Culte befohlen hatte, und die Juden sich diesem Gebote durchaus widersetzten. In dieser Noth beschlossen die alexandrinischen Juden im Sommer 40 eine Gesandtschaft von drei (oder fünf) Männern an den Kaiser nach Rom zu entsenden. Einer von diesen war Philo. So umfänglich auch die Schriften sind, welche von ihm verfaßt worden und mit wenigen Ausnahmen auf uns gekommen sind, so wissen wir doch von seinen Lebensschicksalen nur wenig. Er war um das Jahr Eins zu Alexandrien aus einer reichen und angesehenen Familie geboren, denn sein Bruder Alexander war Alabarch, d. h. der oberste Vorsteher der Gemeinde, mit richterlicher und administrativer Gewalt, der die Steuern der Juden an die Krone besorgte, aber auch die Rechte der Ersteren vertrat; die Würde war erblich und zwar wie es scheint im priesterlichen Geschlechte. Die Schriften des Philo zeugen von der tiefen wissenschaftlichen Bildung, die er sich von Jugend auf angeeignet, und welche sowohl den ganzen Kreis der damaligen griechischen Wissenschaft und Bildung umfaßte, als auch mit unerschütterlichen Wurzeln im Judenthume und in dessen heiliger Urkunde ruhete. Wenn er auch überall nach der Septuaginta arbeitete, so war er doch des Hebräischen nicht ganz unkundig, obschon er sich verleiten läßt, seine Deutungen für Namen und Symbole bisweilen nach Etymologien der griechischen Wörter, statt der hebräischen zu bilden. Mit einem erhabenen Schwunge des Geistes verband er einen glänzenden Ausdruck in der griechischen Sprache, wenu diese auch den Charakter seiner

Digitized by Google

Zeit und des hellenischen, ja des alexandrinischen Dialektes trägt. Seine Jugend brachte er in Studien und Beschaulichkeit zu; aber uns unbekannte, von ihm beklagte Umstände drängten ihn später in das praktische Leben hinein, so daß er sich den Wogen des geschäftlichen und politischen Treibens überlassen mußte. Auf seine bedeutsame Stellung, auf das Ansehen und die Verehrung, die Philo genoß, wirft eine uns überkommene Anekdote aus seinem Leben ein helles Streiflicht. Als seine Frau einst von ihren Freundinnen gefragt wurde, warum sie bei ihrem Reichthum keinen goldenen Schmuck trage? antwortete sie: „Die Tugend des Ehemannes ist ein genügender Schmuck für seine Frau.“ Diesen Mann wählte die alexandrinische Gemeinde zu ihrem vorzüglichsten Vertreter bei dem Kaiser. Auf die näheren Vorgänge bei dieser Gesandtschaft werden wir bei Mittheilung der darüber noch vorhandenen Schrift zurückkommen. Caligula war ein zu blödsinniger Tyrann und gegen die Juden jetzt, da sie sein Bild nicht göttlich verehren wollten, zu sehr eingenommen, als daß der Ausgang ein günstiger sein konnte. Ließ er doch sogar den Bruder Philo's, den Alabarchen Alexander, ins Gefängniß werfen. Zum Glücke wurde einige Monate später (im Januar 41) Caligula getödtet. Sein Nachfolger, Kaiser Claudius, war den Juden günstig gesinnt, da er dem jüdischen König Agrippa zu großem Danke verpflichtet war. Er ließ Alexander aus dem Kerker holen und bestätigte die Gleichberechtigung und die Privilegien der alexandrinischen Juden. Claudius soll auch dem Philo freundlichst begegnet sein und sich von ihm seine Schrift gegen den Flaccus haben vorlesen lassen. Später war Philo einmal auch nach Jerusalem abgeordnet, wo er im Tempel opferte und betete. Philo erreichte das sechszigste Lebensjahr.

Was nun die Schriften Philo's betrifft, so können wir sie in zwei Theile trennen, von denen der eine einen

Digitized by Google

fortlaufenden Kommentar über die fünf Bücher Mosis, der andere selbstständige Schriften umfaßt. Die erste Reihe beginnt mit dem Anfang der h. Schrift, mit der Weltschöpfung, und reicht zunächst bis nach Joseph. Hierauf folgt das vorliegende Werk, „das Leben Mosis" in drei Büchern. Das erste Buch stellt die Geschichte Mosis von seiner Geburt bis zu seinem Tode dar; das zweite Buch setzt die Vorzüge Mosis als Gesetzgeber und der mosaischen Gesetzgebung ins Licht, und das dritte Buch will ihn in seiner Priesterlichkeit zeigen, indem es das heilige Zelt, die Priestergewänder und den Priesterdienst schildert und allegorisch deutet. Wenn Philo in der Erzählung von Mosis Schicksalen und Thaten auch der heiligen Schrift treu bleibt, so vermischt er damit doch auch alte Ueberlieferungen, wie er selbst sagt und wie durch die Uebereinstimmung mit Josephus bestätigt scheint, noch mehr aber schmückt er die Erzählung selbst aus, indem er, was die heilige Schrift im Lapidarstyl berichtet, weitläufig ausführt, die Ursachen, den Zweck, die Art der Vorgänge auseinandersetzt, und die betreffenden Personen — nach der Weise der griechischen Geschichtsschreiber, wie z. B. des Thucydides — weitläufige Reden halten läßt, in welchen der Gedankengang abgespiegelt werden soll, aus dem die That sich entwickelte. Im zweiten Buche geht Philo in das Einzelne der Gesetze noch nicht ein, sondern beschränkt sich die Person Mosis als Gesetzgeber zu verherrlichen und die allgemeinen Vorzüge der Gesetze durch historische und logische Beweise hervorzuheben, Vorzüge, durch welche das mosaische Gesetz die Legislaturen aller Völker überstrahlte. Die allegorische Deutung der Heiligthümer, wie Philo sie aufstellt, hat den Grundgedanken, daß Zelt und Priesterkleidung Abbilder des ganzen Weltalls, der Gestirne und der Elemente seien; im Einzelnen jedoch nimmt er psychologische und ethische Gedanken zur Hülfe. Bekanntlich stimmt er in jenem Grundgedanken mit Josephus, den Kirchenvätern

Digitized by Google

und einem Theile der traditionellen Ausleger überein, wenn diese auch in der Deutung des Einzelnen vielfach von einander abweichen. — An das „Leben Mosis" schließt sich nun eine weitere Schriftenreihe unmittelbar an. Die Schrift „über die Menschenliebe" bespricht alle die Gesetze Mosis, welche hierauf Bezug haben, so wie die „über den Richter" alle Vorschriften über Gerechtigkeit, und über Volksfreiheit die Abhandlung „über die Wahl eines Oberhaupts". Die mosaischen Kriegsgesetze finden ihre Darstellung im Buche „über die Tapferkeit". Hierauf beschäftigt sich Philo mit den zehn Geboten, denen mehrere Schriften — ihre Titel rühren nicht sämmtlich von Philo selbst her — gewidmet sind und die mit der kurzen Abhandlung „über die Beschneidung" abschließen. Wie diese an das zweite Buch des „Leben Mosis", so lehnen sich andere Schriften als Ergänzungen an das dritte Buch. Denn das Werk „über die Monarchie" behandelt in seinem ersten Theile zwar die Einheit Gottes, im zweiten aber die Einheit des Gottesdienstes, und wird von den Abhandlungen gefolgt: „über die Belohnungen und Ehren der Priester", „über die Opferthiere", „die Opfernden" und endlich darüber, „daß der Lohn einer Buhlerin nicht als Opfer angenommen werden dürfe". Erst von hier ab verlassen die Schriften Philo's den unmittelbaren Boden der heiligen Schrift und beschreiten den Pfad selbstständiger Arbeit.

So erscheint uns Philo in seinem Leben, wie in seinen Schriften ganz hingegeben dem begeisterten und begeisternden Eifer für seine Religion und sein Volk. In einer Zeit, wo auf der einen Seite die gänzliche Versenkung in einen fanatischen Rigorismus, in einen von allen übrigen Lebenskreisen sich abschließenden und absondernden Zelotismus, in eine exclusive Verehrung des Buchstaben- und des Ceremonialdienstes, auf der andern Seite Zersetzung, Leichtfertigkeit und Abfall die Religion Israels bedroheten, und die

Digitized by Google

Jugend sich leicht den frivolen und entarteten Sitten der Völker ergab, versuchte er den Kampf nach beiden Seiten hin, bei sorgfältiger Treue für das Gesetz, doch überall einen Gedankeninhalt und eine geistige Auffassung desselben aufzustellen und so die Weltcultur mit der Religion Israels zu vermitteln und auszugleichen. Wie groß aber auch sein Einfluß auf seine Zeitgenossen namentlich in seinem Vaterlande war: der eherne Schritt der Zeit drängte zur Entscheidung — ein Jahrzehend nach Philo's Tode sank Jerusalem in Trümmer, Juda in Verbannung und Knechtschaft, und — die Leuchte Alexandriens erglänzte erst sehr späten Enkeln wieder!

Digitized by Google

Erstes Buch.

Es ist meine Absicht, das Leben des Moses zu beschreiben, der, nach der Behauptung Einiger, der Gesetzgeber der Juden, nach der Meinung Anderer, der Ausleger der heiligen Gesetze war, ein in jeder Beziehung großer und vollendeter Mann, und will ihn denjenigen, welche würdig sind, von ihm zu wissen, bekannt machen. Denn der Ruhm der von ihm hinterlassenen Gesetze drang wohl durch alle bewohnten Länder und verbreitete sich bis zu den Grenzen der Erde; wer er aber selbst in Wahrheit gewesen, wissen sehr wenige, da vielleicht aus Neid, vielleicht wegen der vielfachen Verschiedenheit seiner Einrichtungen von denen der Gesetzgeber in den meisten anderen Staaten die griechischen Geschichtsschreiber ihn nicht der Erwähnung für werth hielten. Die Mehrzahl von diesen mißbrauchten die Kräfte, welche ihnen eine sorgfältige Erziehung verliehen hatte, und erzählten in gebundener und ungebundener Rede lustige Schwänke und Fabeln voll sybaritischer und gemeiner Schändlichkeiten, während sie doch ihre Anlagen zur Darstellung tüchtiger Männer und ihrer Lebensumstände hätten verwenden sollen, damit einestheils nichts Hervorragendes der alten oder neuen Zeit der Vergessenheit überlassen werde und verschwinde, obwohl es noch hätte glänzen können, anderntheils sie selbst nicht durch Hintenansetzung angemessener Gegenstände, solche vor-

p. 80*) (beside the first line)
p. 81 (beside the line "gebundener und ungebundener Rede lustige Schwänke und Fabeln")

*) Da nach der Mangey'schen Ausgabe des Philo (London 1742) gewöhnlich zitirt wird, fügen wir deren Seitenzahlen fortlaufend bei, damit der Leser die Zitate leicht bei uns auffinden kann.

Digitized by Google

zuziehen schienen, welche unwürdig sind berichtet zu werden, indem sie zur Verherrlichung des Schändlichen das Schlechte schön darstellten. Doch will ich von ihrer Mißgunst schweigen und zu den Erlebnissen des genannten Mannes übergehen, welche ich theils aus den heiligen Büchern entnehme, die er als bewunderungswürdiges Denkmal seiner Weisheit hinterlassen, theils von einigen Alten unseres Volkes, denn sie fügten immer die mündliche Ueberlieferung dem Niedergeschriebenen hinzu, so daß ich mehr als Andere über seine Verhältnisse zu wissen glaube. Anfangen aber will ich mit dem, womit man überhaupt beginnen muß. Moses ist von hebräischer Abkunft, wurde aber in Aegypten geboren und erzogen, da seine Vorfahren bei einer langjährigen Hungersnoth, welche Babylonien und die benachbarten Länder bedrückte, zur Erlangung von Lebensmitteln mit dem ganzen Stamme nach Aegypten übersiedelten, einem ebenen Lande mit reichem Ackerboden, welches Alles, dessen die menschliche Natur bedarf, in Fülle hervorbringt, vorzüglich aber Getreide. Denn in der Sommerhitze, wenn alle andren Flüsse, Gießbäche sowohl wie beständige Ströme, abnehmen, steigt der Fluß in Aegypten, überschreitet seine Ufer und überschwemmt und tränkt alles Ackerland. Ohne also der Regengüsse zu bedürfen, bringt dieses jedes Jahr eine Menge der verschiedenartigsten nützlichen Dinge hervor, wenn es sich nicht wegen der überhandnehmenden Verderbtheit der Bewohner den göttlichen Zorn zuzieht. Er besaß Eltern, welche zu den besten ihrer Zeit gehörten und, obwohl sie von demselben Stamme waren, durch die Gleichheit ihrer Denkart noch mehr verbunden waren, als durch das Blut. Es ist sein Geschlecht das siebente seit Demjenigen, welcher, auch ein Fremder in diesem Lande, das ganze jüdische Volk begründet hatte.[1]) Durch folgendes Ereigniß gelangte Moses zum Genuß einer fürstlichen Erziehung. Da sich das hebräische Volk immerfort vermehrte, so ergriff den König von Aegypten Angst vor seiner großen Zahl, indem er fürchtete, daß

---

[1]) Diese sieben Geschlechter sind: 1) Abraham, 2) Isak, 3) Jakob, 4) Levi, 5) Kehath, 6) Amram, 7) Moscheh.

Digitized by Google

die Einwanderer, wenn ihre Menge noch zunähme, den eigentlichen Bewohnern des Landes die Herrschaft mit Uebermacht würden streitig machen. Er suchte sie deshalb durch frevelhafte Künste zu schwächen. p. 82
So befahl er, unter den neugeborenen Kindern die Mädchen leben zu lassen — da das weibliche Geschlecht durch seine natürliche Schwäche zum Kriege unbrauchbar ist — die Knaben aber zu tödten, damit der Männer in den Städten nicht mehr würden: denn ein starkes Heer ist eine schwer zu überwältigende und zu zerstörende Mauer. Gleich von seiner Geburt an zeigte nun Moses ein Antlitz, welches an Feinheit alles Gewöhnliche weit übertraf, so daß seine Eltern, so lange es ging, den Befehl des Despoten unberücksichtigt ließen. Drei Monate lang, so erzählt man, sei er im Elternhause heimlich mit Milch genährt. Da sich aber — wie es so unter der Königsherrschaft zu geschehen pflegt — Leute fanden, welche auch die geheimsten Winkel durchsuchten, um dem Könige schnell neue Nachrichten zu überbringen, so fürchteten die Eltern, daß die ganze Familie bei dem Versuche, einen Einzelnen zu retten, mit diesem untergehen würde, und unter Thränen setzten sie den Knaben am Ufer des Flusses aus. Und so gingen sie jammernd fort, denn theils beklagten sie sich selbst, zum Morde ihres Kindes gezwungen zu sein, theils beweinten sie auch den Knaben wegen seines vorzeitigen Todes. Dann beschuldigten sie, wie es immer bei außergewöhnlichen Ereignissen der Fall ist, sich selber, als ob sie das Unglück noch vergrößert hätten. „Warum", sprachen sie, „haben wir das Kind nicht gleich nach seiner Geburt ausgesetzt? Hält man doch gewöhnlich Denjenigen, welcher noch keine menschliche Speise erhalten hat, für gar keinen Menschen. Wir aber haben ihn, überzärtlich, drei ganze Monate hindurch am Leben erhalten, und haben uns selbst so nur heftigen Kummer, dem Knaben aber Qualen verursacht, daß er, schon im Stande, Freude und Schmerz deutlich zu unterscheiden, im Gefühle stärkerer Qualen sterbe." Während nun aber die Andern, ohne irgend eine Ahnung der Zukunft, in lautem Schmerze weggingen, erwartete in einiger Entfernung die Schwester des ausgesetzten Knaben, noch eine Jungfrau,

Digitized by Google

aus schwesterlicher Hinneigung, was aus dem Kinde werden würde;
dies Alles, glaube ich, hatte die göttliche Fürsorge für den Knaben
so angeordnet. Der Herrscher des Landes hatte eine einzige Tochter,[1])
die er sehr liebte. Diese, so heißt es, war schon lange verhei-
rathet, hatte aber noch keine Kinder,[2]) obwohl sie sich sehr danach
sehnte, besonders nach einem Sohne, welcher einst dem Großvater in
seinem mächtigen Herrscheramte folgen könnte, da dieses nun aus
Mangel an Enkeln auf Fremde übergehen zu müssen schien. Immer
niedergeschlagen und bekümmert, litt sie gerade an diesem Tage be-
sonders unter traurigen Gedanken, und während sie bisher der
Sitte nach gewohnt war, zu Hause zu bleiben und nicht einmal
die Schwelle zu überschreiten, eilte sie heute mit einigen Dienerinnen
an den Fluß, wo das Kind ausgesetzt war. Als sie nun zwischen
dem dichtesten Schilfe sich baden und untertauchen wollte, bemerkte
p. 83 sie jenes und ließ es sich bringen. Als sie es von Kopf bis
Füßen betrachtet und seine schöne Bildung bemerkt hatte, erbarmte
sie sich des weinenden Knäbleins und empfand schon mütterliche
Liebe für dasselbe, gleich als wenn sie es selbst geboren hätte.
Nachdem sie aber gemerkt hatte, es sei ein Kind der Hebräer, welche
den königlichen Befehl fürchteten, so überlegte sie, wie es wohl auf-
zuziehen wäre; denn es sofort in das königliche Schloß zu bringen,
hielt sie für zu gefährlich. Während sie noch zögerte, lief die
Schwester, welche von ihrem Wachtposten aus den Zusammen-
hang errieth, herbei und fragte, ob sie das Kind von einer der
Hebräerinnen, welche erst vor Kurzem niedergekommen wäre, wollte
säugen lassen. Jene stimmte bei, und sie holte ihre und des Kindes
eigene Mutter, welche, unter dem Vorwande, es für Lohn zu thun,
mit größter Bereitwilligkeit den Knaben zu säugen versprach. So
fügte es die göttliche Vorsehung, daß der zarte Knabe seine natür-

---

[1]) Daß Pharaoh nur diese einzige Tochter hatte, meldet weder die h. Schrift, noch Josephus. Dieser nennt die Prinzessin Thermutis, bei Eusebius heißt sie Merrhis.

[2]) Von dieser Kinderlosigkeit der Prinzessin spricht auch Josephus.

Digitized by Google

liche Speise erhielt. Dann gab ihm die Prinzessin in Bezug auf eben den Umstand, daß er aus dem Wasser gezogen worden, den Namen Moses. Denn die Aegypter nennen das Wasser Mos.[1])

Nachdem er in unverhältnißmäßig kurzer Zeit gewachsen war und zugenommen hatte, wurde er bald entwöhnt. Nun brachte ihn seine Amme und Mutter, da er der Säugung nicht mehr bedürfe, zu der Prinzessin zurück, welche ihn ihr übergeben hatte. Fein und wohlgebildet war er anzuschaun, und da sie ihn entwickelter sah, als es sein Alter mit sich brachte, so zog sie aus seinem Anblick nur desto größere Liebe für ihn und gab ihn für ihren eigenen Sohn aus, nachdem sie sich schon vorher listiger Weise schwanger gestellt hatte, um ihn für ächt und nicht untergeschoben gelten zu lassen.[2]) So bewirkt Gott leicht Alles, was er will, wenn es auch

[1]) Hierin folgt Philo der biblischen Deutung des Namens Moscheh. Auch Josephus sagt (Antiq. II, 9): „Der Knabe selbst aber wurde, weil er in's Wasser geworfen und wieder herausgezogen worden, Moyses (die griechische Namensform) genannt; denn Mo heißt bei den Aegyptiern Wasser und Yses werden diejenigen genannt, die aus dem Wasser herausgezogen sind." Es ist zu bemerken, daß Philo insofern von Josephus abweicht, daß er das Wasser Mos nennt und das Herausziehen gar nicht im Namen enthalten sein läßt. Jetzt hat nun H. Brugsch (Aus dem Orient II., 46) in den ägyptischen Denkmälern den Namen Mas oder auch Massu mehrfach gefunden, und zwar auch für einen hochgestellten Zeitgenossen unsres großen Gesetzgebers, welcher den Statthalterposten von Aethiopien bekleidete und von der jüdischen Tradition mit dem hebräischen Moses verwechselt wurde. Brugsch übersetzt den Namen Mas oder Massu mit „Kind." Daß die Namensdeutungen der h. Schrift nicht mit etymologischer Strenge geschehen, sondern nach Anklängen in der hebräischen Sprache den Ereignissen oder sonstigen Umständen angepaßt sind, ist bekannt.

[2]) Von allen den Einzelnheiten aus der Jugend Moscheh's, die Philo mit solcher Ausführlichkeit erzählt, enthält die h. Schrift gar Nichts. Josephus dagegen weiß noch viel mehr zu erzählen (Ant. II., 9. 10.): wie Moscheh in Gefahr gerieth, vom Pharao wegen einer Handlung kindischen Trotzes getödtet zu werden; wie er die Aethiopier besiegte; u. A. m.

Digitized by Google

noch so schwierig ist. Auf königliche Weise nun wurde er erzogen und unterrichtet; aber er hatte nicht im Geringsten, wie andere Kinder, Freude an Neckereien, Gelächter und Spielen, obwohl ihm seine Erzieher viele Freiheit ließen und ihm nur Angenehmes vor die Augen brachten: sondern voller Bescheidenheit und Ernsthaftigkeit liebte er nur solches zu sehen und zu hören, aus dem sein Geist Vortheil ziehen konnte. Von allen Seiten versammelten sich Lehrer um ihn. Die Einen kamen freiwillig aus Aegypten und
p. 84 den benachbarten Ländern, die Andern wurden für hohen Lohn aus Griechenland geholt. Aber in kurzer Zeit war er stärker als sie, indem er durch seine überaus glückliche Naturanlage der Belehrung voraneilte, die deshalb mehr ein Erinnern, als ein Lernen zu sein schien, und selbst noch schwierige Dinge ersann. Denn große Geister bringen die Wissenschaft um Vieles weiter. Und wie ein wohlgebauter und geschmeidiger Körper dem Ring- und Fechtlehrer sein Geschäft leicht macht, daß er nur geringe oder gar keine Sorgfalt anzuwenden hat, oder wie edle und gutkeimende Bäume ohne Sorgfalt des Landmannes sich von selbst entwickeln; ebenso zieht ein begabter Geist, welcher dem Unterrichte gleichsam zuvorkommt, größeren Vortheil aus sich selbst, als aus den Lehrern, und eilt, wenn er erst die Anfangsgründe einer Wissenschaft in sich aufgenommen hat, (dem Sprüchworte nach) wie ein Pferd zum Futter. So erlernte er die Rechen- und Meßkunst, rythmische, harmonische und metrische Kenntnisse und die schönen Künste, wie Instrumentalmusik, Beredsamkeit und Dichtkunst, von den ägyptischen Gelehrten; dazu auch die mystische Philosophie, welche in der sogenannten Hieroglyphenschrift durch die Bilder der Thiere bezeichnet wurden, denen sie auch göttliche Ehre erweisen. Die übrigen allgemeinen Lehrgegenstände behandelten bei ihm die Griechen; die aus den benachbarten Provinzen berufenen Lehrer unterrichteten ihn in der assyrischen Wissenschaft und in der chaldäischen Himmelskunde; die letztere erhielt er auch von den Aegyptern, welche die Mathematik ganz besonders betrieben. Indem er nun sorgfältig von Beiden lernte, worin sie übereinstimmten und worin sie sich unterschieden, ging er,

Digitized by Google

den Streitigkeiten abgeneigt, über ihre Zwietracht hinweg und suchte nach der unverfälschten Wahrheit. Sein Geist konnte keinen Irrthum gelten lassen, wie es wohl bei den Anhängern bestimmter Schulen Sitte ist, welche die überlieferten Lehrsätze, wie sie auch sein mögen, vertheidigen, ohne ihre Begründung zu erforschen — sie sind hierin ganz den besoldeten Vertheidigern gleich, welche sich auch um die Gerechtigkeit ihrer Sache nicht kümmern. Als er schon die Grenzen des Kindesalters überschritten hatte, vermehrte er sein Nachdenken noch, da er nicht, wie so Viele es thun, seinen jugendlichen Begierden freien Spielraum ließ, obwohl es ihm an unzähligen Anreizungen bei der großen Pracht des königlichen Hofes nicht fehlte. Durch Bedachtsamkeit und Enthaltsamkeit aber zügelte er dieselben und hinderte sie gewaltsam am raschen Vorwärtsstürmen. Jede Leidenschaft, welche ja von Natur wild und stark ist, zähmte er und besänftigte sie täglich mehr: wenn er sich aber einmal auch nur ein wenig hinreißen ließ und seine Pflicht übertrat, so legte er sich selbst außerordentlich schwere Strafen auf, nicht damit zufrieden, p. 85
sich nur Vorwürfe zu machen. Ueberhaupt betrachtete er die ersten Gefühle und Antriebe seiner Seele wie ein zügelloses Roß, fürchtend, daß sie dem allein zuträglichen Wagenlenker Vernunft entliefen und Alles in die äußerste Verwirrung versetzten. Denn hieraus entsteht alles Gute und alles Böse: das Gute, wenn man der Führung der Vernunft folgt; das Gegentheil, wenn man wilder Gesetzlosigkeit sich überläßt. Mit Recht also bewunderten ihn seine Umgebung und alle Andern, wie von einer noch nie gesehenen Erscheinung betroffen, und sie waren zweifelhaft, was für ein herrlicher Geist in ihm lebte, ob ein menschlicher oder göttlicher oder aus Beiden gemischter, da er Nichts mit der gewöhnlichen Menge gemein hatte, sondern durch Edelmuth und Seelengröße bei Weitem über sie erhaben war. Denn den Genüssen der Tafel opferte er nur den unumgänglichen Tribut, welchen die Natur auferlegt, und der fleischlichen Freuden gedachte er nur, um leibliche Nachkommen zu erlangen. Indem er seine Bedürfnisse einschränkte, verachtete er jedes weichliche Leben: nur dem Geiste wollte er leben, nicht dem

Digitized by Google

Leibe. Die Vorschriften der Philosophie bethätigte er stündlich durch seine Handlungsweise, denn er sprach, wie er dachte, und handelte ganz so, wie er sprach, so daß sein Reden und Thun vollständig mit einander übereinstimmte. Kurz, wie sein Wort so war sein Thun, und wie sein Thun sein Wort, gleich dem Akkorde eines musikalischen Instrumentes. Wenn den gewöhnlichen Menschen auch nur ein ganz schwacher Glücksstern aufgegangen ist, so blähen sie sich auf und spreizen sich und verhöhnen die niedriger Stehenden, indem sie dieselben Auswurf, lästige Gesellen, Nichtswürdige und dergleichen nennen, gleich als ob sie selbst ihr Glück ganz sicher verbrieft und besiegelt hätten und nicht vielleicht schon Morgen in einer anderen Lage sich befänden. Denn es giebt nichts Veränderlicheres als das Glück, welches mit den menschlichen Gütern wie mit den Figuren eines Brettspiels umgeht. Wie oft vernichtet ein Tag den Hohen und erhebt den Niedrigen bis an den Himmel! Und obwohl die Menschen dies so häufig mitansehen und es auch gut wissen, so verachten sie doch ihre Freunde, übertreten die Gesetze, unter denen sie geboren und erzogen wurden, vertauschen die väterlichen Sitten, an welchen kein gerechter Tadel haftet, mit einer neuen Lebensweise und vergessen geflissentlich alles Frühere. Moses aber, welcher bis zu den Grenzen des menschlichen Glückes vorgedrungen war, der für den Tochtersohn eines mächtigen Königs gehalten wurde, nach der Voraussetzung Aller der unzweifelhafte
p. 86 Erbe der väterlichen Herrschaft, der immer schon „der junge König" genannt wurde: Moses hing dennoch der Sitte seines Geschlechts und seiner Vorfahren an, indem er die ihm durch seine Pflegeeltern gewordenen Vortheile, trotz ihres großen zeitlichen Glanzes, ihm nicht zukommend, die durch seine wahren Eltern erlangten, wenn sie auch bis zum Verschwinden geringer waren, für wahre und angeerbte hielt. Wie ein unbestechlicher Richter in Betreff seiner wahren und vorgeblichen Eltern erwiederte er die Zuneigung der Einen durch aufrichtige Liebe und die Wohlthaten der Andern durch Dankbarkeit; und er würde diese Dankbarkeit stets gehegt haben, wenn der König nicht von Neuem eine große Gottlosigkeit begangen

Digitized by Google

hätte. Die Juden nämlich waren, wie schon gesagt, Fremde im Lande, da ihre Vorfahren wegen Mangels an Nahrung während einer Hungersnoth aus Babylonien und den vorderasiatischen Provinzen nach Aegypten sich begeben und gleichsam als Hülfeflehende zu der königlichen Gnade und dem Mitleide der Bewohner wie zu einem unverletzlichen Asyle geflüchtet hatten. Denn nach meiner Meinung sind die Fremdlinge gleich den Schutzverwandten derjenigen zu achten, welche sie aufgenommen haben; dazu aber waren die Juden noch Einwohner desselben Landes, Freunde, welche sich an den Gerechtigkeitssinn der Aegypter wandten, an Sitten den Bürgern ähnlich und sich überhaupt nur wenig von den Eingeborenen unterscheidend. Diese nun, welche ihre Heimath verlassen hatten und nach Aegypten gezogen waren, um dort als in einem zweiten Vaterlande sicher zu wohnen, machte der Herrscher des Landes zu Knechten, und als ob er sie nach Kriegsbrauch gefangen oder als Leibeigene von einem Herrn gekauft hätte, unterjochte er sie und behandelte sie wie Sklaven, sie, die doch nicht allein Freie, sondern Fremde, Schutzflehende, Unterthanen waren, ohne Furcht vor dem Gotte, welcher die Freiheit und das Gastrecht, die Hülfsbedürftigkeit und die Treue schirmt. Dann legte er ihnen schwerere Dinge auf, als sie ertragen konnten, indem er Lastarbeiten auf Lastarbeiten häufte. Wer sich mit seiner Schwäche entschuldigte, der mußte die Geißel fühlen. Als Aufseher über die Arbeiten setzte er die mitleidslosesten, rohesten und unbarmherzigsten Menschen, welche man nach ihrem Geschäfte Frohnvögte nannte. Die Einen mußten Lehm zu Ziegeln verarbeiten, die Andern Stoppeln zusammensuchen — denn Stoppeln sind das Bindemittel der Ziegeln —, noch Andere wurden gezwungen, Häuser, Mauern und Städte zu bauen, Gräben zu ziehen, Wälder zu fällen, Tag und Nacht ohne Ablösung; keine Ruhe ward ihnen vergönnt,[1]) nicht einmal während einer kurzen Zeit durften sie schlafen, sondern sie mußten außer den Diensten p. 87

[1]) Philo gefällt sich hier in einer über die Angaben der h. Schrift weit hinausgehenden Schilderung der Leiden der Israeliten.

Digitized by Google

der eigentlichen Handwerker auch die der Handlanger verrichten, so daß erst die Seele ermattete und dann auch der Körper gänzlich entkräftet wurde. Sie starben deshalb in großer Menge dahin wie an einer Pest; die Todten wurden unbeerdigt außerhalb der Grenzen hingeworfen, und es wurde nicht gestattet eine Hand voll Staub auf die Leichname zu streuen oder nur die so elend umgekommenen Freunde und Verwandten zu beweinen: selbst die unmittelbaren freien Regungen der Gemüther wollten die Gottlosen in unerhörter Weise unterdrücken. Hierüber war Moses beständig niedergeschlagen und bekümmert, da er weder die unrecht Handelnden bestrafen noch den Gemißhandelten zur Hülfe kommen konnte; so viel er vermochte, nützte er durch Fürsprache, Zureden, indem er die Aufseher zur Mäßigung und Nachsicht in den übergroßen Arbeiten ermahnte, die Arbeiter aber aufforderte, muthig die gegenwärtigen Mühseligkeiten zu ertragen, eine männliche Gesinnung zu bewahren und den Geist nicht zugleich mit dem Körper niederdrücken zu lassen, sondern auf eine Wendung zum Bessern zu hoffen. Denn Alles in der Welt gehe bald in sein Gegentheil über, das Gewölk in Sonnenschein, der gewaltige Sturm in Windstille, das Tosen des Meeres in glatten Wasserspiegel: vorzüglich aber alle menschlichen Angelegenheiten, da sie um so Vieles unbeständiger als alles Andere wären. Indem er, wie ein guter Arzt, solche gelinde Heilmittel anwandte, glaubte er ihre so schweren Leiden etwas zu erleichtern. Wenn diese aber auch einmal nachgelassen hatten, so begannen sie doch immer wieder, bald nur desto stärker, weil sie für einige Zeit milder gewesen waren. Denn es gab unter den Aufsehern einige ganz Wüthende und Wilde, an Grausamkeit den giftigen und Raubthieren gleich, Bestien in Menschengestalt, unter der sie die schändlichste Bosheit verbargen, härter als Eisen und Kiesel.

Unter diesen war Einer der Allergewaltthätigste, welcher nicht das Geringste nachließ, ja durch Zureden nur immer wilder wurde, diejenigen, die seine Befehle nicht unverzüglich und auf's schnellste ausführten, schlug, mißhandelte, bis zu Tode quälte: diesen tödtete Moses, da er es für ein gutes Werk hielt; und war es nicht gut,

Digitized by Google

denjenigen wegzuschaffen, der nur zum Verderben seiner Mitmenschen lebte? Als dies der König hörte, zürnte er sehr, nicht weil Jemand getödtet worden oder Jemand einen Mord verübt hatte, mit Recht oder mit Unrecht, sondern weil er es für gefährlich hielt, daß sein Enkel andrer Gesinnung wäre, als er selbst, und nicht dieselben Freunde und dieselben Feinde hätte, daß Jener die haßte, welche er selbst liebte, die aber liebte, welche er selbst verworfen hatte, und sich derer erbarmte, welche er mitleidlos verfolgte. Dieser Gelegenheit bemächtigten sich die Höflinge, welche den Jüngling schon lange p. 88
fürchteten, denn sie wußten, daß er ihnen wegen ihrer Frevel zürne und sie, so bald es ihm möglich sei, bestrafen würde.[1]) Sie erfüllten also die nur allzu offenen Ohren des Königs mit unzähligen Verläumdungen jeder Art, ja sie stellten ihm sogar den Verlust seiner Herrschaft in Aussicht. „Er wird dich angreifen", sagten sie; „er denkt auf nichts Kleines, stets hat er wichtige Dinge im Kopfe, vor der gesetzmäßigen Zeit trachtet er nach der Königswürde, Einigen schmeichelt er, Andere schreckt er, er tödtet ohne gerichtliche Untersuchung, er verfolgt diejenigen, welche dir am ergebensten sind. Was zögerst du noch? Erwartest du etwa die Ausführung seiner Pläne? Den Angreifern kömmt die Langsamkeit derer, welchen sie nachstellen, stets zu Gute."

Vor solchen Verfolgungen rettete sich Moses in den angrenzenden Theil Arabiens, wo er sich mit Sicherheit aufhalten konnte, indem er zugleich Gott anflehete, die Einen aus ihrem unaussprechlichen Unglück zu erretten, die Andern für ihre beständigen Mißhandlungen nach Gebühr zu strafen, ihn aber Beides schauen zu lassen und ihm so doppelte Freude zu gewähren. Gott nun erhörte sein Gebet, da Er seine Tugendliebe und seinen Haß gegen alles Schlechte genugsam kannte und, wie man es von Gott nicht anders erwarten darf, die Bosheit der Aegypter bald streng ver-

[1]) Von diesen Verläumdungen der Hofleute und der aus denselben erwachsenen Eifersucht Pharaoh's gegen Moscheh findet man wiederum in der h. Schrift Nichts, wohl aber Entsprechendes bei Josephus (II. 11.)

Digitized by Google

urtheilte. Während Er aber noch mit der Ausführung zögerte, übte sich Moses beständig eifrig in der Tugend,[1]) indem er den besten Lehrer in sich selbst trug, seine edle Gesinnung; von dieser geleitet, strebte er nach Vollkommenheit, in Gedanken und Handlungen. Beständig beschäftigte er sich mit den Lehrsätzen der Philosophie, untersuchte sie mit Schärfe und bewahrte sie für immer im Gedächtnisse auf. Aber auch in seinem wirklichen Thun und Lassen folgte er der Tugend, da er nicht nach dem Schein, sondern nach der Wahrheit trachtete: nur eine Aufgabe steckte er sich, die wahre Bestimmung des Menschen, welche allein der Quell und die Ursache des Guten ist. Ein Andrer, welcher dem unversöhnlichen Groll des Königs entflohen und eben erst in ein fremdes Land gekommen wäre, ohne an die Sitten der Bewohner gewöhnt zu sein oder zu wissen, was ihnen gefällt und was sie nicht lieben, würde gesucht haben, in ruhiger Zurückgezogenheit zu leben, Allen unbekannt; oder, wenn er sich hätte unter die Menschen begeben wollen, würde er sich durch beständige Bewerbung die Gunst der Mächtigen und Gewalthaber verschafft haben, von welchen sich Nutzen und Hülfe erwarten ließ, wenn etwa Abgesandte des Königs ihn mit Gewalt fortführen wollten. Moses aber schlug den entgegengesetzten Weg ein, indem er nur der Leitung seines hohen Geistes folgte und sich nicht niederdrücken ließ. Deshalb unternahm er auch bisweilen
p. 89 Dinge, welche seine Kraft überstiegen: denn da er die Gerechtigkeit schon an und für sich für hinreichend stark hielt, ließ er sich nur von ihr leiten, und half er oft von freien Stücken dem Schwächern.

Eine That, welche er in jener Zeit verübte, will ich erzählen, die, dem Anscheine nach unbedeutend, doch ein Zeugniß von seiner Geistesgröße giebt. Bei den Arabern treiben nicht allein die Männer Viehzucht und weiden die Heerden, sondern auch die Weiber; Jünglinge und Jungfrauen, nicht allein aus den geringeren Volksklassen, sondern nicht minder von den Angesehensten. Sieben junge

---

[1]) Es ist merkwürdig und Philo eigenthümlich, daß er Moses stets als einen grübelnden Philosophen schildert.

Digitized by Google

Töchter eines Oberpriesters brachten ihre Heerden an einen Quell, und nachdem sie die Eimer an die Brunnenriemen gebunden, theilten sie sich gleichmäßig in die Arbeit des Hinab- und Heraufwindens und füllten rüstig die benachbarten Zisternen. Da näherten sich andere Hirten; weil sie die Schwäche der Mädchen verachteten, wollten sie dieselben sammt ihren Heerden vertreiben und brachten ihre eigenen Thiere zu dem bereiteten Trank, um so der fremden Mühe zu genießen. Moses, welcher nicht fern war, sah es. Sogleich eilte er nach seiner Sitte herbei und rief, als er in die Nähe kam: „Wie lange wollt ihr dieses Unrecht noch fortsetzen, indem ihr die Einsamkeit zur Ausübung von Schlechtigkeiten benutzt? Schämt ihr euch nicht, eure Arme und Schultern so müßig zu lassen? Ihr habt nur das Ansehn von Männern, aber in Wahrheit seid ihr keine. Die Mädchen da verrichten wie Männer ihre Arbeit: ihr Jünglinge aber seid weichlich wie die Weiber. Wie? ihr wollt nicht gehen? ihr wollt den zuerst Gekommenen nicht weichen, denen ja auch das Wasser gehört? während ihr ihnen doch noch helfen und mehr Wasser hinzuschöpfen solltet, wollt ihr sie der Frucht ihrer Arbeit berauben? Aber bei dem allsehenden Himmel der auch auf diese Wüste herabblickt, ihr sollt sie nicht berauben. Mich sandte er wider Erwarten als Retter. Ich werde die Gekränkten mit der Hülfe jener mächtigen Hand unterstützen, welche den Schurken nicht zu sehen vergönnt ist. Ihr werdet aber ihre aus dem Verborgenen gesandten Schläge wohl fühlen, wenn ihr euch nicht sofort entfernt!“ Da Moses, während er sprach, durch die göttliche Begeisterung wie ein Prophet erschien,[1]) so erschraken die Hirten vor seiner Rede, ob er nicht die Wahrheit verkünden möge; sie gehorchten deshalb, führten die Heerde der Jungfrauen zu den Zisternen und ließen sie zuerst trinken. Die Mädchen aber gingen hocherfreut nach Hause und erzählten die wunderbare Begebenheit dem Vater, welcher große Sehnsucht empfand, den Fremden kennen

---

[1]) Diese Rede sowie die sie begleitenden Umstände gehören Philo selbst an.

Digitized by Google

zu lernen. Er tadelte sie wegen ihrer Undankbarkeit. „Weshalb",
sprach er, „habt ihr ihn gehen lassen? Ihr hättet ihn gleich mit-
bringen sollen und ihn bitten, wenn er sich geweigert hätte. Kennt
ihr mich etwa als einen Menschenfeind? oder glaubt ihr niemals
p. 90 wieder auf ungerechte Leute zu stoßen? Undankbare haben auf keinen
Helfer zu rechnen. Aber eilet sofort zurück, denn noch ist der Feh-
ler wieder gut zu machen. Schnell gehet und ruft ihn, damit er
gastliche Bewirthung oder vielmehr Vergeltung erfahre: denn wir
sind ihm zu Danke verpflichtet." Da sie sehr eilten, fanden sie
ihn noch in der Nähe der Quelle und als sie ihm die Botschaft
ihres Vaters überbracht hatten, überredeten sie ihn, mit ihnen zu
gehen. Der Vater wurde sogleich durch seinen Anblick, bald auch
durch seine Gesinnung in Erstaunen versetzt: denn ausgezeichnete
Naturen sind leicht zu erkennen und offenbaren sich nach kurzer
Zeit. Er gab ihm seine schönste Tochter zum Weibe, und bezeugte
so durch eine That, was man der Tugend schuldig ist und wie
nur das Gute liebenswerth ist, welches keiner fremden Empfehlung
bedarf, sondern seine Kennzeichen schon an sich trägt.

Nach der Hochzeit übernahm er die Heerden und weidete sie,
sich auf diese Weise auf die Herrschaft vorbereitend. Denn das
Hirtengewerbe ist eine Uebung und Vorbereitung zur Königsherr-
schaft für denjenigen, der einst die zahmste Heerde, die Menschen, len-
ken soll: so ist für kriegerische Naturen dagegen die Jagd ange-
messen. Denn an den wilden Thieren üben sich die zukünftigen
Kriegsbefehlshaber, und so bilden die unvernünftigen Geschöpfe gleich-
sam einen Stoff zur Ausbildung für beide Erfordernisse eines Herr-
schers, kriegerische Tüchtigkeit nämlich und friedliche Tugenden. Denn
die Jagd der wilden Thiere gleicht der Führung eines Heeres gegen
die Feinde, die Pflege und Beaufsichtigung der zahmen aber dem
Verhältniß eines Fürsten zu seinen Unterthanen. Deshalb werden
auch die Könige, nicht um sie zu beschimpfen sondern ausnehmend
zu ehren, „Hirten der Völker" genannt. Ja, mir scheint, da ich,
ohne auf die Meinung der Menge zu achten, nur nach der Wahr-
heit forsche, die Sache sich so zu verhalten — lache, wer da will —

Digitized by Google

nur der kann ein trefflicher König sein, der ein tüchtiger Hirt gewesen; ein solcher hat sich an den niedrigern Thieren für die höhern vorbereitet und es ist unmöglich, das Große früher als das Kleine zu vollbringen. Moses nun wurde der beste Hirt seiner Zeit, vorsichtig bedenkend, was seinen Thieren nützen könnte, tüchtig, jede Anstrengung zu ertragen und vielmehr unaufgefordert und freiwillig Alles, dessen die Heerde bedürfte, eifrig auszuführen. So vermehrte er mit Glück und unwandelbarer Treue seine Heerden, so daß er von den andern Hirten beneidet wurde, welche bei ihren Heerden nichts Aehnliches sahen; denn sie hielten sich schon für glücklich, wenn sie Nichts verloren, während es Moses ein Unglück erschien, wenn seine Thiere nicht täglich zunahmen, da sie ja gewöhnlich große Fortschritte machten, im schönen Aussehen, durch ihre Wohlgenährtheit und Fettheit, in der Zahl, durch ihre Fruchtbarkeit und gesunde Nahrung.[1]) p. 91

Als er einst seine Heerde in eine wohlbewässerte und fruchtbare Gegend leitete, welche auch reich an guten Weideplätzen war,[2]) begegnete ihm in einem Waldthale ein staunenswerthes Wunder. Dort stand ein Dornstrauch, ein dürres, unansehnliches Gewächs: plötzlich ging er, ohne daß Jemand ihn anzündete, in Feuer auf. Und obwohl er von der Wurzel bis zum Wipfel ganz mit dichter Flamme umgeben war, die wie eine Quelle emporsprudelte, blieb er doch unversehrt und unverbrannt, als wenn er ein unverletzliches Wesen und nicht selbst der Stoff des Feuers wäre, sondern von ihm genährt würde. In der Mitte der Flamme aber war eine außerordentlich schöne Gestalt,[3]) mit nichts Sterblichem vergleichbar, eine göttliche Wunderform, glänzender strahlend, als das Feuer,

---

[1]) Daß die Heerde, welche unter der Aufsicht Moscheh's sich befand, in außerordentlich blühenden Zustand gerieth, giebt nur Philo an.

[2]) Auch Josephus (II, 12) preist die Schönheit und Fruchtbarkeit des Thales.

[3]) Eine solche Gestalt im Feuer bei dieser Selbstoffenbarung Gottes ist nicht allein nicht in der h. Schrift begründet, sondern sogar vollständig schriftwidrig.

Digitized by Google

welche man wohl für das Abbild der Gottheit halten könnte; wir wollen sie aber einen Gottesboten (Engel) nennen, da sie das Zukünftige voraus verkündigte, und zwar durch ihre Ruhe deutlicher als eine Stimme, weil ja der Anblick ein so erhabener war. Der brennende Dornbusch war ein Abbild der Unterdrückten,[1]) die lodernde Flamme aber der Unterdrücker. Daß der Dornbusch durch den Brand nicht verzehrt wurde, bedeutete, die Unterdrückten würden von ihren Angreifern nicht vertilgt werden, sondern diesen würde ihr Angriff fruchtlos sein, jenen würde die Nachstellung keinen Schaden bereiten. Der Engel erinnerte an die göttliche Vorsehung, welche das anscheinend Furchtbarste ganz gegen Aller Erwarten zu ruhigem, glücklichem Ausgange führt. Wir wollen das Bild noch weiter untersuchen. Der Dornstrauch ist, wie schon gesagt, ein sehr schwaches, aber wohl mit Stacheln versehenes Gewächs, so daß es bei der bloßen Berührung verwundet. Auch vermochte das gefräßige Feuer ihn nicht zu verzehren, sondern er wurde durch dasselbe in seinem früheren Zustande bewahrt, und ohne etwas zu ver-
p. 92 lieren, gewann er noch durch den hellen Glanz. Dies Alles ist ein Zeichen für den Zustand des jüdischen Volkes; es sprach damals fast lautrufend zu allen Unglücklichen: „Verzaget nicht, gerade eure Schwäche ist eine Macht, welche Unzählige zu stechen und zu verwunden im Stande ist. Diejenigen, welche euch zu verderben trachten, werden euch nicht vernichten, sondern wider ihren Willen beschützen. Das Unglück wird euch Nichts schaden, sondern wenn Jemand euch völlig zu stürzen gedenkt, gerade dann wird euer Ruhm hell erstrahlen.“ Das verzehrende Feuer aber tadelte die Hartherzigen: „Vertrauet nicht auf eure eigene Kraft, und da ihr selbst eine unbesiegbare Macht wirkungslos führt, so lasset euch dadurch verwarnen. Die brennende Kraft des Feuers wird jetzt wie Holz verbrannt; das von Natur aber verbrennbare Holz brennt wie das Feuer.“

Durch dieses staunenswerthe Wunder zeigte Gott Moses ganz

---

[1]) Aehnlich deutet der Midrasch.

Digitized by Google

deutlich den Verlauf der Zukunft an. Zugleich forderte Er ihn aber auch durch einen Orakelspruch auf, eiligst zur Unterstützung seines Volkes zurückzukehren, um nicht allein Urheber der Freiheit desselben, sondern auch bald sein Führer bei dem Auszuge aus Aegypten zu werden, indem Er ihm Seinen göttlichen Beistand in allen Nöthen versprach. „Schon lange“, sprach Er, „jammert mich der Unterdrückten, welche die unerträglichsten Frevel leiden müssen, ohne daß Einer ihnen hilft oder sich ihrer nur erbarmt. Auch sehe ich, wie Jeder für sich und die Gesammtheit des ganzen Volkes sich bittend und flehend an mich wendet, von mir Rettung erhofft; ich bin aber mitleidiger Gesinnung und gerechten Bitten gnädig. Gehe ohne jede Furcht zu dem Könige des Landes, denn der frühere, vor welchem du aus Furcht entflohen bist, ist gestorben und ein Andrer hat das Reich erhalten, welcher dir nicht verfeindet ist. Versammele die Aeltesten des Volkes und verkünde, daß das Volk von mir durch einen Orakelspruch aufgefordert sei, drei Tagereisen weit über die Landesgrenzen hinwegzuziehen und mir dort nach väterlicher Sitte zu opfern.“ [1]) Moses wußte wohl, daß weder seine Stammesgenossen noch die Aegypter ihm glauben würden; er sagte deshalb: „„Wenn sie mich nun fragen, welcher der Name des Senders sei und ich weiß ihn selbst nicht, werde ich nicht als ein Betrüger erscheinen?““ „Zuerst“, erwiderte Gott, „sage ihnen: ich bin der Seiende, damit sie den Unterschied zwischen dem Seienden und dem Nichtseienden kennen lernen und zugleich erfahren, daß mir, welcher allein das wahre Sein ist, gar kein Name besonders zukommt. Wenn aber ihr schwacher Geist eine Benennung verlangt, so eröffne ihnen, nicht allein, daß ich Gott bin, sondern auch, daß p. 93 ich der Gott der drei nach ihrer Tugend benannten Männer bin, der Gott Abraham's, Isaak's und Jakob's, von denen der Eine das Muster der durch die Lehre, der Andere der durch die Natur,

---

[1]) Die h. Schrift (2 Mos. 3, 8. 10.) spricht nicht von einer dreitägigen Reise in die Wüste, sondern nach ihr verheißt Gott sofort die Führung des Volkes nach einem Lande „fließend von Milch und Honig.“

Digitized by Google

der Dritte der durch die Uebung erlangten Weisheit ist. Sind sie noch ungläubig, so werden drei Zeichen sie überzeugen und ihren Sinn ändern, die früher noch von keinem Menschen gesehen oder gehört worden sind." Die Zeichen nun waren folgende. Er befahl ihm, den Stab in seiner Hand zu Boden zu werfen. Der aber wurde sogleich belebt, bewegte sich und wurde zu dem mächtigsten Thiere unter den fußlosen, einer übergroßen, ganz ausgewachsenen Schlange. Moses wich vor dem Thiere zurück und wollt schon erschreckt fliehen, als ihn Gott zurückrief, ihm Muth zusprac und befahl, jenes an den Schwanz zu fassen. Die Schlange, welch sich eben noch krümmte, blieb bei der Berührung still liegen, streckt sich in die Länge und wurde sogleich wieder in denselben Stab ver wandelt; so daß Moses beide Verwandlungen bewunderte, aber nic unterscheiden konnte, welche erstaunlicher sei, da seine Seele vo beiden gleich ergriffen wurde. Ohne Verzug folgte das zweite Wun der. Gott befahl Moses, eine seiner Hände in sein Brustkleid z stecken und sie gleich darauf wieder herauszuziehen. Als er die gethan, erschien die eine Hand plötzlich weißer als Schnee. Nac dem er sie aber noch einmal unter das Brustkleid gesteckt und wi der herausgezogen hatte, erhielt sie die frühere Farbe und ihre na türliche Beschaffenheit wieder. Dies nun wurde ihm in der Ein samkeit, wie dem Schüler von einem Lehrer, gezeigt, indem er d Werkzeuge zu den Wundern, Hand und Stab, bei sich hatte, weld ihm gleichsam als Reisemittel dienten. Das dritte Wunder ve mochte Er ihm aber nicht zu zeigen, sondern nur vorauszulehren, d es erst in Aegypten vor sich gehen konnte; es mußte indeß darum kein geringern Schrecken hervorrufen. „Schöpfe", sprach Gott, „Wass aus dem Flusse und gieße es auf die Erde; es wird dann d Farbe und der ganzen Beschaffenheit nach sich völlig verändern un zu rothem Blute werden." Natürlich erschien dies dem Moses ga zuverlässig, nicht allein wegen des Vertrauens zu Gott, sonde auch wegen der ihm schon gezeigten Wunder mit der Hand und de Stabe. Trotz seines Vertrauens aber bat er, ihm den Auftr wiederzunehmen, indem er eine leise Stimme und schwere Zun

Digitized by Google

besitze — besonders da er Gott hatte sprechen hören. Weil er nun die menschliche Beredsamkeit in Vergleich mit der wahren Beredsamkeit Gottes für ein bloßes Stammeln hielt und zugleich von Natur etwas schüchtern war, suchte er sich der vermeintlichen Ueberlast zu entziehen, indem er sich großen Dingen nicht gewachsen glaubte; er bat deshalb einen Andern zu wählen, welcher alle Aufträge leicht ausrichten könne. Gott freute sich über seine Bescheidenheit [1]), aber sagte: „Weißt du nicht, wer dem Menschen den Mund giebt und die Zunge bildet und die Luftröhre und alle die Organe der Rede? Ich selbst bin es; fürchte also Nichts. Denn durch meine Gnade wird Alles ausgebildet und besser werden, so daß der Redefluß leicht und glatt gleich einer ungetrübten Quelle dahingleiten wird. Wenn du indeß eines Erklärers bedürfen solltest, so wird dir dein Bruder als solcher dienen, ihm wirst du die göttlichen Rathschlüsse mittheilen, und er wird sie dann der Menge verkünden." Hierauf zu widersprechen, war nicht räthlich noch ungefährlich; so brach er denn auf und zog mit Weib und Kind nach Aegypten. Unterwegs [2]) traf er seinen Bruder, machte ihn mit den göttlichen Weisungen bekannt und überredete ihn, als Begleiter mitzugehen. Die Seele dieses war schon vorher durch die göttliche Vorsehung zur Folgsamkeit gestimmt worden, so daß er unbedenklich gehorchte und bereitwillig mitging. p. 94

Als sie nun beide einträchtig und einmüthig nach Aegypten gekommen waren, versammelten sie zuerst insgeheim die Aeltesten des jüdischen Volkes und theilten ihnen die Orakelsprüche mit, und wie Gott, aus Erbarmen und Mitleiden mit ihnen, ihnen Freiheit und Auszug in ein besseres Land verspreche, indem Er ihr Führer auf dem Wege sein wolle. Darauf wagten sie sogar mit dem

---

[1]) Nach der h. Schrift war gerade das Gegentheil der Fall. Der Zorn Gottes entbrannte über das fortgesetzte Weigern Moscheh's (2 Mos. 4, 14.)

[2]) Weder Philo noch Josephus erwähnen des räthselvollen Vorganges in der Nachtherberge 2 Mos. 4, 24—26.

Digitized by Google

Könige zu sprechen und ihn aufzufordern, das Volk außerhalb der Grenzen opfern zu lassen. Denn die Stammesopfer müßten, sagten sie, in der Einsamkeit verrichtet werden, da sie nicht denen andrer Völker glichen, sondern wegen der großen Abweichungen von den gewöhnlichen Sitten sich nach Brauch und Gesetz von der Oeffentlichkeit zurückzögen.[1]) Aber der König, welcher schon von seiner zartesten Kindheit an mit dem vollen Stolze seines Geschlechtes erfüllt war, und der sich einen blos gedachten Gott außerhalb der sinnlichen Gegenstände gar nicht vorstellen konnte, antwortete übermüthig: „Wer ist denn der, welchem ich gehorchen soll? Ich kenne euren neuen Herrn da gar nicht. Ich werde das Volk nicht wegschicken, das unter dem Vorwande von Festfeier und Opfer sich nur von seiner Arbeit ausruhen will.“ Und wie er denn ein jähzorniger, grausamer und unerbittlicher Mann war, befahl er die Werkführer zu bestrafen, weil sie den Arbeitenden Ruhe und Muße gestatteten, da jene sonst nicht an Opfer und Feste denken würden. Denn Leute, welche immerfort arbeiten müßten, die dächten an dergleichen Dinge nicht, sondern die in Wohlstand und Behaglichkeit lebten. So mußten sie noch härteres Unglück tragen als vorher,
p. 95 zürnten auf Moses und seinen Begleiter als auf Betrüger, klagten sie heimlich und öffentlich an und beschuldigten sie der Gottlosigkeit, daß sie lügnerische Orakel sich erdacht. Da begann denn Moses die Wunder, welche ihm gezeigt waren, zu bethätigen, indem er sie auf diese Weise von ihrem gegenwärtigen Unglauben zum Glauben an seine Worte zu bringen hoffte. Mit Absicht zeigte er die Wunder in Gegenwart des Königs und der vornehmsten Aegypter. Als sich nun eine Menge Mächtiger im Königsschlosse versammelt hatte, ergriff der Bruder von Moses den Stab, schüttelte ihn vor Aller Augen und warf ihn dann zu Boden. Sofort verwandelte er sich in die Schlange, die herum sitzenden Zuschauer wurden von Staunen und Furcht ergriffen und flohen auseinander. Die anwesenden

[1]) Diese Begründung des dreitägigen Zuges in der Wüste wird in der h. Schrift erst später 2 Mos. 8, 22. angedeutet.

Digitized by Google

Weisen und Magier aber sagten: „Was fürchtet ihr euch? Auch wir sind recht wohl in solchen Dingen geübt und verstehen diese Kunst eben so gut.“ Jeder von ihnen warf seinen Stab auf die Erde und es entstanden zahlreiche Schlangen, welche sich um jene erste herumwandten. Diese nun richtete sich gewaltig in die Höhe, blies ihre Brust auf, öffnete ihren Rachen und — wie man einen ganzen Fischzug in einem großen kreisförmigen Netze fängt — zog die andern mit einem gewaltigen Athemholen hinein. Nachdem sie dieselben verschlungen, verwandelte sie sich wieder in den frühern Stab. Dieser großartige Anblick beschämte selbst bei den Uebelwollendsten den Verdacht, so daß sie nicht mehr glaubten, das Geschehene sei menschliche Klugheit und auf Betrug berechnete Kunst, sondern eine göttliche Macht, der Nichts unmöglich wäre, sei davon die Ursache.[1]) Aber obwohl ihnen die Macht der unbestreitbaren Thatsachen dieses Geständniß abpreßte, so ließen sie doch in ihrem Uebermuth nicht nach, hielten an ihrer Unmenschlichkeit und Gottlosigkeit wie an hohen Tugenden fest und erbarmten sich weder der Unterjochten noch gehorchten den Befehlen, in denen Gott deutlicher, als ob er durch Orakel gesprochen, durch Zeichen und Wunder seinen Willen verkündet hatte. Es bedurfte daher schwererer Züchtigungen, da die Unsinnigen, welche sich durch Vernunft nicht leiten lassen, durch die Menge der Plagen gebessert werden müssen. Zehn Strafen wurden dem Lande auferlegt, gemäß der vollkommenen Bosheit eine vollkommene Zahl von Züchtigungen; auch war die Art der Strafe von den gewöhnlichen Strafarten ganz verschieden. Denn wenn Gott strafen will, so vereinigen sich die Elemente des Alls, aus denen die Welt besteht, Erde, Wasser, Luft und Feuer, zur Vernichtung des Landes der Frevler, um so die Macht Gottes zu zeigen, welcher dieselben Dinge einmal zur Schöpfung aller Gegen- p. 96
stände verwenden, dann wieder nach Belieben zur Vernichtung der Frevler gebrauchen kann. Er vertheilte aber die Plagen so: drei,

[1]) Von einem solchen Eindruck auf die Aegypter weiß weder die h. Schrift noch Josephus Etwas.

Digitized by Google

die aus den gröberen zur Körperbildung dienenden Elementen, der Erde und dem Wasser, entstanden, übergab Er Mosis Bruder; drei, aus den feineren Elementen, Luft und Feuer, dem Moses; die siebente übertrug Er Beiden gemeinschaftlich; die drei übrigen behielt Er Sich selbst vor.

Die ersten Plagen ließ Er aus dem Wasser hervorgehen. Da nämlich die Aegypter das Wasser vorzüglich verehren, aus dem nach ihrer Meinung Alles entstanden ist, so wandte Gott dieses zuerst zur Bestrafung und Züchtigung der Verehrer desselben an. Was geschah also nach kurzer Zeit? Auf göttlichen Befehl streckte Moses seinen Stab über den Fluß und sofort verwandelte sich derselbe von Aethiopien bis zu seiner Mündung in Blut.[1]) Mit ihm wurden zu Blut die Seen, Kanäle, Bäche, Quellen und Brunnen, kurz der ganze Wasservorrath Aegyptens, so daß aus Mangel an Trinkwasser die Bewohner der Ufer dieselben verließen und neue Adern öffneten: aber diese schleuderten, wie bei Blutstürzen, springbrunnenartig einen Blutstrom empor, ohne daß nur ein Tropfen klarer Flüssigkeit mit heraufkam. Es starben auch alle Arten von Fischen, da sich die belebende Kraft in eine verderbliche umgewandelt, so daß durch die Verwesung so vieler zusammengehäufter Körper alle Orte des Gestankes voll wurden. Auch viele Menschen starben vor Durst und sie lagen in Menge auf den öffentlichen Straßen umher, da ihre Angehörigen nicht Kräfte genug hatten, um die Gestorbenen anständig zu begraben. Denn sieben Tage lang währte das Unglück, bis die Aegypter Moses und seine Freunde[2]), und diese wieder Gott baten, mit den Sterbenden Mitleid zu haben. Weil ja Gott von barmherziger Gesinnung ist, so verwandelte Er das Blut wieder in trinkbares Wasser und gab dem Flusse die reinen und gesunden

[1]) 2 Mos. 7, 15 ff. — Philo und Josephus erwähnen Nichts davon, daß die ägyptischen Zeichendeuter das Wunder nachgeahmt haben.

[2]) Auch Josephus (II, 14) sagt, Pharaoh habe Moscheh den Auszug erlaubt. Die h. Schrift redet hierbei Nichts von einer solchen Nachgiebigkeit der Aegypter.

Digitized by Google

Fluthen, welche er früher besessen hatte, zurück. Aber kaum athmeten die Aegypter wieder auf, als sie auch schon zu ihrer alten Grausamkeit und Ungerechtigkeit zurückkehrten, als ob alle Gerechtigkeit unter den Menschen gänzlich aufgehört hätte, oder als ob die, welche eine Strafe erlitten hätten, nie von einer zweiten getroffen würden. Durch eigenen Schaden wurden sie, wie kleine und unvernünftige Kinder, belehrt nicht verächtlich zu denken; denn die unmittelbar folgende Strafe zögerte, so lange sie sich noch zurückhielten, betraf sie aber eiligst, als sie ihre Frevel eifrig erneuerten.

Wiederum streckte Mosis Bruder auf göttliches Geheiß seinen Stab aus über Kanäle, Seen und Teiche. Unverweilt stieg aus diesen eine solche Menge von Fröschen hervor[1]), daß sie nicht allein die Märkte und Orte unter freiem Himmel, sondern auch die Land- und Wohnhäuser, die Tempel, überhaupt jeden öffentlichen oder privaten Ort anfüllten; gleich als wenn die Natur beabsichtigte, dieses eine Geschlecht der Wasserthiere zu einer Ansiedelung in das feindliche Gebiet zu entsenden; denn das feste Land ist ja dem Wasser entgegengesetzt. So konnten die Leute weder herausgehen, da die Wege voll Frösche waren, noch konnten sie es im Hause aushalten. Selbst in die verstecktesten Winkel waren die Frösche gedrungen und bis zu den höchsten Orten hinaufgekrochen. Die Aegypter befanden sich im äußersten Unglück und in der größten Verzweiflung. Wiederum wandten sie sich an Moses und seine Gefährten, und der König versprach, die Hebräer ziehen zu lassen. Jene aber erreichten durch ihr Flehen, daß die Plage aufhörte; auf Gottes Beschluß kehrten die Frösche theils in den Fluß zurück, theils starben sie und lagen haufenweise in den Straßen, wohin man sie auch in Menge aus den Häusern brachte, da die todten p. 97

[1]) Moscheh ließ vorerst an Pharao eine Androhung dieser Plage ergehen, ohne daß aber der König sich durch sie hätte abschrecken lassen. 2 Mos. 7, 26—29. — Auch dieses Wunder ahmten die ägyptischen Zauberer nach. 2 Mos. 8, 3.

Digitized by Google

Körper der Thierchen, welche schon im Leben dem Gefühl widerwärtig sind, einen unerträglichen Geruch ausströmten.

Nachdem die Aegypter sich ein wenig von der Strafe erholt, so kehrten sie — wie die Athleten in den Wettkämpfen ihre Kräfte sammeln, um mit desto größerer Kraft anzugreifen — wieder zu ihrer gewohnten Bosheit zurück, schon vergessend an das Unglück, was sie bis dahin erfahren. Gott aber ließ jetzt die aus dem Wasser entstehenden Plagen aufhören, und die aus der Erde hervorgehenden eintreten, wandte jedoch denselben Strafvollstrecker an. Mosis Bruder schlug in Gemäßheit der erhaltenen Weisung mit dem Stab auf den Erdboden. Da ergoß sich eine Schaar von Ameisen, breitete sich aus wie eine Wolke und bedeckte ganz Aegypten[1]). Ist dieses Thier auch klein, so ist es doch sehr gefährlich. Denn es verletzt nicht allein die Oberfläche des Körpers und veranlaßt dort ein unangenehmes und schädliches Jucken, sondern dringt durch Nasenlöcher und Ohren auch in das Innere. Es beschädigt nicht minder die Augen, indem es hineinfliegt, wenn man sich nicht in Acht nimmt: wie hätte man sich aber bei einem solchen Schwarme hüten können, besonders da Gott ihn selbst zur Strafe gesandt hatte? Vielleicht möchte Jemand fragen, warum Gott sich so unscheinbarer und geringer Geschöpfe bediente und nicht lieber wilder Thiere, die am menschlichen Fleische Wohlgefallen haben, wie Bären, Tiger, Löwen? oder, wenn er das nicht wollte, der ägyptischen Fliegen, deren Biß sofort tödtet? Wenn Jemand wirklich dies nicht wissen sollte, so sei ihm gesagt, daß einmal Gott die Einwohner lieber bessern als vernichten wollte. Denn hätte er sie ganz und
p. 98 gar verderben wollen, so brauchte er die Thiere nicht gleichsam als Helfershelfer, sondern würde die gottgesandten Uebel, wie Hungersnoth und Pest, angewandt haben. Ferner sei Jenem etwas gesagt, was für sein ganzes Leben wichtig ist. Was ist dieses? Wenn die Menschen Streit haben, so suchen sie das Mächtigste als Bundesgenossen, um ihre eigene Schwäche auszugleichen; wenn Gott

[1]) 2 Mos. 8, 12 ff.

Digitized by Google

aber, die höchste und stärkste Macht, der keiner Sache bedarf, Werkzeuge für seine Strafen anwenden will, so wählt er nicht die Stärksten und Größten und frägt gar Nichts nach deren Kraft, sondern er giebt den Geringen und Kleinen unbezwingbare und unwiderstehliche Kräfte und bestraft durch sie die Uebelthäter, wie er es jetzt that. Denn was ist geringer, als eine Ameise? Und doch hatte sie solche Macht, daß ganz Aegypten ermattete und gezwungen wurde auszurufen, dieses sei der Finger Gottes[1]). Denn die Hand Gottes selbst könnte die ganze Erde, von einem Ende bis zum andern, ja das Weltall selbst nicht aushalten.

Dieses sind die durch Mosis Bruder vollstreckten Strafen. Die Plagen, welche Moses selbst herbeiführte, und die Theile der Natur, aus denen sie bestanden, müssen jetzt genannt werden[2]). Die Luft und der Himmel, die reinsten Theile der ganzen Schöpfung, folgten dem Wasser und der Erde bei der Bestrafung der Aegypter: hierbei wurde Moses selbst zur Inswerksetzung berufen. Zuerst begann er den Himmel zu bewegen. Denn Aegypten ist fast das einzige Land in den südlichen Gegenden, welches unter den verschiedenen Jahreszeiten den Winter nicht kennt; sei es, weil es nicht fern von der glühenden Zone liegt, und die heiße Luft sich von derselben unsichtbar ausbreitet und die benachbarten Länder erwärmt; sei es, weil der in der Sommersonnenwende austretende Fluß die Wolken einschluckt. Er beginnt nämlich im Anfange des Sommers zu steigen, und hört gegen das Ende des Sommers damit auf; in dieser Zeit blasen auch die etesischen Winde gegen die Mündung des Nils, so daß das Meer, von der Gewalt des Sturmes in die

---

1) 2 Mos. 8, 15.

2) Philo hält sich nicht an die von der h. Schrift aufgestellte Reihenfolge der Plagen. In der h. Schrift ist deren Ordnung so: 1) Verwandlung des Wassers in Blut; 2) Frösche; 3) Ameisen; 4) Käfer; 5) Viehseuche; 6) Geschwüre; 7) Hagelwetter; 8) Heuschrecken; 9) Finsterniß; 10) Sterben der Erstgeborenen. Philo stellt: 1. 2. 3. 7. 8. 9. 6. 4. 5. 10. Josephus weicht auch von der biblischen Anordnung ab und befleißigt sich dabei der größten Kürze.

Digitized by Google

Höhe getrieben, seinen Wogenschwall gleich einer ungeheuren Mauer ausbreitet, der Strom aber auf diese Weise am Ausfließen verhindert und innerhalb seines Bettes gehalten wird. Jetzt begegnen sich die Fluthen, die, welche von den Quellen herabkommen, und die, welche am Ausflusse durch die Hemmung zurückgeworfen werden; ausbreiten können sie sich auch nicht, da die Ufer sie einengen, natürlich muß also der Fluß in die Höhe steigen. Vielleicht giebt es aber auch keinen Winter in Aegypten, weil derselbe dort nicht nothwendig ist. Denn was anderswo die Regengüsse bewirken, verrichtet hier der Fluß, indem er durch Bewässerung der Aecker dieselben zur Hervorbringung der jährlichen Früchte befähigt. Die Natur nun thut nichts vergebens, daß sie etwa der Erde, ohne daß dieselbe dessen bedürfte, Regen zuführen sollte, und freut sich
p. 99 zugleich über die Vielartigkeit und Vielgestaltigkeit ihrer Kunstwerke, indem sie die Einheit des Ganzen aus entgegengesetzten Einzeldingen zusammenfügt: deshalb läßt sie einigen Ländern vom Himmel oben, den andern von den Quellen und Strömen unten den Segen des Wassers zukommen.

Bei einer solchen Beschaffenheit des Landes, wo selbst in den Wintermonaten Frühling herrscht, die Küstengegenden höchstens durch wenige Tropfen befeuchtet, die Landstrecken über Memphis, die Hauptstadt Aegyptens, hinaus aber nie beschneit werden, veränderte sich plötzlich die Luft in solche Erscheinungen, wie sie nur in ganz winterlichen Gegenden vorkommen: die Regengüsse, der oftmalige und dichte Hagel, die heulend aufeinanderstoßenden Winde, die Wolkenbrüche, die unaufhörlichen Blitze unter beständigem Krachen der Donner, welche ein besonders schreckliches Schauspiel gewährten [1]). Denn die durch den Hagel laufenden Blitze — obwohl beider Natur einander feindlich ist — schmolzen weder jenen, noch wurden sie selbst ausgelöscht, sondern sie durchzuckten den Hagel nach allen

[1]) 2 Mos. 9, 13. ff. — Auch dieser Plage ließ Gott eine Warnung vorhergehen, so daß diejenigen Aegypter, welche Gott fürchteten, ihre Leute und Heerden noch in Sicherheit bringen konnten. 2 Mos. 9, 19. 20.

Digitized by Google

Richtungen und gelangten mit demselben zur Erde herab. Aber nicht allein das schreckliche Ungewitter versetzte die Einwohner in übergroße Muthlosigkeit, sondern auch die Ungewohntheit der Sache. Denn sie nahmen an, wie es auch in der That war, daß alle diese neuerlebten Schrecknisse Folgen des göttlichen Zornes seien, da sich der Himmel, wie es noch nie zuvor geschehen war, zum Verderben der Bäume und Früchte verändert hatte, mit denen auch zugleich viele lebende Wesen umkamen, theils durch die Kälte, theils durch den schweren Hagel wie durch Steinwürfe, theils endlich durch den Blitz getödtet: einige blieben halbverbrannt lebend und trugen die Male der ihnen durch den Blitz geschlagenen Wunden zum Entsetzen Aller, die es sahen[1]). Als nach dem Aufhören dieser Plage der König und seine Diener wieder hochmüthig sich benahmen[2]), streckte Moses auf Befehl Gottes seinen Stab in die Luft. Da brauste ein gewaltiger Südwind[3]) über das Land, welcher Tag und Nacht anhielt und beständig wuchs, an sich schon ein großes Uebel. Denn er ist trocken und verursacht Kopfschmerzen, Schnupfen, Unbehaglichkeit und Uebelbefinden, besonders in Aegypten, welches gegen Süden liegt, wo die lichtbringenden Gestirne ihren Umlauf haben, so daß, sobald dieser Wind eintritt, die Sonnenhitze durch ihn konzentrirt wird und Alles versengt. Aber mit ihm zugleich kam eine unendliche Menge von Thieren, welche den Pflanzen sehr schädlich sind, nämlich Heuschrecken; diese vertilgten unaufhörlich wie ein sich stets erneuernder Strom, was das Unwetter noch übrig gelassen hatte, so daß in dem ganzen Lande kein Blatt p. 100

[1]) Von Beschädigungen durch den Blitz ist in der h. Schrift nicht die Rede.

[2]) Pharaoh hatte Moscheh vorher den Auszug versprochen. 2 Mos. 9, 27. 28. Dann nach dem Aufhören der Plage wollte er nur die Männer ziehen lassen. 2 Mos. 10, 1 ff.

[3]) Nach der Septuaginta: ὁ ἄνεμος ὁ νότος. Im Hebräischen רוח קדים eig. Ostwind, dann jeder heiße, versengende Wind überhaupt. Vom Osten, vom rothen Meere, konnten die Heuschrecken keinesfalls über Aegypten kommen. — Diese Plage wird erzählt 2 Mos. 10, 12—15.

Digitized by Google

mehr zu sehen war. Jetzt nun endlich bedachten die Vornehmen ihr eignes Unglück ernstlich, gingen zum Könige und stellten ihm vor: „Wie lange willst du die Leute noch am Auszuge verhindern? Erkennst du nicht aus dem schon Geschehenen, daß Aegypten am Rande des Verderbens steht?“ Jener gab zum Scheine nach und stimmte bei. Als die Bedrückung nachließ, flehte Moses wieder zu Gott, und ein vom Meere herwehender Wind[1]) zerstreute die Heuschrecken. Nun sträubte sich der König gegen die Fortlassung des Volkes, so daß eine die früheren übertreffende Plage eintrat. Denn am hellen Tage entstand plötzlich eine tiefe Finsterniß[2]), vielleicht weil eine vollkommnere Sonnenfinsterniß eintrat, als gewöhnlich, vielleicht weil durch die Vereinigung und undurchdringliche Verdichtung und gewaltsame Zusammenpressung der Wolken die Lichtstrahlen am Hindurchscheinen verhindert wurden: kurz, der Tag unterschied sich in Nichts von der Nacht. Einen Zeitraum von drei Tagen und eben so vielen Nächten konnte man nur eine lange Nacht nennen. Da heißt es, seien die Einen in ihre Betten geflohen und hätten nicht aufzustehen gewagt; Andere, wenn die natürlichen Bedürfnisse sie dazu zwangen, betasteten wie die Blinden Mauern und Menschen und kamen so mühsam weiter. Denn das Feuer, welches zum täglichen Gebrauch angezündet war, wurde theils vom Sturmwinde ausgeblasen, theils von der tiefen Finsterniß verdunkelt und fast unsichtbar gemacht, so daß das Gesicht, der nothwendigste aller Sinne, bei gesundem Zustande unbrauchbar gemacht war und Nichts erkennen konnte; wie aber der leitende Sinn fehlte, wurden auch die andern ihm untergebenen Sinne unverwendbar. Keiner wollte sprechen, hören oder sich Nahrung holen, sondern sie quälten sich durch beständiges Ruhigsitzen und

---

[1]) ἄνεμος ἀπὸ θαλάσσης übersetzen die Septuaginta mit leicht erklärbarem Mißverständniß רוח ים „Westwind“. Es ist offenbar, daß der Wind, der die Heuschrecken ertränkte, nicht vom Meere kam, sondern nach dem (Rothen) Meere hin wehte, also ein Westwind war

[2]) 2 Mos. 10, 21—23.

Digitized by Google

hungern; keine sinnlichen Bedürfnisse befriedigten sie, sondern wurden durch ihr Leiden ganz betäubt: bis Moses sich ihrer wieder erbarmte und zu Gott betete[1]). Der aber schuf Licht statt der Dunkelheit und statt der Nacht glänzendsten Tag. Dies waren die Plagen, welche Moses allein ausführte: der Hagel mit Gewitter, die Heuschrecken und die undurchdringliche Finsterniß.

Gemeinsam vollstreckten er und sein Bruder die folgende[2]). Sie nahmen Asche vom Ofen und Moses streute diese zum Theil in die Luft. Der plötzlich aufwirbelnde Staub verursachte Menschen und Thieren schlimme und schmerzliche Geschwüre auf der ganzen Haut und machte durch Ausschlag das Fleisch anschwellen, welches eiternde Blasen zeigte, die gleichsam brannten und glühten. Natürlich machten den Aegyptern die Geschwüre und Entzündungen Qual und Schmerz, und, überwältigt vom Unglück, litt ihre Seele noch mehr, als ihr Körper. Es erschien Jeder von Kopf bis zu Fuß als ein Geschwür, da die sich über jedes Glied und jeden Körpertheil ausbreitenden Geschwüre ein gleichmäßiges Aussehen des Ganzen hervorbrachten. Endlich wurde auf die Fürbitte Mosis für die Unglücklichen die Krankheit gemildert[3]). Daß sie die Plage gemeinschaftlich in's Werk setzten, ist ganz in der Ordnung: der Bruder durch den aufgetriebenen Staub, da er die Besorgung der Strafen, welche von der Erde entstanden, erhalten hatte; Moses durch die Verwandlung der Luft für die schädliche Wirkung, weil ihm die Verwendung der Luft und des Himmels zu den Plagen übertragen war. p. 101

Die übrigen Züchtigungen vollführte Gott selbst ohne menschliche Hülfe; jede von ihnen will ich nach Möglichkeit einzeln be-

---

[1]) Die Plage endigte, als Pharaoh die Israeliten ziehen lassen und nur ihre Heerden zurückbehalten wollte. Doch wurde dies Anerbieten nicht angenommen. 10, 24 ff.

[2]) 2 Mos. 9, 8—12.

[3]) Gerade hier wird die Strafe als ohne Fürbitte Mosche's endigend in der h. Schrift dargestellt.

Digitized by Google

schreiben. Die erste geschah durch die unverschämteste aller Thiere, die Hundsfliege[1]), welche die Namenkundigen mit Recht so genannt haben; wahrlich, es waren weise Leute, welche so den Namen der beiden frechsten Thiere, des Hundes unter den Landthieren, der Fliege unter den Geflügelten, vereinigten. Denn sie nahen sich ohne Furcht, und wenn sie Jemand verjagt, streiten sie unaufhörlich dagegen, bis sie des Blutes und Fleisches sich gesättigt haben Die Hundsfliege aber, welche die Frechheit beider Thiere vereinigt, ist ein bissiges und tückisches Geschöpf. Denn aus der Ferne fliegt sie wie ein Geschoß summend heran, und indem sie hartnäckig angreift, dringt sie tief in die Haut ein. Damals geschah nun ihr Angriff noch dazu auf göttliche Weisung, so daß ihre Quälereien sich verdoppelten, da sie nicht nur die ihnen von der Natur geschenkten Anlagen, sondern auch die ihnen besonders durch den göttlichen Rathschluß zuertheilten benutzen konnten; dieser verlieh ihnen neue Waffen und Stärke gegen die Bewohner Aegyptens. Auf die Hundsfliege folgte wieder eine Plage ohne menschliche Beihülfe, ein allgemeines Viehsterben[2]). Denn Rinder, Ziegen und Schafe, und was es sonst noch für Arten von Zug- und Hausthieren geben mag, starben heerdenweis an einem Tage wie nach Verab-
p. 102 redung. Sie kündigten so das Hinwegraffen von Menschen an, welches bald darauf stattfinden sollte, wie bei Epidemien das Sterben der unvernünftigen Thiere ein Vorbote der verderblichen Krankheit sein soll.

Nun folgte die zehnte und letzte Plage[3]), welche alle vorher-

---

[1]) 2 Mos. 8, 16 ff. — Ueber die Bedeutung des ערב, welches Philo mit „Hundsfliege" überträgt, herrscht unter Uebersetzern und Erklärern großer Zwiespalt. Mendelssohn übersetzt „Gewild", Herxheimer „Geschmeiß", Philippson „Käfer".

[2]) Um die vorige Plage aufhören zu lassen, hatte Pharaoh den Auszug erlaubt. 2 Mos. 8, 21 ff. Jetzt schlug er ihr Verlangen wieder ab, und darauf folgte die Viehseuche. 9, 1 ff.

[3]) 2 Mos. 11, 12. — Die Pesachgesetzgebung erwähnt Philo im dritten Buche.

Digitized by Google

gehenden übertraf, die Tödtung der Aegypter, wenn auch nicht aller. Denn Gott wünschte nicht das ganze Land zu veröden, sondern nur zu züchtigen, auch schonte er der meisten Männer und Frauen jeglichen Alters und tödtete nur die Erstgebornen, indem er mit dem ältesten Sohne des Königs anfing und mit dem der niedrigsten Müllersklavin aufhörte. Um Mitternacht nämlich wurden alle diejenigen, welche ihren Vätern und Müttern zuerst diesen Namen verschafft hatten und von denselben zuerst „Sohn" angeredet worden waren, in voller Gesundheit und Körperkraft ohne irgend eine Ursache allesammt plötzlich vom Tode ergriffen; so daß keine Familie von dem Unglücke verschont blieb. Als am nächsten Morgen ein Jeder nun sein Theuerstes, mit dem er noch bis zum Abend zusammengelebt und gespeist hatte, unerwarteter Weise gestorben sah, wurde er vom Kummer heftig bewegt und brach in laute Wehklagen aus. Da wegen der Allgemeinheit des Unglücks Alle ohne Ausnahme trauerten, so ertönte das Land in seiner ganzen Ausdehnung von Jammergeschrei wieder. So lange Jeder in seinem Hause blieb, ohne das Geschick seiner Freunde zu kennen, beweinte er nur sein eigenes; wenn er aber herausging und von den Andern hörte, so ergriff ihn ein doppelter Kummer, außer dem eigenen auch noch der viel schwerere und drückendere öffentliche, welcher sogar die Hoffnung auf tröstenden Zuspruch nahm. Wer sollte wohl den Andern trösten, da er selbst des Trostes bedurfte? Wie es nun bei solchen Gelegenheiten zu geschehen pflegt, hielten sie die gegenwärtigen Ereignisse nur für den Beginn noch größerer und fürchteten den Untergang auch der noch lebenden Menschen. Sie liefen deshalb weinend und mit zerrissenen Kleidern in Menge zum Königspalaste und beschuldigten den König, der Urheber aller dieser Unglücksfälle zu sein. „Denn hätte er", sagten sie, „gleich im Anfange von Mosis Auftreten dem Volke gestattet wegzuziehen, so würden sie von keiner der Plagen betroffen worden sein. Weil er aber seinen gewöhnlichen Stolz wieder bethätigte, hätte er nun die Folgen der unzeitigen Streitsucht deutlich vor Augen." Dann forderten sie sich gegenseitig auf, das Volk so schnell wie möglich

Digitized by Google

außerhalb Landes zu bringen, indem sie es für eine schwere Gefahr hielten, dasselbe einen Tag oder nur eine Stunde noch zurückzuhalten.
p. 103 Wie nun die Hebräer so verstoßen und verjagt wurden, gedachten sie ihrer reinen Abstammung und unternahmen eine That, wie sie Freigebornen, welche die erlittenen Beeinträchtigungen sich in's Gedächtniß zurückrufen, wohl angemessen ist. Sie nahmen nämlich viele Beute mit, die sie theils sich selbst aufluden, theils auf die Lastthiere packten; nicht etwa aus Geldgier, oder wie ein Gegner behaupten würde, aus Lust an fremdem Eigenthum, nein, weit entfernt: sondern einmal um sich für ihre lange Dienstzeit einen angemessenen Lohn zu verschaffen, dann um sich an denjenigen, welche sie zu ihren Sklaven gemacht, in Etwas, wenn auch nicht wie sie es verdienten, zu rächen. Denn wie kann eine Geldstrafe jemals der Beraubung der Freiheit entsprechen, für die vernünftig Denkende nicht nur ihr ganzes Vermögen, sondern ihr Leben zu opfern bereit sind? In beiden Fällen handelten sie recht, ob sie wie im Frieden den ihnen lange Zeit mit Absicht versagten Lohn sich nahmen, oder ob sie wie im Kriege sich als Sieger der Güter ihrer Feinde bemächtigten. Denn Jene hatten mit Unrechthandeln angefangen, da sie Fremde und Hülfesuchende, wie ich schon oben auseinandergesetzt habe, nach Art von Kriegsgefangenen zu Sklaven gemacht hatten. Als jetzt ein günstiger Zeitpunkt eintrat, konnten sie sich wohl rächen, obgleich sie unbewaffnet waren; das Recht selber schirmte und schützte sie.

Mit so vielen Strafen und Plagen wurde Aegypten gezüchtigt. Und keine von ihnen allen traf die Hebräer [1]), die ja in denselben Städten, Dörfern und Häusern mit den Aegyptern lebten, obwohl Wasser, Erde, Luft und Feuer, welche die Theile der Natur sind, der Niemand entfliehen kann, sich zum Angriff vereinigten. Das Merkwürdigste aber ist, daß zur selben Zeit und am selben Orte dieselben Dinge zum Verderben der Einen und zur Erhaltung

[1]) Vergl. 2 Mos. 8, 18. 19. — 9, 4. 6. 7. 26. — 10, 23. — 11, 7. — 12, 13. 23. 27.

Digitized by Google

der Andern gereichten. Der Fluß verwandelte sich in Blut, aber nicht für die Hebräer. Denn wenn diese schöpfen wollten, so verwandelte es sich wieder in trinkbare Flüssigkeit. Die aus dem Wasser hervorhüpfenden Frösche füllten die Straßen, Landhäuser und Wohnungen; aber vor den Hebräern allein wichen sie aus, als ob sie zu unterscheiden wüßten, wer bestraft werden sollte und wer nicht. Weder Ameisen, noch Hundsfliegen, noch Heuschrecken, welche Alle den Pflanzen, Früchten, Thieren und Menschen so großen Schaden brachten, griffen die Hebräer an. Das unaufhörliche Unwetter mit Regen, Hagel und Blitzen berührte sie nicht. Von dem p. 104
außerordentlich schmerzhaften Geschwür fühlten sie nicht das Geringste. Als tiefe Finsterniß die Andern umhüllte, waren sie von klarem Licht und Sonnenschein umgeben. Während die Erstgeborenen der Aegypter getödtet wurden, starb bei den Hebräern Niemand: selbst von den unvernünftigen Thieren wurde keine Heerde der Hebräer von der allgemeinen Viehseuche befallen. Ein Zeitgenosse dieser Ereignisse hätte die Hebräer nur für die Zuschauer bei dem Unglücke Anderer halten können, die außerdem hierdurch die schönste und nützlichste aller Kenntnisse sich zu verschaffen Gelegenheit hatten, nämlich Gottesfurcht. Denn niemals wieder war das Urtheil über Gute und Schlechte so deutlich, welches den Einen Verderben, den Andern Rettung brachte.

Unter den Ausziehenden waren der waffenfähigen Männer mehr als 600,000, die Schaar der Greise, Kinder und Weiber aber war fast unzählbar. Es zog auch noch eine Menge Diener und allerlei zusammengelaufenen Volkes mit aus[1]), wie Bastarde unter ehelichen Kindern. Theils waren sie hebräischen Vätern von ägyptischen Frauen geboren und wurden dem Geschlechte des Vaters beigerechnet; theils schlossen sie sich den Hebräern an, weil sie deren Gunst bei Gott bewunderten; theils waren sie durch die Größe und Menge der aufeinander folgenden Strafen zu besserer Einsicht gelangt.

Ueber diese Alle wurde Moses zum Anführer gewählt. Er

1) 2 Mos. 12, 38.

Digitized by Google

erhielt die Herrschaft nicht auf dieselbe Weise, wie Einige, die sich die höchste Macht verschafft haben, durch Waffen und Rüstungen, zahlreiche Heere von Reiterei und Fußvolk und große Flotten: sondern wegen seiner Tugend und Charaktergröße und seines immerwährenden Wohlwollens gegen Alle; auch wollte Gott dem frommen und milden Manne eine würdige Gnade erweisen. Denn da er die Herrschaft über Aegypten, auf welche er als Enkel des Königs ein Recht hatte[1]), wegen der Verbrechen der Bewohner aufgab und aus Herzensreinheit, Geistesgröße und natürlichem Hasse gegen alles Schlechte den Ansprüchen, welche ihm aus der Adoption erwachsen waren, entsagte, so beschloß der Herr und Lenker des Weltalls, ihm hierfür das Königthum über ein zahlreicheres und edleres Volk zu verleihen, welches unter allen Nationen allein bestimmt war, Gott als Priester zu dienen und für das ganze Menschengeschlecht zu beten, daß das Unglück abgewendet werden, das Gute aber eintreffen möge. Nachdem er die Regierung übernommen, eilte er nicht, wie es so viele thun, seiner eigenen Familie und seinen Söhnen — er hatte deren zwei — große Macht zu verschaffen, um Jene für jetzt seine Mitregenten, für später seine Nachfolger werden zu lassen.
p. 105 Denn wie ein guter Richter besiegte er durch das unbestechliche Urtheil der reinen und aufrichtigen Vernunft in kleinen wie in großen Angelegenheiten die natürliche Liebe zu seinen Kindern. Ein Ziel nur schwebte ihm als das nothwendigste vor: den von ihm Beherrschten zu nützen und für ihren Vortheil unabläßig mit Wort und That zu wirken, keine Gelegenheit zur Beförderung ihrer Interessen vorübergehen zu lassen. Er allein unter allen Herrschern, die es je gegeben, häufte weder Gold noch Silber auf, forderte keine Abgaben, erwarb weder Paläste, noch Landgüter, noch Heerden, noch zahlreiche Dienerschaft, noch Einkünfte, noch irgend etwas Kostbares oder Auszeichnendes, obwohl er doch von Allem eine Men[ge]

---

[1]) Dies Erbrecht Moscheh's auf Aegypten ergiebt sich nur aus der Fiction Philo's, daß der Pharaoh nur die einzige Tochter, diese aber keine eigenen Kinder gehabt habe.

Digitized by Google

hätte haben können. Aber da er die Bewunderung des materiellen Reichthums für das Zeichen der geistigen Armuth hielt, so verachtete er ihn als des Lichtes bar, ehrte aber den hellblickenden Reichthum der Seele und strebte eifrig nach diesem, wie nie ein Anderer. So wies er jede Auszeichnung in Speisen, Gewändern und andern Dingen ab, welche sich auf die Körperlichkeit beziehen, und zeigte hierin die Einfachheit und Genügsamkeit eines Privatmannes, besuchte aber einen wahrhaft königlichen Vorzug in den Dingen, in denen hervorzuragen dem Fürsten ziemt: wie Selbstbeherrschung, Muth, Mäßigkeit, Geistesgewandheit, Klugheit, Wissen, Anstrengung, Ertragung des Unglücks, Verachtung der Sinnengenüsse, Gerechtigkeit, Ermahnung zur Besserung, gesetzmäßigen Tadel und Bestrafung der Bösen, angemessene Lobsprüche und Ehrenbezeigungen für die Rechtschaffenen. Weil er nun der Geldgier und dem bei den Menschen so hochgeachteten Reichthum entsagt hatte, so ehrte ihn Gott dafür mit Verleihung des größten und vollkommensten Reichthums, nämlich der Macht über die ganze Erde und das Meer und die Flüsse und die andern Elemente und die zusammengesetzten Gegenstände. Er erklärte ihn zum Theilhaber seiner Macht und übergab ihm die Herrschaft über die ganze Welt, wie einem Erben sein gesetzmäßiges Eigenthum. Deshalb gehorchten ihm alle Elemente als ihrem Herrn und vertauschten auf seinen Befehl ihre Eigenschaften. Es ist dies auch gar nicht so auffällig; denn wenn nach dem Sprüchwort „Freunden Alles gemeinsam" ist, der Prophet aber Gottes Freund genannt wird, so möchte er wohl, soweit es angemessen und nöthig ist, an dessen Macht und Besitzthum Theil haben. Gott, dem Alles gehört, hat keine Bedürfnisse. Der tugendhafte Mensch aber besitzt Nichts allein, nicht einmal sich selbst, erhält aber von den Schätzen Gottes so viel als möglich; er ist ja auch ein Weltbürger und p. 106
darf deshalb keinem besonderen Staate auf der ganzen Erde zugezählt werden; und zwar mit Recht, da er nicht ein Stück Landes, sondern die ganze Welt als sein Erbtheil betrachtet. Moses nun gar genoß des noch größern Verkehres mit dem Vater und Schöpfer der ganzen Welt und wurde derselben Benennung gewürdigt wie

Digitized by Google

Jener, denn man hieß ihn Gott und König seines ganzen Volkes; er durfte in das Dunkel eintreten, wo Gott sich aufhielt, das heißt in das gestaltlose, unsichtbare und unkörperliche, das Weltall repräsentirende Wesen und noch als Mensch das eigentlich Unsichtbare betrachten. Sich aber und sein eigenes Leben stellte er wie ein schöngefertigtes Gemälde auf und verrichtete so ein herrliches und erhabenes Werk als nachahmungswürdiges Beispiel. Heil denen, welche das Muster ihren Seelen einprägen oder doch einzuprägen streben! Denn die Seele soll womöglich zu einer vollendet tugendhaften Gestalt gelangen, jedenfalls aber zu dem unerschütterlichen Bestreben nach einer solchen Gestalt. Auch weiß Jedermann, daß die unbekannten Menschen den berühmten nacheifern, und was diesen am Höchsten zu stehen scheint, auch zum Gegenstand ihrer Wünsche machen. Wenn nun ein Fürst damit beginnt, weichlich und schwelgerisch zu leben, so stürzt sich bald der größte Theil seiner Unterthanen weit über das richtige Maß hinaus in die sinnlichen Vergnügungen, außer den Wenigen, welche durch die besondere Wohlthat der Natur ein nicht stürmisches, sondern wohlwollendes und mildes Herz erlangt haben. Wenn er aber einer strengern und würdigern Lebensweise folgt, so befleißigen sich auch die Unmäßigern einer größeren Selbstbeherrschung, entweder aus Furcht oder aus Ehrerbietung, und eilen für Freunde derselben Eigenschaften zu gelten, wie sie der Fürst bethätigt. Denn niemals werden die Unterthanen, wenn sie nicht unsinnig sind, den Willen ihrer Vorgesetzten offen tadeln. Vielleicht wurde er auch, weil er Gesetzgeber werden sollte, durch die göttliche Vorsehung zum lebendigen Gesetz und so vernünftig gestaltet und zu diesem Amte bestimmt, ehe er selbst eine Ahnung davon hatte.

Als er nun auf allgemeine Wahl die Herrschaft übernommen hatte, richtete er unter der Zustimmung und Lenkung Gottes den Zug nach Phönizien, Kölesyrien und Palästina, welche damals unter dem Namen Kanaan zusammengefaßt wurden; seine Grenzen waren drei Tagereisen weit von Aegypten entfernt. Er
p. 107 führte sie aber nicht den kürzesten Weg. Einmal fürchtete er

Digitized by Google

nämlich [1]), daß die Bewohner aus Furcht vor Vertreibung und Sklaverei die Waffen ergreifen, und nach Ausbruch des Krieges die Hebräer wieder auf demselben Weg nach Aegypten zurückgetrieben würden, von den neuen Feinden zu den alten, um nicht allein ein Gegenstand des Gelächters und Spotts zu werden, sondern auch noch Schlimmeres und Schrecklicheres zu dulden, als früher. Dann wollte er sie durch eine ziemlich ausgedehnte Wüste führen um sie zu prüfen, wie sie bei nicht reichlichen sondern mangelnden Vorräthen ihren Gehorsam bethätigen würden. Indem er sich so vom geraden Wege abwandte, fand er einen, der schräg ab und, nach seiner Meinung, zum Rothen Meere führte; auf diesem zog er weiter. Es ereignete sich da ein außerordentliches Naturwunder, wie es nie sonst geschehen. Eine Wolke [2]) ging in der Gestalt einer großen Säule vor dem Volke her, welche am Tage wie die Sonne, des Nachts wie eine Flamme glänzte, damit sie sich auf dem Marsche nicht verirrten, sondern stets der sichersten Führung des Weges folgten. Vielleicht war der Führer Einer der unmittelbaren Untergebenen des großen Weltenkönigs, ein in der Wolke verhüllter unsichtbarer Engel, welchen sterbliche Augen nicht sehen durften. Als der ägyptische König [3]) die Hebräer, wie er glaubte, umherirren und durch eine rauhe und unbetretene Wüste ziehen sah, freute er sich über ihr Abweichen vom rechten Wege, indem er sie einschließen zu können meinte, da sie keinen Ausweg hätten. Weil ihn reute, sie fortgelassen zu haben, beschloß er ihre Verfolgung, um das Volk entweder durch Furcht zu unterwerfen und wieder zu Sklaven zu machen, oder die Flüchtlinge allesammt zu tödten. Dann nahm er

---

[1]) Den ersten dieser Gründe hat auch die h. Schrift 2 Mos. 13, 17; den zweiten setzt Philo selbstständig hinzu.

[2]) 2 Mos. 13, 21. 22.

[3]) 2 Mos. 14. — Es versteht sich, daß Philo alle Scenen dieses großen und wechselvollen Ereignisses ausmalt. In noch höherem Maße thut dies Josephus (II, 15. 16), der sogar die genauen Zahlen des ägyptischen Heeres angiebt.

Digitized by Google

seine ganze Reiterei; die Speer- und Steinschleuderer, die reitenden Bogenschützen und überhaupt alle leichtbewaffneten Soldaten, übergab die sechshundert besten Sichelwagen seinen Vornehmen, damit sie mit gehörigem Glanze nachfolgen und am Feldzuge Theil nehmen könnten, rückte mit der äußersten Schnelligkeit aus und verfolgte eiligst, indem er sie plötzlich und unvorgesehen angreifen wollte. Denn das unverhoffte Uebel ist gefährlicher als das vorher gefürchtete, ebenso wie einer vernachlässigten Sache leichter beizukommen ist, als einer genau beobachteten. Unter solchen Ueberlegungen jagte er nach, da er ganz nach Belieben siegen zu können meinte. Jene hatten schon ihr Lager am Meeresstrande aufgeschlagen; sie wollten ihr Mittagsmahl einnehmen[1]), als plötzlich das große Getöse so vieler schnell sich bewegender Menschen und Zugthiere erscholl; sie
p. 108 stürzten aus den Zelten, sahen sich um und lauschten ängstlich. Da erschien bald darauf die feindliche Macht sichtbar auf einem Hügel, im Glanze der Waffen, zur Schlacht geordnet. Die Hebräer erschraken über das unvorhergesehene und unerwartete Ereigniß sehr, weil sie weder, aus Mangel an Waffen, zur Schlacht gerüstet waren — denn nicht zum Krieg, sondern zu einer Wanderung waren sie ausgezogen —, noch fliehen konnten; vorne nämlich war das Meer, im Rücken die Feinde, zu beiden Seiten die wilde, pfadlose Wüste. Zitternd und verzweifelnd ob der Größe der Gefahr, beschuldigten sie, wie es bei solchen Vorfällen zu geschehen pflegt, den Anführer: „Etwa weil es keine Gräber gab in Aegypten, in welchen unsre Leichen beerdigt werden konnten, hast du uns hinausgeführt, damit du uns hier tödten und bestatten könntest? Ist nicht jede Sklaverei besser als der Tod? Nachdem du mit der Hoffnung auf Freiheit das Volk geködert, hast du es in die weit schwerere Gefahr versetzt, zu sterben. Kanntest du unsere Unerfahrenheit und der Aegypter Bosheit und Rachsucht nicht? Siehst du nicht, wie groß und unabwendbar das Mißgeschick ist? Sollen wir Unbewaffnete gegen die Bewaffneten kämpfen? Oder sollen wir

[1]) Hiervon steht in der h. Schrift nichts.

Digitized by Google

fliehen, da wir durch erbarmungslose Feinde, unzugängliche Wüsten und unbefahrene Meere wie mit einem Netze umgeben sind? Wenn selbst Schiffe vorhanden wären, woher sollten wir die erforderliche große Anzahl zum Uebersetzen nehmen?" Als Moses dies vernahm, so verzieh er ihnen, erinnerte sich aber zu gleicher Zeit an die göttlichen Aussprüche. So richtete er in seinem Geiste ein stilles Gebet an Gott, Er möge sie aus den schweren Gefahren erretten; zugleich redete er den Jammernden zu und sprachen ihnen folgendermaßen Muth ein: „Verzaget nicht. Gottes Beistand ist ein anderer, als menschliche Hülfe. Was hört ihr nur auf das einfältige und leichtgläubige Geschwätz? Unser Beschützer braucht keine Zurüstungen, durch undurchdringliche Wildniß findet Gott einen Ausweg. Was allem Geschöpf unmöglich, ist Ihm allein möglich und leicht." Dies sprach er noch in ruhiger Haltung. Bald darauf aber wurde er von der Entzückung, die ihn oft betraf, ergriffen und vom göttlichen Geiste erfüllt verkündete er diese prophetischen Worte: „Dieses wohlgerüstete Heer, welches ihr erblickt, werdet ihr euch nicht wieder gegenübersehen. Denn eiligst wird es vertilgt werden und in die Tiefe hinabfahren, daß kein Ueberrest von ihm auf Erden bleibt, und nicht erst in langer Zeit, sondern in dieser Nacht." So redete er. Als nun die Sonne untergegangen war, brach sogleich ein gewaltiger Südwind los, vor dem das Meer zurückwich,
welches noch mehr als bei seiner gewöhnlichen Ebbe von den p. 109
Ufern entfernt wegzog wie in eine Erdspalte oder einen Meeresstrudel. Kein Stern schien, dichte schwarze Wolken bedeckten den ganzen Himmel, die Nacht war ganz finster, um die Verfolger abzuschrecken. Auf Gottes Befehl schlug Moses mit dem Stabe auf das Meer; da theilte sich dieses und ging auseinander und der eine Theil erhob sich am Risse bis zum Himmel hinauf und stand ruhig und fest gleich einer Mauer, während der andere wie durch unsichtbare Zügel gelenkt zurückgezogen wurde. In der Mitte aber, wo der Riß geschehen war, entstand ein trockener, breiter und leicht zu passirender Weg. Als Moses dies sah, gerieth er in staunende Freude, ermuthigte voller Hoffnung seine Landsleute und befahl

Digitized by Google

ihnen, so schnell als möglich vorwärts zu ziehen. Während sie mit dem Uebergange beschäftigt waren, erschien ein merkwürdiges Zeichen. Denn die leitende Wolke, welche die ganze Zeit hindurch vorne an gestanden hatte, wich jetzt hinter die Letzten des Volkes, um den Rücken zu decken und, zwischen Verfolger und Verfolgte gestellt, diese in vollkommener Sicherheit weiterziehen zu lassen, jene beim Angriff aufzuhalten und zurückzuschlagen. Als dies die Aegypter sahen, erhoben sie großes Getöse und lauten Lärm und verließen die Reihen, indem sie einander drängten und schon nach der Flucht umschauten. Aber dies war nicht mehr möglich. Denn die Hebräer zogen noch bei tiefer Dämmerung mit Frauen, Kindern und selbst Säuglingen durch den trockenen Weg auf das jenseitige Ufer. Die Aegypter dagegen wurden mit Roß und Wagen von den wieder zusammenrückenden und sich vereinigenden Meeresabschnitten versenkt, da ein Nordwind die Fluth herbeiführte und sie zu haushohen Wogen erhob, so daß nicht einmal ein Troßknecht übrig blieb, um die Kunde von dem plötzlichen Unglück in die Heimath zu bringen. Die Hebräer bewunderten das große und unerhörte Ereigniß, daß sie ohne Blutvergießen den unverhofften Sieg gewonnen hatten und in einem Augenblicke sämmtliche Feinde vertilgt sahen. Deshalb stellten sie am Ufer zwei Chöre auf, einen aus Männern, der andere aus Frauen bestehend, und sangen Gott Dankeshymnen, jene unter Leitung von Moses, diese unter Leitung von Mosis Schwester. Sie waren nämlich die Chorführer.[1]) Dann brachen die Hebräer vom Meere auf und zogen eine Strecke Weges weiter, ohne noch Furcht vor den Feinden zu hegen. Als ihnen aber drei Tage lang das Wasser fehlte[2]), verfielen sie des Durstes wegen wiederum in Muthlosigkeit, klagten und tadelten von Neuem, als ob ihnen nie Gutes widerfahren wäre. Denn stets vernichtet das Drohende der gegenwärtigen Gefahr die angenehme Erinnerung

---

[1]) 2 Mos. 15, 1—21.

[2]) 2 Mos. 15, 22 ff. Natürlich sind die Klagen der Israeliten in der h. Schrift nur angedeutet, bei Philo aber sehr ausgeführt.

Digitized by Google

an genossene Freuden. Als sie nun Quellen erblickten, liefen sie, von eitler Hoffnung getäuscht, voll Freuden auf dieselben zu, um p. 110
zu schöpfen. Doch sie waren bitter. Wie sie durch Kosten sich in ihren Hoffnungen getäuscht sahen, verloren sie alle Kraft der Seele und des Leibes, indem sie noch mehr als sich selbst ihre unmündigen Kinder betrauerten, welche sie nicht ohne Thränen konnten nach Wasser schmachten sehen. Von den Geringeren und in ihrer Frömmigkeit Schwächeren behaupteten sogar Einige, die vergangenen Wohlthaten seien nur geschehen, um sie in desto größeres Unheil zu stürzen; denn es sei um Vieles besser, mit einem Schlage von den Feinden getödtet zu werden, als langsam am Durste hinzusterben. Denn das schmerzlose schnelle Verlassen des Lebens sei für richtig Denkende von der Unsterblichkeit in Nichts verschieden, wohl aber sei ein wahrer Tod der langsame und qualvolle, da nicht das Gestorbensein, sondern das Sterben an und für sich das Furchtbare sei. Da sie dergleichen Klagen ausstießen, flehte Moses wieder zu Gott, Er kenne ja die Schwäche der Geschöpfe, zumal der Menschen, und die Bedürftigkeit ihres Körpers, der ganz von der Nahrung abhänge und, wie schlimmen Herren, der Speise und dem Tranke untergeben sei; deshalb möge Er den Muthlosen verzeihen und dem allgemeinen Mangel abhelfen, nicht nach längerer Zeit, sondern ohne Aufschub durch ein schnelles Geschenk, da die Schwäche der menschlichen Natur eilige Hülfe nöthig mache. Gottes Barmherzigkeit erfüllte den Wunsch sogleich. Er öffnete das rastlose Geistesauge des Beters und zeigte ihm ein Holz, welches er nehmen und in das Wasser tauchen sollte. Vielleicht hatte das Holz, ohne daß man es bisher wußte, die beabsichtigte Kraft, oder es wurde eigens zu dem Gebrauch, für welchen es dienen sollte, geschaffen. Nachdem das Befohlene geschehen, wurden die Quellen süß und zum Trinken geeignet, so daß man gar nicht mehr erkennen konnte, daß sie früher bitter gewesen: so war jede Spur und jeder Rest des frühern Uebelgeschmacks beseitigt. Mit doppeltem Vergnügen stillten sie ihren Durst, da ein wider Erwarten eintreffendes Glück einen höhern Genuß gewährt.

Digitized by Google

Nachdem sie noch die Wasserschläuche gefüllt, brachen sie auf, wie von einem Male und fröhlichen Gelage, berauscht nicht durch Wein, sondern auf nüchterne Weise von dem Trunke, den ihnen die Frömmigkeit ihres Anführers verschafft hatte. Sie kamen dann zu einem zweiten, wohlbewässerten und reich mit Bäumen versehenen Halteplatz, Elim mit Namen[1]), von zwölf Quellen bespült, an denen 70 junge und dichtbelaubte Palmenstämme Scharfblickenden
p. 111 Zeichen und Vorbedeutung für das Gute, das dem Volke widerfahren sollte, gaben. Denn zwölf Stämme waren im Volk, von denen ein jeder, wenn er gottesfürchtig ist, einer Quelle entspricht, da er ununterbrochen Frömmigkeit und gute Thaten von sich ausströmen läßt. Die Geschlechtshäupter des ganzen Volkes waren aber siebzig, die ganz passend mit den Palmbäumen verglichen werden können; es zeichnet sich dieser Baum nämlich ebenso durch sein schönes Aussehen wie durch seine vortrefflichen Früchte aus und hat seine Lebenskraft nicht wie die andern Pflanzen tief unten in der Wurzel versteckt, sondern nach Art eines Herzens, im obern Theile in der Mitte der Aeste und Zweige enthalten, von welchen sie wie eine Fürstin umgeben und beschützt wird. Aehnlich ist die Seele der Frommen beschaffen. Denn sie ist gewohnt nach Oben zu sehen und sich aufzurichten, immer sich mit dem Ueberirdischen zu beschäftigen und die göttlichen Vorzüge zu betrachten, die irdischen Güter geringzuschätzen, diese für vergängliche Spielerei, jene für ernste und wichtige Dinge zu halten.

Kurze Zeit darauf litten die Hebräer Hunger aus Mangel an Lebensmitteln[2]), gleich als ob die unentbehrlichen Bedürfnisse sich in ihrer Feindschaft gegen sie ablösten. Denn die beiden harten und quälenden Herren, Durst und Hunger, theilten sich gleichsam in die Uebel, welche sie brachten, und wenn der Eine verging, trat der Andere ein. Für die Hebräer war dies fast unerträglich, daß

---

[1]) 2 Mos. 15, 27. — Die Deutung der 70 Palmen und 12 Brunnen hat auch die Tradition.

[2]) 2 Mos. 16.

Digitized by Google

sie kaum dem Durste entronnen waren, als sie auch schon in die Schlingen des Hungers fielen. Es war aber nicht nur der gegenwärtige Mangel drückend, sondern außerdem die Besorgniß wegen der Lebensmittel für die Zukunft. Denn wenn sie die weite und gänzlich unfruchtbare Wüste sahen, sank ihr Muth sehr tief. Ueberall waren rauhe und jähe Felsen oder Ebenen mit salziger Erde oder steinige Berge oder hohe und breite Sandhügel: außerdem gab es dort keinen Fluß oder Gießbach, keine Quelle, keine Blume, keinen Baum, kein zahmes, kein wildes Thier, kein Thier in der Luft, kein Thier auf der Erde, außer den giftigen, dem Menschen verderblichen Kriechthieren, der Schlange nnd dem Skorpion. Indem sie sich des Reichthums und der Fruchtbarkeit Aegypten's erinnerten und den dortigen Ueberfluß an allen Dingen mit dem allgemeinen Mangel hier verglichen, geriethen sie in Zorn, und Einer redete zum Andern: „Da wir in der Hoffnung auf Freiheit wegzogen, haben wir jetzt nicht einmal die Mittel zum Leben. Nach den Versprechungen unseres Führers glückliche Leute, sind wir in der That die unglückseligsten aller Menschen. Wann wird dieser so ziellose und lange Weg zu Ende sein? Für alle zu Wasser oder zu Lande Reisenden p. 112
giebt es ein Ziel, zu dem sie eilen, für die Einen Handelsstädte oder Häfen, für die Andern eine Ortschaft oder ein Land. Wir allein haben kein anderes Ziel, als die öde und schlecht zu durchziehende Wüste und drückende Hoffnungslosigkeit. Denn je weiter wir ziehen, desto mehr dehnt sich die Wüste aus und liegt vor uns gleich einem breiten unermeßlichen Meere. Nachdem Jener uns durch seine Worte stolz gemacht und aufgebläht und unser Gehirn mit eitlen Hoffnungen erfüllt hat, quält er unsern Körper durch Hunger und verschafft uns nicht einmal die unentbehrliche Nahrung. Durch die Vorspiegelung einer neuen Staatengründung verlockte er eine solche Menschenmenge, führte sie erst aus einem bewohnten Lande in ein unbewohntes und schickt sie dann gar zur Unterwelt, auf den letzten Weg des Lebens.“ Bei allen diesen Schmähungen schmerzten Moses nicht so die Anklagen gegen ihn, als die Unbeständigkeit der Gesinnung bei den Hebräern. Denn nachdem sie so

Digitized by Google

viele außerordentliche, gegen den gewöhnlichen Verlauf der Dinge eingetretene Ereignisse erfahren, durften sie sich von keiner noch so vernünftigen Vorausberechnung leiten lassen, sondern mußten ihm glauben, da sie die deutlichsten Beweise von seiner Wahrhaftigkeit und Zuverlässigkeit in Händen hatten. Wenn er aber wieder bedachte, daß der Hunger eines der größten Leiden für den Menschen ist, so verzieh er ihnen, indem er wohl wußte, daß die Menge wankelmüthig sei und sich von den gegenwärtigen Umständen leiten lasse, welche ihm das Gedächtniß an das Vergangene nehmen und den Blick in die Zukunft verdunkeln. Als ihr Elend schon den höchsten Gipfel erreichte und sie den Tod erwarteten, welchem sie nicht entgehen zu können meinten, erbarmte sich Gott ihrer, theils aus der Ihm eigenen Milde und Liebe, theils um den Führer, welchen Er selbst erwählt, zu ehren und dessen Frömmigkeit und Tugend für Alle in noch klareres Licht zu setzen, und half ihrem Leiden ab. Er wandte aber ein neues und unerhörtes Mittel an, damit sie durch so deutliche Zeichen sich scheuen lernten, sogleich zu verzweifeln, wenn nicht Alles nach Wunsch ginge, sondern geduldig auszuharren und das Beste von der Zukunft zu erwarten. Am nächsten Tage fiel um Sonnenaufgang auf das ganze Lager ein starker Thau, so leise und unmerklich wie Schnee; es war ein ganz ungewöhnlicher und neuer Regen, der weder dem Wasser glich, noch dem Hagel, weder dem Schnee, noch dem Eise — welches die Niederschläge der Wolken in der rauhen Jahreszeit sind — sondern es war eine feinkörnige und glänzend weiße Hirse, welche bei dem starken Niederfall haufenweise vor den Zelten aufgeschüttet lag, Allen zur Verwunderung. Erstaunt frug das Volk seinen Führer,
p. 113 was dies sei, das Niemand früher gesehen hätte und wozu es diene? Der aber gerieth in göttliche Begeisterung und sprach: „Den Sterblichen ist das Ackerland überlassen, damit sie es in Furchen zerschneiden, beackern, besäen und fleißig bearbeiten, um jährlich die Früchte zu ernten zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse. Gott aber ist nicht blos ein Stück der Welt unterthan, sondern die ganze Welt und deren einzelne Theile dienen ihm wie Sklaven zu jedem

Digitized by Google

Gebrauche, wozu er sie verwenden will. Jetzt nun schien es ihm gut, daß aus der Luft Nahrung herabkomme statt Regen, wie andrerseits die Erde oft den Regen brachte. Denn wenn in Aegypten der Fluß alljährlich sein Bett übersteigt und so die Gefilde tränkt, ist das nicht Regen, der von der Erde herkommt?"

Das Ereigniß wäre schon merkwürdig gewesen, wenn Nichts weiter hinzugekommen wäre: so indeß wurde durch noch erstaunlichere Dinge das Wunderbare, welches an ihm haftete, erhöht. Denn Alle eilten von jeder Seite mit zahlreichen Geräthschaften herbei, welche sie theils den Lastthieren, theils ihren eigenen Schultern aufgeladen hatten, um sich auch für längere Zeit Vorrath zu verschaffen. Es sollte aber Nichts aufbewahrt und aufgespeichert werden, da Gott sein Geschenk immer von Neuem gewähren wollte. Also ließ sich das, was sie für den augenblicklichen Bedarf und Gebrauch gesammelt hatten, sehr angenehm verzehren; von dem aber, was sie für den andern Tag aufbewahrt hatten, fanden sie Nichts mehr in gutem Zustande, sondern Alles verändert, übelriechend und voll solcher Thiere, welche in faulenden Gegenständen sich zu befinden pflegen. Dies warfen sie natürlich fort und fanden darauf andere Nahrung bereit, die täglich mit dem Thaue herabfiel. Eine besondere Auszeichnung erhielt der siebente Tag. Da nämlich an diesem Tage nicht erlaubt ist zu arbeiten und die Verrichtung jedes Werkes, sei es groß oder klein, untersagt ist, die Hebräer also den nöthigen Unterhalt nicht hätten sammeln können: so ließ Gott in einem Tage doppelt regnen und befahl, sich mit genügendem Vorrath für zwei Tage zu versehen; auch blieb das Gesammelte unversehrt und verdarb nicht im Geringsten, wie sonst. Noch etwas Wunderbareres, als dieses, muß ich erzählen. Denn vierzig Jahre hindurch — so lange dauerten ihre Wanderungen — empfingen sie ihre Lebensmittel auf die angegebene Weise, wie bei einer öffentlichen Getreidevertheilung, die nach dem auf einen Jeden kommenden Antheil abgemessen wird. Zugleich wurden sie auch über jenen herrlichen Tag belehrt. Da sie nämlich schon lange suchten, welcher Tag wohl der Geburtstag der Welt sei, an dem Alles

Digitized by Google

vollendet worden, und da sie von ihren Vätern und Ahnen die Frage ungelöst überkommen hatten, so konnten sie es jetzt leicht finden, nicht allein durch Orakelsprüche, sondern durch ein ganz
p. 114 deutliches Zeichen belehrt. Denn während das Ueberflüssige an den andern Tagen, wie gesagt, verdarb, veränderte sich das für den siebenten Tag Gesammelte nicht allein nicht, sondern war sogar doppelt so viel. — Die Zubereitung nun geschah auf folgende Weise. Nachdem sie das am frühen Morgen Gefallene aufgesammelt hatten, zerschlugen oder zerrieben sie dasselbe, kochten es und bereiteten sich so eine angenehme, Honigkuchen ähnliche Speise[1]), ohne daß sie einen Bäcker dazu nöthig gehabt hätten. Bald hatten sie auch zum schwelgerischen Leben viele Mittel, wie in einem bewohnten und glücklichen Lande, da Gott sie in der Wüste mit reicher Fülle beschenken wollte. Denn zur Abendzeit kam ein dichter Schwarm Wachteln vom Meere heraufgeflogen und bedeckte das ganze Lager, indem sie ihren Flug so niedrig nahmen, daß sie leicht zu fangen waren. Sie fingen nun dieselben und bereiteten sie sich zu, wie es ihnen beliebte, und genossen so angenehmes Fleisch, während ihnen zu dieser Nahrung auch die nöthige Zukost nicht mangelte.

Da sie nun aber hiermit ganz überflüssig versorgt waren, entstand wieder ein großer und drückender Wassermangel.[2]) Schon verzweifelten Alle an der Rettung, als Moses jenen heiligen Stab ergriff, mit welchem er früher die Wunder in Aegypten vollbracht hatte, und von göttlicher Begeisterung ergriffen damit gegen den schroffen Felsen schlug. Mochte er nun eine schon früher vorhandene Wasserader geöffnet haben, oder stürzte jetzt zuerst das Wasser aus unterirdischen Gängen zusammen, preßte sich und öffnet sich gewaltsam einen Ausgang: genug, es sprang so viel Wasser

---

[1]) Daß das Manna gleich Honigkuchen geschmeckt, sagt allerdings 2 Mos. 16, 31; aber über die Art der Zubereitung bringt die h. Schrift Nichts.

[2]) 2 Mos. 17, 1—7.

Digitized by Google

aus dem Felsen hervor, daß es nicht allein den gegenwärtigen Durst löschen, sondern so vielen Tausenden noch für lange Zeit reichlichen Vorrath gewähren konnte. Denn sie füllten alle ihre Gefäße, wie schon früher bei den Quellen, die von Natur bitter gewesen waren, durch die göttliche Vorsehung aber süß wurden. Wer dies nicht glaubt, kennt Gott nicht und suchte auch niemals, ihn zu erforschen. Denn sonst würde er mit Leichtigkeit und vollständiger Gewißheit erkennen, daß diese ungewöhnlichen Dinge und Wunderwerke nur Spielzeuge Gottes sind, wenn man sie vergleicht mit den wahrhaft großen und staunenswerthen Dingen, wie es die Schöpfung des Himmels ist, und der Irrsterne und Fixsterne Reigen, und das Aufleuchten des Lichtes, der Sonne am Tage, des Monds in der Nacht, und die Gründung der Erde in der Mitte der Welt, und die außerordentliche Größe der Festländer und Inseln und die vielfachen Gestalten der Thiere und Pflanzen, dazu der Zusammenfluß der Meere und der Lauf der immerwährenden Ströme und der Winterbäche und die Fluthen der ununterbrochen kalt oder heiß sprudelnden Quellen, der beständige Wechsel der Luft, die Unterscheidung der Jahreszeiten und unzählige andere Schönheiten. p. 115
Wer dies Alles beschreiben wollte oder auch nur eine von den größeren Abtheilungen der Welt, dem würde wohl das Leben zu kurz sein und würde er der Aelteste unter allen Menschen. Gerade diese Dinge sind in Wahrheit wunderbar, werden aber wegen ihrer Gewöhnlichkeit gering geschätzt. Die ungewöhnlichen Dinge dagegen, wenn sie selbst unbedeutend sind, schmücken wir mit ungehörigen Einbildungen aus und bewundern sie wegen des Reizes der Neuheit.

Nachdem sie schon durch vieles Wüstenland gezogen waren, näherten sie sich wieder bewohnten Gegenden und es erschienen die Grenzstädte des Landes, in welches sie ziehen wollten; bewohnt wurde es von Phöniziern. Wenn aber die Hebräer hier ein angenehmes und ruhiges Leben zu finden hofften, täuschten sie sich. Denn der benachbarte König[1]) hob aus Furcht vor Ver-

---

[1]) Ausgeschmückte Erzählung und Auslegung von 2 Mos. 17, 8—16.

Digitized by Google

heerung die Jugend seiner Städte aus und rückte ihnen entgegen, um sie womöglich vom Weitermarsche abzuhalten. Sollte er aber angegriffen werden, so würde er mit frischen Kräften und eben erst zum Kampfe aufgebotenen Soldaten die durch die Beschwerden des Weges und den abwechselnden Mangel an Speise und an Trank Ermatteten bezwingen. Moses, der durch seine Kundschafter erfuhr, daß das Heer der Feinde nicht mehr weit entfernt sei, wählte die kräftigen Jünglinge aus und setzte zu ihrem Anführer einen von seinen Unterbefehlshabern, mit Namen Josua. Er aber wandte sich an einen mächtigern Bundesgenossen. Nachdem er sich durch die gewöhnlichen Waschungen gereinigt, eilte er eifrig auf einen nahen Hügel und flehte Gott an, die Hebräer zu beschützen und ihnen Macht und Sieg zu verleihen, da Er sie schon aus andern schlimmern Gefahren und Uebeln errettet habe, indem Er nicht allein die von Menschen verhängten Unglücksfälle, sondern auch die unerhörten Plagen, welche Er durch Veränderung der Elemente über Aegypten verhängte, und den verderblichen Hunger von den Hebräern fern hielt. Als sie sich schon in die Schlacht einlassen wollten, geschah in Bezug auf die Hände des Propheten ein erstaunliches Wunder. Bald wurden sie ganz leicht, bald ganz schwer: wenn sie dann leichter wurden und sich zur Höhe hoben, siegten seine Landsleute und gewannen durch tapferes Streiten die Oberhand; sanken jene aber durch die Schwere nach unten, so erhielten die Feinde den Vortheil. Hierdurch wollte Gott sinnbildlich zeigen, daß die Erde und der unterste Theil des Weltalls der Einen Erbtheil sei, der reine Aether aber das der Andern; und wie im Weltgebäude der Himmel über die Erde herrscht, so auch das Volk der Hebräer seine Feinde be-
p. 116 siegen würde. Eine Zeit lang nun gingen die Hände wie Wageschalen bald in die Höhe bald wieder hinab, und der Ausgang des Kampfes war unbestimmt. Plötzlich aber wurden sie leicht, erhoben sich mit den Fingern wie mit Flügeln in die Luft, gerade wie die Vögel diese durchschneiden, und blieben in der Höhe, bis die Hebräer einen unzweifelhaften Sieg davongetragen hatten, die Feinde fast ganz vernichtet waren und so der Gerechtigkeit gemäß dasselbe

Digitized by Google

zu leiden hatten, was sie ungerechter Weise Andern hatten zufügen wollen. Da baute Moses einen Altar, den er in Bezug auf das Vorgefallene „Zuflucht zu Gott“ nannte, und auf welchem er in Erfüllung der Dankgelübde Siegesopfer darbrachte.

Nach dieser Schlacht hielt Moses es für das Beste, das Land, gegen welches das Volk zog, erst auszukundschaften[1]), (es begann gerade das zweite Jahr ihres Zuges), weil er wollte, daß sie sich nicht, wie es zu geschehen pflegt, ohne Kenntniß von der wahren Sachlage herumstritten, sondern daß sie dieselbe erst mit eignen Ohren vernähmen, und mit sicherer Kenntniß der dortigen Zustände beschließen könnten, was zu thun sei. Deshalb wählte er aus jedem der zwölf Stämme einen Stammesfürsten, indem er die durch ihre Vorzüge Angesehensten erlas, damit einerseits nicht durch eine Bevorzugung Streit entstände, andererseits alle Stämme von ihren Vorgesetzten die Verhältnisse der Kanaaniter erfahren könnten, wenn die Abgesandten nur die Wahrheit berichteten. Nachdem er sie erwählt, sprach er zu ihnen also:[2]) „Für die Kämpfe und Gefahren, welche wir bis jetzt durchgemacht und ertragen haben, sind die Antheile an den Aeckern der Lohn, auf den wir uns wohl keine vergebliche Hoffnung gemacht haben werden, da wir jetzt ein so zahlreiches Volk zur Gründung des neuen Staates herbeiführen. Sehr nützlich aber ist die Kenntniß von den Orten, Menschen und Verhältnissen, wie die Unwissenheit hierin schädlich. Euch haben wir erkoren, daß wir vermittelst eurer Sinne und eures Verstandes die dortigen Zustände erkennen; ihr sollt für so viele Hunderttausende als Ohren und Augen dienen, um das, was zu wissen nöthig

[1]) 4 Mos. 13. 14. — Philo übergeht hier in der Erzählung alle Ereignisse und die ganze Gesetzgebung am Sinai, sowie den Zug vom Sinai nach Kadesch Barnea und das Sterben des Volkes bei Kibroth-hathaavah. Die Ordnung des Kultus und die Verehrung des goldenen Kalbes erzählt dann Philo später im 3. Buche.

[2]) Philo macht sich eben so wenig, wie jeder andre Geschichtschreiber des Alterthums ein Gewissen daraus, selbsterdachte Reden, die aber in die Situation passen und sie zeichnen, als wirklich gehaltene auszugeben.

Digitized by Google

ist, genau zu erforschen. Was wir nun zu wissen begehren, sind folgende drei Dinge: der Bewohner Menge und Macht, der Städte gute Lage und Festigkeit oder Schwäche, und ob das Land viele und fette Ackererde hat, ob sie tauglich ist zum Hervorbringen von Früchten aller Art an Getreide und an Bäumen, oder ob sie im Gegentheil von leichter und schlechter Beschaffenheit ist. Zweck hierbei ist, daß wir der Menge und Macht der Einwohner mit gleichen Kräften, den örtlichen Schwierigkeiten mit Belagerungsmaschinen und Sturmrüstzeugen begegnen mögen; aber auch das Land zu kennen ist nöthig, ob es gut sei oder nicht, denn um eine unfruchtbare Gegend sich freiwillig Gefahren auszusetzen, geziemt nur Thoren. Unsere Waffen und Rüstzeuge aber und unsere ganze Macht beruht allein auf dem Vertrauen zu Gott. Wenn wir ihn zu unserm Helfer haben, brauchen wir kein Unheil zu fürchten. Denn mit seiner Unterstützung werden wir die durch Wohlstand, Kühnheit, Kriegserfahrung und Menge unüberwindlichste Macht mit großem
p. 117 Vortheil besiegen, mit seiner Unterstützung, welche in die tiefste Wüste Ueberfluß bringt, wie nur in den reichsten Städten. Die Zeit, in der man am ehesten die Güte eines Landes schätzen kann, ist der Frühling, welcher jetzt gerade eingetreten ist. Denn im Frühling reifen die Saaten und beginnen die Baumfrüchte sich zu zeigen. Besser jedoch wäre es, dort bis zur Sommerreife zu verweilen und Früchte mitzubringen, als Beweise für den Reichthum des Landes."

Mit diesen Aufträgen brachen sie zum Kundschaften auf, geleitet von dem ganzen Volke, welches die Besorgniß hegte, daß sie ergriffen und getödtet werden und so zwei sehr schädliche Umstände eintreten möchten, nämlich der Tod der Männer, welche jedem Stamme als Leuchte gedient hatten, und die Unbekanntschaft mit den Verhältnissen der auflauernden Feinde, deren Kenntniß doch so nützlich war.[1] Uebrigens nahmen sie Späher und Wegweiser mit,

[1] Alle diese nähern Umstände der Reise der Kundschafter, ihr Besteigen eines hohen Berges u. s. w. verdanken Philo ihr Entstehen.

Digitized by Google

denen sie folgten. Als sie nun den Grenzen sich näherten, eilten sie auf einen der hohen Berge, welche sich dort befanden, und erblickten unter sich das Land: seine ebenen Striche trugen üppig Gerste, Weizen und Futterkräuter; seine Berggegenden waren um Nichts weniger voll von Weinstöcken und Gebüschen, dicht mit Bäumen besetzt, ohne kahle Stellen, durchschnitten und reichlich bewässert durch Quellen und Flüsse, so daß vom Fuße bis zum Gipfel alle Abhänge der Berge mit schattigen Bäumen bedeckt waren, zumal die Rücken und tiefen Thäler. Die Städte sahen sie ungemein fest, sowohl wegen ihrer günstigen Lage als auch wegen der Höhe ihrer Bollwerke. Da sie auch nach den Bewohnern forschten, so erkannten sie, daß dieselben von unzählbarer Menge, große Riesen oder doch an Größe und Stärke den Riesen ähnlich waren. Sie blieben auch noch etwas dort, um sich genauer zu unterrichten; denn die ersten Eindrücke sind unzuverlässig und werden erst durch die Zeit sicherer. Zugleich wollten sie auch die Früchte, welche sie abpflückten, nicht noch hart, sondern schon etwas gereift dem ganzen Volk zeigen, (diejenigen nämlich, welche nicht schnell verderben). Besonders setzten die Weintrauben sie in Erstaunen. Denn sie hingen in außerordentlicher Größe an den Ranken der Reben, so daß man kaum seinen Augen trauen konnte. Eine Traube schnitten sie ab und hängten sie in der Mitte eines Stockes auf, dessen beide Enden auf der Schulter je eines Jünglings lagen. Indem sie nun wegen der Schwere der Last einander beständig im Tragen ablösten, brachten sie die Traube mit sich fort. Gerade in den wichtigsten Angelegenheiten aber waren sie nicht eines Sinnes. Schon auf dem Rückwege hatten sie Streitigkeiten unter einander gehabt [1]), wenn auch keine schweren, über das, was sie gemeinschaftlich melden sollten, damit nicht durch die verschiedenen Berichte Unruhen im Volke entstünden. Schlimmer wurde es nach der Rückkehr. Denn die Einen redeten viel von der Festigkeit der p. 118

[1]) Von diesen Streitigkeiten auf der Rückreise ist in der h. Schrift Nichts erwähnt.

Digitized by Google

Städte, und wie zahlreiche Bewohner eine jede besäße, und indem sie das noch Alles übertrieben, erfüllten sie ihre Zuhörer mit Furcht. Die Andern dagegen priesen Alles, was sie gesehen, und forderten die Hebräer auf, sie sollten keine Furcht hegen, sondern an ihrem Vorhaben festhalten, da sie sogleich den Sieg gewinnen würden. Keine Stadt würde dem Andrang einer so gewaltigen Menge widerstehen, sondern der erdrückenden Uebermacht unterliegen. Ein Jeder theilte seine eigenen Gefühle den Seelen der Hörer mit, die Furchtsamen ihre Feigheit, die Unerschrockenen ihren Muth und ihre guten Hoffnungen. Aber die Letztern waren fünfmal so wenig als die Feigen. Der Muth der Wenigen verschwand unter der großen Zahl der Feigen; so geschah es auch hier. Denn die zehn Gegenredner hatten über die beiden, welche gut sprachen, ein solches Uebergewicht, daß sie die ganze Menge zu sich hinüberzogen, sie Jenen entfremdeten und sich geneigt machten. Ueber das Land zwar ließen sich Alle einstimmig dahin aus, daß sie die Schönheit der ebenen und bergigen Gegenden erhoben; „was aber", riefen sie aus, „was helfen uns fremde Güter, welche mit solcher Kraft bewacht werden, daß wir sie nicht erlangen können?" Das Volk stürzte sich auf jene Beiden und hätte sie beinahe gesteinigt, indem sie das Angenehme dem Nützlichen, den Betrug der Wahrheit vorzogen.

Hierüber zürnte Moses sehr, und zugleich fürchtete er, daß den rasenden Verächtern der göttlichen Aussprüche auch ein gottgesandtes Unheil widerfahren würde. Und er täuschte sich nicht. Denn die zehn feigen Kundschafter und mit ihnen die Schaar ihrer hauptsächlichen Anhänger starben an einer pestartigen Krankheit. Nur die, welche gerathen hatten, den Muth nicht sinken zu lassen, sondern an dem Vorhaben festzuhalten, wurden bewahrt und empfingen für ihren Gehorsam die Belohnung, daß sie am Leben blieben. Dies Ereigniß war auch daran Schuld, daß sie nicht sobald in das Land kamen, wohin sie zogen. Denn während sie schon im zweiten Jahre nach dem Auszuge aus Aegypten die syrischen Städte und Aecker hätten theilen können, wandten sie sich vom gerad-

Digitized by Google

und kürzesten Weg ab, zogen in der Irre umher und müheten auf unaufhörlichen Kreuz- und Querfahrten Körper und Geist ab zur gerechten und nothwendigen Strafe ihrer übermäßigen Gottlosigkeit.[1])

Nachdem sie achtunddreißig Jahre, also ein Menschenalter, lang p. 119
hier- und dorthin gewandert waren und öde Wüsteneien durchmessen hatten, kamen sie erst im vierzigsten Jahre (nach dem Auszuge) wieder an die Grenze des Landes, zu welcher sie schon das vorige Mal gelangt waren.[2]) An dem Eingange wohnte ein andrer Stamm, der sogar mit ihnen verwandt war, und von dem sie glaubten, daß er ihnen im Kriege gegen die Nachbarn beistehen oder wo nicht, doch ruhige Unpartheilichkeit bewahren würde. Beider Völker, des hebräischen und des Grenzvolkes, Vorfahren waren Brüder von demselben Vater und derselben Mutter und noch dazu Zwillinge gewesen, deren Familien durch schnelle und glückliche Vermehrung zu zwei großen und menschenreichen Völkern angewachsen waren. Aber das eine war im Lande zurückgeblieben, während das andere, wie schon gesagt, wegen der Hungersnoth nach Aegypten gewandert und einige Zeit darauf wieder von dort zurückgekehrt war. Das hebräische Volk nun hatte die Verwandtschaft, obwohl es lange Zeit entfernt gewesen war, nicht vergessen, wenn Jene auch Nichts von den väterlichen Sitten mehr behalten, sondern die ganze ursprüngliche Lebensweise aufgegeben hatten, da es meinte, es zieme sich für milde Gemüther, der Blutsverwandtschaft etwas nachzusehen und sich gefällig zu erweisen. Jene aber wollten von Freundschaft Nichts mehr wissen, ihre Gewohnheiten und Sitten, Beschlüsse und Handlungen waren fremd und feindselig, und sie belebten so den Haß ihres Urahns von Neuem. Nämlich der Grün-

---

[1]) Philo erwähnt weder die Fürbitte Moscheh's bei Gott für Israel (4 Mos. 14, 13—19) noch den unglücklichen Kampf, welchen die Israeliten gegen den göttlichen Willen mit den Kanaanitern bestanden (4 Mos. 14, 40—45.)

[2]) 4 Mos. 20, 14 ff. — Korach's Empörung sowie das Wunder mit dem blühenden Mandelzweig berichtet Philo im 3. Buche.

Digitized by Google

der ihres Stammes hatte seinem Bruder die Erstgeburt verkauft, verlangte aber bald darauf das Aufgegebene trotz der Uebereinkunft zurück und drohte sogar blutgierig mit dem Tode, wenn er es ihm nicht wieder gäbe. Diesen Haß eines Einzelnen gegen einen Einzelnen erneute das Volk nach so langer Zeit.

Obwohl Moses, der Anführer der Hebräer, sie sofort mit dem ersten Anlauf hätte niederwerfen können, so hielt er dies wegen der schon besprochenen Verwandtschaft doch nicht für Recht, sondern bat sie nur, durch ihr Land ziehen zu dürfen. Er versprach ihnen, nichts Feindseliges zu unternehmen, weder ihr Land noch ihre Heerden noch ihre Kostbarkeiten anzutasten, wenn Wassermangel entstünde, so wolle er das Wasser bezahlen, sowie alle Gegenstände, deren sie etwa bedürften. Jene aber antworteten den friedlichen Anerbietungen mit Gewaltthätigkeiten und droheten mit Krieg, wenn die Hebräer die Grenze überschritten oder an derselben nur länger verweilten. Da sie über diese Antwort zürnten und sich schon zum Kampfe rüsteten, ging Moses auf eine Anhöhe, von der er weithin gehört werden konnte, und sprach:[1]) „Ihr Hebräer, euer Zorn ist begründet und gerecht. Auf unsere mildherzigen Anerbietungen antworteten sie mit Rohheit. Aber wenn sie auch werth sind, für
p. 120 ihre Bosheit zu büßen, so ist es darum uns doch wegen der, der Verwandtschaft zu zollenden Achtung nicht angemessen, selbst die Strafe zu vollziehen. Das gerade soll unser Vorzug als brav Männer gegenüber den Schlechten sein, daß wir nicht allein unter suchen, ob Jemand strafbar sei, sondern ob wir auch das Rec haben, ihn zu bestrafen.“ Dann führte er das Volk einen ander Weg, nachdem er gesehen, daß alle Wege durch jenes Land m Wachen besetzt seien von den Leuten, denen doch keine Gefahr droht sondern die nur aus Neid und Eifersucht den kürzesten Weg ver sperrten. Dies war der deutlichste Beweis des Aergers und Schme zes, welche sie über die Befreiung der Hebräer empfanden, da s

[1]) Dieses Ersteigen einer Anhöhe und Reden von derselben her findet sich nur bei Philo.

Digitized by Google

sich augenscheinlich gefreut hatten, als Jene in Aegypten die bitterste Knechtschaft ertrugen; denn, wem das Glück seines Nächsten Trauer, dem muß dessen Unglück Freude bereiten, wenn er es auch nicht eingesteht. Die Hebräer waren zu ihnen wie zu Gleichgesinnten und Bundesgenossen gekommen, um mit ihnen Freud' und Leid zu theilen, und wußten nicht, daß Jene in ihrer großen Bosheit, in ihrer Feindseligkeit und ihrem Hasse das Gute, was ihnen begegnete, beklagen, über das Schlimme sich freuen würden. Rache aber an Jenen wegen des Uebelwollens zu nehmen, wurden sie von ihrem Führer verhindert, welcher hierin die beiden größten Vorzüge, Verständigkeit und Tugendhaftigkeit, bewährte. Denn daß er keine gegenseitige Beschädigung zuließ, war klug gehandelt; daß er die Nahverwandten nicht zu bekämpfen gestattete, edel.[1])

Ihr Land nun vermied er. Aber ein benachbarter König[2]) mit Namen Chananas brach, auf die Nachricht seiner Kundschafter von dem heranziehenden und nicht mehr weit entfernten Heere, im Glauben, daß es ungeordnet und leicht zu besiegen sei, mit der wohlbewaffneten Jugend seines Landes auf, eilte herbei und schlug die Ersten, welche zur Schlacht noch ganz unvorbereitet waren, in die Flucht. Da er auch einige Kriegsgefangene gemacht, wurde er über das unverhoffte Glück sehr stolz und drang weiter vor, in der Meinung, auch die Andern alle zu überwältigen. Die aber ließen sich durch die Niederlage der Vorhut nicht erschrecken, sondern zogen desto mehr Muth aus derselben, begehrten, die Furchtsamkeit der Gefangenen durch ihre Kühnheit wieder gut zu machen, und ermunterten einander mit lauten Worten: „Auf, erheben wir uns, jetzt treten wir in unser Land ein. Trotzen wir unerschütterlichen

---

[1]) Ahron's Tod (4 Mos 20, 23 ff.) übergeht Philo.

[2]) 4 Mos. 21. — Philo erzählt hier sehr ausführlich und ausgeschmückt die Besiegung des Königs von Arad, welche die h. Schrift nur kurz (21, 1—3) erwähnt, so wie das Finden eines wasserreichen, geschmückten Brunnens (21, 16—19.) Die Begebenheit mit den Schlangen dagegen übergeht er vollständig. Josephus hält sich in seiner Erzählung viel genauer an die h. Schrift.

Digitized by Google

Muthes allen Gefahren. Oft wird der ganze Ausgang durch den
Anfang entschieden. Gleich an der Grenze wollen wir die Ein-
p. 121 wohner erschrecken, um den Mangel, welchen wir aus der Wüste
mitbringen, mit dem Reichthum der Städte zu vertauschen.“ Nach-
dem sie sich so selber ermuthigt, gelobten sie, die Städte des Königs
und deren Bewohner Gott als Erstlinge des Landes darzubringen.
Gott hatte an dem Gelübde Wohlgefallen, gab den Hebräern Muth
und ließ sie den Sieg erringen. Darauf brachten sie die ver-
sprochenen Dankopfer dar, indem sie sich Nichts von der Beute
zueigneten. Die Städte sammt ihren Bewohnern und Schätzen
weihten sie Gott und nannten nach dieser That das ganze Reich
„Weihgeschenk.“ Wie nämlich ein frommer Mann aus seinem
eigenen Besitzthum Erstlinge von den jährlichen Früchten opfert, so
brachte auch das ganze Volk von dem großen Lande, in welches
es zog, einen großen Theil, das zuerst eroberte Reich, gleichsam als
Erstling der Niederlassung dar. Denn sie hielten es nicht für recht,
das Land unter sich zu vertheilen und sich in den Städten nieder-
zulassen, ehe sie nicht die Erstlinge vom Lande und von den Städten
dargebracht hätten. Kurze Zeit darauf fanden sie auch eine was-
serreiche Quelle, welche dem ganzen Volke Trank gewährte. Sie
war in einem Brunnen enthalten und an den Grenzen des Landes.
Gleich als ob sie nicht Wasser, sondern reinen Wein enthielte, so
erquickte sie die Gemüther. Aus Freude und Dankbarkeit stellten
sich die frommen Leute im Chore rings um den Brunnen herum
und sangen ein neues Loblied auf Gott, den Vertheiler der Länder
und wahren Führer ihres Zuges, daß, sobald sie aus der weiten
Wüste in angebautes, ihnen bestimmtes Land gekommen seien, sie
reichen Wasservorrath gefunden hätten. Deshalb hielten sie es für
angemessen, die Quelle zu schmücken und zu zieren. Nicht von
gemeinen Händen war sie aufgegraben, sondern von Königen, deren
Ehrgeiz natürlich sich nicht auf das Eröffnen der Quelle beschränkte,
sondern auch den Brunnen aufbaute, damit man aus der Groß-
artigkeit des Werkes auf die königlichen Gründer und auf ihren
hohen Sinn schließen könnte.

Digitized by Google

Voll Freude über die aufeinander folgenden unerwarteten Wohlthaten rückte Moses weiter vor, indem er die Waffenfähigen in den Vortrab und die Nachhut stellte [1]), die Greise, Weiber und Kinder aber in die Mitte brachte, damit sie gegen einen feindlichen Angriff von der Front und vom Rücken her gesichert seien. Einige Tage später kam er in das Gebiet der Amorrhäer und schickte Gesandte an den König — Seon war sein Name [2]) — welche von ihm dasselbe forderten, wie früher von dem verwandten Volke. Der aber antwortete den Kommenden nicht allein übermüthig und hätte sie fast getödtet, wenn das Völkerrecht sie nicht beschützt hätte, sondern rückte auch mit seinem ganzen Heere aus, da er den Sieg für schon gewiß hielt. Als es aber zum Handgemenge kam, merkte p. 122
er, daß er es nicht mit Ungeübten und Schwächlingen zu thun habe, sondern mit unbezwinglichen Kriegsmännern, welche noch vor Kurzem viele herrliche Thaten verrichtet hatten und Körperstärke, Verstandesschärfe und Seelenadel bewiesen. Deshalb trugen sie einen glänzenden Sieg über ihre Feinde davon. Von der Beute aber nahmen sie Nichts, sondern reichten eifrig die Erstlinge ihrer Kämpfe Gott [3]), da sie auch damals unter dem Schutze derselben frommen Beschlüsse und Bestimmungen und mit der siegreichen Hülfe des Allgerechten in den Kampf gezogen waren, welche ihren Muth und Eifer im Kriege erhöhte. Der Erfolg beweist dies: einer zweiten Schlacht bedurfte es nicht, sondern die erste war auch die einzige, da in ihr die ganze feindliche Macht in die Flucht geschlagen und auf derselben völlig vernichtet wurde. Die eben von den Bewohnern geleerten Städte wurden von den Siegern wieder angefüllt. Ebenso erhielten auch die verlassenen Landgüter neue, in jeder Beziehung vorzüglichere Bebauer. Dieser Krieg flößte den

---

[1]) Auch von dieser Ordnung des Volkes weiß nur Philo.

[2]) 4 Mos. 21, 21—31.

[3]) Daß die Israeliten auch die den Emoritern abgenommene Beute Gott geweiht, meldet die h. Schrift nicht. — Von der Besiegung Og's (4 Mos. 21, 33—35) spricht Philo nicht.

Digitized by Google

asiatischen Völkern starken Schrecken ein, besonders den benachbarten, da ihnen das Unheil um so näher drohte.[1] Einer der nahewohnenden Könige, mit Namen Balak, welcher ein großes und wohlbevölkertes Land im Osten beherrschte, verzweifelte schon, ehe es zum Kampfe kam, und hielt es für zu gefährlich, den Hebräern entgegenzugehen. Deshalb vermied er den offenen Krieg durch Waffengewalt und verließ sich auf Zeichen und Zaubereien, indem er durch gewisse Verwünschungen die unbesiegbare Macht der Hebräer bezwingen zu können meinte. Damals lebte ein in der Wahrsagekunst berühmter Mann in Mesopotamien, der in alle Arten derselben eingeweiht war, sich aber vorzüglich[2] im Vogelflugdeuten das höchste Ansehen erworben und darin oftmals große und unglaubliche Wunder vollbracht hatte. Dem Einen sagte er im heißesten Sommer starke Regengüsse voraus, dem Andern mitten im Winter Trockenheit und Sonnengluth; dem Einen reiche Erndte, dem Andern Hungersnoth; wieder Andern das Steigen und Fallen der Flüsse und die Art und Weise, verderbliche Krankheiten zu heilen, und tausend solche Dinge. Da er dies nun Alles vorherzusagen schien, so wurde er hochberühmt, und sein Ruf ging durch alle Lande. An diesen sandte der König einige Freunde mit der Bitte zu kommen, schickte ihm große Geschenke und versprach ihm noch mehr, indem er ihm zugleich den Grund der Sendung angeben ließ. Jener aber entzog
p. 123 sich der Sache, nicht aus edler und frommer Gesinnung, sondern aus List, um sich für einen großen Propheten auszugeben, welcher Nichts ohne göttliche Eingebungen thue, unter dem Vorwande, die Gottheit erlaube ihm nicht zu gehen.[3] So kehrten die Gesandten unverrichteter Sache zum König zurück. Sofort wurden für dieselbe

---

[1]) 4 Mos. 22—24.

[2]) Wie Bileam und über was er zu weissagen pflegte, giebt die h. Schrift nicht an.

[3]) Nach der h. Schrift (4 Mos. 22, 9—12) erschien Gott dem Bileam allerdings und verbot ihm, nach Moab zu ziehen. Philo erzählt hier also der Schrift entgegen. Richtig Josephus IV, 6.

Digitized by Google

Sache andere vornehmere Männer erwählt, die noch mehr Geld mitnahmen und noch herrlichere Geschenke versprachen, als vorher. Angereizt von dem schon Verliehenen und den Hoffnungen auf die zukünftigen Schätze und aus Achtung vor dem Ansehen der Bittsteller, gab er nach, indem er aber wiederum fälschlicher Weise die Gottheit vorschützte. Am nächsten Tage bereitete er sich zur Reise vor, indem er erzählte, daß er im Traume durch deutliche Gesichte aufgefordert sei nicht zurückzubleiben, sondern mit den Gesandten zu gehen.[1]) Als er schon aufgebrochen war, erhielt er unterwegs ein sehr deutliches Zeichen, daß der Zweck seiner Reise ein übler sei. Das Maulthier, auf welchem er vorwärts ritt, stand zuerst plötzlich still. Dann wich es aus, als ob es Jemand mit Gewalt wegstoße oder an den Zügeln zurückziehe, wandte sich nach Rechts und Links, lief ohne Aufhören von hier nach dort, als ob es berauscht wäre und kümmerte sich nicht um die häufigen Schläge, so daß es den Reiter beinahe abgeworfen hätte und ihm, wenn er auch sitzen blieb, Schmerzen bereitete. Denn an beiden Seiten des Weges waren Dornhecken und Zäune. Wenn nun das Thier sich an diese drängte, so wurden seinem Herrn Knie, Schienbeine und Füße gepreßt und geschunden. Es war nämlich eine göttliche Erscheinung, welche das Thier schon von Weitem hatte kommen sehen und vor der es sich entsetzt hatte. Der Mensch sah aber Nichts, damit seine Unwissenheit desto mehr hervortrete, indem in Bezug auf Gesichte derjenige von einem unvernünftigen Thiere übertroffen wurde, welcher nicht allein die Welt, sondern auch den Schöpfer der Welt zu sehen sich gerühmt hatte. Endlich erblickte er doch den vor ihm stehenden Engel — nicht als ob er eines solchen Schauens würdig gewesen wäre, sondern damit er seine Unbedeutendheit und Nichtigkeit erkenne — und legte sich auf's Bitten und Flehen, indem er ihn um Verzeihung anging für den aus Unwissenheit, nicht aus böser Absicht gethanen Frevel. Da hätte er nun gleich um-

[1]) Auch dieses Mal beging Bileam keine Täuschung, sondern sprach nur die Wahrheit (4 Mos. 22, 20).

Digitized by Google

kehren sollen, frug aber dennoch erst die Erscheinung, ob er wieder zurückgehen solle. Wie diese die Heuchelei erkannte, so erzürnte sie sich sehr — denn was sollte das Fragen wegen einer so deutlichen Sache, welche ihre Entscheidung schon in sich selbst trug und keinen deutlicheren Beweis durch Worte mehr brauchte, wenn nicht
p. 124 etwa die Ohren zuverlässiger sind, als die Augen, und Worte zuverlässiger, als die Dinge selbst — und sprach: „Schreite fürder auf deinem eiligen Wege. Denn du wirst keinen Nutzen davon haben, da ich ohne dein Zuthun das zu sagen Nothwendige verkünden und deine Zunge gebrauchen werde, wie es recht und nützlich ist. Ich werde deine Worte lenken und durch deine Zunge gegen deinen Willen Jegliches weissagen.“

Als nun der König hörte, daß Jener sich nähere, so ging er ihm mit seinen Speerträgern entgegen. Beim Zusammentreffen erfolgten natürlich zuerst Begrüßungen und Austausch von Freundlichkeiten, dann ein kurzer Tadel wegen der Verzögerung und der geringen Bereitwilligkeit, zu kommen. Hierauf fanden Gelage und kostbare Gastmale statt, und Alles, was königliche Prachtliebe beim Empfange von Fremden aufzubieten pflegt, ward auf das herrlichste und großartigste hergerichtet. Am andern Tage aber mit Sonnenaufgang führte Balak den Seher auf einen Hügel, wo eine Säule zu Ehren einer Gottheit errichtet war, welche die Eingeborenen verehrten. Von hieraus konnte man einen Theil des hebräischen Lagers erblicken, welcher sich dem Magier wie von einer Warte aus zeigte. Sobald dieser es geschaut hatte, sprach er: „Du, o König, baue sieben Altäre und bringe auf jedem ein Kalb und einen Widder dar; ich aber will mich abwenden, um von Gott zu erfragen, was ich zu sagen habe.“ Kaum hatte er sich entfernt, so wurde er sofort begeistert, indem ihn eine prophetische Verzückung befiel, die alle seine künstliche Wahrsagerei aus der Seele trieb. Wie konnte auch eine heilige Eingebung neben magischen Künsten wohnen? Dann kehrte er zurück und im Anblick der Opfer und der brennenden Altäre verkündete er gleichsam als der Dolmetscher eines Andern: „Aus Mesopotamien holte mich Balak, daß ich nach

Digitized by Google

langer Reise vom Osten her die Hebräer mit Verwünschungen be-
dränge. Wie kann ich die verfluchen, welche Gott nicht verflucht
hat? Sehen kann ich sie von hohen Bergen, wahrnehmen mit dem
Gedanken, schaden aber kann ich dem Volke nicht. Einsam wird
es wohnen, nicht gezählt werden unter die Nationen, nicht wegen
der Entfernung der Oerter und der Absonderung der Wohnsitze,
sondern wegen der Eigenthümlichkeit vorzüglicher Tugend, unbefleckt
in ihrer alten Reinheit durch fremde Sitten. Wer kennt mit Ge-
nauigkeit den Ursprung ihrer Abstammung? Ihre Körper sind aus
menschlichem Samen gebildet, ihre Seelen aber aus göttlichem ent-
standen; deshalb sind sie gottverwandt. Möchte doch meine Seele
dem Erdenleben entfliehen, damit sie den Seelen der Frommen zu- p. 125
gezählt werde, wie die Seelen dieser hier.“ Beim Anhören dieser
Worte empfand Balak großen Kummer. Als Jener aber geendigt,
hielt er seinen Schmerz nicht mehr zurück und rief aus: „Schämst
du dich nicht, für meine Feinde zu beten, da ich dich doch habe
holen lassen, sie zu verwünschen? Wie habe ich mich getäuscht,
da ich dich wie einen Freund den Feinden gegenübergestellt habe!
Jetzt ist es klar geworden. Darum also auch die Zögerungen,
hierher zu kommen, wegen deiner heimlichen Zuneigung zu Jenen
und deines versteckten Hasses gegen mich und die Meinen. Denn
hier gilt der altbewährte Satz, daß man aus dem Bekannten auf
das Unbekannte schließen kann.“ Jener aber, von der Begeisterung
wieder verlassen, sprach: „Wegen ganz ungerechter Ursache werde
ich angeklagt. Nichts sage ich aus mir selbst, sondern was die
Gottheit mir eingiebt, wie ich dir jetzt nicht zum ersten Male er-
kläre, sondern schon damals, als du die Gesandten schicktest; ich
gab ihnen dieselbe Antwort.“ — Der König, welcher glaubte, daß
entweder der Seher täusche, oder daß die Gottheit ihren Beschluß
ändern und durch Wechsel des Ortes auch zum Wechsel der Gesin-
nung bewogen werden würde, führt Jenen nach einem andern Orte
und ließ ihn von einem sehr hohen Hügel einen Theil des feind-
lichen Heeres sehen. Nachdem er dann wieder 7 Altäre gebaut
und ebensoviel Opfer, wie das vorige Mal, dargebracht hatte, sandte

Digitized by Google

er den Seher zur Erkundung besserer Zeichen aus. Dieser aber wurde in der Einsamkeit gleich begeistert und ohne seine Einwilligung, als ob er die Vernunft verloren hätte, brach er in diese ihm von Gott eingegebenen Weissagungen aus: „Erhebe dich, o König und höre, öffne deine Ohren. Nicht wie ein Mensch kann Gott lügen, nicht wie ein Menschensohn bereuen und ändern, was er einmal gesprochen. Keine Sache kommt aus seinem Munde, die nicht sicher in Erfüllung geht; ist sein Wort ja That. Zum Segnen bin ich hierher geholt, nicht zum Fluchen. Nicht wird Mühe und Ermattung den Hebräern sein; Gott beschirmt sie sichtbar, der auch den Andrang der ägyptischen Leiden von ihnen entfernt hat, wie einen Mann herausführend so viele Myriaden. Deshalb nehmen sie keine Rücksicht auf Vorbedeutungen, auf alle Künste der Wahrsagerei, nur auf den Herrscher des Weltalls vertrauen sie. Ich sehe das Volk sich erheben gleich einem jungen Leu, stolz einherschreiten gleich einem Löwen. Verzehren wird es seinen Raub, trinken das Blut der Erschlagenen und gesättigt sich nicht zum
p. 126 Schlafe hinstrecken, sondern aufstehen und den Siegesgesang anstimmen." Erzürnt, daß ihn die Seherkunst so gegen alles Erwarten täuschte, sagte Balak: „Höre auf, Mann, mit deinen Verwünschungen und mit deinen Segnungen." Aber bald, als hätte er durch den Wechsel der Gesinnung vergessen, was er gesagt hatte, führte er den Seher an einen andern Ort, von welchem aus er ihm einen Theil des hebräischen Heeres zeigte, und forderte ihn auf, dasselbe zu verwünschen. Jener war nicht besser, als der König. Obwohl er gegen die Anklagen sich gerechterweise damit entschuldigte, daß er nichts Eigenes sage, sondern in seiner Begeisterung die Worte eines Andern verkünde; während er dem König nicht hätte folgen, sondern nach Hause zurückkehren sollen: lief er doch mit noch größerem Eifer voran, sowohl durch die Ahnung großen Unglücks getrieben, als auch voll Begierde, in Gedanken wenigstens die zu verfluchen, welche er in Worten nicht verfluchen konnte. Nachdem er auf einen größern und bei Weitem höhern Berg gelangt, als die vorigen waren, ließ er dieselben Opfer

Digitized by Google

wieder darbringen, nämlich sieben Altäre bauen und auf jedem Altare zwei Thiere, ein Kalb und einen Widder, schlachten. Er selbst ging aber nicht nach seiner Gewohnheit auf Wunderzeichen aus, sondern verwünschte seine Kunst vielmals, welche durch die Zeit wie eine Schrift undeutlich geworden sei und keine bestimmten Entscheidungen mehr gäbe. Außerdem begriff er endlich, daß der Wille Gottes mit der Absicht des Königs, welcher ihn erkauft hatte, nicht übereinstimme. Als er sich aber nun zur Wüste wandte und die Hebräer nach ihren Stämmen gelagert sah, so ergriff ihn Bewunderung über die Größe und Ordnung des Lagers, welches man eher eine Stadt hätte nennen können: er wurde begeistert und rief aus: „So redet der Mann, welcher Wahres schauet, der deutlich im Schlafe Gott erblickt hat mit den wachen Augen der Seele. Wie schön sind deine Wohnungen, du Heer der Hebräer, deine Zelte sind wie schattenreiche Waldthäler, wie ein Garten am Flusse, eine Palme an Gewässern. Einst wird aus euch ein Mann hervorgehen und über viele Völker herrschen, fortschreiten wird seine Herrschaft jeden Tag und sich hoch erheben. Dieses Volk wurde den ganzen Weg von Aegypten her von Gott geführt, welcher die ganze Menge in einem Heerhaufen vereinigte. Deshalb wird es viele feindliche Völker verzehren, ihr Fett bis auf's Mark, p. 127
mit Pfeilen vernichten seine Widersacher. Ruhen wird es dahingestreckt gleich einem Löwen oder jungen Leu, voll Stolz Niemanden fürchten, aber Furcht einjagen den Andern. Wehe dem, der ihn anrührt und erweckt! Wer dir wohl will, dem gehe es gut, verflucht aber seien, die dich verfluchen.“

Voll Zorn über diese Worte sprach der König: „Zum Verwünschen meiner Feinde geholt, hast du sie schon dreimal gesegnet? Schnell fliehe. Eilig ist der Zorn erwacht, ich möchte mich verleiten lassen, dir etwas Schlimmes zuzufügen. Welcher Menge von Schätzen hast du, Unsinniger, und von Geschenken dich selbst beraubt, du thörichter Mann. Statt Reichthümer wirst du aus der Fremde Schimpf und viele verdiente Schande mit nach Hause nehmen, da deine Kunst, mit der du früher prunktest, so zum Gelächter gewor-

Digitized by Google

den ist.“ Hierauf antwortete der Wahrsager: „Das früher Gesagte war alles Eingebung und Orakel. Was ich dir aber jetzt mittheilen will, ist aus meiner eigenen Einsicht hervorgegangen.“ Dabei ergriff er ihn bei der Hand und berieth heimlich mit ihm, wie sie sich wohl vor dem feindlichen Heere hüten könnten. Er machte sich hierdurch eines großen Frevels schuldig; denn weshalb, könnte Jemand sagen, schmiedest du heimlich Pläne, welche den Aussprüchen Gottes entgegengesetzt sind, wenn du nicht deine Beschlüsse für stärker hieltest, als die göttlichen? Wohlan untersuchen wir seine schönen Rathschläge, welche auf den Untergang des siegreichen Volkes berechnet waren. Da er nämlich wußte, daß die Hebräer nur durch Gesetzesüberschreitung in Schaden kommen konnten, so wollte er sie durch die großen Sünden der Wollust und Unzüchtigkeit zu der noch größern Sünde der Gottlosigkeit führen, indem er ihnen das Sinnesvergnügen als Lockspeise vorhielt. „Die Weiber dieses Landes“, sagte er nämlich, „o König, sind von ausgezeichneter Schönheit; durch Nichts wird aber ein Mann leichter gefesselt, als durch ein wohlgebildetes Weib. Wenn du nun den Schönsten unter ihnen gestattest, sich um Lohn öffentlich preiszugeben, wird die Jugend der Feinde leicht verlockt werden. Man muß ihnen aber vorschreiben, daß sie nicht sogleich den Begehrenden zu Willen sind. Denn die verstellte Weigerung erweckt die Begierde nur um so mehr und feuert die Liebe an. Sind die Hebräer aber einmal von den Leidenschaften fortgerissen, so werden sie Alles thun und Alles mit sich machen lassen, was man von ihnen verlangt. Wenn nun eines dieser Weiber ihren Liebhaber in solcher Stimmung sieht, dann
p. 128 möge sie stolz zu ihm sprechen: „„Du kannst nicht eher mit mir Gemeinschaft pflegen, als bis du deine Stammesgewohnheiten verändert hast und zu den Göttern dich wendest, welche auch ich verehre. Einen zuverlässigen Beweis des festen Ueberganges zu uns würde es mir gewähren, wenn du den Trank- und Speiseopfern beiwohnen wolltest, die wir den steinernen und hölzernen Bildsäulen und anderen Bildern darbringen.““ Dann wird der Unglückliche, in den listigen Schlingen und durch das liebliche Geplaudere ge-

Digitized by Google

fangen, die Vorschläge nicht abweisen, der Stimme der Vernunft kein Gehör geben und, ein Sklave seiner Lüste, das Befohlene ausführen.“ 1)

So rieth der Wahrsager. Da dem Könige seine Vorschläge durchaus nicht leer und erfolglos schienen, so schaffte er das Gesetz über Ehebrecher ab, hob die Vorschriften gegen Verführung und Buhlerei auf, als ob sie nie dagewesen wären, und erlaubte den Frauen ohne Weiteres, sich zu dem zu gesellen, zu welchem sie Lust hätten. Nach bewilligter Straflosigkeit fesselten sie die meisten Jünglinge an sich, indem sie zuerst deren Seele überlisteten und durch ihre Gaukeleien zur Gottlosigkeit führten: bis endlich Pineas, der Sohn des Hohenpriesters, hoch erzürnt wegen dieser Vorgänge — denn er hielt es für sehr schlimm, daß Jene zu gleicher Zeit Leib und Seele hingäben, jenen den Lüsten, diese der Ungesetzlichkeit und dem Götzendienste — eine große That, würdig eines wackern Mannes, ausführte. Denn als er Einen seines Volkes opfern und zur Buhlerei eintreten sah, nicht versteckt, wie es sonst zu geschehen pflegt, und so heimlich wie möglich, sondern indem derselbe mit unverschämter Kühnheit seine Liederlichkeit zeigte und sich mit seiner Thorheit wie mit einer herrlichen That brüstete, gerieth er in die höchste Erbitterung und gerechten Zorn, eilte in das Zelt und tödtete die Beiden, den Liebhaber und seine Gefährtin, noch im Bette; er durchstach nämlich ihre Geschlechtstheile, weil dieselben zu gesetzwidriger Zeugung gedient hatten. Als einige eifrig gottesfürchtige und tugendhafte Männer dieses Beispiel sahen, ahmten sie es mit der Zustimmung von Moses nach; indem sie alle diejenigen, welche den Götzen gedient hatten, selbst wenn es ihre eigenen Verwandte und Freunde waren, umbrachten, reinigten sie durch die unnachsichtliche Bestrafung der Frevler das Volk wieder von den Sünden-

1) Diese ganze, ausführliche Rede Bileam's, welche auch Josephus IV, 6 fast wörtlich hat, ist aus der kurzen Notiz 4 Mos. 31, 16 entstanden, daß Bileam den Midjanitern die Verleitung Israels angerathen habe.

Digitized by Google

flecken. Den Leuten, welche ihre Frömmigkeit deutlich beweisen konnten, thaten sie Nichts, schonten dagegen keines schuldigen Verwandten und züchtigten deren Verbrechen ohne Mitleid, da sie sich durch Jener Tödtung für unbefleckt hielten; allgemein wurde ihnen deshalb aufrichtiges Lob gespendet. An diesem einen Tage sollen
p. 129 24,000 Menschen getödtet worden sein: so wurde aber auch die Befleckung, welche das ganze Lager verunreinigt hatte, entfernt.[1])

Nach geschehener Reinigung dachte Moses über ein angemessenes Ehrengeschenk nach, um es dem Sohne des Hohenpriesters zu gewähren, welcher zuerst die Rache begonnen hatte. Gott aber kam ihm durch einen Orakelspruch zuvor[2]), indem er dem Pineas das größte Gut, den Frieden, schenkte, welchen kein Mensch gewähren kann; außer dem Frieden aber noch für ihn und seine Nachkommen als ewiges Erbtheil den Alleinbesitz der Hohenpriesterwürde. Nachdem nun alle innern Uebelstände ausgerottet und alle diejenigen Männer getödtet waren, welche im Verdacht des Verraths und des Abfalls gestanden hatten, so schien jetzt die passendste Zeit zu sein, gegen Balak zu ziehen[3]), einen Mann, der ihnen unzählige Uebel hatte zufügen wollen und wirklich gethan hatte; jenes durch den Wahrsager, dessen Verwünschungen, wie er gehofft hatte, die Macht der Hebräer würden brechen können; dieses durch die Unzucht der Weiber, welche den Körper durch Ausschweifungen, die Seele durch Gottlosigkeit verdorben hatten. Mit dem ganzen Heere zu Felde zu ziehen, hielt er nicht für räthlich, da einmal, wie er wußte, die benachbarten Völker schon übel gegen sie gestimmt waren, und er

---

[1]) Philo's Darstellung, wie die Unzucht wieder aus Israel geschafft wurde, ist wesentlich unrichtig. Die 24,000 Männer wurden (4 Mos. 25, 1—9) nicht von eifrigen Israeliten erschlagen, sondern kamen an der Pest um. Nur Pineas tödtete Einen der Abtrünnigen, den Simri. Josephus, welcher diese Begebenheit außerordentlich ausschmückt, vereinigt beide Erzählungen. (IV, 6.)

[2]) 4 Mos. 25, 10—13.

[3]) 4 Mos. 25, 16—18. 31, 1—54. — Der Bescheid an die Töchter Zelaphchad's wird im dritten Buche erzählt.

Digitized by Google

es andrerseits nützlich glaubte, daß befreundeter Rückhalt dasei, wenn die ersten Kämpfer etwa Unglück hätten. Deshalb wählte er in jedem Stamme unter den Waffenfähigen nach der Tüchtigkeit 1000 Mann aus, so daß das Heer — nach der Zahl der Stämme — aus zusammen 12,000 Mann bestand. Als Feldherrn setzte er aber sie den Pineas, dessen Tapferkeit schon hinreichend erprobt war. Nach gesetzmäßig vollbrachten Opfern sandte er dann die Krieger fort, indem er ihnen noch mit folgenden Worten Muth einsprach: „Nicht wegen Vergrößerung unserer Macht wollen wir jetzt kämpfen und nicht, um uns der Besitzthümer Andrer zu bemächtigen, Ursachen, die doch sonst allein oder wenigstens vorzüglich die Kriege zu veranlassen pflegen: sondern zum Schutze der Frömmigkeit und Heiligkeit, welche die Feinde unsern Verwandten und Freunden entrissen, sie so in's Unglück und Verderben bringend. Es wäre wahrlich thöricht, wenn wir unsre Angehörigen wegen ihrer gesetzwidrigen Handlungen bestraft hätten und nun die Feinde trotz ihrer viel ärgern Frevel schonen wollten; wenn wir diejenigen, welche zur Sünde verleitet waren, gewaltsam getödtet hätten, diejenigen aber, die sie dazu verleitet, unbestraft ließen, Menschen, welche doch an Allem, was Jene thaten, und was sie erleiden mußten, Schuld waren." Durch diese Ermahnungen angefeuert und mit noch mehr Festigkeit erfüllt zogen die Krieger unbezwinglichen Muthes wie zu einem gewissen Siege aus. Nachdem sie handgemein mit den Feinden geworden, bewiesen sie solche Kraft und solchen Muth, daß sie die Feinde hinschlachteten, selbst aber keinen Todten, nicht einmal einen Verwundeten hatten. Wenn Jemand, der von den Vorfällen Nichts wußte, sie so hätte zurückkehren sehen, so würde er geglaubt haben, sie kämen nicht aus p. 130
Kampf und Schlacht, sondern von einer öffentlichen Heerschau, wie solche im Frieden stattzufinden pflegt, als Uebung und Vorbereitung sowie zur spätern Anwendung im Kriege. Die Städte rissen sie theils nieder, theils verbrannten sie dieselben, und sie ließen keine Spur von ihnen zurück, als ob sie niemals gebaut worden wären. Unter der unzähligen Menge der Gefangenen aber glaubten sie, die

Digitized by Google

Männer und Weiber tödten zu müssen, Jene, weil dieselben sie mit ungerechten Rathschlüssen und Kämpfen zu verderben gesucht hatten, diese, weil sie die Jugend der Hebräer verführt hatten, indem sie dieselbe zur Unzucht, Gottlosigkeit und zuletzt in den Untergang lockten. Die Knaben und Jungfrauen dagegen verschonten sie wegen ihres zarten Alters. Auch ungeheure Beute aus der Königsburg sowohl wie aus den Wohnungen der Privatleute im ganzen Reiche — vom platten Lande gewannen sie nicht weniger als aus den Städten — brachten sie in das Lager, in welches sie allen von den Feinden eroberten Reichthum zusammenführten. Moses nun lobte den Feldherrn Pineas und die Krieger wegen ihrer herrlichen Thaten und zugleich, daß sie nicht aus Habsucht die Beute allein unter einander getheilt, sondern öffentlich aufgehäuft hätten, damit auch die im Lager Zurückgebliebenen Antheil daran hätten. Dann befahl er, daß die von der Schlacht kommenden Hebräer einige Tage hindurch außerhalb des Lagers blieben, und daß der Hohepriester sie vom Morde entsündige. Denn wenn auch die Tödtung der Feinde gesetzlich war, so ist doch derjenige, welcher einen Menschen um's Leben bringt, wenn auch gezwungen, zur Abwehr und aus gerechten Ursachen, wegen der ursprünglichen Verwandtschaft in etwas schuldig; deshalb mußte, um auch den Schein einer Blutschuld zu entfernen, die Reinigung der Krieger stattfinden. Bald darauf vertheilte Moses auch die Beute so, daß er den Mitkämpfenden — ihre Zahl war im Vergleich zu den Andern gering — die eine Hälfte, die andere den im Lager Zurückgebliebenen gab. Er hielt es nämlich für recht, auch denen einen Antheil am Nutzen zu geben, welche zwar nicht mit dem Körper, aber doch mit der Seele mitgefochten hatten. Denn die im Rückhalt Stehenden bleiben nicht dem Muthe, sondern nur der Zeit und der Anordnung nach hinter den Kämpfern zurück. Als so die Wenigen mehr erhalten hatten wegen der geleisteten Dienste, die Mehreren weniger weil sie sich
p. 131 innerhalb der Befestigungen gehalten, schien es nöthig, die Erstlinge der Beute darzubringen. Die im Rückhalt Gebliebenen brachten den fünfzigsten, die Vorkämpfer den fünfhundertsten Theil dar.

Digitized by Google

Die Erstlinge der Krieger überwies er dem Hohenpriester, die der Andern den Tempelwärtern, welche Leviten hießen. Die Obersten und Hauptleute aber und die andern Kriegsbefehlshaber brachten wegen ihrer und der Soldaten Erhaltung und des so wunderbaren Sieges freiwillig kostbare Geschenke dar, goldne Schmucksachen, wie sie ein Jeder aus der Beute erhalten, und aus Gold gearbeitete Gefäße. Diese nahm Moses und stellte sie, voll Bewunderung über die Frömmigkeit der Geber, als Andenken an deren Dankbarkeit in dem heiligen Zelte auf. Sehr schön ist die Art der Vertheilung der Erstlinge. Die Erstlinge derjenigen, welche nicht mitgefochten und ihre Tüchtigkeit nur theilweise, durch ihren Muth, nicht aber durch Thaten selbst, bewiesen hatten, verlieh er den Tempelwärtern; die der Kämpfer, welche sich mit Geist und Körper der Gefahr unterzogen und so ihre Tapferkeit vollständig gezeigt hatten, gab er an den Vorsteher der Tempelwärter, den Hohenpriester; endlich die Führer weihten ihre Erstlinge Gott, dem Leiter aller Dinge.

Alle diese Kriege wurden, noch ehe sie den Jordan, den Fluß dieser Gegend, überschritten hatten, gegen diejenigen geführt, welche auf dieser Seite desselben ein glückliches und fruchtbares Land bewohnten, in welchem sich viele weizentragende und an Viehfutter reiche Ebenen befanden.[1]) Als zwei besonders Viehzucht treibende Stämme, der sechste Theil des ganzen Heeres, die Beschaffenheit des Landes erkannten, so baten sie Moses um Erlaubniß, sich dort niederlassen und endlich feste Sitze gewinnen zu dürfen. Die Gegend sei sehr passend, um in ihr Viehzucht zu treiben und Heerden zu weiden, da sie reich an Wasser und Kräutern sei und viel Gras für die Thiere von selbst hervorbringe. Mochte Moses nun meinen, daß sie die sofortige Niederlassung für einen Vorzug und sich für desselben würdig hielten, oder daß sie keine Lust hätten, in den drohenden Kriegen mitzufechten, da noch mehrere Könige in dem vom Jordan eingeschlossenen Lande zu bezwingen waren: er gerieth in sehr heftigen Zorn und antwortete ihnen in seinem Unmuthe: „Ihr

ihr

[1]) 4 Mos. 32.

Digitized by Google

wollt hier gegen eure Pflicht ruhig sitzen und müßig bleiben, eure Angehörigen, Verwandte und Freunde aber sollen sich in den noch bevorstehenden Kriegen abmühen? Die Belohnungen sollt ihr allein erhalten, als ob ihr vorzügliche Verdienste euch erworben; die
p. 132 Kämpfe, Mühsalen, Anstrengungen und große Gefahren aber sollen den Andern bleiben? Es ist nicht gerecht, daß ihr den Frieden und die Wohlthaten des Friedens genießet, während die Andern sich in Kriegen und harten Unglücksfällen aller Art erschöpfen; das Ganze darf nicht der Anhängsel eines Theiles sein, sondern im Gegentheil erhält um des Ganzen willen jeder Theil sein Besitzthum. Ihr seid Alle gleich berechtigt, ein Geschlecht, habt Ahnen, Familie, Volksstamm, Gesetze und unzählige andere Dinge gemeinsam, von denen schon jedes Einzelne den Zusammenhang bildet und gegenseitige Zuneigung hervorruft. Weshalb wollt ihr nun, die ihr in den wichtigsten und unentbehrlichen Einrichtungen mit den Uebrigen auf gleicher Stufe stehet, in der Landvertheilung einen Vorzug haben, indem ihr sie betrachtet, wie Herrscher die Unterthanen, oder Herren die Knechte? Durch das Unglück Anderer solltet ihr euch doch belehren lassen — denn vernünftige Männer warten nicht ab, bis das Schlimme über sie hereinbricht — und noch dazu habt ihr jetzt deutliche Beispiele an euren Vätern erlebt, welche das Land auskundschafteten und an ihren und ihrer Anhänger Verderben, da Alle außer Zweien umkamen. Während ihr euch nun von allem ähnlichen Handeln fernhalten solltet, so ahmt ihr Thoren ihre Feigheit nach, als ob ihr nicht leichter besiegt werden könntet und auch den Tapferen ihren Muth raubtet, wenn ihr selbst schwach und weichlich werdet. Indem ihr jetzt zum Frevel eilt, eilt ihr zugleich zur Strafe. Denn die Rache setzt sich nur langsam in Bewegung; hat sie dies aber erst einmal gethan, dann erreicht sie Jeden, der ihr zu entfliehen sucht. Wenn erst alle Feinde vernichtet sind, kein Krieg mehr drohend naht, die verbündeten Krieger in der Prüfung tadellos erschienen sind, nicht die Schlachtreihe oder das Heer verlassen oder sonst irgend feig gehandelt, sich an Körper und Seele ausdauernd bis zum Ende gezeigt haben und das ganze Land

Digitized by Google

von seinen frühern Bewohnern gereinigt ist: dann werden die Stämme gleiche Ehren und Belohnungen erhalten." Geduldig ertrugen Jene die Zurechtweisung, wie brave Kinder die eines liebevollen Vaters. Denn sie wußten, daß er nicht laut schelte, um seine Herrschermacht zu zeigen, sondern nur für das Wohl Aller besorgt sei, Gerechtigkeit und Gleichheit ehre und nicht aus Zanksucht, sondern um die noch der Besserung Fähigen zu belehren, das Böse tadele. „Mit Recht zürnst du", sprachen sie, „wenn du meinst, daß wir die Freunde im Stiche zu lassen und vor der Zeit unsern Antheil zu erhalten wünschen. Aber du mußt überzeugt sein, daß wir keine noch so schwierige Unternehmung fürchten, wenn sie durch Seelentüchtigkeit zum glücklichen Ende geführt werden kann. Für Beweise der Seelentüchtigkeit halten wir nun den Gehorsam, besonders gegen einen solchen Führer, wie du bist, das freudige p. 133
Uebernehmen jeder Gefahr und die Bewährung in allen bevorstehenden Feldzügen, bis wir unsre Ziele erreicht haben. Wir wollen, wie auch früher, mit gesammter Heeresmacht die Andern begleiten und mit ihnen den Jordan überschreiten, kein Waffenfähiger soll unter irgend einem Vorwande zurückbleiben. Nur die noch schwachen Knaben, die Mädchen, Frauen, Mütter und die Heerden wollen wir mit deiner Erlaubniß hier lassen, indem wir unsern Kindern und Frauen Städte, unserm Vieh ummauerte Höfe bauen, damit sie nicht durch einen feindlichen Einfall an unbefestigten und unbewohnten Orten überrascht werden und Schaden erleiden." Hierauf antwortete Moses mit heiterem Blick und sanfterer Stimme: „Wenn ihr eure Versprechen halten wollt, so soll euch zu Theil werden, um was ihr bittet. Lasset also, wie ihr fordert, Frauen, Kinder und Heerden zurück; ihr selbst aber geht mit den Andern bewaffnet und in Schlachtordnung über den Jordan, um sogleich zu kämpfen, wenn es nöthig ist. Wenn aber erst alle Feinde vernichtet sind und Friede geworden ist, dann soll das Land unter die Sieger vertheilt werden, und ihr werdet wieder zu den Eurigen zurückkehren, um eure Besitzthümer zu genießen und Früchte zu ziehen aus dem selbstgewählten Lande." Voll Freude und Dank über diese Entscheidung

Digitized by Google

und dieses Versprechen brachten die beiden Stämme ihre Angehörigen mit den Heerden in wohlbefestigten Kastellen, meist von ihnen selbst gebaut, unter; dann ergriffen sie die Waffen und brachen mit größerem Eifer auf, als ihre Genossen, um selbst den ganzen Krieg allein zu führen oder doch allen Andern es im Kampfe zuvorzuthun. Denn derjenige, welcher ein Geschenk vorher erhalten hat, ist am eifrigsten zur Hülfeleistung, indem er dadurch sich nicht die Andern zu verbinden, sondern eine unumgängliche Schuld abzutragen meint.

Dieses sind die Thaten des Moses als Herrscher; jetzt muß erzählt werden, was er als Priester und Gesetzgeber in's Werk setzte. Denn auch in diesen Fähigkeiten, die zur Herrschaft am nothwendigsten sind, zeichnete er sich aus.

Digitized by Google

Zweites Buch.

Im vorigen Buche erzählte ich die Geburt Mosis, seine Erziehung p. 134
und Bildung und seine Herrschaft, welche er nicht nur untadelhaft,
sondern sogar auf höchst lobenswerthe Weise ausübte; ferner seine
Thaten in Aegypten und auf dem Zuge, am Rothen Meere und
in der Wüste, welche alle Kunst der Sprache durch ihre Herrlichkeit
zu Schanden machen; die Mühen, welche er überwand, und die
Ackervertheilung an einen Theil seines Heeres. Dieses Buch soll
über die zunächst zu betrachtenden Gegenstände handeln. Nicht mit
Unrecht behauptet man nämlich, nur dann könnten die Staaten zu
gedeihlicher Entwickelung gelangen, wenn die Herrscher Philosophie
trieben oder die Philosophen herrschten. Moses aber besaß sogar
außer diesen beiden Eigenschaften — König zu sein und Philosoph
— zugleich noch drei andere: gesetzgeberische Begabung, priesterliche p. 135
und prophetische; über diese will ich jetzt, wie ich verpflichtet bin,
reden. Denn ich bin überzeugt, daß alle diese Dinge demjenigen
zukommen, welcher durch die göttliche Vorsehung König, Gesetzgeber,
Hoherpriester und Prophet wurde und sich in jeder dieser Richtungen
als der Größte aller Menschen erwies. Weshalb er aber alles
dies zugleich hat sein müssen, will ich zeigen. Es ist Sache des
Königs, das zu befehlen, was geschehen soll, das zu verbieten, was
nicht geschehen soll; befehlen, was zu thun sei, untersagen, was
zu unterlassen sei, ist aber auch dem Gesetze eigen: also ist der
König ein lebendiges Gesetz, das Gesetz ein gerechter König. Wer
König und Gesetzgeber zugleich ist, muß sich nicht allein um die

Digitized by Google

menschlichen, sondern auch um die göttlichen Dinge kümmern. Denn ohne die göttliche Gnade kommen weder König noch Unterthanen zu ihrem Ziele. Deshalb bedarf ein solcher Mann des Priesterthums, damit er durch vollkommene Opfer und die vollständige Bekanntschaft mit dem Gottesdienste von dem gnädigen und dem Gebete sich zuwendenden Gott Abwehr des Unglücks, Erfüllung der Wünsche erflehen kann. Denn wie sollte der die Gebete nicht erhören, der überhaupt gnädigen Sinnes, vorzüglich aber seinen aufrichtigen Dienern geneigt ist? Aber da auch dem König, dem Gesetzgeber, dem Priester tausend Dinge noch dunkel sind — denn er bleibt doch immer ein schwacher und sterblicher Mensch, wenn er auch zu einem so hohen, so bedeutenden und glücklichen Lohn gelangt ist — so bedarf er unumgänglich der Prophetie, damit er dasjenige, was er durch Vernunftschlüsse nicht zu Stande bringt, durch göttliche Eingebung erfasse. Wo uns nämlich die Vernunft im Stiche läßt, da belehrt uns die Prophetie. Schön und harmonisch fürwahr ist die Vereinigung dieser vier Fähigkeiten! Denn im Zusammenhange und in Verbindung mit einander wirken sie gemeinschaftlich und verleihen wechselseitig Nutzen und Vortheil, nach dem festen Gesetze ihrer Natur nicht von einander zu trennen gleich den Grazien. Man möchte wohl mit Recht von ihnen sagen, was man auch von den Tugenden zu sagen pflegt, daß, wer eine von ihnen besitzt, auch alle besitzt. Zuerst muß ich über die Gesetzgebung Mosis sprechen. Ich weiß wohl, daß derjenige, welcher ein vorzüglicher Gesetzgeber werden will, alle Tugenden ohne Ausnahme und in hohem Grade besitzen muß; aber wie in einer Familie unter allen Verwandten die Einen uns näher verwandt sind, die Andern weiter, so hängen auch unter den Tugenden einige mit gewissen Beschäftigungen enger zusammen, andere sind weniger für
p. 136 dieselben passend. Der gesetzgeberischen Tüchtigkeit sind so vier Tugenden ganz besonders verwandt und verschwistert, die Menschenliebe, die Gerechtigkeitsliebe, die Liebe zum Guten und der Haß gegen das Böse. Denn von einer dieser vier Tugenden wird der angetrieben, welcher den Beruf zum Gesetzgeber fühlt. Die Men-

Digitized by Google

schenliebe lehrt, gemeinnützige Ansichten und Pläne in die Oeffentlichkeit zu bringen; die Gerechtigkeit, die gleiche Berechtigung aller Menschen zu achten und Jedem nach Verdienst zu vergelten; die Liebe zum Guten, das von Natur Schöne zu würdigen und Alle, die sich Verdienste erworben haben, reichlich und neidlos zu belohnen; der Haß gegen das Schlechte endlich, die Verächter der Tugend zu verabscheuen und sie als gemeinsame Feinde des Menschengeschlechtes zu betrachten. Wenn Jemand eine dieser Tugenden besitzt, so ist dies schon eine große Sache, bewunderungswürdig aber ist, sie alle insgesammt bethätigen zu können. Dahin ist allein Moses gelangt, welcher die besprochenen Vorzüge deutlich in seinen Gesetzen gezeigt hat. Das wissen alle Kenner der heiligen Bücher, daß sie nur von einem solchen Manne unter Beihülfe Gottes geschrieben werden konnten. Und so hinterließ er Allen, welche eines solchen Schatzes werth sind, das schönste Vorbild, um es in der Seele zu hegen und nachzuahmen. Dessen Abdruck sind die Gesetze, welche er gegeben, die deutlichsten Beweise, daß er die genannten Tugenden besessen. Daß er aber von allen Gesetzgebern, so viel es ihrer immer bei den Griechen und Nichtgriechen gab, der bei Weitem beste gewesen ist und seine Gesetze die vortrefflichsten und wahrhaft göttlich sind, die keine nothwendige Bestimmung übergangen haben: dafür ist Folgendes der deutlichste Beweis. Wenn man scharf zusieht, so wird man finden, daß die Gesetze anderer Völker durch unzählige Veranlassungen verändert sind, durch Kriege, Despotenherrschaft und andere solche unvorhergesehene Ereignisse, die durch plötzlichen Schicksalsumschwung herbeigeführt zu werden pflegen. Oft zerstörte auch üppiger Reichthum und dadurch begründete Genußsucht die Gesetze, da die Menge fortdauerndes Glück nicht zu ertragen vermag, sondern durch das Wohlleben zum Uebermuth veranlaßt wird. Der Uebermuth ist aber der Feind des Gesetzes. Nur des Moses Gesetze blieben fest, unerschütterlich und unzerstörbar, wie mit dem Siegel der Natur selbst bezeichnet, ununterbrochen von dem Tage ihrer Ertheilung bis auf unsere Zeit, und sie werden zuversichtlich wie unsterblich auf immer bestehen, so lange

Digitized by Google

noch Sonne, Mond, Himmel, die ganze Welt besteht. Trotz der großen Umwälzungen, welche mit dem hebräischen Volke, zum Guten oder zum Uebeln, vorgegangen sind, ist nicht der geringste Theil
p. 137 der Gesetze abgeändert worden, was von aller Hebräer hoher Ehrfurcht für heilige und göttliche Gegenstände Zeugniß ablegt. Wie sollte dasjenige, was weder Hungersnoth noch Pest, weder Krieg noch Königs- und Despotenherrschaft, weder eine Krankheit oder ein Unglück der Seele noch des Leibes zu verdrängen vermochte, wie sollte das nicht unbezwingbar sein und über jedes Lob erhaben? Aber nicht darüber braucht man sich zu wundern, obwohl man es schon an und für sich für eine große Sache halten muß, daß alle Zeit hindurch diese Gesetze fest gehalten worden. Das ist unstreitig noch bewunderungswürdiger, daß außer den Juden auch fast alle Fremden, besonders diejenigen, denen die Tugend am Herzen liegt, sie billigen und in hohen Ehren halten. Sie erlangten dadurch eine außerordentliche Anerkennung, wie sie keinem andern Gesetzgeber zu Theil geworden. Denn weder in Griechenland noch im Auslande giebt es, ich möchte sagen einen einzigen Staat, welcher die Gesetze eines andern ehrt. Kaum hängt er beständig an seinen eigenen Gesetzen, sondern ändert sie nach dem Wechsel der Zeiten und Zustände. Die Athener verwerfen die Sitten und Gesetze der Lakedämonier, die Lakedämonier diejenigen der Athener; unter den Barbaren kümmern sich die Aegypter nicht um die Gesetze der Skythen, und die Skythen nicht um die Gesetze der Aegypter, oder um allgemeiner zu sprechen, die Asiaten nicht um die Gesetze der Europäer, und die Europäer nicht um die der Asiaten. Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergange hat fast jedes Land, jedes Volk, jeder Staat, eine Abneigung vor den fremden Gesetzen, und glaubt, das Ansehen der heimischen Gesetze zu erhöhen, wenn es die der Andern geringschätzt. Nicht so verhält es sich mit unsern Gesetzen. Denn alle Menschen unterwirft es sich und ermahnt sie zur Tugend, Barbaren, Hellenen, Festlands- und Inselbewohner, die Nationen des Ostens so gut wie die des Westens, Europäer, Asiaten, alle Völker der ganzen Erde. Wer verehrt wohl nicht die-

Digitized by Google

jen heiligen siebenten Tag, welcher Ruhe von der Arbeit und Er-
holung ihm und seiner Umgebung giebt, nicht allein den Freien,
sondern auch den Sklaven, ja sogar den Hausthieren? Denn die
Ruhe kommt allen Heerden und den Thieren zu Gute, welche von
der Natur zu Sklaven der Menschen bestimmt, ihm dienstbar sind,
ferner allen Arten von Bäumen und Pflanzen. Denn kein Ast,
kein Zweig, nicht einmal ein Blatt darf abgerissen, keine Frucht
von irgend einer Beschaffenheit gepflückt werden, Alles ist an diesem
Tage unbelästigt und gewissermaßen frei, da Niemand etwas be- p. 138
rührt, wie auf Staatsbefehl. Wer bewundert und verehrt nicht
das sogenannte Fasten, besonders das jährlich wiederkehrende, eine
strengere und heiligere Art von Festtag? Denn wenn man starken
Wein und kostbare Mahlzeiten und überhaupt üppige Speisen und
Getränke genießt, durch welche den unersättlichen Begierden des
Magens gefröhnt wird, befördert man auch die unkeuschen Triebe.
Wo es aber nicht erlaubt ist, Speise oder Trank zu sich zu nehmen,
damit Jeder mit reinen Gedanken ohne Behinderung und Abwen-
dung durch leibliche Leidenschaften, wie sie aus der Sättigung zu
entstehen pflegen, das Fest feiern möge, da flehen Alle zum Vater
der Welt mit frommen Gebet, um dadurch die Vergebung der
frühern Fehltritte und die Verleihung und den Genuß neuer Wohl-
thaten zu erbitten.

Daß nun die Heiligkeit unserer Gesetzgebung nicht nur von den Juden, sondern auch von allen andern Völkern bewundert wird, geht aus dem schon Gesagten und dem noch zu Erwähnenden hervor. Ursprünglich wurden die Gesetze in chaldäischer Sprache geschrieben, und lange Zeit blieben sie so in dieser Sprache, während ihre Schönheit den andern Menschen noch unbekannt war. Als aber durch ihre tägliche, ununterbrochene Ausübung und Bethätigung von Seiten ihrer Bekenner auch die Andern sie beachten lernten, da verbreitete sich ihr Ruhm über die ganze Erde. Denn wenn auch das Schöne für kurze Zeit durch den Neid verdunkelt wird, so tritt es doch zur rechten Zeit in Folge der Vorzüglichkeit seiner Natur wieder glänzend hervor. Einige hielten es für un-

würdig, daß die Gesetze nur einem Theile des Menschengeschlechtes bekannt seien, noch dazu einem nicht-hellenischen, die Griechen aber Nichts von ihnen wüßten, und sahen sich nach einer Verdollmetschung derselben um. Da aber das Werk groß war und von allgemeinem Nutzen, so wurde es nicht von Privatleuten oder kleinen Fürsten besorgt, sondern von einem Könige und noch dazu einem der berühmtesten Könige. Es war Ptolemäus mit dem Beinamen Philadelphus, der dritte Beherrscher Aegypten's nach Alexander, welcher sich durch seine Regierungstüchtigkeit nicht allein vor seinen Zeit-
p. 139 genossen, sondern vor allen Menschen, die jemals lebten, auszeichnete. Noch jetzt, so viele Geschlechter nach ihm, wird sein Ruhm verkündet, da er in Städten und großen Ländern Beispiele und Andenken seines hohen Sinnes zurückließ, so daß nach ihm Beweise übergroßen Ehrgeizes und kostbare Werke sprichwörtlich „Philadelphien" genannt werden. Ueberhaupt blühte das Haus der Ptolemäer beständig vor allen andern Königsgeschlechtern: unter den Ptolemäern wieder vorzüglich Philadelphus. So viel rühmliche Thaten, wie er verrichtete, vollbrachten die Andern kaum zusammengenommen, da er gleichsam das Haupt unter den Königen war, das Vorzüglichste an einem lebenden Wesen. Dieser beschloß aus Eifer und Begierde nach unseren Gesetzen, ihre chaldäische Sprache in die griechische zu übertragen. Sofort schickte er Gesandte an den Hohenpriester und König der Juden — beide Aemter waren damals in einer Person vereinigt — ließ seine Absicht auseinandersetzen und bitten, die besten Erklärer des Gesetzes für ihn auszusuchen. Natürlich freute sich Jener, welcher meinte, der König könne diese Angelegenheit nicht ohne göttliche Einwirkung so eifrig betreiben, suchte die Berühmtesten unter den Hebräern aus, die außer der vaterländischen auch noch griechische Bildung genossen hatten, und entließ sie gerne nach Aegypten. Bei ihrer Ankunft höchst gastfreundlich aufgenommen, vergalten sie dem Wirthe auf das angenehmste durch ihre feinen und geschickten Reden. Denn der König prüfte die Weisheit eines Jeden, und zwar mit neuen, nicht gewöhnlichen Fragen und Aufgaben; sie aber lösten die vorgelegten Schwierigkeiten sofort und

Digitized by Google

höchst treffend, da zu langen Reden keine Zeit war und vielmehr schlagende Aussprüche verlangt wurden.

Als sie gefallen hatten, begaben sie sich sofort an die Geschäfte ihrer heiligen Gesandtschaft. Nachdem sie unter einander überlegt, welche schwierige Sache es wäre, die von Gott durch Orakel verliehenen Gesetze zu verdollmetschen, ohne etwas wegzulassen, hinzusetzen oder umändern zu dürfen, sondern stets in getreuer Bewahrung des ursprünglichen Gedankens und der ursprünglichen Ausdrucksweise, so erwählten sie sich zuerst den reinsten Ort der Gegend, außerhalb der Stadt. Denn die Plätze innerhalb der Mauern waren ungeeignet, da sie voll waren der Geschöpfe, welche starben, krank dalagen oder als Wiedergenesende unreine Handlungen begingen. Vor Alexandria liegt die Insel Pharos, die durch einen langgestreckten Damm mit der Stadt verbunden ist. An ihrem Ufer ist das Meer nicht tief, sondern sumpfartig, so daß der starke p. 140
Wiederhall und das laute Geräusch der bewegten Wellen nur ganz von Ferne herüberschallt. Diesen Ort hielten sie für den in der ganzen Umgegend geeignetsten, ruhig und abgeschieden darauf zu leben und nur im Geiste allein den Gesetzen zu nahen, und sie beschlossen, hier ihre Wohnung zu nehmen. Sie ergriffen die heiligen Bücher, streckten die Hände mit ihnen zum Himmel und baten Gott, ihr Vorhaben gelingen zu lassen. Gott erhörte ihr Gebet, damit der größte Theil der Menschen oder vielleicht das ganze Menschengeschlecht Nutzen empfange, indem es durch die weisen und herrlichen Vorschriften zur Besserung des Lebenswandels geführt würde.

Nachdem Jene sich in der Zurückgezogenheit niedergelassen hatten und Niemand mehr ihnen Gesellschaft leistete, als die Bestandtheile der Natur, Wasser, Erde, Luft und Himmel, von deren Entstehung sie zuerst zu verkünden hatten — denn die Weltschöpfung bildet den Beginn der Gesetzbücher — so redeten sie wie begeistert nicht verschiedene, sondern Alle dieselben Worte und Sätze, als ob Jemand ihnen sie unsichtbar vorspräche. Und doch, wer weiß nicht, daß jede Sprache, besonders die griechische, so reich ist, daß man

Digitized by Google

denselben Gedanken durch Umschreibung und Bearbeitung auf das verschiedenartigste ausdrücken kann, indem man bald diese, bald jene Redeweise anwendet. Dies soll bei der Gesetzesübertragung nicht vorgekommen sein, sondern die hellenischen Wörter sollen vollständig mit den entsprechenden chaldäischen übereingestimmt haben, so daß sie sehr gut den geoffenbarten Gegenständen angepaßt wurden. Wie die Sätze der Mathematik und der Logik keine verschiedene Ausdrucksweise zulassen, sondern die einmal festgestellte unwandelbar bleibt: ganz ebenso, glaube ich, fanden auch diese Uebersetzer die den Gegenständen entsprechenden Worte, welche diese geoffenbarten Gegenstände allein deutlich und klar zu machen im Stande waren. Der beste Beweis hierfür ist folgender. Wenn Chaldäer die griechische Sprache kennen oder Griechen die chaldäische und sie bekommen jene beiden Texte zur Hand, den chaldäischen und seine Uebersetzung, so bewundern und verehren sie ihre Verwandtschaft, ja genaue Uebereinstimmung in Worten und Dingen, so daß sie jene Weisen nicht Uebersetzer, sondern Priester und Propheten nennen, deren lauterer Vernunft es gelang, dem reinen Geiste des Moses gleichzukommen. Deshalb wird noch jetzt jährlich ein großes Fest auf der Insel Pharos gefeiert, wohin dann nicht allein Juden,
p. 141 sondern auch viele Andere hinüberfahren, in Verehrung gegen den Ort des Ursprunges der Uebersetzung, und um Gott für die alte und sich immer wieder erneuernde Wohlthat zu danken. Nach den Gebeten und Dankliedern schlagen die Einen Zelte am Ufer auf, Andere lagern sich unter freiem Himmel auf dem bloßen Ufersande, und Alle schmausen mit Verwandten und Freunden, indem sie an diesem Tage die Küste der Insel allen königlichen Prunkgemächern vorziehen. So vortrefflich und wirksam erscheinen diese Gesetze allen Privatleuten und Beamten, obwohl doch unser Volk schon seit langer Zeit sich in ungünstiger Lage befindet und sonst Alles, was einem Unglücklichen angehört, etwas in den Schatten zu treten pflegt. Wenn aber wieder ein Wechsel zum Glücke eintrifft, wie hoch muß dann nicht ihr Ansehn steigen! Ich glaube, die Menschen werden ihre eigenen Gebräuche unterlassen, die väterlichen Sitten

Digitized by Google

aufgeben und nur diese Gesetze noch verehren. Denn bei glücklicher Lage des Volkes werden auch die Gesetze heller aufstrahlen und die andern alle verdunkeln, wie die aufsteigende Sonne die Sterne. Das Gesagte enthält schon hohes Lob für den Gesetzgeber, höher aber ist noch ein anderes, in den heiligen Büchern selbst enthaltenes, zu denen wir jetzt zurückkehren wollen, um die Vortrefflichkeit ihres Urhebers zu zeigen. Ein Theil von ihnen ist historisch, der andere handelt von den Geboten und Verboten, über welche wir später sprechen werden, nachdem wir das nach der Ordnung Erste auch zuerst behandelt haben. In dem historischen Theile ist ein Abschnitt über die Weltschöpfung, der andere über die Geschichte der Vorfahren: dieser erzählt theils die Bestrafung der Gottlosen, theils die Belohnung der Gerechten. Weshalb Moses aber sein Gesetzbuch hiermit begann und die Entwickelung der Gebote und Verbote erst danach vornahm, will ich erklären. Denn nicht, wie andere Schriftsteller, beabsichtigte er die Geschichte der alten Zeiten auf die Nachwelt zu bringen, um diese nur unnütz zu ergötzen, sondern er erzählte nur von der Entstehung der Welt an, um zwei höchst nöthige Dinge zu zeigen: einmal den Schöpfer und Vater des Alls, den Gesetzgeber der Wahrheit; dann daß derjenige, welcher die Gesetze befolgen wolle, dem Vorbilde der Natur nacheifern und sein Leben nach der Ordnung der Welt einrichten müsse, damit seine Worte mit seinen Thaten und seine Thaten mit seinen Worten übereinstimmen. Von den andern Gesetzgebern befahlen die Einen gleich, was zu thun sei, was zu lassen, und setzten Strafen auf die Uebertretung; die Andern, welche weiser sein wollten, fingen nicht damit an, sondern p. 142
gründeten und erbauten erst den Staat und paßten dann ihre Gesetzgebung der Verfassung an, die sie als die angenehmste und entsprechendste für den von ihnen aufgestellten Staat erachteten. Moses aber hielt jene erste Art und Weise mit Recht für tyrannisch und despotisch, ohne Angabe des Grundes den Menschen etwas zu befehlen, als ob sie nicht Freie wären, sondern Sklaven. Die zweite Verfahrungsweise sei zwar ziemlich, aber nicht ganz zu loben, und so folgte er, wie jeder gerechte Richter, Keinem von Beiden vollständig.

Digitized by Google

Denn in seinen Vorschriften schlägt er mehr vor und fordert auf
als daß er befiehlt, indem er in Vorreden und Schlußbemerkunge
die meisten nothwendigen Gründe angiebt, um lieber zu überzeugen
als zu zwingen. Von der Gründung und dem Beginn einer men
schenerbauten Stadt aber anzufangen, glaubte er der Würde de
Gesetze nicht entsprechend, da er mit richtigem Blicke des Geistes
die ganze Größe und Schönheit der Gesetzgebung erkannte und die
selbe für zu vortrefflich und göttlich hielt, als daß sie von einen
engen Kreise auf der Erde umschlossen werde. Deshalb stellte e
die Entstehung des großen Weltenstaates dar, weil seine eigenen
Gesetze das entsprechendste Bild der Verfassung der ganzen Natu
seien. Wenn Jemand die Bedeutung der einzelnen Vorschriften er
forschen wollte, so würde er ihre Uebereinstimmung mit der har
monischen Verfassung der Welt und mit den Gesetzen der ewigen
Natur finden. Daher werden die mit reichen Erdengütern, wie mi
körperlichem Wohlbefinden, mit Ruhm und Reichthum und allen
den andern äußern Glücksgaben gesegneten Menschen, die aber von
der Tugend abgefallen sind und nicht gezwungen, sondern freiwillig
aus Bosheit und Schlechtigkeit das größte Verderben anzurichten
suchen, nicht als Feinde der Menschen, sondern als Feinde der
ganzen Welt angesehen und nicht mit den gewöhnlichen Strafen
bedroht, sondern mit neuen und ungebräuchlichen. Diese soll di
göttliche Gerechtigkeit selbst ausüben, indem sie sich dazu der wirk
samsten Elemente der Schöpfung bedient, des Wassers und de
Feuers, so daß im Verlaufe der Zeit die Einen jener Frevler durc
Ueberschwemmung, die Andern durch Verbrennung umkommen.
schwellende Meere, überströmende Gießbäche und Flüsse zerstör
einst alle in der Ebene gelegenen Städte, beständige und weder
Tage noch in der Nacht aufhörende Regengüsse die auf Berg
befindlichen Ortschaften. Als einige Zeit später aus den Uebri
gebliebenen das Menschengeschlecht wieder stark an Zahl zugenomm
hatte und die Nachkommen aus dem Unglück der Vorfahren ke
p. 143 Lehre zur Tugend zogen, sondern sich der Zügellosigkeit ergab
und schlimmen Begierden nachhingen, so beschloß Gott, sie du

Digitized by Google

Feuer zu vernichten.[1]) Damals nun, so erzählen die heiligen Bücher, verzehrten vom Himmel herabzuckende Blitze die Gottlosen mitsammt ihren Städten; zum Gedächtniß dieses unsäglichen Unheils zeigt man noch jetzt in Syrien Trümmerhaufen, Asche, Schwefel und Rauch, und von Zeit zu Zeit bricht eine schwache Flamme heraus, wie bei einem verlöschenden Brande. So wurden die Frevler durch die erwähnten Züchtigungen bestraft, denjenigen aber, welche sich durch Rechtlichkeit hervorthaten, ging es gut, da sie für ihre Tugend ausreichenden Lohn erhielten. Denn während durch die Blitze das ganze Land mit seinen Bewohnern in Brand gesetzt wurde, ward nur ein aus der Fremde eingewanderter Mann durch die göttliche Vorsehung gerettet, weil er keine der schändlichen Thaten der Bewohner verübt hatte, obwohl Einwandrer ihrer Sicherheit wegen gewöhnlich die fremden Sitten nachahmen, um nicht wegen Abweichung von den Einwohnern sich ernste Gefahren zuzuziehen. Und doch war er nicht bis auf den Gipfel der Weisheit gelangt, daß er etwa wegen der Vollkommenheit seines Charakters eines so hohen Lohnes gewürdigt worden, sondern nur darum, weil er allein sich dem schwelgerischen Leben der Menge nicht angeschlossen hatte, obwohl sein Reichthum ihm alle Genüsse und Begierden nahe legte, wie dem Schwefel oder aufgeschichtetem Brennholze die Flamme.

Bei der großen Fluth[2]) soll fast das ganze Menschengeschlecht umgekommen und nur die Familie des Noah vor jedem Uebel bewahrt worden sein, weil der Aelteste und Führer der Familie keiner freiwilligen Frevelthat schuldig war. Die Art und Weise der Rettung, wie sie in den heiligen Büchern enthalten ist, ist wohl der Beschreibung werth, sowohl wegen ihrer Wunderbarkeit als wegen ihres günstigen Einflusses auf die Sitten. Da Noah für würdig gehalten wurde, nicht nur vor dem allgemeinen Verderben bewahrt, sondern auch der Stammvater eines neuen Menschengeschlechtes zu

---

[1]) Philo spricht hier von dem Untergange Sodom's und Gomorrha's und der Rettung Lot's und seiner Töchter. 1 Mos. 19.

[2]) 1 Mos. 6, 9 ff. 7. 8. 9, 1—19.

Digitized by Google

werden, so gab ihm Gott durch Orakel Anweisungen, nach welchen er ein großes hölzernes Gebäude zimmerte. Dessen Länge betrug 300 Ellen, seine Breite 50 und seine Höhe 30. Inwendig baute er zusammenhängende Zimmer, vier Stockwerke übereinander. Nachdem er die nöthige Nahrung aufgespeichert, brachte er von jeder Art der Thiere, der gehenden wie der fliegenden, ein Männchen und ein Weibchen in das Gebäude, so die Fortpflanzung auf spätere Geschlechter wahrend. Denn er kannte die Barmherzigkeit Gottes, die wohl die Einzelnen umkommen ließ, aber die Gattungen
p. 144 bewahrte, um einer gewissen Aehnlichkeit mit Ihm willen und weil nichts einmal Geschaffenes wieder gänzlich untergehen sollte. Durch Gottes Einwirkung waren auch alle Thiere gehorsam, die wilden wurden zahm und folgten Noah friedlich wie ihrem Hirten. Wenn Jemand die Menge der Geschöpfe nach ihrem Eintritt in das Gebäude erblickte, so hätte er mit Recht sagen können, es sei ein Abbild der ganzen Erde, indem es in sich die Arten der Thiere enthielt, deren unzählige Einzelwesen früher die ganze Erde anfüllten und später wieder anfüllen würden. Dieses Letztere trat auch bald ein. Denn das Unheil wich allmählich, täglich minderte sich die verderbliche Ueberschwemmung, da die Regengüsse aufhörten und das über die ganze Erde verbreitete Wasser theils von der Sonnenhitze aufgezehrt wurde, theils in Klüften, Schluchten und den andern Aushöhlungen der Erde verschwand. Auf göttlichen Befehl nämlich gab jeder Theil der Natur gleichsam sein Darlehen zurück und trat wieder in seine bestimmten Schranken; Meere, Quellen und Flüsse wandten ihre Fluthen in das alte Bett. Als nun die Erde entsühnt und gereinigt worden und so frisch aus dem Wasser emporgestiegen war, wie zur Zeit ihres ersten Entstehens bei der allgemeinen Weltschöpfung, kamen Noah, seine Frau, seine Söhne und deren Frauen und mit ihnen heerdenweise die Thierarten, die sie aufgenommen hatten, aus dem hölzernen Fahrzeuge heraus, um ihre Arten von Neuem fortzupflanzen. Das ist der Preis und die Belohnung für wackere Männer, daß nicht allein sie und ihre Angehörigen aus den größten Gefahren gerettet und mitten im allge-

Digitized by Google

meinen Aufruhr der Elemente wie durch ein Bollwerk geschützt, sondern sie auch die Urheber der Wiedergeburt und die Eröffner einer neuen Zeit werden sollen, gleichsam die aschebedeckten Gluthkohlen des Menschengeschlechtes, der höchsten Gattung unter allen Geschöpfen, das einmal die Herrschaft über alle irdischen Dinge erhalten hat, eine Nachahmung der göttlichen Macht und das sichtbare, sterbliche Abbild der unsichtbaren und unvergänglichen Kraft.

Digitized by Google

Drittes Buch.

p. 145 Zwei Theile des Lebens von Moses haben wir nunmehr erle-
digt, über seine Herrschaft und über seine Gesetzgebung; jetzt
soll der dritte über sein Priesterthum folgen. Das Größte und
Wichtigste, welches einem Hohenpriester zukommt, die Frömmigkeit,
bethätigte er im höchsten Grade, da die Philosophie durch ihre Lehr-
sätze den von der Natur seinem Gemüthe eingesenkten Keim des
Guten entwickelte und nicht eher abließ, als bis die Früchte dieser
Tugend sich in Worten und Thaten zeigten. Deshalb war er auch,
wie Wenige, Gott liebend und von ihm wieder geliebt, begeistert
von der himmlischen Liebe, voll der höchsten Ehrerbietung gegen
den Herrscher der Welt und wieder von ihm geehrt. Es ist aber
eine dem Weisen zukommende Ehre, dem wahrhaftigen Wesen zu
dienen, und das Priesterthum lehrte ihm die Art und Weise des
Dienstes. Diese Würde, die größte Wohlthat, die es giebt, wurde
ihm verliehen, indem ihm alle auf die Zeremonien und den Gottes-
dienst bezüglichen Vorschriften durch Orakel ertheilt wurden. Zuvor
mußte er wie die Seele, so auch den Körper reinigen, der zwar
von keiner Krankheit befleckt war, aber doch von allen den aus der
menschlichen Natur entspringenden Schwächen, Speise und Trank
und Gemeinschaft mit den Frauen. Dieser hatte er sich freilich
schon lange Zeit enthalten, fast seitdem er begonnen hatte zu weis-
p. 146 sagen und Orakel zu verkünden, indem er es für nöthig hielt, sich
zu diesen immer gerüstet zu halten. Speise und Trank entbehrte

Digitized by Google

er einst vierzig Tage lang [1]), während er freilich bessere Nahrung durch die Lehren empfing, die ihm vom Himmel oben zu Theil wurden und erst seinen Geist, dann aber durch die Seele auch seinen Körper verschönerten, so daß er an Kraft sowohl wie an Wohlgestalt zunahm und diejenigen, welche ihn nachher sahen, ihren Augen nicht trauen wollten. Denn nachdem er den höchsten und heiligsten Berg dieser Gegend auf göttlichen Befehl bestiegen hatte — sonst durfte er nicht betreten werden — soll er dort so lange Zeit gewesen sein, ohne nur das Nothwendigste von Nahrung zu sich genommen zu haben, und nach 40 Tagen kam er, wie man erzählt, um vieles schöner herunter, als er hinaufgestiegen war, so daß diejenigen, welche ihn erblickten, erstaunt und verwundert waren und nicht lange den Anblick seines wie die Sonne strahlenden Antlitzes ertragen konnten.[2]) Während er noch oben verweilte, wurden ihm alle nöthigen Offenbarungen über das Priesterthum gegeben und hierbei zuerst die über das Heiligthum und seine Einrichtung.[3]) Wenn sie das Land, nach welchem sie zogen, schon eingenommen hätten, so wäre es nöthig gewesen, den vorzüglichsten Tempel an einem weithin sichtbaren Orte aus den kostbarsten Steinen zu erbauen, eine hohe Mauer um denselben zu ziehen, viel Behausungen für die Tempeldiener zu errichten und den ganzen Ort „Stadt des Heiligthums" zu nennen. Da sie aber noch in der Wüste umherzogen und keine festen Sitze hatten, so war es für sie angemessener, ein tragbares Heiligthum zu haben, damit sie auf ihren Märschen und Feldzügen die Opfer darbrächten und überhaupt den ganzen Gottesdienst feiern könnten ohne etwas auszulassen, ganz als ob sie schon in festen Städten wohnten. Ein heiliges Zelt also wollte

---

[1]) 2 Mos. 24, 18. 34, 28. 5 Mos. 9, 9.

[2]) 2 Mos. 34, 29—35.

[3]) 2 Mos. 25—27. 30. Zur Vergleichung und Beurtheilung der allegorischen und symbolischen Deutungen des Heiligthums mit seinen Theilen und der Priestergewandung, wie Philo im Folgenden sie giebt, verweisen wir auf das Bibelwerk Philippson's Bd. I. zu 2 Mos. Kap. 25. und weiter über alle Einzelheiten.

Digitized by Google

man aufführen, über dessen Einrichtung Moses durch göttliche Offenbarungen auf dem Berge belehrt worden war, indem er in seiner Seele von den in der Zukunft zu verfertigenden körperlichen Gegenständen unkörperliche Vorstellungen sah, nach welchen, wie nach einer Musterzeichnung oder einem ersonnenen Plane, sinnliche Nachahmungen gebildet werden sollten. Denn es war angemessen, dem wahren Hohenpriester auch die Erbauung des Heiligthums zu übertragen, damit er alle Werke für den Gottesdienst hinreichend und anpassend verfertige. Die Form der Vorbilder prägte sich der Erinnerung des Propheten tief ein, indem sie sich geistig abzeichnete und abbildete in unsichtbaren Figuren.

Ausgeführt aber wurde das Werk nach jener Form, indem der Künstler jeden entsprechenden Gegenstand dem Vorbilde anpaßte. Die Einrichtung war folgende. 48 Säulen aus festestem Zedern-
p. 147 holze, gefertigt von kräftigen Stämmen, wurden mit Goldblech bekleidet. Jede Säule empfing dann zwei silberne Füße, und auf ihrem Gipfel ward ein goldenes Kapitäl befestigt. An die Längenseiten setzte der Künstler 40 Säulen, 20 an jeder Seite, ohne einen Zwischenraum zwischen ihnen zu lassen, sondern indem er sie so verband und zusammenfügte, daß sie ununterbrochen gleich einer Mauer erschienen. In die Rückseite stellte er die übrigen acht, sechs in die Mitte, zwei in die Winkel zur Rechten und zur Linken. An den Eingang stellte er vier andere, welche sich von den gegenüberstehenden nur dadurch unterschieden, daß sie statt zweier Füße einen hatten; vor dieselben kamen fünf, welche nur in den Füßen abwichen, da diese von Kupfer waren. So hatte das ganze Zelt, abgesehen von den beiden unsichtbaren Säulen, 55 sichtbare, eine Zahl, welche vollständig die Summe aller Zahlen von Eins bis zur Zehn ausmacht. Wenn man aber die fünf in dem vor dem Thore stehenden, zur Vorhalle, welche er den Hof nannte, gehörigen Säulen abzieht, so ergiebt sich die heilige Zahl Fünfzig, welche die Kraft des rechtwinkligen Dreiecks enthält, des Beginnes der ganzen Weltschöpfung: vierzig sind die Säulen an den Längeseiten — zwanzig an jeder von diesen — sechs die an der Rückseite in der

Digitized by Google

Mitte, abgesehen von den beiden verborgenen an den Ecken, vier die ihnen gegenüberstehenden, über welche der Vorhang gebreitet wird. Weshalb ich aber die fünf Säulen bald den 50 zuzähle und dann wieder von ihnen abziehe, will ich deutlich machen. Fünf ist die Zahl der Sinne. Der Sinn bezieht sich im Menschen bald nach Außen, bald steht er wieder in Verbindung mit dem Geiste, so dessen Diener im Verkehr mit der Außenwelt. Deshalb stellte er die Fünf auf die Grenze. Denn diejenigen Säulen, welche nach Innen zu standen, wandte er nach dem unzugänglichen Theile des Heiligthumes, welcher die Denkobjecte, die äußern aber wandte er nach dem Vorhofe hin, welcher die Sinnesobjecte symbolisch darstellt. Er machte auch in ihren Fußgestellen diesen Unterschied bemerklich, denn sie waren von Kupfer; weil die Vernunft in uns das Haupt und der Leiter des Gefühls ist, der Sinn aber das Aeußere und gleichsam die Grundlage desselben, so stellte er die Vernunft mit Gold, den Sinn mit Kupfer dar. Die Maße der Säulen waren folgende: zehn Ellen hatten sie in der Länge, eine und eine halbe in der Breite, damit das Zelt in allen seinen Theilen gleichmäßig erscheine. Schöne, verschiedenfarbige Teppiche breitete er über dasselbe, indem er hyazinthfarbene, purpurne und karmoisine Wolle und Byssus zur Weberei benutzte. Denn er arbeitete, wie die heilige Schrift erzählt, zehn Teppiche aus den eben genannten Stoffen, jeden 28 Ellen lang und 4 Ellen breit, damit sie die vollendete Zehnzahl besäßen und die Vier, das Wesen der Zehn, und die vollkommene Zahl 28, die ihren eignen Theilen gleich ist, und die 40, welche die schöpferischste ist, innerhalb derer, wie man sagt, der Mensch in der Werkstatt der Natur gebildet wird. Die 28 Ellen der Teppiche waren folgendermaßen vertheilt: 10 bildeten das Dach — denn so breit war das Zelt — die übrigen hingen zu je 9 an den beiden Seiten hinab zur Bedeckung der Säulen, eine Elle vom Fußboden noch entfernt, damit der herrliche und heilige Teppich nicht auf der Erde schleppe. Von den 40 Ellen, welche die Breite der zehn Teppiche ausmachten, kamen dreißig auf die Länge des Zeltes, neun auf die Hinterwand, eine auf die Vorhalle, damit

p. 148

Digitized by Google

gleichsam das ganze Gebäude umschlossen werde. Ueber die Vorhalle aber war eine Hülle gebreitet. Auch die Teppiche sind so zu sagen Hüllen, nicht allein weil sie das Dach und die Wände verhüllten, sondern weil sie aus denselben Stoffen gewoben waren, aus hyazinthfarbener, purpurner und karmoisinfarbener Wolle und Byssus. Diese Hülle und der Vorhang innerhalb des Gebäudes zwischen den vier Säulen, zur Verdeckung des Allerheiligsten, waren aus denselben Stoffen. Außerhalb war auch ein Vorhang vor den fünf Säulen, damit kein Nichtpriester von Ferne die heiligen Gebräuche sehen könne. Die Stoffe der Teppiche wählte er wegen ihrer Trefflichkeit unter den unzähligen andern aus, an Zahl gleich den Elementen, aus welchen die Welt vollendet wurde, und auch in gewisser Beziehung ihnen ähnlich, nämlich der Erde, dem Wasser, der Luft und dem Feuer. Denn der Byssus entsteht aus der Erde, der Purpur aus dem Wasser, das Hyazinthblau ist der Luft ähnlich — diese ist nämlich von Natur dunkel — das Karmoisin dem Feuer, da beide roth sind. Es war auch erforderlich, daß diejenigen, welche dem Schöpfer und Beherrscher des Alls ein irdisches
p. 149 Heiligthum erbauten, gleiche Stoffe nahmen, wie die waren, mit denen Gott die Welt gefertigt hatte. So wurde das Zelt zum heiligen Tempel errichtet. Um dasselbe wurde rings ein Hof gezogen, hundert Ellen lang und fünfzig breit, mit Säulen, die alle in derselben Entfernung von fünf Ellen von einander standen, so daß sie zusammen 60 waren, auf jeder Längenseite zwanzig, auf jeder Breitseite acht. Das Innere der Säulen war aus Zedernholz gefertigt, außen waren sie mit Silber überzogen. Die Fußgestelle von allen waren aus Kupfer, ihre Höhe die gleiche von fünf Ellen. Es schien nämlich dem Künstler angemessen, die Höhe des sogenannten Hofes auf die Hälfte zu beschränken, damit das doppelt so hoch emporragende Zelt von Außen gesehen werden könnte. Denn es war über die Säulen der Länge und Breite nach feine weiße Leinewand segelartig gezogen, damit kein Unreiner hineinkommen könne. Folgendes nun war die Gestalt des Ganzen. In der Mitte war das Zelt aufgerichtet mit einer Länge von 30 und einer Breite

Digitized by Google

von 10 Ellen gemäß der Tiefe der Säulen. Von der Umzäumung des Hofes hatte es nach drei Seiten hin die gleiche Entfernung, nach den beiden Längeseiten und nach der Rückseite; 20 Ellen betrug die Entfernung. Nach vorne aber war ganz richtig wegen der Menge der Eintretenden die Entfernung größer, nämlich 50 Ellen. So kommen die 100 Ellen für den Hof heraus, wenn man die 20 an der Rückseite und die 30, welche das Zelt einnahm, zu den 50 am Eingange hinzurechnet. Die Vorhalle des Zeltes bildete gleichsam die Grenze von zwei Fünfzigellen, die eine nach Sonnenaufgang, wo die Eingänge sich befanden, die andere nach Sonnenuntergang, wo das Zelt und der Raum hinter demselben waren. Eine andere sehr große und prachtvolle Vorhalle wurde vor dem Eingang in den Hof durch vier Säulen erbaut, über welche gleichfalls ein Vorhang gebreitet war, auf dieselbe Weise und aus demselben Stoffe gearbeitet, wie die im Zelte.

Zugleich wurden auch die heiligen Geräthe angefertigt, Lade, Leuchter, Tisch, Räucheraltar und Opferaltar. Der Opferaltar wurde in freier Luft gegenüber dem Eingange des Zeltes errichtet, so weit von demselben entfernt, daß die Priester Platz hatten zur Verrichtung der täglichen Opfer. Die Lade aber stand unter den Teppichen im Allerheiligsten, von Innen und von Außen reich vergol- p. 150
det; ihr Deckel wird in den heiligen Büchern als Sühnplatte bezeichnet. Deren Länge und Breite wird angegeben, die Dicke aber nicht, so daß sie einer geometrischen Fläche gleicht. Es ist dies ein Sinnbild, in Beziehung auf die Welt für die Allgnade Gottes, in Beziehung auf Sitten für das sich selbst heilsame Gemüth, welches den unvernünftig sich überhebenden Eigendünkel aus Liebe zur Bescheidenheit wissentlich zu mildern und zu reinigen sucht. In dieser Lade sollten die Gesetze aufbewahrt werden. Denn in sie wurden die verkündeten Orakel niedergelegt; die sogenannte Sühnplatte aber bildete die Basis für zwei geflügelte Figuren, welche in der Muttersprache Jener Cherubim genannt wurden, in der hellenischen aber als Erkenntniß und hohes Wissen bezeichnet werden möchten. Einige nennen zwar, dieselben seien die Sinnbilder der beiden Hemisphären,

Digitized by Google

der über der Erde und der unter der Erde, in Berücksichtigung ihrer entgegengesetzten Stellung, auch gehöre ja der ganze Himmel den geflügelten Wesen: ich aber möchte behaupten, daß sie allegorisch die beiden ältesten und höchsten Kräfte in allem Dasein darstellten, die schaffende und die herrschende Kraft. Als schaffende Kraft heißt Er Gott, durch welche Er das All schuf, gründete und formte, als herrschende Herr, durch welche Er die erschaffenen Dinge regiert und mit Weisheit sicher lenkt. Denn der Einzige, welcher ein wahrhaftes Sein ist, ist auch unzweifelhaft der Weltschöpfer, da er das noch nicht Seiende in das Dasein führte, und durch seine Natur König, da wohl Niemand eher über die geschaffenen Dinge herrschen möchte, als ihr Schöpfer. — In dem Raume zwischen den vier und den fünf Säulen, welchen man den Vortempel nennen könnte, der von zwei Teppichen eingefaßt war — der innere heißt Vorhang, der äußere Hülle — standen die übrigen drei Gefäße von den genannten; in der Mitte der Räucheraltar als Symbol des schuldigen Dankes wegen der aus Wasser und Erde uns zukommenden Wohlthaten. Denn diese Elemente nehmen den mittlern Raum der Welt ein. Im Süden stand der Leuchter, der auf die Bewegungen der lichtbringenden Gestirne hinwies. Denn die Sonne und der Mond
p. 151 und die Andern entfernen sich weit vom Norden und vollenden ihre Umdrehung im Süden. Deshalb wuchsen sechs Zweige, drei auf jeder Seite, aus dem mittleren Leuchter hervor, so die Zahl sieben bildend. An allen zusammen waren sieben Lampen mit Dochten, Sinnbilder der von den Naturkundigen so genannten Planeten. Die Sonne nun steht, wie jener Leuchter, zwischen den andern sechs in der Mitte und nimmt von oben und von unten den vierten Platz ein, beleuchtend und beherrschend das ganze wahrhaft künstlerische und göttliche Weltgebäude. Der Tisch wurde auf die Nordseite gestellt, und auf ihm lagen Brode mit Salz, weil diese Weltgegend die Winde am meisten unterhält, und weil die Nahrung vom Himmel und von der Erde zugleich stammt, indem Jener regnet, Diese vermittelst der Bewässerung durch den Regen die Keime zur Reife bringt. Die Symbole des Himmels und der

Digitized by Google

erde waren aber daneben aufgestellt, wie schon gesagt, als das Sinnbild des Himmels der Leuchter, als das der Erdendinge, aus welchen die Dünste aufsteigen, der kurz vorher erwähnte Räucheraltar. Den Altar unter freiem Himmel pflegte Moses Opferaltar zu nennen, als ob derselbe die Opfer bewahre und bewache [1]), nämlich andeutend die Verwendung derselben, nicht in Bezug auf die Theile und Glieder der Opferthiere, welche ja das Feuer verzehren sollte, sondern in Bezug auf die Gesinnung des Opfernden. Wenn daher Jemand nichtswürdig und ungerecht ist, so sind seine Schlachtopfer vergebens, seine Spenden unheilig, seine Gelübde kehren sich zum Gegentheile und bringen ihm nur Verderben. Denn wenn sie auch geschehen, so sühnen sie nicht seine Schuld, sondern erinnern nur an dieselbe. Wenn Jemand aber fromm und gerecht ist, so bleibt das Opfer wirkend, wenn auch dessen Fleisch verbrannt ist, ja sogar wenn gar kein Opferthier geschlachtet wird. Ist ja das beste Opfer nichts Anderes, als die Frömmigkeit einer Gott liebenden Seele. Ihre dankbare Gesinnung bleibt unsterblich, steht bei Gott unvergänglich in Stein eingegraben und lebt so lange fort, wie Sonne, Mond und die ganze Welt.

Hierauf fertigte der Künstler für den Gebrauch des zukünftigen Hohenpriesters [2]) ein heiliges Kleid von dem schönsten und bewunderungswürdigsten Gewebe. Es bestand aus zwei Gewändern, dem Unterkleid und dem sogenannten Brustkleide. Das Unterkleid nun war ziemlich einfach. Denn es war ganz hyazinthblau, außer am unteren Saume, wo es mit goldenen Granaten, Glöckchen und Blüthen verziert war. Das Brustkleid, ein sehr prächtiges und künstlerisches Werk, war mit großer Geschicklichkeit aus den vorhin genannten Stoffen gefertigt, aus hyazinthblauer, purpurner und karmoisinrother Wolle und Byssus, mit Durchwebung von Gold. Denn in zarten Draht ausgezogenes Gold war allen Fäden ein-

---

[1]) Philo übersetzt מזבח mit θυσιαστήριον, wie die LXX, und erklärt dies von θυσία Opfer, und τηρέω aufbewahren.

[2]) 2 Mos. 28.

Digitized by Google

gewebt. Oben auf den Schultern waren zwei kostbare Smaragd-
p. 152 steine eingefügt, auf welchen je sechs Namen der Stammväter ein-
gegraben waren, die zusammen zwölf ausmachten. Und auf
der Brust befanden sich andere kostbare Steine von verschiedener
Farbe, den Siegelringen ähnlich, je zu drei in vier Reihen; diese
wurden dem sogenannten Brustschilde des Rechts eingefügt. Es
war dieses aber ein gedoppeltes Viereck, damit es als Basis die
beiden herrlichen Tugenden trage, die Offenbarung und die Wahr-
heit.[1]) Das Ganze war mit goldenen Kettchen an dem Brustkleide
befestigt und hing daran fest, um nicht hin und her zu schwanken.
Ein Goldblech aber wurde zu einer Krone verarbeitet mit den vier
darauf eingegrabenen Buchstaben des Namens, welchen nur durch
Weisheit rein gewordene Ohren und Zungen an heiligen Orten
hören und sprechen dürfen, sonst Niemand irgend wo. Die Gottes-
gelehrten nennen den Namen einen vierbuchstabigen, vielleicht weil
sie die ersten vier Zahlen als Symbol dafür setzen. Denn in der
Vierzahl ist Alles enthalten: Punkt, Linie, Fläche, Körper — die
Maße aller Dinge — und ebenso die Wohlklänge in der Musik.
Noch andere unzählige Vorzüge hat die Vierzahl, von denen wir
die meisten in der Abhandlung über die Zahlen genau betrachtet
haben. Unter dem Goldblech befand sich ein Kopfbund, damit es
den Kopf nicht berühre, darüber aber ragte eine spitze Mütze, wie
die orientalischen Könige sie statt des Diadems zu gebrauchen pflegen.

Dieses ist die Kleidung des Hohenpriesters; die Bedeutung
aber, welche sie und ihre Theile haben, darf nicht verschwiegen wer-
den. Das Ganze ist eine Nachahmung und ein Abbild der ganzen
Schöpfung, die Theile ebenso von den Theilen der Schöpfung.
p. 153 Beginnen wir mit dem langen Untergewande, welches ganz hyazinth-
blau ist, ein Sinnbild für die Luft. Denn von Natur ist die Luft
dunkel und zieht sich wie ein langes Gewand oben von dem Stand-
orte des Mondes bis zu der Erde hinab, Alles einhüllend; deshalb

---

[1]) Die Urim und Thummim; nach der Septuaginta, welche δή-
λωσις und ἀλήθεια übersetzen.

Digitized by Google

umhüllt auch das Unterkleid den ganzen Körper, von der Brust bis zu den Füßen. Von ihm hängen über die Knöchel Granaten, Blüthen und Glöckchen hinab. Die Blüthen sind das Symbol der Erde, denn aus ihr blüht und entsprießt Alles; die Granaten das Bild des Wassers, von dessen Strömung ihr Name abgeleitet ist[1]); die Glöckchen das der Eintracht und Uebereinstimmung dieser beiden Elemente. Denn weder die Erde ohne das Wasser noch das Wasser ohne erdige Substanz sind hinreichend, etwas hervorzubringen, sondern nur ihre Vereinigung und Vermischung ist es. Der deutlichste Beweis für das Gesagte ist ihr Ort selbst. Wie nämlich die Granaten, Blüthen und Glöckchen unten am Kleide befestigt sind, so nehmen auch das Wasser und die Erde, deren Sinnbilder sie sind, den tiefsten Platz in der Welt ein und zeigen ihre eigenen Kräfte nur im Zusammenwirken mit der Harmonie des Ganzen, innerhalb bestimmter und abgegrenzter Zeiten. Denn da es drei Elemente giebt, aus welchen und in welchen alle sterblichen und vergänglichen Dinge bestehen, Luft, Wasser, Erde, so ist das Unterkleid mit seinen Anhängseln auf richtige Weise sinnbildlich gedeutet. Wie das Gewand Eins ist, so sind auch die genannten drei Elemente übereinstimmend, da sie alle unter dem Monde sich befinden und dem Wechsel und Umschwung unterworfen sind. Und wie an dem Unterkleide die Granaten und Blüthen hängen, so werden auch gewissermaßen Erde und Wasser von der Luft gehalten, da diese sie umschlossen hält. Daß nun das Brustkleid das Sinnbild des Himmels ist, das schließt die Vernunft aus vielen Beweisen. Zuerst kommen die beiden runden Smaragden oben auf den Schultern in Betracht, welche nach Einigen die Gestirne, die den Tag und die Nacht beherrschen, die Sonne und den Mond, vorstellen, wie man aber mit mehr Recht sagen könnte, die beiden Hemisphären. Denn wie diese Steine sind die Beiden gleich, die Hemisphäre über und die unter der Erde, und keine nimmt zu oder ab, wie etwa der

---

[1]) Im Griechischen haben ῥοισμός und ῥύσις einigen Gleichklang, was aber im Hebräischen (רמון) nicht der Fall ist.

Digitized by Google

Mond. Auch spricht hierfür die Farbe, da der ganze Himmel aussieht, wie ein Smaragd. Mit Recht sind auch auf Jeden der Steine sechs Namen eingegraben, da jede Hemisphäre durch Theilung des Thierkreises sechs Thierzeichen enthält. Sind ja auch die 12 verschiedenfarbigen Steine auf der Brust, in vier Reihen zu je drei geordnet, nichts Anderes, als Sinnbilder des Thierkreises. Denn
p. 154 auch dieser besteht aus vier Abtheilungen zu drei Zeichen und bewirkt so die Jahreszeiten, Frühling, Sommer, Herbst und Winter, vier Wechsel, von denen Jeder drei Thierzeichen ausmacht in Uebereinstimmung mit der Umdrehung der Sonne nach der festen, unwandelbaren und wahrhaft göttlichen Zahlenbestimmung. Deshalb wurden auch die Steine gerade dem Brustschilde des Rechts eingefügt. Denn nach fester und sicherer Rechtsbestimmung besteht der Umlauf der Jahreszeiten, und höchst wunderbar! gerade in ihrem Wechsel bethätigen sie ihre ewige Dauer. Sehr schön und zutreffend ist auch die Bestimmung, daß an Farbe die zwölf Steine verschieden sind, keiner dem andern gleicht; denn auch jedes Thierzeichen hat seine eigenthümliche Farbe in Bezug auf die Luft, die Erde, das Wasser und ihre Zustände und auch in Bezug auf alle Arten Thiere und Pflanzen. Doppelt ist das Brustschild und nicht ohne Grund. Denn doppelt ist das Wesen sowohl im Weltall wie in der Menschennatur. Im Weltall existiren einmal die unkörperlichen und vorstellenden Ideen, aus welchen die Gedankenwelt besteht, und dann die sichtbaren Gegenstände, welche die Abbildungen und Nachahmungen jener Ideen sind und die Sinneswelt ausmachen. Beim Menschen ist das Wesen theils innerlich, theils äußert es sich durch die Sprache: des Einen Sitz ist die Seele, des Andern der Mund, die Zunge und alle anderen Sprachwerkzeuge. Eine viereckige Figur gab der Künstler dem Brustschild, um auf schöne Weise anzudeuten, daß sowohl das Wesen der Natur wie das des Menschen fest sein muß und keiner Schwankung unterworfen sein darf. Deshalb gab er ihm die beiden genannten Tugenden bei, die Offenbarung und die Wahrheit. Wie das Wesen der Natur wahr ist und Alles offenbart, so muß auch das Wesen des Weisen als Nach-

Digitized by Google

bildung von Jenem ganz wahrheitsliebend und aufrichtig sein und darf nicht aus Neid etwas verbergen, dessen Mittheilung den dadurch Belehrten nützlich sein kann. Ja er theilte diese Tugenden den beiden Wesen in uns selbst, dem sich äußernden und dem innerlichen, besonders zu: dem sich äußernden Wesen die Offenbarung, dem geistigen die Wahrheit. Denn es ziemt dem Geiste, keine Täuschung anzunehmen, der Rede, Alles zur deutlichsten Enthüllung der Wahrheit beizutragen. Das viele Lobpreisen des Schönen und Hohen nützt aber Nichts, wenn ihm nicht entsprechende Thaten folgen: deshalb war das Brustschild am Brustkleide befestigt, damit es nicht nachgebe, weil es nicht recht ist, daß Worte und Thaten etwas Verschiedenes seien; denn die Schulter ist ja das Sinnbild p. 155 der Entschlossenheit und der That.

Dies sind die Andeutungen, welche die Kleidung des Hohenpriesters enthält. Die spitze Mütze, welche dieselbe Bedeutung hat, wie ein Diadem, verlieh Moses dem Hohenpriester als Kopfbedeckung, weil derselbe während der Leitung des Gottesdienstes alle Menschen an Würde übertrifft, nicht nur die Unterthanen, sondern auch die Könige. Es war aber das Goldblech vorn befestigt, auf welchem die vier Buchstaben eingegraben waren, die den Namen des höchsten Wesens bilden sollen: weil es nicht möglich ist, daß ein Ding ohne die Zustimmung Gottes bestehe. Denn durch seine Allgüte und Allbarmherzigkeit bleibt die Harmonie des Weltalls erhalten. So angethan, schritt der Hohepriester zum Gottesdienste, damit, wenn er nach Vätersitte Gebete und Opfer zu verrichten begönne, die ganze Welt ihn begleite durch die Symbole, welche er an sich trug: die Luft durch das Untergewand, das Wasser durch die Granaten, die Erde durch die Blüthen, das Feuer durch die karmoisinrothe Wolle, der Himmel durch das Brustkleid, und als die beiden Hemisphären durch die runden Smaragden oben auf der Schulter, auf denen je sechs Zeichen des Thierkreises eingegraben waren, durch das Brustschild des Rechts mit den zwölf in vier Reihen geordneten Steinen die das All umfassende und durchdringende Vernunft. Denn es war nöthig, daß der Priester des Vaters der Welt diese so vollkom-

Digitized by Google

mene Tochter desselben zur Verzeihung der Sünde und Verleihung der reichsten Wohlthaten als Fürsprecherin gebrauche. Vielleicht soll die Kleidung auch den Diener Gottes belehren, daß er, wenn auch unmöglich des Weltenschöpfers, doch jedenfalls der Welt selbst würdig zu werden strebe; und da er deren Abbild auf sich trägt, so muß er auch das Vorbild in Liebe erfassen, gewissermaßen sich vom Wesen des Menschen ab zu dem Wesen der Natur wenden und, wenn man so sagen darf — man darf aber die Wahrheit immer sprechen — selbst zur kleinen Welt werden.

Vor der Vorhalle ganz im Eingange stand auch ein ehernes Wasserbecken [1]), das vom Künstler nicht, wie es zu geschehen pflegt, aus rohem Material bereitet worden war, sondern aus sorgfältig und zu andern Zwecken gearbeiteten Geräthschaften, welche alle Frauen eifrig und wetteifernd herbeigebracht hatten [2]) im schönen Kampfe mit den Männern um die größere Liebe zu Gott und voller Besorgniß, von diesen in der Frömmigkeit übertroffen zu wer-
p. 156 den. Denn Spiegel, vor welchen sie ihre Gestalt zu zieren gewohnt waren, brachten sie unaufgefordert, nur durch ihre Tugendhaftigkeit veranlaßt, als geeignetste Erstlinge der ehelichen Schamhaftigkeit oder vielmehr noch der seelischen Schönheit dar. Diese Metallgegenstände goß der Künstler zusammen und er verfertigte gerade ein Wasserbecken aus ihnen, damit die zur Verrichtung der heiligen Gebräuche in den Tempel eintretenden Priester sich mit geweihtem Wasser wüschen, besonders die Füße und Hände, zum Symbol ihres tadellosen Wandels und eines Lebens, welches seine Reinheit in löblichen Thaten bewies und nicht auf dem rauhen Weg oder, richtiger gesagt, dem Umweg des Lasters, sondern auf der von der Tugend gezogenen Heerstraße hinwandelt. Er verkündete gleichsam: erinnere sich ein Jeder, welcher sich hier waschen will, daß der Stoff des Beckens Spiegel waren, damit auch er wie in einem Spiegel sein Gemüth deutlich vor Augen habe; und wenn irgend ein häßlicher

---

1) 2 Mos. 30, 17—21.

2) 2 Mos. 38, 8.

Digitized by Google

Flecken erschiene wegen einer vernunftwidrigen Leidenschaft oder eines gegen die Natur sich erhebenden und streitenden Vergnügens oder wiederum einer zu sehr entmuthigenden und niederdrückenden Trauer oder einer vom rechten Wege ablenkenden und abführenden Furcht oder einer zum Verbotenen hinzielenden und hinziehenden Begierde, so möge er diesem Uebelstande abhelfen und ihn heilen und ihn wieder in edle und wahre Schönheit verwandlen. Die Schönheit des Körpers besteht im Gleichmaß der Theile, den gefälligen Farben und der schönen Bildung der Gliedmaßen und bleibt nur kurze Zeit. Die Schönheit des Gedankens aber besteht in dem Einklang der Meinungen und der Eintracht der verschiedenen Tugenden und wird nicht durch die Länge der Zeit vermindert, sondern erneuert und verjüngt sich fortwährend, geschmückt mit der herrlichen Farbe der Wahrheit und der Uebereinstimmung der Werke mit den Worten, der Worte mit den Werken und der Ansichten mit Beiden.

Nachdem Moses das Vorbild des heiligen Zeltes sich wohl gemerkt und es dann scharfsinnigen und künstlerischen Männern zur Uebernahme und Ausarbeitung der nöthigen Werke gelehrt hatte, mußte er natürlich für das erbaute Heiligthum die besten Priester auserwählen und sie unterweisen, wie sie die Opfer verrichten und den Gottesdienst versehen müßten. Unter Allen setzte er wegen ihrer Tüchtigkeit seinen Bruder zum Hohenpriester und dessen Söhne zu Priestern ein[1]), indem er nicht der Verwandtschaft, sondern der Frömmigkeit und Heiligkeit, deren Vorhandensein in jenen Männern er kannte, den Vorzug gab. Deutlicher Beweis hierfür ist, daß er Keinem von seinen beiden Söhnen dieses Ehrenamt verlieh, da er sie doch jedenfalls vorgezogen haben würde, wenn er bei der Verleihung auf die Verwandtschaft Rücksicht genommen hätte. Diese setzte er mit der Zustimmung des ganzen Volkes ein, nach dem Befehle der Orakel auf eine ganz neue und berichtenswerthe Weise. Zuerst wusch er sie mit dem reinsten und lebendigsten Quellwasser. p. 157
Dann bekleidete er sie mit den heiligen Gewändern: seinen Bruder

[1]) 2 Mos. 28, 1. 2. 29, 1—46. 40, 12—15.

Digitized by Google

mit dem Unterkleide und dem Brustkleide wie einem Panzer — dem bunten Gewebe, welches ein Sinnbild des Weltalls war —; seine Brudersöhne mit linnenen Gewändern; Alle aber mit Gürteln und Beinkleidern: mit Gürteln, damit dieselben die losen Falten der Kleider festhielten, und Jene so unbehinderter und geschickter zu den heiligen Verrichtungen seien; mit Beinkleidern, damit nicht Unanständiges sichtbar werde, zumal wenn die Priester zum Altar hinauf- oder von ihm hinunterstiegen und überhaupt einen schnellen und schwierigen Dienst leisten mußten. Denn wenn die Kleidung nicht so genau zur Abwehr der Ungewißheit in späterer Zeit vorgeschrieben worden wäre, so würden sich die Priester wegen der großen Eilfertigkeit beim Gottesdienste entblößt und so den, heiligen und Heiliges verrichtenden Männern zukommenden, Anstand nicht haben bewahren können. Nachdem er sie so mit Kleidern ausgerüstet, nahm er wohlriechendes Salböl [1]), das mit großer Kunstfertigkeit zubereitet war und salbte mit siebenmaliger Besprengung erst die Gegenstände unter freiem Himmel, den Altar und das Wasserbecken, dann das Zelt und alle Geräthe darin, die Lade, den Leuchter, den Räucheraltar, den Tisch, die Opferbecher, die Schalen und was sonst noch zum Opfern nothwendig und zweckdienlich war. Zuletzt ließ er den Hohenpriester vorführen und salbte dessen Haupt mit vielem Oele. Nachdem er die Salbung gehörig vollendet hatte, befahl er, ein Kalb und zwei Widder herbeizuführen: jenen, damit er ihn zur Sündenvergebung schlachte, indem er dadurch andeutete, daß jeder Mensch, wenn er auch tugendhaft wäre, schon dadurch, daß er zur Geburt gekommen, des Irrens theilhaftig sei; deshalb müsse man Gott mit Gebeten und Opfern erflehen, daß er nicht aus Zorn Verderben sende. Von den Widdern brachte Moses den einen zum Dankganzopfer dar, für die Erhaltung des Alls, an der auch ein jeder Einzelne für seinen Theil Vortheil hat, indem er die aus den Elementen uns erwachsenden Wohlthaten genießt: von der Erde den Wohnplatz und die Nahrung; vom Wasser den Trank, das Bad

---

1) 3 Mos. 8. 9.

Digitized by Google

und die Schifffahrt; von der Luft das Athmen und die Sinneseindrücke — deren Vermittlerin die Luft ist — und die Jahreszeiten; von dem gemeinen Feuer das Kochen und Wärmen, vom himmlischen Feuer das Licht und alles Sehen. Den andern Widder opferte er zur Vervollständigung der heiligenden Reinigung der Priester. Ihn nannte er mit Recht Einsetzungswidder, da er durch ihn die weihevolle Einsetzung der Diener und Verehrer Gottes in ihr Amt begehen wollte. Von dem Blute des Opfers sprengte er theils rings um den Altar, theils fing er es in einer Schale auf und salbte damit drei Körpertheile der geweihten Priester, das Ohrläppchen, die Fingerspitzen und die Zehen, Alles an der rechten p. 158
Seite, um anzudeuten, daß der vollkommene Mensch in Wort und That, überhaupt im ganzen Leben sich rein erweisen muß. Denn über das Wort richtet das Ohr, die Hand ist das Symbol der That, des ganzen Lebenswandels der Fuß. Da aber jedes dieser Glieder an der Spitze und nur auf der rechten Körperseite gesalbt wurde, so muß man sich hierin angedeutet denken den mit Rechtlichkeit verbundenen Eifer in allen Dingen nach der äußersten Glückseligkeit und der Vollendung, nach welchen man streben und alle seine Handlungen einrichten muß, indem man, gleichwie bei Schießübungen, nur immer nach dem Endzwecke des Lebens zielt. Zuerst salbte er die drei genannten Körpertheile der Priester allein mit dem unvermischten Blute des sogenannten Einsetzungswidders. Dann aber nahm er vom Altar vom Blute aller geopferten Thiere und von dem schon besprochenen Salböl, welches die Salbenbereiter angefertigt hatten, that das Oel zu jenem gemischten Blute und besprengte damit die Priester und ihre Kleider, damit sie nicht allein die Weihe für den Vorhof erhielten, sondern auch die für das Heilige und Allerheiligste, da sie ja auch dort Gottesdienst halten sollten; es war nämlich daselbst Alles mit dem Oel gesalbt. Hierauf wurden noch Opfer dargebracht, von den Priestern für sich selbst, von den Aeltesten für das ganze Volk. Es war der achte und letzte Tag der Einsetzung, denn die vorhergehenden sieben waren zur Weihe und zum Bekanntmachen mit den Gebräuchen des Dienstes

Digitized by Google

verwendet. Moses führte jetzt seinen Bruder in das Zelt hinein und unterrichtete ihn dort wie ein guter Lehrer einen leicht auffassenden Schüler in der Art und Weise, in welcher der Hohepriester die Gebräuche drinnen vollführen müsse. Als sie beide wieder herausgekommen, streckten sie die Hände vor dem Antlitz aus und segneten das Volk, wie es so reinen und heiligen Gemüthern angemessen war. Während sie noch beteten, ereignete sich ein erstaunliches Wunder. Denn aus dem heiligen Zelte brach plötzlich eine starke Flamme — entweder ein Theil des reinsten Aethers oder der Luft, welche nach der natürlichen Umwandelbarkeit der Elemente zum Feuer geworden war — hervor, richtete sich geraden Wegs auf den Altar und verzehrte Alles, was auf demselben lag: zum deutlichen Zeichen, glaube ich, daß Alles nach göttlicher Vorherbestimmung geschehen war. Denn ein außerordentliches Ehrengeschenk sollten die Heiligthümer empfangen, Nichts, was menschliche Künstler anfertigen konnten, sondern das reinste Feuer der Welt, damit den Altar das gewöhnliche, von uns im Haushalt benutzte Feuer nicht berühre wegen der unzähligen Unzukömmlichkeiten, zu denen es verwandt wird. Denn es berührt nicht nur unvernünftige Thiere, die zur ungerechten
p. 159 Sättigung des elenden Bauches gekocht werden, sondern auch absichtlich getödtete Menschen, nicht drei oder vier, sondern zahlreiche Mengen. Oft schon setzten glühende Pfeile ganze Flotten, die eine starke Bemannung enthielten, in Brand und brachten ganzen Städten Verderben, die, angezündet, bis zum Boden in Asche gelegt wurden, so daß nicht eine Spur der ehemaligen Menschenwohnungen übrig blieb. Aus diesem Grunde, glaube ich, wehrte Gott das gewöhnliche Feuer als ein beflecktes von Seinem heiligen Altare ab und ließ statt dessen ein ätherisches Feuer vom Himmel herab sich ergießen, zur Unterscheidung zwischen Heiligem und Gemeinem, Menschlichem und Göttlichem. Denn den Opfern mußte ein Feuer von reinerer Beschaffenheit zuertheilt werden, als das zu den Lebensbedürfnissen benutzte sie besitzt.

Da aber natürlich an jedem Tage und besonders an den Festtagen aus unzähligen verschiedenen Gründen für jeden Einzelnen

Digitized by Google

und für die Gesammtheit gemeinschaftlich — wie es bei einem zahlreichen gottesfürchtigen Volke zu geschehen pflegt — viele Opfer dargebracht wurden, so war eine Menge Tempeldiener zu den heiligen Verrichtungen nöthig. Ihre Wahl geschah wiederum auf eine neue und ungewöhnliche Weise. Den ausgezeichnetsten Stamm unter den zwölfen bestimmte er zur Belohnung einer gottgefälligen That zu jenem Dienste. — Folgendes ist diese That.[1]) Als Moses auf den benachbarten Berg gestiegen war und dort längere Zeit hindurch mit Gott allein verkehrte, benutzten einige wankelmüthige Menschen seine Abwesenheit und wandten sich, als ob jede Ordnung verschwunden wäre, zügellos der Gottlosigkeit zu, indem sie jeder Frömmigkeit gegen das höchste Wesen vergaßen und ägyptische Götzenbilder verehrten. So machten sie sich ein goldenes Rind, zur Nachahmung des in jenem Lande als das heiligste verehrten Thieres, brachten ihm unheilige Opfer dar, feierten trübselige Tänze, sangen Loblieder, die man eher Klagelieder nennen möchte, und vom Weine trunken waren sie von doppeltem Rausche ergriffen, dem Weinrausche und dem ihrer Unsinnigkeit; die Nacht verbrachten sie in Schwelgerei und Jubel, unkundig der Zukunft, und ohne auf die ihnen angemessene Strafe Acht zu geben, forderten sie durch ihr frevelhaftes Gebahren die gerechte Züchtigung heraus. Wie aber das laute Geschrei großer Menschenmengen aus dem so vielbevölkerten Lager weithin erscholl, so daß der Wiederhall bis zum Gipfel des Berges ertönte und dort die Ohren des Moses traf, so war dieser, voller Liebe zu Gott zugleich und für die Menschen, im Zweifel, indem er weder die einsame Unterredung mit Gott aufgeben noch sein durch die Uebel der Zuchtlosigkeit bedrängtes Volk vernachlässigen wollte. Er erkannte den Lärm wohl, da er aus den ungegliederten und verwirrten Stimmen auf den, Andern undeutlichen p. 160
und unverständlichen Zustand der Seelen zu schließen vermochte,

---

[1]) 2 Mos. 32. — Den Antheil Ahron's an der Verfertigung des goldenen Kalbes übergeht Philo. Josephus erwähnt das ganze Ereigniß nicht.

Digitized by Google

daß das gegenwärtige Geräusch vom Weine entstanden sei, indem aus dem Gelage Ueberfüllung, aus der Ueberfüllung aber Uebermuth entsprang. Nach beiden Seiten, hierin und dorthin, gezogen, wußte er nicht, was er thun sollte. Während er noch überlegte, wurde ihm folgender göttliche Ausspruch: „Mache dich schnell auf, gehe wieder hinunter, zum Gesetzesbruche wandte sich das Volk, sie haben einen von Menschen gefertigten stierförmigen Götzen erkoren, ihn verehren und beten sie an, was auf Frömmigkeit zielt, haben sie ganz vergessen, Alles, was sie gesehen und gehört haben." Erschreckt und doch zum Glauben so unglaublicher Handlungen durch das Orakel gezwungen, eilte er, gleichsam ein Friedensstifter und Schiedsrichter, nicht gleich weg, sondern flehte erst für das Volk und legte Fürbitte für dasselbe ein, indem er um Verzeihung seiner Fehler betete. Als der Fürsprecher und Beschützer seines Volkes den König der Welt durch sein Gebet zur Gnade geneigt gemacht hatte, so kehrte er freudig und bekümmert zugleich zurück. Denn er war froh, daß Gott sein Flehen angenommen, traurig und niedergeschlagen aber, weil ihn die Gesetzesverachtung des Volkes tief erregte. Als er nun in die Mitte des Lagers getreten und wegen der plötzlichen Ausschreitung der Menge in Erstaunen gerathen war, da sie statt solcher Wahrheit solchen Trug sich gewählt, so erkannte er doch, daß nicht Alle von der Krankheit ergriffen seien, sondern daß Einige noch gesund waren und den Frevel haßten. Deshalb wollte er genau wissen, wer unheilbar sei, wem das Vorgefallene schmerze, und wer vielleicht wieder seine Sünde bereue; und hierzu ließ er eine Aufforderung ausrufen, welche ein deutlicher Prüfstein für Jeden war, ob seine Gesinnung fromm war oder nicht. Die Worte derselben lauteten: „Wer für den Ewigen, der trete zu mir!" Wenige waren die Worte, der Nachdruck aber groß; denn die Aufforderung besagt: „Wenn Jemand nicht zu den Götzenbildverfertigern gehört und keine sterblichen Wesen für göttlich hält, sondern nur den Einen Lenker des Weltalls, so trete er zu mir heran!" Unter elf Stämmen achteten einige, von der ägyptischen Verblendung ergriffene Menschen in ihrer Zügellosigkeit des Befehls gar nicht.

Digitized by Google

Andere wagten aus Furcht vor Bestrafung nicht näher heranzukommen, indem sie entweder die Rache Mosis fürchteten oder einen Aufstand des Volkes. Denn immer greift der Pöbel diejenigen an, welche an seinem Wahnsinn nicht theilnehmen. Unter allen nur der eine, „Leviten" genannte Stamm eilte auf die Aufforderung wie nach gemeinsamer Verabredung schleunigst herbei, indem sie durch diese Schnelligkeit ihren Eifer und die Stärke ihrer frommen Seelenerregung bewiesen. Als Moses sie wie beim Wettlauf zu sich hereilen sah, sprach er: „Jetzt muß sich zeigen, ob ihr nicht allein mit dem Körper mir bereitwillig beigetreten seit, sondern auch mit dem Geist. Jeder ergreife ein Schwert und tödte, wenn sie auch seine Freunde und Verwandte sind — denn nur die Frömmigkeit guter Menschen darf Freundschaft und Verwandtschaft bilden — die Uebelthäter, die tausend Tode verdient, die den wahren Gott verlassend falsche Götzen angebetet, die schwachen und geschaffenen Wesen die Benennung des allmächtigen und unerschaffenen Gottes beigelegt haben." Jene kamen der Aufforderung bereitwilligst nach, da sie schon vom Anfang des Frevels an demselben Feind gewesen waren, und tödteten auf ein Mal Dreitausend von ihren früheren Freunden. Wie nun die Leichen mitten auf dem Marktplatze lagen, so betrauerte das Volk wohl dieselben, hielt sich aber aus Furcht vor der Gegenwart der noch racheglühenden und zornvollen Leviten ruhig. Moses belobte ihre Tapferkeit und erdachte und verlieh der That eine würdige Belohnung. Denn diejenigen, welche freiwillig zu Ehren Gottes einen Krieg begonnen und ihn glücklich in kurzer Zeit durchgeführt hatten, mußten seines Dienstes gewürdigt werden, indem sie das Priesteramt empfingen. p. 161

Nun giebt es aber nicht eine Art von geheiligten Personen, sondern diejenigen unter ihnen, welchen die Gebete und Opfer und die anderen heiligen Verrichtungen übertragen sind, dürfen bis in das Allerheiligste kommen, den andern ist Nichts von diesen Dingen gestattet, sondern sie besorgen und bewachen das Heiligthum und alle Gefäße darin Tag und Nacht und werden von Einigen „Tempeldiener" genannt. Der Streit um den Vorrang, welcher schon

Digitized by Google

oft die Ursache unzähliger Uebel gewesen ist, trat auch hier ein, da die Tempeldiener sich gegen die Priester wandten[1]) und deren Würde an sich ziehen wollten. Dies hofften sie leicht zu erreichen, weil ihre Zahl so groß war. Damit sie aber nicht des eigenen Vortheils halber aufrührerisch erschienen, überredeten sie den ältesten der zwölf Stämme, sich mit ihnen zu verbinden, und diesem folgten viele Angehörige, als ob er durch seine Erstgeburt auf einen Vorzug Anspruch machen könnte. Moses erkannte, daß diese großen Vorkehrungen gegen ihn gerichtet seien. Denn er hatte seinen Bruder in Befolgung der göttlichen Aussprüche zum Hohenpriester erhoben, aber es waren Verläumdungen verbreitet, als hätte er die Orakel erdichtet und die Wahl nur der Verwandtschaft und der Zuneigung zu seinem Bruder halber getroffen. Hierüber war er mit Recht aufgebracht, da durch solche Vorwürfe ihm nicht allein überhaupt Zuverlässigkeit abgesprochen wurde, sondern auch gerade in
p. 162 Hinsicht auf Dinge, die auf die Gottesverehrung Bezug haben, in welchen selbst sonst lügnerische Menschen die Wahrheit sprechen werden: denn die Wahrheit ist die stete Begleiterin Gottes. Jene mit Worten über seine Wahl zu belehren, hielt er nicht für räthlich, indem er wohl wußte, wie schlimm der Versuch sei, die schon durch entgegengesetzte Ansichten Voreingenommenen umzustimmen. Dagegen flehte er zu Gott, den Hebräern deutliche Zeichen zu geben, daß er bei der Besetzung der Priesterwürde keinen Betrug verübt habe. Gott nun befahl[2]), 12 Stäbe zu nehmen, so viel der Stämme waren, auf elfen die Namen von elf Stammhäuptern zu schreiben, auf den zwölften aber den seines Bruders, des Hohenpriesters, und dann sie alle in das Allerheiligste des Tempel zu tragen. Moses führte das Befohlene aus und erwartete den Ausgang. Am nächsten Tage ging er auf das Geheiß eines Orakels an der Spitze des ganzen Volkes in den Tempel und holte die

---

[1]) 4 Mos. 16. — Die Erzählung von Korachs Aufstand folgt weiter unten.

[2]) 4 Mos. 17, 16—26.

Digitized by Google

Stäbe heraus: die andern 11 hatten keinerlei Auszeichnung, aber der mit dem Namen seines Bruders bezeichnete befand sich in wunderbarem Zustand. Denn wie ein lebendiger Baum war er ganz mit Blättern bedeckt und beugte sich unter der Menge seiner Früchte. Diese Früchte waren Nüsse, die eine von andern Früchten abweichende Beschaffenheit besitzen. Denn bei den meisten derselben, wie der Weintraube, der Olive und dem Apfel, ist der Same von dem eßbaren Stoffe verschieden, und sie befinden sich an verschiedenen Orten. Der eßbare Stoff befindet sich außerhalb, der Same aber ist in demselben eingeschlossen. Bei der Nuß dagegen ist Same und Eßbares einerlei, beide sind zu demselben Stoffe vereinigt und befinden sich drinnen an demselben sichern und durch einen doppelten Wall geschützten Orte, einmal durch die dichte Rinde und dann durch die nicht minder feste hölzerne Schale: dies ist eine Andeutung der vollendeten Tugend. Denn wie bei der Nuß Anfang und Ziel dasselbe sind — ihr Anfang ist der Same, ihr Ziel die Frucht — so verhält es sich auch mit den Tugenden. Jede ist zugleich ihr eigner Anfang und ihr eignes Ziel: ihr Anfang, weil sie nicht aus fremden Wesen entspringt, sondern aus sich selbst; ihr Ziel, weil das naturgemäße Leben nach ihr strebt. Dies ist ein Grund; ein noch einleuchtenderer als jener ist folgender. Die äußere Rinde der Nuß ist bitter, die innere hölzerne Schale sehr herb und fest und die in Beiden eingeschlossene Frucht ist nicht leicht zu erlangen. Dies ist ein Sinnbild der sich vervollkommnenden Seele, welches lehrt, daß, sobald sie sich der Tugend nachzufolgen entschließt, sie vorher Mühen zu ertragen hat. Bitter und hart und rauh ist die Mühe, aus welcher das Gute erwächst, und ebendarum muß man sich für dasselbe sehr anstrengen. Denn wer die Mühe flieht, flieht p. 163
auch das Gute. Wer aber unerschrocken und muthig die Schwierigkeiten bekämpft, der eilt der Glückseligkeit entgegen. Die Tugend ist nicht von der Beschaffenheit, um bei denjenigen zu wohnen, die weichlich leben, ihren Geist entkräften und den Körper durch die tägliche, ununterbrochne Schwelgerei schwächen. Gekränkt entflieht sie und sucht ihre Erzeugerin, die gerechte Vernunft, auf. Aber

Digitized by Google

um die Wahrheit ganz zu sagen, die Vereinigung von Klugheit, Mäßigkeit, Tapferkeit und Gerechtigkeit erfordert Anstrengungen und Mühen und solche Menschen, die herbem und rauhem Leben, Selbstbeherrschung und Genügsamkeit nachstreben, wie auch der Einfachheit und Enthaltsamkeit. Denn nur durch diese Eigenschaften gelangt das in uns herrschende Prinzip, die Vernunft, zu ungetrübtem Wohlsein und zu Kraft und kann den schweren Wall des Körperlichen wegschaffen, den Trunkliebe, Eßbegier, Wollust und andere unersättliche Leidenschaften errichtet haben, damit das Fleisch die Einsicht bekämpfe. Man sagt auch, daß unter den Bäumen, die im Frühjahr neues Laub ansetzen, der Mandelbaum zuerst blühe als Verkünder der Fruchtzeit, und daß er zuletzt seine Blätter verliere, so die jährliche Zeit des frohen Laubgrüns so lange wie möglich ausdehnend. Durch diese beiden Eigenschaften ist er ein Sinnbild des Priesterstammes, indem er andeutet, daß derselbe zuerst und zuletzt unter allen Menschen blühen werde, bis es Gott gefällt, unser Leben zu einem höhern Frühling zu erheben, da er die heimtückische Quelle alles Uebels, die Begehrlichkeit, vernichtet.

Nachdem ich bemerkt habe, daß einem vollendet guten Herrscher vier Dinge zukämen, die Königsgewalt, die gesetzgeberische Tüchtigkeit, das Priesterthum und die Prophetie — damit er als Gesetzgeber befehle, was zu thun sei, und untersage, was zu unterlassen; als Hoherpriester nicht nur die irdischen, sondern auch die göttlichen Dinge umfasse; als Prophet dasjenige, was der Vernunft verborgen ist, von Gott erfahre — nachdem ich ferner über die drei ersten Erfordernisse gesprochen und gezeigt habe, daß Moses der beste König, Gesetzgeber und Hoherpriester gewesen sei, so muß ich jetzt noch beweisen, daß er auch der beste Prophet war. Wohl weiß ich, daß Alles, was die heiligen Gesetzbücher enthalten, durch Moses überlieferter göttlicher Ausspruch ist; ich werde jetzt aber nur über die eigentlichen Weissagungen sprechen, nachdem ich sie folgendermaßen unterschieden: erstlich die von Gott selbst durch die Vermittelung des Propheten verkündeten; zweitens die durch Frage und Antwort entstandenen; und drittens die von Moses persönlich

Digitized by Google

in göttlicher Begeisterung und Aufregung ausgesprochenen Orakel. Die der ersten Art sind alle vollständige Beweise von Gottes Vorzügen, seiner Barmherzigkeit und Güte, durch die er alle Menschen p. 164
zur Vollendung anleitet, besonders aber seine Diener, denen er den Weg zur Glückseligkeit vorzeichnet. Die Verkündigungen der zweiten sind etwas gemischt und gemeinschaftlich, indem der Prophet über die Gegenstände seiner Fragen unterwiesen wird, Gott aber antwortet und belehrt. Die dritten sind dem Gesetzgeber zuzuschreiben, indem ihn Gott mit der Sehergabe bekleidet, um das Zukünftige vorher zu erkennen. Die erste Art wollen wir übergehen, da sie zu erhaben ist, um von einem Menschen gelobt zu werden, kaum von Himmel und Erde, der ganzen Welt würdig gepriesen werden kann und überhaupt nur durch einen Vermittler verkündigt wird: es ist nämlich ein großer Unterschied zwischen Vermittelung und Prophetie. Die Besprechung der zweiten Art will ich gleich mit der dritten vereinigt zu erläutern suchen. in welcher letztern die Begeisterung des Sprechenden hervortritt, das bekannteste und vorzüglichste Merkmal eines Propheten. Beginnen wir mit unserm Vorhaben auf folgende Weise. An vier verschiedenen Orten werden vermittelst Frage und Antwort Gesetze ertheilt, und zwar auf doppelte Weise. Denn einentheils wird der Prophet durch seine Begeisterung zur Befragung veranlaßt, theils verkündet ihm der Weltenvater und giebt ihm Rede und Antwort. Einmal geschah dies, als nicht allein Moses, den heiligsten und gottgefälligsten aller Menschen, sondern Jeden, der nur ein wenig Frömmigkeit besaß, ein Mischling erbitterte, der von ägyptischem Vater und jüdischer Mutter stammte, und der mit Vernachlässigung aller Stammessitten der Mutter an der ägyptischen Ruchlosigkeit festhielt und deren Gottlosigkeit nachahmte.[1]) Denn unter fast allen Völkern allein stellen die Aegypter die Erde dem Himmel gegenüber, indem sie jene der göttlichen Ehren würdigen, diesem keine besondere Verehrung zuertheilen, als ob ein einzelnes Ackerstück dem Königsschlosse vor-

[1]) 3 Mos. 24, 10—16.

Digitized by Google

zuziehen sei. In der Welt nämlich ist der Himmel das heilige Königsschloß, die Erde ein Stück Landes, das an und für sich ganz bedeutend ist, aber im Vergleich zum Aether so weit zurücksteht, wie die Finsterniß hinter dem Lichte, die Nacht hinter dem Tage, das Vergängliche hinter der Unvergänglichkeit, der Sterbliche hinter Gott. Weil nun Aegypten nicht wie andere Länder durch befruchtete Regen, sondern durch die regelmäßigen jährlichen Ueberschwemmungen des Nils bewässert wird, so machen die Aegypter aus dem Nil ihrer Meinung nach einen Gott, als ob er der Nebenbuhler des Himmels sei, und rühmen sich sehr ob ihres Landes. Als sich nun dieser Mischling einst mit Jemandem aus dem priesterlichen und gelehrten Stamme[1]) stritt, so verwünschte er, vor Zorn seiner nicht mehr mächtig und als Anhänger der ägyptischen Gottlosigkeit mit abscheulicher, verruchter und schmutziger Seele, Zunge und Sprache in übergroßer Schändlichkeit Denjenigen, den nicht einmal
p. 165 Alle loben dürfen, sondern nur die Besten, von jeder Schuld Reinen. Zwar wunderte Moses sich über solche Sinnlosigkeit und übergroße Frechheit, sein Herz füllte sich mit edlem Grimm, und er hätte den Menschen am liebsten selbst getödtet, aber er fürchtete, die Strafe möchte für Jenen zu leicht sein. Denn eine solchem Frevel gleichkommende Züchtigung zu ersinnen war für einen Menschen unmöglich. Da der Gottesverächter auch Eltern, Vaterland und Wohlthäter gering achtet, Jener aber mit der Geringschätzung noch laute Lästerung zu verbinden wagte, so giebt es gar keine noch größere Schlechtigkeit. Und doch ist die Lästerung noch nicht so schlimm, wie die Verwünschung. Aber wenn freches Reden und zügelloses Toben einmal sich mit gesetzesfeindlichem Unverstande verbindet, so sind sie jeder Schandthat fähig. Merket auf! Wenn Jemand Gott verwünscht, welchen andern Gott ruft er zur Ausführung der Verwünschung an? nicht Gott gegen sich selbst? Weg mit diesen un-

---

[1]) Die h. Schrift sagt nur, derjenige, mit welchen sich der Halbägypter stritt, sei „ein israelitischer Mann“ gewesen, nicht, daß er ein Levit oder Kohen gewesen.

Digitized by Google

heiligen und verruchten Gedanken! Schön ist es, die arme Seele zu reinigen, die von solchen Worten befleckt wird, indem sie den blinden Gehörsinn zum Vermittler hat. Hätten nicht die Zunge, welche solchen Frevel aussprach, gelähmt, nicht die Ohren, welche ihn hören sollten, geschlossen werden können, wenn nicht der Gerechtigkeit ihr Lauf gelassen werden sollte, die weder eine ausgezeichnete Gutthat noch ein großes Verbrechen unbekannt läßt, damit die Tugend und das Laster ihre angemessene Vergeltung erhielten, jener Ruhm, dieser Bestrafung zu Theil werde. Deswegen befahl Moses den Menschen zu binden und in den Kerker zu werfen; dann flehte er zu Gott um Verzeihung für die Unfreiwilligkeit der Sinne, durch die wir erblicken, was wir nicht sehen, hören, was wir nicht vernehmen dürften, und frug zugleich, wie jener Erfinder eines neuen und unerhörten Frevels und Verbrechens zu bestrafen sei. Gott befahl, denselben zu steinigen, indem Er so die passende Strafe für das steinerne und harte Herz des Menschen festsetzte, und zugleich bestimmte Er, daß das ganze Volk an der Strafvollstreckung Theil nehmen sollte, da Er wußte, sie würden Jenen sofort treffen und tödten; bei einer solchen Menge von vielen Tausenden bedurfte es hierzu nur eines Wurfes. Nach der Bestrafung des mit Blutschuld beladenen Lästerers wurde ein neues, bisher noch nicht schriftlich aufgezeichnetes Gesetz abgefaßt, indem unerwartete Vorfälle neue Gesetze zur Abwehr der Fehler nöthig machen. Das Gesetz lautete: p. 166
„Wer Gott verwünscht, der ist eines Verbrechens schuldig, wer aber den Namen des Ewigen (lästernd) nennt, der soll getödtet werden.“ Wie schön, o großer Weiser! Du allein besitzest die unverfälschte Weisheit. Du hieltest das (lästerliche) Nennen von Gottes wahren Namen für etwas Schlimmeres, als die allgemeine Verwünschung, und zwar nicht als ob Du die Schwere einer solchen Missethat verringertest, indem Du es milder bestrafst, hast Du für dies anscheinend leichtere Vergehen die schwerste Strafe, den Tod, festgesetzt. Sondern er meinte natürlich unter „Gott“ nicht den unerschaffenen, uranfänglichen Weltengründer, sondern die in den verschiedenen Ländern verehrten Götter. Denn diese heißen fälschlich so, da sie durch

Digitized by Google

die Künste von Malerei und Bildhauerei erst geschaffen sind. Die bewohnte Erde war voll der geschnitzten und steinernen Bilder und andrer solcher Dinge, deren Verhöhnung zu verbieten nothwendig war, damit die Schüler von Moses nicht daran gewöhnt würden, überhaupt den Namen „Gott" zu mißachten — immer ist dieses Wort hoch zu schätzen und heilig zu halten —; wenn aber Jemand den Herrn der Menschen und Götter nicht nur beschimpfte, sondern es wagte, seinen Namen bei unpassender Gelegenheit zu nennen, so sollte seine Strafe der Tod sein. Denn auch den Namen der Eltern sprechen diejenigen Kinder nicht aus, die ihre Eltern überhaupt ehren, sondern indem sie die eigentlichen Namen derselben aus Ehrfurcht gegen sie verschweigen, benennen sie dieselben mit den natürlichen Bezeichnungen „Vater" und „Mutter", mit denen sie sofort die außerordentlich großen Wohlthaten und ihre eigene Dankbarkeit andeuten. Und die sollten Verzeihung erhalten, die mit unpassendem Geschwätze zum Ausfüllen ihrer Rede den heiligsten Namen Gottes mißbrauchen?

Nachdem so die Ehrerbietung gegen den Weltenvater eingeschärft war, zeichnete der Prophet den heiligen siebenten Wochentag aus, dessen besondere Schönheit er mit scharfen Augen erkannte, wie sie dem Himmel und dem ganzen All aufgeprägt und von der Natur selbst verherrlicht war. Denn er fand ihn zuerst mutterlos, der weiblichen Zeugung untheilhaftig, nur vom Vater geboren ohne Zeugung und entstanden ohne Schwangerschaft. Dann sah er nicht nur, daß er herrlich und mutterlos sei, sondern auch, daß er immer jungfräulich sei, weder von einer Mutter geboren, noch selbst Mut-
p. 167 ter [1]), weder aus der Schwäche entstanden, noch selbst Schwäche bewirkend. Zuletzt erkannte er bei genauer Erforschung, daß er der Geburtstag der Welt sei, welchen der Himmel feiert und die Erde und Alles auf der Erde, indem sie sich freuen und jubeln ob des Alles begründenden siebenten Tages. Deswegen hielt es der

[1]) Im Griechischen ist der siebente Tag (ἡ ἑβδόμη) weiblichen Geschlechtes.

Digitized by Google

in Allem große Moses für recht, daß die Anhänger seiner heiligen Lehre, den Einrichtungen der Natur folgend, den siebenten Tag feiern sollten [1]), indem sie ihn in Freude verlebten und sich aller Arbeiten und Werke für Lohn und der Geschäfte enthielten, die zur Gewinnung des Lebensunterhaltes dienen, ihre Thätigkeit einstellten und frei von jeder Anstrengung und jeder ermüdenden Sorge ruhig den Tag verbrächten. Nicht, wie Einige lächerlich behaupten, mit Spielen oder den Aufführungen von Schauspielen und Tänzen sollten sie ihn verleben, um welche die Theaternarren sich abmühen und quälen, die durch die vorzüglichsten Sinne, Gesicht und Gehör, die von Natur herrschende Seele diesen unterwerfen; aber mit dem Streben nach der Wahrheit, mit der Philosophie, nicht wie sie die Wortjäger und Sophisten behandeln, welche wie andere Waaren Lehrsätze und Reden auf dem Markte feilbieten, welche die Philosophie gegen die Philosophie nichtswürdiger Weise zu mißbrauchen sich nicht schämen: sondern mit wahrer Philosophie, welche die drei, zur Erwerbung und zum Genuß der Glückseligkeit verbundenen Bestandtheile: Entschlüsse, Worte und Thaten, umfaßt. Einst handelte Jemand diesen Bestimmungen zuwider und übertrat selbst diejenigen Gebote über die Heiligung des siebenten Tages, welche Gott, ohne den Propheten, auf wunderbare Weise durch eine sichtbare Stimme mehr den Augen als den Ohren der Anwesenden eingeprägt hatte. [2]) Jener also [3]) ging, um Holz zu sammeln, mitten durch das Lager, wo, wie er wußte, Alle in den Zelten ruheten, wurde aber noch mitten in seinem Frevel entdeckt. Denn Einige, welche in die Einsamkeit hinausgingen, um an einem ruhigen und reinen Orte zu beten, erblickten die gesetzwidrige Handlung, wie er sein Holzbündel zusammenraffte, und würden ihn voll Grimm gewiß getödtet haben, wenn sie ihren Zorn nicht durch vernünftige Ueberlegung bezähmt

[1]) 2 Mos. 20, 8—11. 3 Mos. 23, 3.

[2]) Hiermit ist auf die Ertheilung der zehn Gebote angespielt, von denen das Gebot des Ruhetages bekanntlich das vierte ist.

[3]) Ausgeschmückte Nacherzählung des 4 Mos. 15, 32—36 Enthaltenen.

Digitized by Google

hätten, damit weder Leute ohne Amt statt der Obrigkeit Jemanden züchtigen, der noch nicht einmal verurtheilt war, obwohl sonst seine Schuld offenbar war, noch der heilige Tag durch einen — noch so gerechten — Mord befleckt würde. Sie ergriffen ihn und führten ihn zu Moses, der von den Priestern umgeben dasaß, während das ganze Volk zum Hören herbeiströmte. Denn es war Sitte zu jeder passenden Zeit, vorzugsweise aber an den siebenten Tagen, wie ich oben erzählte, zu philosophiren, indem der Leiter besprach
p. 168 und lehrte, was zu thun und zu reden sei, das Volk aber in der Tugend gefördert wurde, seinen Charakter und seine Lebensweise besserte. Hiervon stammt es, daß auch jetzt noch die Juden am siebenten Tage die von den Vorfahren ererbte Philosophie treiben und jenen Zeitraum der Erforschung und Betrachtung der Natur der Dinge widmen. Denn die jüdischen Bethäuser in den einzelnen Städten sind ja nichts Anderes, als Lehranstalten der Klugheit, Tapferkeit, Mäßigung und Gerechtigkeit, der Frömmigkeit und Heiligkeit, kurz jeder Tugend, welche Menschliches und Göttliches erkennt und ordnet. Damals nun wurde der Verüber eines solchen Frevels in den Kerker geführt. Moses wußte nicht, was dem Menschen geschehen sollte, dessen That er für todeswürdig hielt. Aber da er die angemessene Strafart nicht kannte, so wandte er sich mit der unsichtbaren Seele zu dem unsichtbaren Gerichtshof, wo der allwissende Richter schon vor Anhören der Sache geurtheilt hatte. Dieser befahl, daß er sterben müsse, und zwar auch durch Steinigung, weil ihm so gut wie dem Vorigen das Gemüth sich in verstandlosen Stein verwandelt hatte, indem er das schändliche Verbrechen beging, welches fast alle andern Gebote über die Verehrung des siebenten Tages mitbetrifft. Wie so? Weil nicht nur die niedrigen, sondern überhaupt alle Arbeiten und Beschäftigungen, besonders die zur Erwerbung von Gewinn und des Lebensunterhalts dienenden, entweder des Feuers oder der mit Hülfe des Feuers gearbeiteten Werkzeuge bedürfen. Deshalb wird an vielen Stellen verboten, am siebenten Tage Feuer anzuzünden. Da dasselbe die Hauptveranlassung und der erste Schritt zur Arbeit ist, und also

Digitized by Google

wenn es unterbleibt, auch alle von ihm abgeleiteten Beschäftigungen
it unterbleiben. Das Holz aber ist die Nahrung des Feuers, so
aß der Holzsammler einen verwandten und ähnlichen Frevel beging,
ie derjenige, welcher Feuer angezündet hätte, ja sogar einen dop-
elt so großen, weil er theils trotz des Gebots der Ruhe Gegenstände
ammenlas, theils solche Gegenstände zusammenlas, welche die Nah-
ng des Feuers, den Beginn jeder gewerblichen Thätigkeit, bilden.

In beiden erzählten Fällen wurde durch Frage und Antwort
e Strafe Gottloser bestimmt. Zwei andere haben eine ganz an-
re Beziehung, nämlich der eine auf die Grundstücksvererbung, der
dere auf die anscheinend unzeitgemäß dargebrachten Opfer. Hier- p. 169
ber will ich zuerst sprechen. Moses setzte seinen ersten Monat auf
e Frühjahrstages- und Nachtgleiche, indem er bei der Eintheilung
s Jahres nicht, wie einige Andere, einem gewissen Zeitraume den
Vorzug gab, sondern den Gaben der Natur, welche sie dem Men-
schen schenkt. Dann nämlich reifen die für den Lebensunterhalt
nöthigen Saaten [1]), die Baumfrüchte aber brechen gerade hervor,
die in der Wichtigkeit und deshalb auch in der Zeit erst nach-
folgen. Denn in der Natur ist das ganz Nothwendige immer
dem minder Nothwendigen übergeordnet. Ganz nothwendig sind
Weizen, Gerste und die anderen Getreidearten, ohne welche man nicht
leben kann; Oel aber, Wein und andere Baumfrüchte gehören nicht
zu den nothwendigen Bedürfnissen, da Menschen ohne dieselben ihr
Leben bis in das höchste Alter ausdehnen können. In diesem Mo-
nat wird am 14. Tage, wenn eben der Vollmond eintritt, das
Ueberschreitungsfest öffentlich gefeiert [2]), welches auf Chaldäisch
Pascha heißt, an dem nicht, wie zu anderer Zeit, die Laien die
Opferthiere spenden, die Priester aber sie opfern, sondern das ganze
Volk zu Priestern wird, indem ein Jeder für seinen Theil die Opfer
bringt und auch schlachtet. Während nun das ganze Volk sich freute

[1]) Man erinnere sich, daß im Morgenlande die Getreideernte schon
um die bezeichnete Zeit stattfindet.

[2]) 3 Mos. 23, 5—8. 5 Mos. 16, 1—8.

Digitized by Google

und heiter war, indem ein Jeder sich durch das Priesterthum geeh fühlte, verbrachten Einige das Fest mit Weinen und Klagen[1]), i ihnen vor Kurzem Verwandte gestorben waren, deren Betrauerun ihnen doppelten Schmerz verursachte. Denn zu dem Schmerze üb die gestorbenen Verwandten kam noch der über den Verlust d Vergnügens und der Ehre des Priesterthums, weil sie an jene Tage sich nicht reinigen und waschen durften, indem die festgeset Trauerzeit noch nicht verflossen war. Nach dem Feste gingen Di voll Betrübniß und Kummers zu Moses und erzählten ihm d Stand der Dinge, den neuerlichen Tod ihrer Verwandten, ihre n türliche und gesetzmäßige Trauer hierüber, ihr deshalb erfolgt Fernhalten von dem Ueberschreitungsopfer; dann baten sie, den A dern nicht nachgesetzt zu werden und ihr Familienunglück nicht un die Verbrechen zu zählen, indem man ihnen statt Mitleidens Stra
p. 170 zukommen lasse. Sonst würden sie es schlechter zu haben glaube als die Todten, da diese kein Gefühl für betrübende Ereignisse b säßen, sie selbst aber gleichsam mit voller Besinnung abgestorb wären. Als Moses dies angehört, sah er die vollkommene Gere tigkeit ihrer Forderung ein, und daß andererseits ihre Begründu der Nichtvollbringung des Opfers zutreffend sei, und endlich, d sie Mitleid verdienten. Sein Gemüth gerieth in Zweifel u schwankte wie auf einer Wage auf und ab; denn auf der ein Schale lag das Mitleid und die Gerechtigkeit, die andere wu heruntergedrückt durch das Gesetz über das Ueberschreitungsopfer, welchem der erste Monat und in ihm der vierzehnte Tag für Festfeier bestimmt waren. Getheilt zwischen Abweisung und Z stimmung, flehte er zu Gott, wie er früher Richter gewesen nun auch diesen Fall durch einen Ausspruch zu entscheiden. G antwortete ihm durch eine Entscheidung nicht allein über die geg wärtigen, sondern zugleich über alle ähnlichen zukünftigen Vorfä Indem er nun auch noch Bestimmungen über diejenigen, wel aus andern Gründen das Fest nicht begehen könnten, hinzufüg

[1]) 4 Mos. 9, 6—13.

Digitized by Google

dehnte er seinen Ausspruch über das ganze Volk aus. Folgendes ist das Orakel über diesen Gegenstand. Die Betraurung von Angehörigen ist ein den Blutsverwandten angemessener Kummer und darf nicht den Vergehungen zugezählt werden. Solange die Trauerzeit dauert, sollen die Trauernden dem Tempel fern bleiben, der von jeder — zufälligen oder beabsichtigten — Befleckung rein bleiben muß. Nach Ablauf der Trauerzeit soll ihnen aber ihr Antheil an der Festfeier nicht vorenthalten werden, damit nicht die Lebenden auch gleichsam zu Todten werden. Sie sollen gleichsam zu Zweit im zweiten Monat wiederum am vierzehnten Tage ebenso opfern, wie die Früheren, und ihr Opfer auf dieselbe Art und Weise, wie Jene, verzehren. Dasselbe Recht soll denjenigen vergönnt sein, welche nicht durch Kummer, sondern durch eine langdauernde Reise verhindert worden, das Fest mit dem ganzen Volke zu begehen. Denn auch die in der Fremde anderswo Lebenden versündigen sich dadurch nicht, so daß sie der allgemeinen Ehre sollten beraubt sein, besonders da das Land für ein so zahlreiches Volk zu klein ist und nach vielen Orten hin Kolonien ausgesendet hat.

Nachdem ich soweit über diejenigen geredet, die wegen eines unverschuldeten Zufalls nicht zugleich mit dem übrigen Volke die Ueberschreitungsopfer darbringen konnten, später aber um so eifriger das Versäumte nachzuholen suchten: so gehe ich jetzt zur letzten Verordnung, nämlich über die Grundstücksvererbung, über [1]), die gleichfalls gemischter Natur und aus Frage und Antwort entstanden ist. Es war ein angesehner Mann, mit Namen Zalpaath, aus einem der ersten Stämme. Er hatte keinen Sohn, aber fünf Töchter, welche nach dem Tode des Vaters fürchteten, des väterlichen Erb- p. 171
theiles beraubt zu werden, weil die Grundstücke an die Männer vertheilt wurden. Deshalb gingen sie mit der, Mädchen angemessenen Bescheidenheit zu Moses, nicht um den Reichthum zu erjagen, sondern um des Vaters Namen und Ansehn zu bewahren, und sprachen: „Unser Vater ist gestorben. Er starb aber nicht, wie so

[1]) 4 Mos. 36.

Digitized by Google

unzählige Andere, in einem Aufstande, sondern er verfolgte stets ein ruhiges und friedfertiges Leben; wenn man es ihm nicht etwa als Vergehen anrechnen will, daß er keinen männlichen Sprößling hinterlassen. Hier sind wir nun, die anscheinend Waisen sind, denen in der That aber du Vater sein wirst. Denn der gerechte Fürst ist für seine Unterthanen besorgter, denn der leibliche Vater." Moses bewunderte zwar die Klugheit der Jungfrauen und ihre Liebe zu ihrem Vater, zögerte jedoch, von zwei Erwägungen hin und her bewegt. Sollten doch die Grundstücke nur Männer erhalten als Belohnung des Kampfes und der Kriege, welche sie durchgefochten hatten. Da nun die Natur dem Weibe Freiheit vor solchen Gefahren schenkt, so hält sie Jene folgerichtig auch von den Belohnungen für dieselben ab. Wie sein Gemüth so getheilt und ungewiß war, übertrug er Gott die Bestimmung, der, wie er wohl wußte, allein mit wahrhaftem und zuverlässigem Urtheil, als Beweis seiner Treue und Gerechtigkeit, auch die geringfügigen Streitigkeiten entschied. Der Schöpfer der Welt, der Vater des Alls, der Land und Himmel, Wasser und Luft und alle aus diesen entstandenen Gegenstände umfaßt und beherrscht, der Fürst der Götter und Menschen, hielt es nicht für zu gering, verwaisten Mädchen Auskunft zu geben. Und hierbei that Er noch mehr, als ein bloßer gesetzlicher Richter, Er, der Barmherzige und Gnädige, welcher Alles erfüllt mit der Macht seiner Güte: Er belobte die Jungfrauen. O Herr! wie sollte Dich Jemand würdig besingen? mit welchem Munde? welcher Zunge? welcher Kehle? welcher Herzensergießung? Wenn die Gestirne sich in einen Reigen verwandeln, werden sie Dir ein angemessenes Loblied singen können? Wenn der ganze Himmel sich zu einer Stimme vereinigt, wird er nur einen Theil Deiner Vorzüge schildern können? „Recht sprachen", sagte er, „die Töchter des Zalpaath." Was für ein Lob ist dies nicht, da Gott es aussprach! Jetzt kommt, ihr Prahler, die ihr voller Stolz ob eures Glückes mit übermüthig erhobenem Haupte und hochgezogenen Augenbrauen die Schutzlosigkeit der Wittwen verlacht und für schlimmes Verhängniß erklärt, die Verlassenheit der Waisen als noc

kläglicher verspottet. Sehet doch, daß diese anscheinend so Schwachen und Unglücklichen nicht vernachlässigt und hintenangesetzt werden von Gott, in dessen Herrschaft die Königreiche dieser Erde der geringste Theil sind, da der ganze Kreisumfang der Erde nur das Letzte seiner Werke ist; sehet es und laßt euch dadurch belehren! p. 172

Indem Moses die Bitte der Jungfraun billigte, ließ er sie nicht unberücksichtigt, wenn er ihnen auch nicht die gleiche Ehre erwies, wie den männlichen Kämpfern, sondern diesen die Grundstücke als gebührende Belohnung für ihre Tapferkeit übertrug, jenen aber Freundlichkeit und Großmuth bethätigte, nicht sie belohnte. Dies zeigte er deutlich durch die Bezeichnung, indem er das Letztere „Gabe" und „Geschenk" nannte, aber nicht „Entschädigung" und „Vergeltung." Denn diese Ausdrücke beziehen sich auf das rechtlich Verlangte, jene auf das durch Gnade Erhaltene. Indem Gott nun über den Besitz der verwaisten Jungfraun entschied, gab er auch ein allgemeines Gesetz über die Grundstücksvererbung. Zuerst berief er die Söhne zur Nachfolge in den väterlichen Gütern, wenn keine Söhne da waren, als die Nächstberechtigten die Töchter, denen aber das Gut als äußerlicher Schmuck, nicht als eigenthümlicher und freier Besitz zukommen sollte. Denn das als Eigenthum Ueberlieferte hat keine Aehnlichkeit mit bloßem Schmucke, der ja mit dem Besitzer nicht verbunden und vereinigt werden kann. Nach den Töchtern berief er als Dritte die Brüder und als Vierte die Oheime väterlicher Seits, so andeutend, daß auch die Väter die Söhne beerben könnten. Denn es ist sehr thöricht zu glauben, daß er dem Bruder des Vaters die Erbschaft des Bruderssohnes wegen Jenes Verwandtschaft mit dem Vater zuertheilt, den Vater selbst aber der Erbfolge beraubt hätte. Aber da es das Gesetz der Natur ist, daß die Eltern von den Kindern beerbt werden, nicht aber von ihnen erben, so sprach er hiervon als von einem widernatürlichen und allen Wünschen zuwiderlaufenden Gegenstande nicht, damit nicht die Eltern aus dem tiefbetrauerten vorzeitigen Tode ihrer Kinder Vortheil zu ziehen schienen. Dagegen berief er sie doch heimlich zu Erben, indem er sie zu den Oheimen zählte, so daß Beides ge-

Digitized by Google

wahrt blieb, der Anstand und die Absicht, die Grundstücke nicht in fremde Hände kommen zu lassen. Nach den Oheimen kommen in fünfter Reihe die übrigen Verwandten in der Reihenfolge der Nähe ihrer Verwandtschaft.

p. 173 Nachdem ich über die zweifelhafte Grundstücksvererbung so kurz wie möglich gesprochen, will ich auch die durch Begeisterung des Propheten gegebenen Orakel erzählen. Denn dies hatte ich zu thun versprochen. Moses ward der Beginn der göttlichen Entzückung dann zu Theil, als für das ganze Volk der Anfang seiner Wallfahrt eintrat, wie die Hebräer nämlich zu vielen Hunderttausenden aus Aegypten nach den syrischen Städten auswanderten. Als Männer und Weiber die pfadlose und lange Wüste endlich durchzogen hatten, kamen sie an das sog. Rothe Meer.[1]) Da waren sie nun natürlich in Verlegenheit, indem sie weder aus Mangel an Fahrzeugen übersetzen konnten, noch es für sicher hielten, auf demselben Wege wieder zurückzukehren. In dieser Lage bedrohte sie noch ein größeres Unheil. Denn der König der Aegypter setzte mit einer furchtbaren Macht an Reiterei und Fußvolk ihnen auf das eiligste nach und suchte sie einzuholen, damit er sie wegen des Auszuges bestrafe, den er doch selbst um der deutlichsten göttlichen Befehle Willen erlaubt hatte. Aber der Wille der schlechten Menschen ist schwankend, wie die Zunge an der Wage, und wendet sich der geringsten Veranlassung halber zum Gegentheile. So in der Mitte zwischen Meer und Feinden verzweifelten sie an ihrer Rettung und, indem sie theils den traurigsten Tod für eine erwünschte Rettung aus allem Uebel ansahen, theils es für besser hielten, durch ein Bestandtheil der Natur umzukommen, als den Feinden zum Gelächter zu werden, beschlossen sie, sich selbst in's Meer zu werfen.[2])

---

[1]) Hier wiederholt Philo mit einigen Abänderungen das schon im ersten Buch (S. 53 ff.) Erzählte. 2 Mos. 14.

[2]) Von einem Entschlusse der Israeliten, sich beim Herannahen der Gefahr in das Meer zu stürzen, weiß weder das erste Buch Philo's selbst, noch die h. Schrift, noch Josephus Etwas. Dieser (II, 15) läßt aber die Israeliten Moses mit Steinigung bedrohen.

Digitized by Google

...it irgend einem gewichtigen Gegenstande beschwert, harrten sie ...m Ufer, damit sie, sowie sie die Feinde sich nähern sähen, ...einsprängen und um so leichter in die Tiefe gezogen würden. ...ährend jene sich mit der Furcht vor dem unvermeidlichen Tode ...unruhigten, gerieth der Prophet, wie er das ganze Volk durch ...e Gefahr wie einen Zug Fische umgarnt sah, in übermenschliche, ...öttliche Verzückung und verkündete Folgendes: „Wohl gerechtfertigt ... die Furcht und nah der Schrecken und groß die Gefahr. Vorne ...eht das unermeßliche Meer ohne Zugang zur Flucht, kein Fahr...ug ist vorhanden, im Rücken aber dräuen die Scharen der Feinde, ...e unablässig verfolgend sich nähern. Wohin sich wenden? wohin ...sweichen? Von allen Seiten greift uns Alles an: Land, Meer, ...enschen, die Bestandtheile der Natur! Aber fasset Muth, verzaget ...cht, steht unerschüttert von furchtsamen Gedanken, erwartet die ...nbezwingliche Hülfe Gottes, sie wird schon von selbst erscheinen, ...ngesehen für uns kämpfen! Schon oft habt ihr sie erfahren, wie ... unsichtbar uns beschützte; jetzt sehe ich sie nahen, den Feinden ...chlingen um den Nacken werfen und sie in das Meer hinabziehen, ... aber fahren wie Blei in die Tiefe. Ihr seht sie jetzt lebend, ...ir aber erscheinen sie schon todt! noch heute werdet auch ihr sie ...s Leichen erblicken.“ Solche alle Erwartung übertreffenden Dinge p. 174 ...rkündete er. Die Hebräer erkannten indeß bald durch die Ereig...isse die Wahrheit des Orakels. Denn durch göttliche Macht wur...en die Weissagungen wunderbar ausgeführt: das Meer trennte ...h, jeder Abschnitt wich zurück, die Wogen thürmten sich von un...n an zu beiden Seiten des Spalts auf, daß sie mächtigen Mauern ...ichen, mitten durch die, wie zu Eis gewordenen, Wogen ging als ...eg ein durch die göttliche Macht hergestellter gerader Einschnitt. ...hne Gefahr schritt das Volk durch das Meer wie auf trockenem ...fade und gepflastertem Erdboden; denn der Sand war ausge...ordnet, und seine vielen einzelnen Körner hatten sich vereinigt. ...ann geschah der Angriff der unablässig verfolgenden Feinde, die ... ihr eigenes Verderben eilten, die Wolke, in welcher eine göttliche ...euergestalt Glanz ausstrahlte, schützte den Rücken der Hebräer, das

Digitized by Google

Meer, welches bis dahin getrennt auseinander gestanden, kehrte zurück, der freie, ausgetrocknete Raum wurde plötzlich wieder überschwemmt, die Feinde aber gingen unter, da sie von den bisher feststehenden Mauern jetzt überschüttet und von den Meeresfluthen, die auf den Weg wie in eine Schlucht hinabstürzten, niedergespült wurden; bald zeigte sich ihr Untergang durch die schwimmenden Leichname, welche die Oberfläche des Meeres bedeckten. Eine heftige Wellenbewegung trat ein, durch welche die Todten haufenweise auf das gegenüber liegende Ufer ausgeworfen wurden, so daß sie nothwendig von den Geretteten gesehen werden mußten, die nicht allein den Gefahren entgingen, sondern auch ihre Feinde — nicht durch menschliche, sondern durch göttliche Macht — auf das außerordentlichste bestraft sahen. Deshalb pries Moses mit Recht den Allgütigen durch Dankgesänge.[1]) Er theilte das Volk in zwei Chöre, den einen der Männer, den andern der Weiber. Die Männer leitete er selbst, zur Leiterin der Weiber ernannte er seine Schwester. So richtete er es ein, damit sie im Zusammenklange verschiedener Stimmen den Vater und Schöpfer der Welt besängen in Uebereinstimmung der Melodien und der Harmonie, indem jene in demselben Wechsel einhergingen, diese aber aus der tiefen und der hohen Stimme einen vollkommenen Wohllaut bildete. Denn die Männerstimmen sind tief, die Frauenstimmen aber hoch, und aus ihrer kunstgemäßen Vereinigung entsteht die angenehmste und reinste Harmonie. So viele Hunderttausende brachte er dahin, denselben Gesang in derselben Art und Weise über jene Zeichen und Wunder anzustimmen, von denen ich eben geredet. Da der Prophet über sie voll Freude war und auch das Volk sehr glücklich sah, so hielt er seine Lust nicht mehr in sich zurück und begann das Lied, worauf die Zuhörer sich in zwei Chöre trennten und seine Worte mitsangen.

---

[1]) 2 Mos. 15, 1—21. Nach der h. Schrift sangen der Männer- und der Frauenchor nicht zugleich, wie es Philo darstellt, sondern nach einander.

Digitized by Google

Dies ist der Beginn und die Einleitung zu der durch Verzückung herbeigeführten Prophetie Mosis. Außerdem weissagte er über das erste Lebensbedürfniß, die Nahrung, welche die Erde nicht trug — sie war nämlich rauh und unfruchtbar — sondern der Himmel herabregnen ließ [1]), und zwar nicht etwa einmal, sondern vierzig Jahre lang jeden Tag vor Sonnenaufgang mit dem Thaue, eine Himmelsfrucht, der Hirse ähnlich. Als Moses dies sah, befahl er dem Volke, sich zu versammeln und verkündete in göttlicher Begeisterung: „Wir müssen auf Gott vertrauen, nachdem wir seine Wohlthaten in so reicher Fülle erfahren haben. Diese Nahrung darf nicht aufgespeichert und aufbewahrt werden: niemand soll das Geringste von ihr bis zum nächsten Morgen übriglassen." Weil nun Einige, deren Frömmigkeit noch nicht gefestigt war, wahrscheinlich diese Worte nicht als Orakelsprüche, sondern als Befehle ihres Führers ansahen, ließen sie etwas bis zum Tage darauf übrig. Dies aber faulte, füllte zuerst das ganze Lager mit üblem Geruche und verwandelte sich endlich in Würmer, wie sie bei der Verwesung zu entstehen pflegen. Bei diesem Anblicke würde Moses mit Recht gegen die Ungehorsamen sehr erbittert. Wie sollte er es auch nicht, wenn solche hartnäckigen Menschen, nachdem sie so viele große Dinge gesehen, die nach menschlicher Berechnung unmöglich und doch durch die göttliche Vorsehung leicht ausgeführt waren, nicht allein noch zweifelten, sondern sogar ungehorsam waren. Aber Gott selbst bestätigte durch zwei deutliche Beweise das Orakel des Propheten: einmal durch den Verderb, den üblen Geruch und die Verwandlung des Uebriggebliebenen in Würmer, die niedrigste Thierart; dann noch einmal später. Da nämlich immer dasjenige, was nach der Sammlung durch das Volk noch liegenblieb, durch die Strahlen der Sonne aufgelöst wurde und verschwand, so gab er kurze Zeit darauf in göttlicher Begeisterung ein zweites Orakel über den heiligen siebenten Tag. Obwohl dieser in der gesammten Na- p. 175

---

[1]) Auch dies ist schon einmal im ersten Buche erzählt (S. 58 ff.). 2 Mos. 16, 13 ff.

Digitized by Google

tur — nicht nur seit der Weltschöpfung, sondern schon vor der Entstehung des Himmels und der ganzen sinnlichen Welt — einen Vorzug besaß, so kannten ihn doch die Menschen nicht, indem ihnen wahrscheinlich wegen der häufigen und abwechselnden Verheerungen durch Wasser und Feuer von ihren Vorvätern nicht das Gedächtniß überkommen konnte an die alte Aufeinanderfolge und Eintheilung der Zeiten. So verkündete ihn Moses in seiner Verzückung ganz von Neuem durch ein Orakel, welches durch ein deutliches Zeichen beglaubigt wurde. An den vorhergehenden Tagen war weniger Nahrung aus der Luft herabgekommen, jetzt aber doppelt so viel; und wenn an den vorigen Tagen Etwas übrig geblieben war, so zerfloß es, bis es vollständig in Feuchtigkeit verwandelt verschwand, jetzt aber behielt es seine ursprüngliche Gestalt. Ueber solche Meldung und bald über solchen Anblick war Moses hoch erstaunt, und errieth nicht sowohl das Sabbathgesetz, als daß er es vielmehr
p. 176 durch göttliche Eingebung verkündete. Indeß möchte ich behaupten, daß solche Vermuthungen auch der Prophetie verwandt sind. Der Geist würde nicht zu so guten Schlüssen kommen, wenn ihn nicht auch ein göttlicher Hauch zur Wahrheit leitete. Das Wunder zeigte sich aber nicht nur in der Verdoppelung der Nahrung oder dem Unversehrtbleiben gegen die sonstige Weise, sondern zugleich darin, daß dies Beides am sechsten Tage, seitdem die Nahrung aus der Luft herabkam, sich ereignete, auf welchen der heilige siebente Tag folgen mußte. So findet man bei genauer Betrachtung, daß die himmlische Speise nach der Anordnung der Weltschöpfung gegeben wurde. Denn am ersten der sechs Arbeitstage begann die Weltschöpfung und auch das Herabregnen der erwähnten Speise. Beide Vorgänge sind sich ferner sehr ähnlich. Denn wie Gott aus dem Nichts das vollendetste Werk, die Welt, hervorgehen ließ, ebenso Nahrungsfülle in der Wüste, indem er die Elemente nach Bedürfniß umänderte, damit statt der Erde die Luft mühelose und reichliche Nahrung spende, ohne welche man nicht in so kurzer Zeit die Lebensbedürfnisse hätte befriedigen können. Hierauf verkündete Moses einen dritten wunderbaren Ausspruch, nämlich daß am siebenten

Digitized by Google

Tage die Luft nicht das Geringste von der gewohnten Nahrung auf die Erde senden werde. Dies geschah auch wirklich. Denn während er dies am Tage vorher verkündet, gingen doch einige Leute von schwankendem Charakter zum Sammeln aus, kehrten aber, in ihrer Hoffnung getäuscht, unverrichteter Sache zurück, indem sie auf ihre eigene Ungläubigkeit schalten, den Propheten einen wahrhaften Seher, Gotteswortverkünder und alleinigen Vorausbeurtheiler der Zukunft nannten.

Dies sind die Aussprüche über die himmlische Speise; die spätern, die freilich auch nothwendig waren, scheinen mehr Befehlen als Orakeln zu gleichen. Hierzu gehört auch die Verkündigung über die größte Verletzung der väterlichen Sitte, als sie in der Nachahmung ägyptischer Art ein goldenes Rind verfertigten [1]), Reigen aufführten, Altäre erbauten, Opfer darbrachten, so den wahrhaftigen Gott vergessend und die Vortrefflichkeit der Vorfahren, die durch Tugend und Frömmigkeit so hoch gestiegen war, aufgebend. Hierüber bemächtigte sich Mosis der tiefste Schmerz, einmal daß das ganze Volk, noch vor kurzem das hellblickendste unter allen Völkern, plötzlich so mit Blindheit geschlagen worden; dann daß eine erlogene Fabel den hohen Glanz der Wahrheit zu verlöschen p. 177 vermochte, den weder eine Sonnenfinsterniß noch eine Verfinsterung aller Gestirne verdunkeln könnte. Denn sie hat genug an ihrem eigenen unkörperlichen, ideellen Glanze, in Vergleich zu welchem das sinnliche Licht wie die Nacht zum Tage erscheint. Deshalb konnte sich der Prophet nicht mehr halten, mit ganz verändertem Aussehen und Geiste eilte er vor und rief in höchster Begeisterung aus: „Wer ist dem Irrthum nicht unterworfen? Wer erkennt die Macht der Machtlosen nicht an? Ein jeder Solcher trete zu mir!“ Da nun ein Stamm mit der größten Bereitwilligkeit hinzueilte, der schon längst die Züchtigung der gottlosen Frevler begehrt, aber einen

[1]) Die Erzählung vom goldenen Kalbe findet sich schon sogar im dritten Buche selbst (S. 119 ff.) bei Gelegenheit der Kultuseinrichtungen. 2 Mos. 32.

Digitized by Google

Führer und Feldherrn gesucht hatte, der auf gesetzmäßige Weise die
Zeit und die Art der Bestrafung bestimmen könnte: so gerieth
Moses, als er sie voll Zorn, Muth und Bereitwilligkeit erblickte,
in noch größere Begeisterung und sprach: „Zücke Jeder von euch
sein Schwert, eile durch das ganze Lager und tödte nicht nur die
Fremden, sondern ohne Unterschied auch die nächsten Freunde und
Verwandten. Er soll diesen Kampf um die Wahrheit und die Ehre
Gottes, für welche zu streiten so leicht ist, für das heiligste Werk
erachten.“ Sie tödteten sofort dreitausend Mann, besonders die
Rädelsführer des Frevels; sie suchten sich indeß nicht nur nicht
gegen den Verdacht der Theilnahme an diesem Wagstücke zu ver-
theidigen, sondern wurden deshalb für hohe Helden erachtet und
erhielten den angemessensten Lohn für ihre Thaten, das Priester-
thum. Denn diejenigen mußten die Diener der Gottheit werden,
die für sie muthig gestritten hatten.

Eine noch wunderbarere Verkündigung habe ich zu erwähnen,
über die ich schon sprach, als ich das Hohepriesterthum des Pro-
pheten behandelte. Auch diese sprach er in göttlicher Begeisterung
aus, und es wurde nicht lange Zeit nachher, sondern sofort in
Augenblicke der Vorhersagung erfüllt. Unter den mit der Besorgung
des heiligen Dienstes Beauftragten giebt es zwei Klassen: die höhere
der Priester, die niedere der Tempeldiener. Zu jener Zeit gab es
nur drei Priester, aber viele tausend Tempeldiener. Diese verach-
teten, eingebildet auf ihre eigene Ueberzahl, die geringe Menge der
Priester und beschlossen zugleich zwei Gesetzwidrigkeiten: einmal die
Erniedrigung der Vorgesetzten und dann die Erhöhung der Unter-
geordneten, gleich Unterthanen, die sich gegen ihre Obrigkeit empö-
ren, um die so vorzügliche und nützliche Einrichtung, die Ordnung
der Stände, zu entfernen. Dann versammelten sie sich und klagten
den Propheten laut an [1]), er habe aus verwandtschaftlicher Zunei-
p. 178 gung seinem Bruder und dessen Söhnen das Priesterthum verliehen
und die Umstände ihrer Wahl, als sei dieselbe nach göttlicher Be-
stimmung erfolgt — wie wir auch mitgetheilt haben — erlogen.
Durch den Zorn und den Schmerz über diese boshaften Vorwürfe
wurde sein sonst so mildes und sanftes Gemüth in gerechten Grimm
versetzt, so daß er Gott anflehte, ihr Opfer zu verwerfen: nicht
als ob der gerechteste Richter die Gaben der Frevler würde ange-
nommen haben, aber weil ihrentheils die Seele des Gottesfürchtigen

[2]) 4 Mos. 16.

ihren Wunsch nicht verschweigt, es möge den Schlechten nicht glücken, sondern dieselben ihr Ziel stets verfehlen. Noch heiß und siedend vor gerechter Erbitterung ward er zum Propheten begeistert und verkündete: „Der Unglaube ist nur den Ungläubigen selbst verderblich. Diese Menschen kann nicht die Ueberredung, nur die Strafe bessern. Durch die Züchtigung werden sie meine Wahrheitsliebe erkennen, da sie durch Belehrung sich nicht wollten überzeugen lassen. Aus ihrem Lebensende wird dies deutlich werden. Denn wenn sie eines natürlichen Todes sterben, so habe ich die Orakel ersonnen; wenn aber eines neuen und ungewöhnlichen, so wird das meine Wahrheitsliebe bezeugen. Ich sehe die Erde mit weitem Spalte sich aufthun, viele Menschen umkommen, ganze Familien versinken, die Häuser verschlungen werden und die Menschen lebendig in die Unterwelt fahren." Kaum hatte er geredet, als die Erde erbebte und sich gerade da spaltete, wo die Zelte der Gottlosen standen, so daß dieselben hinabsanken und sofort begraben wurden. Denn die getrennten Theile schlossen sich sogleich wieder zusammen, als sei nun der Zweck, weshalb sie auseinander gegangen, erfüllt. Kurz darauf wurden die Führer des Aufstandes, 250 Männer, vom Blitze getroffen und vollständig verzehrt, ohne daß ein Rest vom Körper übrig blieb, um ihn zu begraben.

Die Häufigkeit der Strafen und die Größe jeder einzelnen verschafften der Frömmigkeit des Propheten deutlichen Beweis und hohen Ruhm, da Gott selbst die Wahrhaftigkeit seiner Aussprüche bezeugte. Uebrigens darf auch der Umstand nicht übersehen werden, daß sich in der Züchtigung der Frevler Himmel und Erde, aus denen die ganze Welt entstanden, theilten. Denn weil sie ihre Bosheit auf der Erde wurzeln ließen und dieselbe dann so weit ausdehnten, daß sie den Himmel erreichte, brachte Jedes der beiden Elemente ihnen Strafe; die Erde, indem sie sich aufthat und auseinander ging, um diese beschwerlichen Frevler hinabzuziehen und zu begraben; der Himmel aber, indem er wie in einem Regenguß Feuermassen niedersandte, um sie zu verbrennen und zu vernichten. Uebrigens war das Ende der Versunkenen und der vom Blitz Erschlagenen gleich. Denn Keiner von ihnen allen kam wieder zum Vorschein, da die Einen von der Erde durch den sich wieder vollständig schließenden Spalt verdeckt, die Andern durch das Feuer des Blitzes ganz und gar verzehrt wurden. p. 179

Als Moses nun einige Zeit darauf zum Himmel aufsteigen und mit Zurücklassung dieses vergänglichen Lebens der Unsterblichkeit theilhaftig werden sollte und ihn der Weltenvater zu sich rief,

Digitized by Google

der ihn dann der körperlichen Hülle entkleidete, in einen bloßen Geist verwandelte und gänzlich zum erleuchteten Vernunftwesen umschuf: auch da wurde er von Begeisterung ergriffen und weissagte dem ganzen, um ihn versammelten Volke: nicht blos in allgemeinen Ausdrücken, sondern jedem Stamme besonders, was ihm in der Folge der Zeiten zustoßen würde.[1]) Hiervon ist ein Theil schon eingetroffen, das Andere wird noch erwartet, da die Erfüllung der schon eingetroffenen Orakel die Erfüllung auch der zukünftigen als gewiß erscheinen läßt. Es schickte sich nämlich, daß die durch Abstammung, besonders von der Mutter her, verschiedenen Stämme, welche deshalb auch vielfach abweichende Ansichten und Lebensbeschäftigungen besaßen, gleichsam als Erbtheil einen besondern Schatz von Ueberlieferungen und Weissagungen besäßen.

Alle diese Dinge sind wunderbar genug; am wunderbarsten aber ist das Ende der heiligen Schriften, das — gleichsam wie bei einem Thiere das Haupt — das Vortrefflichste des ganzen Gesetzbuches ist.[2]) Denn als er schon im Begriff war emporzusteigen und gleichsam an den Schranken stand, um zum Himmel sich hinaufzuschwingen, wurde er noch bei seinen Lebzeiten von göttlicher Begeisterung erfüllt und sagte die Dinge ganz richtig voraus, die ihn nach seinem Tode betreffen würden, ohne daß er doch schon gestorben war: wie er stürbe; wie er ohne menschliche Hülfe nur durch göttliche Macht begraben; wie er nicht in dem Grabmal seiner Vorväter beigesetzt würde, sondern ein vorzügliches Denkmal erhielte, welches niemals ein Mensch erblickt; wie das ganze Volk ihn einen vollständigen Monat hindurch mit Thränen betrauerte, indem so Jeder seinen eigenen Kummer und den der Gemeinsamkeit, wegen der außerordentlichen Freundlichkeit und Sorgfalt Jenes gegen jeden Einzelnen und gegen Alle zusammen, zeigte.

Dies ist das Leben, dies der Tod Mosis, des Königs, Gesetzgebers, Hohenpriesters und Propheten, wie es in den heiligen Büchern aufgezeichnet ist.

---

[1]) 5 Mos 33.
[2]) 5 Mos. 34.

Druck von Oskar Leiner in Leipzig.

Digitized by Google

Schriften

herausgegeben

vom

Institute zur Förderung der israelitischen Literatur

unter Leitung

von

Dr. Ludwig Philippson in Bonn,
Dr. A. M. Goldschmidt in Leipzig,
Dr. L. Herzfeld in Braunschweig.

Zwölftes Jahr: 1866 — 1867

Bibliothek der griechischen und römischen Schriftsteller über Juden und Judenthum. Bd. II.

Leipzig,
Oskar Leiner.
1867.

Digitized by Google

Bibliothek

der

griechischen und römischen Schriftsteller

über

Judenthum und Juden

in neuen Uebertragungen und Sammlungen.

Zweiter Band.

Die kleineren Schriften des Flavius Josephus.

Leipzig,
Oskar Leiner.
1867.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die kleineren Schriften

des

Flavius Josephus.

In neuer Uebertragung

von

M. J.

Digitized by Google

Inhalt:

Digitized by Google

I.

Selbstbiographie.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Ueber die große Katastrophe, welche den Untergang des jüdischen Volkes als einer geschlossenen staatlichen Einheit herbeiführte, über den letzten Aufstand und Kampf der Juden gegen die Römer in den Jahren 66 — 70 nach der gewöhnlichen Zeitrechnung haben wir nur eine zusammenhängende und ausführliche Quelle, den Zeitgenossen Flavius Josephus, welcher in seiner „Geschichte des jüdischen Krieges" und dann in seiner Selbstbiographie diese Zeit weitläufig behandelt. Wir sind also auf ihn allein angewiesen, wenn wir diese für das Judenthum und die ganze Entwickelung der Menschheit so wichtigen Ereignisse kennen lernen wollen, es fehlt uns auf diese Weise auch an allen Mitteln der äußern Kontrole über seine Berichte. Dies wird uns um so schmerzlicher, wenn wir bemerken, daß Josephus' Darstellung schon sehr früh dem Widerspruche anderer Zeitgenossen begegnete. Tacitus, dessen Bericht über den jüdischen Krieg leider zum größten Theile verloren gegangen ist, stützte sich zwar bisweilen auf Josephus; aber die Ueberreste der Schriften des Sulpicius Severus, der aus Tacitus schöpfte, beweisen, daß Letzterer doch in vielen Hauptsachen ganz von dem jüdischen Schriftsteller abwich. Ja, in den Reihen der eigenen Stammes- und Glaubensgenossen stand dem Josephus ein harter Wider-

Digitized by Google

sacher auf, Justus, Pistus' Sohn, aus Tiberias, der Josephus als einen Römerfreund und Wahrheitsfälscher anklagte. So haben wir Motive genug, an die Schriften des Josephus mit einem gewissen Mißtrauen heranzutreten, und sind doch darauf angewiesen, eine Kritik derselben nur aus innern, diesen Schriften und dem Charakter und der Stellung des Josephus selbst entlehnten Gründen zu üben.

Daß Josephus der ersten Forderung entspricht, die man an einen historischen Schriftsteller richten muß, daß er nämlich die Wahrheit zu berichten im Stande war, das kann keinem Zweifel unterworfen sein. Er war nicht nur Zeitgenosse, sondern auch Augenzeuge und sogar Mitleiter der von ihm geschilderten Ereignisse und deßhalb wohl befähigt, diese sowohl in faktischer Beziehung als auch in ihrem innern Zusammenhang und den verborgenern Ursachen genau zu kennen. Dabei stand ihm hinreichende Bildung und literarische Gewandtheit zu Gebote, um sein Wissen auch gehörig verwerthen zu können. — Aber ganz anders muß die Antwort auf die Frage lauten, ob Josephus die Wahrheit auch hat sagen wollen? ob die wahrheitsgetreue Darstellung des Erlebten sein Hauptzweck bei der Abfassung der Geschichte des jüdischen Krieges und der Selbstbiographie war? Diese Frage müssen wir entschieden verneinen, da die Absichten, welche Josephus in den genannten Werken im Auge hatte, uns nur allzu deutlich überall in denselben erscheinen.

Josephus selbst giebt einen, allerdings edlen, Nebenzweck für die Geschichte des jüdischen Krieges an, nämlich die Vertheidigung seiner Volksgenossen gegen die zahlreichen Beschuldigungen und Verläumdungen, welche von den römischen Schriftstellern gegen dieselben ausgesprochen wurden [1]). Aber Josephus nahm wieder innerhalb der Juden eine

[1]) Jüdischer Krieg, Einleitung § 1.

Digitized by Google

gewisse Parteistellung ein. Während er, so lange er am Kriege Theil genommen, zwischen der volksthümlichen Kriegspartei und dem friedlich gesinnten Geburts- und Bildungsadel hin und her geschwankt hatte, wurde er nach seinem Uebertritte zu den Römern natürlich ein Gegenstand des Abscheu's für die Patrioten und wandte sich ganz und gar zu der aristokratischen Partei. So kommt es, daß auch seine Bücher über den jüdischen Krieg nur die Aristokraten vertheidigen, sie gegen jeden Angriff in Schutz nehmen und überall mit Lobsprüchen belegen; gegen die eifrigen Volks- und Freiheitsmänner weiß er dagegen nicht genug Beschimpfungen zu finden und entstellt ihr Verfahren überall auf das gröblichste [1]). Dabei mußte es ihm denn darauf ankommen, sich selbst als konsequent in seinem ewig wechselnden Verfahren während des Krieges darzustellen, seine Hinneigung zu den Römern von Anfang an zu betonen und doch jede Verrätherei gegen die eigenen Kampfesgenossen in Abrede zu stellen. Endlich war es ihm auch nothwendig, den Kaisern Vespasian und Titus Weihrauch zu streuen, um sich ihrer Gunst dankbar zu zeigen und dieselbe sich ferner zu sichern. So entstand die Geschichte des jüdischen Krieges, welche die hauptsächlichen Ereignisse gewiß richtig angiebt, in den Einzelheiten aber und der Motivirung der Thatsachen höchstens in dem, was die Vorkommnisse und Pläne im Römerlager allein betrifft, Glauben verdient [2]).

Aber noch viel absichtsvoller als die Geschichte des jüdischen Krieges, ist die Selbstbiographie des Josephus abgefaßt. Hervorgerufen wurde sie besonders durch die Angriffe des

[1]) Man vergleiche die Darstellung Gfrörer's in der Vorrede zu einer Uebersetzung des Jüdischen Kriegs S. II — XV.

[2]) Titus erkannte des Josephus Erzählung ausdrücklich als officielle Beschreibung des Krieges an. Selbstbiogr. Kap. 65. — Vgl. Gegen Apion I. 9.

Digitized by Google

Justus von Tiberias, welcher vielen Einzelheiten in der Geschichte des Josephus widersprach und dann diesen selbst als ursprünglichen Aufwiegler des vorher ruhigen Galiläa's darstellte, welches derselbe später freilich bei einbrechender Gefahr im Stiche gelassen habe [1]). Gelang es Justus und den übrigen Feinden des Josephus, dieses zu erweisen, so mußte Letzterer dadurch natürlich in den Augen seiner römischen Gönner sehr compromittirt werden. Um nun solches Unheil abzuwenden, schrieb Josephus die Selbstbiographie, in der er zu beweisen sucht, daß er von Anfang an ein Freund der Römer gewesen; er sei nur nach dem schon empörten Galiläa gegangen, um es wieder zu beruhigen; und wenn er etwas gegen die römische Partei dort unternommen, so sei er hierzu vom Volke gezwungen worden und habe es gethan, damit er, der Friedensfreund, nicht beseitigt und durch einen Schlimmern ersetzt werde. Daß dies der eigentliche Zweck des Josephus bei der Abfassung der Selbstbiographie war, geht daraus hervor, daß er seine Lebensereignisse vor und nach seiner Verwaltung von Galiläa, sowie den eigentlichen Kampf mit den Römern nur kurz berührt, dagegen die Vorgänge von seiner Ankunft in Galiläa bis zum Einzuge der Römer in diese Provinz sehr ausführlich beschreibt. Denn gerade gegen diesen Theil von Josephus' Wirksamkeit hatte ja Justus seine hauptsächlichsten Angriffe gerichtet. Um also die Freundschaft der Römer nicht zu verlieren, schilderte er sich in der Selbstbiographie schlimmer, als er wirklich gewesen war und sich auch in der Geschichte des Krieges dargestellt hatte: nämlich als einen vorbedachten Verräther an dem großen Volksstamme, dessen Führung ihm anvertraut worden war. Es ist natürlich, daß die Biographie bei so absichtsvollem Bestreben nach Entstellung der Wahrheit an vielen Orten, je

[1]) Selbstbiogr. Kap. 65.

Digitized by Google

nach dem jedesmaligen Bedürfnisse, sich widerspricht, und besonders daß sie mit der doch weniger tendenziös geschriebenen Geschichte des Krieges in unversöhnbarem Streite steht. Bei solchem Konflikte dieser beiden Werke desselben Verfassers ist dann immer der Geschichte des Krieges der Vorzug zu geben, da sie einmal weniger parteiisch abgefaßt ist und dann auch den geschilderten Ereignissen näher steht. Auf die einzelnen Widersprüche zwischen der Selbstbiographie und der Geschichte wird an den betreffenden Stellen der ersteren selbst aufmerksam gemacht werden.

Die Selbstbiographie behandelt also hauptsächlich den Zeitraum von der Ernennung des Josephus zum Statthalter Galiläa's bis zum Einrücken Vespasians in dieses Land (November 66 bis April 67). Als Josephus seine Statthalterschaft antrat, war die Lage der Dinge folgende. Nach der einmüthigen Vertreibung des schändlichen römischn Landpflegers Florus aus Jerusalem hatte sich das jüdische Volk sofort in zwei Parteien getheilt. Die eine, die Kriegspartei, bestand aus der kräftigen Jugend, welche im Vertrauen auf den Gott Israel entschlossen war, den Kampf gegen die Römer bis zum äußersten zu führen. An der Spitze dieser hochsinnigen Männer, die übrigens auch durch Verbindungen mit den auswärtigen Römerfeinden ihre Macht zu erhöhen suchten, stand der Priester Eleasar ben Anania. Ihnen gegenüber bildete sich eine Friedenspartei, bestehend aus den ruhesüchtigen Reichen und Vornehmen, den extremen Hilleliten und einigen vermeintlich Besonnenen, welche fälschlich von einem neuen Landpfleger bessere Zeiten hofften. Der König Nordpalästina's, Agrippa, mit seinen Verwandten, sowie einige Priester leiteten diese Partei, die sich mit dem römischen Statthalter Syrien's Cestius Gallus in verrätherische Verbindung setzte. Die große Masse des Volkes neigte sich zur Kriegspartei, den Zeloten, welchen sich auch die damals in Judäa sehr zahlreichen Räuber

Digitized by Google

die Sicarier oder „Dolchmänner“, unter Menahem
schlossen. Mit deren Hülfe eroberte Eleasar die von
Römern und Truppen des Agrippa besetzte Oberstadt
dann auch das auf dem Tempelberg belegene Kastell Anto
Als die Sicarier trotzig die Leitung ergreifen wollten, w
den sie von den gemäßigteren Zeloten niedergehauen, we
ihren Sieg nun mit großer Milde gegen die Friedensfreun
benutzten, während die letzteren, nach der Vernichtung
Menahem aus ihren Verstecken hervorgekommen, den Cest
Gallus zum Einfall in Palästina anreizten. Cestius
lagerte Jerusalem, wurde aber zurückgeschlagen und mu
sich unter sehr großen Verlusten nach Cäsarea ziehen. D
jubelnden Jerusalemiten rüsteten jetzt den Krieg mit grö
tem Eifer, die Oberleitung der aufständischen Landstri
übernahm ein Synhedrion unter dem Vorsitze des Sim
ben Gamaliel. Auch die gemäßigtern Friedensfreunde schl
sen sich jetzt, theils von dem allgemeinen Impulse mit fo
gerissen, theils zum Scheine, der Bewegung an, und da d
Zeloten einige willkührliche Handlungen vornahmen, wand
sich auch die Volksstimmung mehr der Mittelpartei zu. S
kam es, daß bei der Wahl von Statthaltern meistens Mä
ner aus deren Mitte erkoren wurden. Zu ihnen gehör
auch Joseph ben Matthia, bekannter unter seinem römisch
Namen Flavius Josephus, welcher die Statthalterschaft d
vor Allem wichtigen Galiläa erhielt. Diese gebirgig
neunzig Quadratmeilen umfassende Provinz war ungeme
bevölkert, so daß auf dem kleinen Raume drei Million
Menschen wohnten, ein kräftiger, fleißiger, zäher Volk
stamm, der mit größtem Eifer am Gesetze hielt. So w
denn Galiläa schon theils im Aufstande begriffen, theils z
demselben bereit, als Josephus die dortige Statthaltersch
übernahm. Aus diesem mit so kriegstüchtigen Mensche
dicht besetzten, mit Festungen übersäten Lande hätte ei
einsichtsvoller Feldherr von entschlossenem, begeisterten Chara

Digitized by Google

r ein unbezwingliches Bollwerk gegen die Römer schaffen
nnen. Aber leider war Josephus ein zwar ehrgeiziger
nd höchst eitler, aber schwankender, persönlich feiger und
abei von dem Glanze des römischen Reiches völlig geblen=
ter Mann. Wie er die schönen Kräfte Galiläa's unbenutzt
eß, ja gegen einander richtete, wie ihn Furcht und die
orge, sich überall Hinterthüren für den Uebertritt zu den
einden offen zu halten, an jeder kräftigen That hinderten,
ag er nun selbst in seiner Biographie schildern.

Digitized by Google

Digitized by Google

Selbstbiographie.

Nicht aus unedlem Geschlechte stamme ich, sondern von Priestern leitet es sich seit alter Zeit ab. Wie es nämlich bei jedem Volke einen besonderen Ursprung für den Adel giebt, so ist bei uns die Theilnahme an der Priesterschaft die Bekundung des vornehmen Geschlechtes. Mein Geschlecht stammt aber nicht allein aus dem Priesterstande, sondern auch aus der ersten der vierundzwanzig Abtheilungen (wahrlich kein geringer Vorzug) und unter den Familien dieser Abtheilung wieder von der vorzüglichsten. Mütterlicher Seits aber stamme ich von Königen ab. Denn die Nachkommen des Hasmonäers, von denen jene entsprossen ist, waren lange Zeit die Hohenpriester und Könige unseres Volkes. Diesen Stammbaum will ich erweisen. Mein Ahn war Simon, mit Beinamen „der Lispler". Dieser lebte in der Zeit, als der Sohn des Hohenpriesters Simon Hoherpriester war, welcher zuerst unter den Hohenpriestern Hyrkan genannt wurde. Simon der Lispler besaß neun Söhne. Von diesen[1]) ist einer Matthias, der Ephlier genannt. Dieser vermählte sich mit der Tochter des Hohenpriesters Jonathan, des ersten Hohenpriesters aus dem Geschlechte der Hasmonäer, und Bruders des Hohenpriesters Simon. Ihm wurde im ersten Jahre von Hyrkan's Herrschaft ein Sohn, Matthias, geboren, welcher den Beinamen „der Krümmer" erhielt. Dieser bekam im neunten Jahre der Herrschaft Alexandra's einen Sohn, Joseph, und Joseph im zehnten Jahre von Archelaus' Regierung den Matthias, dem

1) Vergl. Jüdische Alterthümer, XVI. 7, 1.

Digitized by Google

Matthias aber bin ich geboren im ersten Regierungsjahre des Gaju[s] Cäsar. Ich selbst besitze drei Söhne. Im vierten Jahre vo[n] Vespasians Kaiserthum wurde der Aelteste, Hyrkan, geboren, i[m] siebenten Justus, im neunten Agrippa. So erweise ich den Stamm[-] baum unsres Geschlechtes, wie ich ihn in den öffentlichen Geschlechts[-] tafeln aufgezeichnet fand, und sage denen, welche uns zu verläumde[n] trachteten, meinen demüthigen Gruß.

II. Mein Vater Matthias war in der größten unserer Städte in Jerusalem, sehr angesehen; denn er zeichnete sich nicht nur durc[h] seinen Geburtsadel aus, sondern empfing auch viele Lobsprüch[e] wegen seiner Gerechtigkeit. Ich wurde in Gemeinschaft mit meinen leiblichen Bruders Matthias — dem Sohne meines Vaters wi[e] meiner Mutter — erzogen und machte große Fortschritte in de[r] Ausbildung, da ich, wie man sagte, mich durch Gedächtniß un[d] Fassungskraft auszeichnete. Als ich noch Knabe war, ungefäh[r] vierzehn Jahre alt, pries man meine Liebe für die Wissenschaft auch kamen die Hohenpriester und Ersten der Stadt zu mir, u[m] von mir über die Gesetze genau belehrt zu werden. Nach zurück[-] gelegtem sechszehnten Jahre wollte ich die bei uns herrschende[n] Sekten prüfen. Es sind deren nämlich drei; die erste ist die der Phari[-] säer, die zweite der Saduzäer, die dritte der Essener — wie i[ch] schon oft dargestellt habe. Denn so glaubte ich die beste aus[-] wählen zu können, wenn ich sie alle kennen gelernt hätte. Inde[m] ich mich zu rauher Lebensart anhielt und viele Beschwerden ertrug, machte ich die drei Sekten durch. Und auch mit den dadurch er[-] langten Erfahrungen begnügte ich mich nicht. Da ich erfuhr, da[ß] in der Wüste ein Mann Namens Banus sich aufhielte, der si[ch] seine Kleidung von den Bäumen verschaffte, als Nahrung nur das, was die Erde freiwillig hervorbrachte, genoß, und sich, um si[ch] heilig zu halten, Tag und Nacht oftmals im kalten Wasser badete, wurde ich dessen Anhänger und Schüler. Nachdem ich mich dre[i] Jahre lang bei ihm aufgehalten und meinem Streben Genüg[e] geleistet hatte, kehrte ich in die Stadt zurück. Im Alter vo[n] neunzehn Jahren begann ich öffentlich als Anhänger der Pharisäer[-]

Digitized by Google

sekte aufzutreten, welche der stoischen Schule bei den Griechen sich sehr nähert.

III. Nach meinem sechsundzwanzigsten Jahre ereignete es sich, daß ich nach Rom ging, und zwar aus folgendem Grunde. Als Felix Statthalter in Judäa war,[1]) sandte er drei mir befreundete Priester, höchst wackere Leute, wegen einer kleinen und unabsichtlichen Schuld als Gefangene nach Rom, um sich dort vor dem Kaiser zu verantworten. Da ich für sie einen Weg zur Rettung ausfindig machen wollte, besonders aber, da ich erfahren hatte, daß sie trotz ihres gegenwärtigen Unglücks der Gottesfurcht nicht vergaßen und sich von Feigen und Nüssen nährten, kam ich nach vielen auf dem Meere erlittenen Gefahren nach Rom. Denn als unser Schiff in der Mitte des adriatischen Meeres unterging, so schwammen wir, sechshundert ungefähr an der Zahl, die ganze Nacht hindurch. Beim Anbruch des Tages aber erschien uns durch Gottes barmherzige Fürsorge ein kyrenäisches Schiff, und ich und einige Andere, zusammen achtzig, die das Schwimmen länger ertragen hatten, als die übrigen, wurden in das Schiff aufgenommen. So gerettet kam ich nach Dikaiarchia, welches die Italer Puteoli nennen, und erwarb die Freundschaft des Alityrus, eines Schauspielers von jüdischer Abstammung, der bei Nero in hoher Gunst stand. Durch ihn wurde ich auch mit der Poppäa, der Gemahlin des Cäsars, bekannt und bemühte mich eiligst die Freilassung der Priester von ihr zu erbitten. Außer dieser Gefälligkeit erhielt ich auch noch große Geschenke von der Poppäa und kehrte dann nach Hause zurück.

IV. Ich gewahrte schon damals das Bestreben nach Umwälzungen, und daß viele Leute große Hoffnungen auf einen Abfall von den Römern setzten. Ich versuchte nun die Aufständischgesinnten zu besänftigen und rieth ihnen, andren Sinnes zu werden, indem ich sie aufmerksam machte, gegen was für Leute sie kämpfen wollten, da sie von den Römern nicht nur in der Kriegserfahrung,

1) In den Jahren 53—60 nach der gewöhnlichen Zeitrechnung.

Digitized by Google

sondern auch im Glücke übertroffen würden. Sie möchten doch nicht so voreilig und ganz sinnlos ihre Vaterstädte, ihre Familien, sich selbst in die äußersten und schlimmsten Gefahren stürzen. So sprach ich und suchte sie unablässig umzustimmen, da ich vorhersah, daß das Ende des Krieges für uns sehr unglücklich sein würde. Aber ich drang nicht durch. So stark war die Raserei der Sinnlosen.

V. Weil ich fürchtete, durch diese meine beständigen Reden den Haß und den Verdacht zu erwecken, als stünde ich mit den Feinden im Einverständniß, und vielleicht gefangen und getödtet zu werden, da die Empörer schon das Kastell Antonia[1]) besetzt hatten, zog ich mich in das Innere des Tempels zurück. Nach der Hinrichtung des Menahem[2]) und der Anführer der Räuberschaar kam ich aus dem Tempel hervor und verkehrte mit den Priestern und den Ersten der Pharisäer. Es ergriff uns aber nicht geringe Furcht, als wir das Volk so in Waffen sahen. Wir wußten nicht, was wir thun sollten; den Aufstand konnten wir nicht stillen und die Gefahr stand uns deutlich vor Augen; so gaben wir vor, wir theilten ihre Ansichten, baten sie aber, sich im Zaume zu halten und die Feinde abziehen zu lassen, indem wir hofften, in kurzer Zeit werde Gessius[3]) mit großer Macht heranziehen und die Empörung unterdrücken. —

VI. Als dieser aber herankam und den Aufständischen eine Schlacht lieferte, wurde er besiegt und viele seiner Soldaten fielen. Diese Niederlage des Gessius aber wurde ein Unglück für unser ganzes Volk. Denn die Kriegerischgesinnten erhielten dadurch noch

1) Das Kastell Antonia lag auf einem Hügel, der sich in der Nordwestecke des Tempelberges erhob. Das Kastell war vom ersten Herodes mit großer Pracht und Festigkeit erbaut.

2) Menahem war der in der Einleitung erwähnte Führer der Sicarier. Genaueres über ihn findet man Jüd. Krieg. II. 17, 8. 9.

3) In diesen ersten Kapiteln der Selbstbiographie ist Gessius irrthümlich für Cestius geschrieben. Cestius war der Statthalter Syriens, dessen Niederlage in der Einleitung angedeutet und Jüd. Krieg II. 19 ausführlich erzählt ist.

Digitized by Google

größeres Uebergewicht, und wir hofften, die Römer am Ende noch zu besiegen; auch kam eine andere Ursache des Krieges hinzu. Die Bewohner der nächstgelegenen syrischen Städte[1]) ergriffen alle bei ihnen lebenden Juden und tödteten sie mit Weib und Kind, ohne ihnen das geringste Vergehen zur Last legen zu können. Denn jene hatten weder eine Umwälzung durch einen Aufstand gegen die Römer, noch Feindseligkeiten gegen die Syrer selbst beabsichtigt. Vor Allem aber handelten die Bewohner von Skythopolis am gottlosesten und schändlichsten.[2]) Als sie nämlich von Außen von den Juden angegriffen wurden, zwangen sie die Juden in ihrer Stadt, gegen ihre Stammesgenossen die Waffen zu ergreifen, was gegen unser Gesetz läuft. Und mit ihrer Unterstützung besiegten sie die Angreifer. Nach dem Siege aber vergaßen sie ganz jeder den Mitbürgern und Kampfgenossen schuldigen Treue und ermordeten alle Juden, viele Tausende an der Zahl. Aehnliches widerfuhr auch den jüdischen Bewohnern von Damaskus.[3]) Aber diese Dinge habe ich genauer in den Büchern über den jüdischen Krieg besprochen. Jetzt habe ich ihrer nur gedacht, um den Lesern zu zeigen, daß die Juden den Krieg gegen die Römer nicht freiwillig, sondern vielmehr durch die Nothwendigkeit gezwungen unternommen haben.

VII. Nachdem, wie gesagt, Cessius besiegt war, bemerkten die ersten Männer Jerusalems, daß Räuber in Gemeinschaft mit den Empörern an Waffen Ueberfluß hatten. So geriethen sie in Furcht, daß sie selbst, die Unbewaffneten, den Gegnern unterlägen, was auch später wirklich eintraf. Da sie nun erfuhren, daß Galiläa nicht ganz von den Römern abgefallen, sondern ein Theil des Landes noch ruhig sei, so sandten sie mich und zwei

1) Ueber die syrischen Metzeleien sehe man Jüd. Kr. II. 18, 1—7. 20 2.

2) Die Katastrophe von Skythopolis wird noch weitläufiger Jüd. Kr. II. 18, 3. 4. berichtet und die Zahl der dort getödteten Juden auf 13 000 angegeben.

3) In Damaskus kamen 10,000 Juden um. Jüd. Kr. II. 20, 2.

Digitized by Google

andere Priester, sehr tüchtige Männer, Jozaras und Juda,[1]) aus, um die geringeren Leute zur Niederlegung der Waffen zu bereden, und sie zu belehren, wie es besser sei, daß dieselben von den Angesehenen im Volke aufbewahrt würden.[2]) Wir beschlossen aber, die Waffen in Bereitschaft zu halten und abzuwarten, was die Römer thun würden.

VIII. Mit solchen Aufträgen kam ich nach Galiläa. Ich fand die Bewohner von Sepphoris[3]) in großer Angst über das Schicksal ihrer Stadt, da die Galiläer beschlossen hatten, dieselbe auszuplündern, wegen der Freundschaft der Sepphoriter für die Römer, und weil sie mit Cestius Gallus, dem Prätor Syriens, ein enges Bündniß geschlossen hatten. Aber ich befreite sie sämmtlich von der Furcht, indem ich die Menge zu milderen Gesinnungen über sie brachte, und ihnen selbst erlaubte, so oft sie wollten, zu ihren Verwandten zu schicken, die in Dora bei Gessius als Geißeln weilten. (Dora ist nämlich eine phönizische Stadt.)[4]) Die Männer von Tiberias[5]) fand ich aus folgendem Grunde schon ganz unter den Waffen.

1) Während Josephus seine Mitgesandten hier „sehr tüchtige Männer" nennt, beschuldigt er sie Kap. 13. der Unvorsichtigkeit und Geneigtheit Bestechungen anzunehmen, weil sie auf die entschieden römerfeindlichen Plane des Johannes von Gischala eingingen.

2) Jüd. Kr. II. 20, 6. 7. beschreibt Josephus weitläufig seine Kriegsrüstungen gegen die Römer in Galiläa, und hier giebt er nur Beruhigung der Provinz als Zweck seiner Sendung an.

3) Sepphoris, später Diocäsarea, war damals die bedeutendste Stadt Galiläa's. Sie lag zwei Meilen westlich vom See Genezareth. Merkwürdig ist, daß Josephus Jüd. Kr. II. 20, 6. berichtet, daß die Sepphoriten sehr für den Krieg gegen die Römer begeistert gewesen wären, während er in der Selbstbiographie stets das Gegentheil hervorhebt. Doch ist hierin jedenfalls die Stelle des Jüd. Kr. im Irrthume, die durch Jüd. Kr. II. 2, 4. selbst widerlegt wird.

4) Dora war eine kleine phönizische Hafenstadt am südlichen Abhange des Karmel dicht an der samaritanischen Grenze.

5) Tiberias, am westlichen Ufer des Sees Genezareth, war von Herodes Antipas gegründet und hatte nach dessen Beschützer, dem Kaiser

Digitized by Google

IX. Es gab in dieser Stadt drei Parteien. Die eine bestand aus den ehrbaren Männern, und ihr Führer war Julius Capellus. Dieser und alle seine Anhänger, Herodes, Sohn des Miarus, Herodes, Sohn des Gamalus, und Kompsus, Sohn des Kompsus — denn sein Bruder Kaspus, der einst Statthalter des großen Königs Agrippa[1]) gewesen war, lebte gerade auf seinen Gütern jenseits des Jordan — diese Genannten beschlossen alle zu dieser Zeit, in der Treue zu den Römern und zu dem Könige zu beharren. Dieser Meinung entgegen stand Pistus, von seinem Sohne Justus verleitet; denn von Natur war er ein vortrefflicher Mann. Die zweite Partei bestand aus den niedrigsten Leuten und wünschte den Krieg; Justus, der Sohn des Pistus, der Führer der dritten Fraction, heuchelte Besorgnisse wegen des Krieges. Er wünschte aber eine Umwälzung, indem er aus der Verwirrung Macht für sich zu erlangen hoffte. Deshalb trat er öffentlich auf und suchte das Volk zu belehren: „ihre Stadt habe stets zu Galiläa gehört und habe die Herrschaft in demselben zur Zeit des Vierfürsten Herodes, ihres Gründers, innegehabt, da dieser Sepphoris der Stadt Tiberias habe unterthänig machen wollen Diesen Vorrang habe sie auch unter der Herrschaft Agrippa's des Aelteren nicht eingebüßt, sondern er sei ihnen bis zur Statthalterschaft des Felix in Judäa geblieben". „Jetzt aber", sprach er, „seid Ihr in's Unglück gerathen, da Ihr vom Nero dem jüngeren Agrippa[2]) geschenkt wurdet. Sofort kam Sepphoris zur Herrschaft in Galiläa, sobald es sich den Römern unterworfen hatte, bei uns aber wurden

Tiberius, den Namen empfangen. Tiberias war eine Zeit lang an Stelle von Sepphoris Hauptstadt von Galiläa, bis Agrippa II. es von Nero geschenkt erhielt; hierdurch wurde Sepphoris wieder Hauptstadt von Galiläa.

1) Der „große König" Agrippa ist wohl Agrippa I., der von 37 bis 44 nach der gew. Zeitrechnung erst Ituräa, dann auch Galiläa und Peräa und endlich noch Judäa beherrschte.

2) Agrippa II. war ein Sohn des ersten Agrippa. Zuerst herrschte er nur in Chalcis, einer Stadt am nördlichen Abhange des Libanon. Dann erhielt er von Claudius auch Ituräa, von Nero zwei Städte in

Digitized by Google

die königliche Residenz und die Regierungsbehörden aufgehoben." Diese und viele andere Vorwürfe gegen den König Agrippa sprach er aus und fügte, um das Volk zum Aufstand zu reizen, hinzu: „Jetzt ist die rechte Zeit, die Waffen zu ergreifen und die Galiläer zu Bundesgenossen zu nehmen. Ihr werdet über jene mit ihrer Einwilligung herrschen, in Folge des Hasses, den sie gegen die Sepphoriten wegen deren Anhänglichkeit an die Römer hegen. Schon rücken sie mit einem großen Heere zu deren Bestrafung aus". Durch solche Reden stimmte er sich das Volk günstig. Denn er war zum Volksverführer wie geschaffen, und bessere Einreden durch Worttäuschungen und Redekünste zu überwinden. Auch war er der griechischen Bildung wohl kundig; und im Vertrauen darauf unternahm er auch die Geschichte dieser Ereignisse aufzuzeichnen, um mit dieser seiner Erzählung die Wahrheit zu unterdrücken. Aber ein wie übles Leben dieser Mann führte, und wie er mit seinem Bruder fast den Untergang der Stadt herbeigeführt hätte, werde ich im Laufe der Erzählung berichten. Damals riß Justus die Bürger hin, die Waffen zu ergreifen, und zwang auch viele gegen ihren Willen dazu. Mit allen diesen rückte er aus und verbrannte die Dörfer der Gadarener und Hippener. Diese Dörfer waren Nachbarn der Gebiete von Tiberias und Skythopolis.

X. Tiberias war also in solcher Lage. Mit Gischala[1]) aber verhielt es sich folgendermaßen: Da Johannes, Sohn Levi's[2]), sah, daß einige seiner Mitbürger große Hoffnungen auf den Abfall von den Römern setzten, suchte er sie zurück zu halten und bat sie, in der Treue zu verharren. Er drang aber nicht durch, obwohl er sich große Mühe gab. Denn die umwohnenden Völker,

Galiläa (Tiberias und Taricheä) und zwei Städte in Peräa. Agrippa stand an der Spitze der jüdischen Römlinge. Jüd. Kr. II. 11, 6. 12, 7. 8. 13, 2. 16, 3. 4. und an anderen Stellen.

1) Gischala war eine Festung im nördlichen Galiläa, ungefähr zwei Stunden südöstlich vom See Merom.

2) Ueber Johannes erstes Auftreten findet sich eine sehr feindliche Schilderung Jüd. Kr. II. 21, 1.

Digitized by Google

die Gadarener, Gabarener, Soganäer und Tyrier versammelten eine große Macht, griffen Gischala an, nahmen es mit Sturm, zündeten es an, und rissen es dann nieder und zogen wieder nach Hause. Darüber gerieth Johannes in Zorn, bewaffnete seine Gefährten, bekämpfte die obengenannten Völker, baute Gischala schöner, als früher, wieder auf und befestigte es um der zukünftigen Sicherheit Willen mit Mauern.

XI. Gamala[1] aber verharrte in der Treue zu den Römern, und zwar aus folgendem Grunde. Philipp, Sohn des Jacimus[2]), der Statthalter des Königs Agrippa, hatte sich wider Erwarten aus der belagerten Königsburg zu Jerusalem gerettet, war aber auf der Flucht in eine andere Gefahr gerathen, nämlich von Menahem und dessen Räubern getödtet zu werden. Einige Babylonier, seine Verwandten, die gerade in Jerusalem waren, verhinderten die Räuber an der Ausführung ihres Werkes. Nun wartete Philippus vier Tage, dann floh er am fünften Tage, mit falschem Haupthaare, um nicht erkannt zu werden. Als er zu einem ihm untergebenen Dorfe in der Nähe der Festung Gamala gelangt war, sandte er an einige ihm untergeordnete Beamte den Befehl, zu ihm zu kommen. Während Philippus solcherlei Pläne hatte, hielt ihn die Gottheit zu seinem Glücke zurück. Denn ohne diesen Umstand wäre er umgekommen. Da ihn nämlich plötzlich ein Fieber befiel, so gab er Briefe an die Kinder des Agrippa und die Berenice einem seiner Freigelassenen an den Varus zu tragen. Dieser war zu jener Zeit Reichsverwesrr, da ihm die Könige dieses Amt übertragen hatten. Sie selbst waren nämlich nach Berythus gegangen, um dem Gessius entgegen zu gehen. Als Varus nun die Briefe

1) Gamala lag an der Ostseite des Sees Genezareth, Tarichea gegenüber. Es gehörte zu der ituräischen Landschaft Gaulanitis.

2) Philippus war an der Spitze von dreitausend Reitern der römischen Besatzung in Jerusalem zu Hülfe geschickt worden (Jüd. Kr. II 17, 4). Er erhielt freien Abzug aus der belagerten Königsburg (das. II. 17, 8) und floh nach der Niederlage des Cestius aus Jerusalem (das. II. 20, 1).

Digitized by Google

des Philippus empfangen und seine Rettung erfahren hatte, so war er darüber bekümmert, in der Meinung, er selbst würde in Zukunft den Königen unbrauchbar erscheinen, wenn Philippus an den Hof gekommen wäre. So führte er den Ueberbringer der Briefe vor das Volk, beschuldigte ihn der Fälschung, und sagte, derselbe habe gelogen, indem er gemeldet, Philipp kämpfe in Jerusalem auf Seiten der Juden gegen die Römer, und ließ ihn hinrichten. Als nun der Freigelassene nicht zurückkehrte, sandte Philippus, welcher wegen des Grundes in Ungewißheit war, einen Andern mit Briefen, um ihm zugleich zu melden, was dem Boten zugestoßen sei, daß er so zögere. Auch diesen brachte nach seiner Ankunft Varus durch Verläumdungen zum Tode. Varus wurde durch die Syrer in Cäsarea[1]) mit immer größerem Stolze erfüllt, da sie sagten, Agrippa würde wegen der Verschuldungen der Juden von den Römern getödtet werden, er dann aber, als von königlichem Geblüt, die Herrschaft erlangen. Varus war nämlich unbestrittner Weise aus königlichem Geschlecht, ein Nachkomme des Sohem, der Vierfürst am Libanon gewesen war. Durch solche Vorspiegelungen bethört, behielt Varus die Briefe bei sich, indem er zu verhindern suchte, daß der König deren Inhalt erfahre, und er besetzte alle Wege, damit keiner dem Könige heimlich das Vorgefallene melde. Und um den Syrern von Cäsarea gefällig zu sein, tödtete er viele Juden. Er wollte aber mit den Trachoniten[2]) in Batanäa die Waffen ergreifen und gegen die, Babylonier[3]) genannten Juden in Egbatana ausziehen. Er ließ zwölf sehr angesehene Juden aus Cäsarea rufen und hieß sie nach Egbatana gehen und zu ihren dortigen Stammesgenossen sagen: „Varus hat gehört,

1) Es ist dies das Cäsarea am Mittelmeer in der Ebene Saron.

2) Trachonitis war der nördliche Theil der ostjardenischen Landschaft Batanäa.

3) Diese Babylonier stammten von dem, unter Herodes I. aus Babylon in Idumäa eingewanderten jüdischen Geschlechte Bne Bathyra, welches sich in der Nähe von Gamala niedergelassen und daselbst die Ortschaften Bathyra und Egbatana erbaut hatte.

Digitized by Google

daß ihr gegen den König euch empören wollt, er glaubt es aber nicht. Deshalb hat er uns geschickt, um euch zur Niederlegung der Waffen zu bereden. Das wird ihm ein Beweis sein, daß er mit Recht den über euch verbreiteten Gerüchten nicht geglaubt hat." Er befahl auch, sie sollten ihre siebzig ersten Männer schicken, um sich wegen der ihnen zur Last gelegten Schuld zu verantworten. Wie nun die Zwölf und ihre Stammesgenossen in Egbatana angekommen waren und gesehen hatten, daß diese an keinen Aufstand dächten, beredeten sie dieselben, auch die siebzig Männer zu senden. Die Egbataner, welche keinen Argwohn über den Ausgang der Sache hatten, schickten sie ab. Sie gingen nun mit den zwölf Gesandten nach Cäsarea hinab. Varus aber kam ihnen mit den königlichen Truppen entgegen, tödtete sie alle sammt den Gesandten, und zog gegen die Juden von Egbatana weiter. Einer aber von den siebzig hatte sich gerettet und meldete Jenen das Geschehene. Da ergriffen sie die Waffen und zogen sich mit Weib und Kind in die Festung Gamala, indem sie ihre Dörfer, mit vielem Gute angefüllt, und viele tausende Stück Vieh zurückließen. Als Philipp dies erfuhr, begab auch er sich nach Gamala. Kaum war er dort erschienen, so forderte ihn die Menge unter lautem Geschrei auf, an ihre Spitze zu treten und sie zum Kampfe gegen Varus und die Syrer von Cäsarea zu führen, denn sie nahmen an, der König sei getödtet worden. Philippus aber hielt ihren Andrang zurück; und indem er sie an die von dem Könige Agrippa erwiesenen Wohlthaten erinnerte und ihnen die römische Macht in ihrer ganzen Größe zeigte, sagte er, es sei nicht gut, den Krieg gegen sie zu unternehmen; und zuletzt drang er auch mit seiner Meinung durch. Wie aber der König erfuhr, daß Varus alle in Cäsarea weilenden Juden mit Weib und Kind — viele Tausende an der Zahl — an einem Tage tödten wollte, ließ er den Aequiclus Modius kommen und schickte ihn als Nachfolger, wie wir anderswo erzählt haben. Philippus aber hielt das Kastell Gamala und das herumliegende Land, welches den Römern treu geblieben war.

Digitized by Google

XII. Als ich nach Galiläa gekommen war und mir diese Dinge gemeldet worden[1]), schrieb ich darüber an das Synhedrion von Jerusalem und fragte, was es mich zu thun hieße. Das Synhedrion forderte mich auf, dort zu bleiben und in Gemeinschaft mit meinen Mitgesandten, wenn sie dableiben wollten, für Galiläa Fürsorge zu tragen. Die Mitgesandten, die eine große Menge Geldes aus den ihnen gegebenen Zehnten bei sich hatten, die sie als Priester einzuziehen berechtigt waren, wollten nach der Heimath zurückkehren. Da ich sie aber bat zu warten, bis wir die Staatsgeschäfte geordnet hätten, folgten sie mir. Ich brach mit ihnen von Sepphoris auf und kam nach einem Dorfe, Bethmai genannt, 250 Schritte von Tiberias entfernt. Von dort aus ließ ich durch Boten die Rathsherren von Tiberias und die angesehensten Leute des Volkes zu mir rufen. Als sie gekommen waren — auch Justus war unter ihnen — sagte ich ihnen, ich sei mit meinen Gefährten von dem Volke zu Jerusalem an sie gesendet, um sie zur Zerstörung des von dem Vierfürsten Herodes erbauten Palastes zu überreden, der gegen die Verbote der Gesetze mit Thiergestalten geziert war; und ich forderte sie auf, uns so bald wie möglich das Werk vollenden zu lassen. Lange Zeit wollten die Anhänger des Capellus und der Vornehmen es nicht gestatten. Wir zwangen sie aber zur Einwilligung. Es war uns aber Jesus, Sohn Sapphia's, zuvorgekommen, der, wie mir erzählt[2]), an der Spitze der Partei der Schiffer und Armen stand. Mit Hülfe einiger Galiläer zündete er den ganzen Palast an, in der Meinung, viel Geld aus ihm zu erbeuten, da er wußte, daß einige Häuserdächer vergoldet seien. Und sie plünderten vieles gegen unseren Willen. Wir nun zogen nach der Zusammenkunft mit Kapellus und den

1) Aus der vorhergehenden Schilderung geht wider den Willen des Josephus deutlich hervor, daß die bedeutendsten Städte von Galiläa, Tiberias, Sepphoris, Gischala, Gamala sich noch nicht in offenem Aufruhr gegen die Römer befanden, als Josephus in dieses Land kam, daß also der wirkliche Ausbruch der Unruhen ihm zuzuschreiben sei, so sehr er auch späterhin dies in Abrede zu stellen suchte.

2) Jüd. Kr. II. 21, 3.

Digitized by Google

vornehmen Tiberiern von Bethmai nach dem oberen Galiläa. Die Gesinnungsgenossen des Jesus aber tödteten sämmtliche in Tiberias wohnende Griechen und Alle, die ihnen vor Ausbruch des Krieges Feind gewesen waren.

XIII. Wie ich dies vernahm, wurde ich sehr erzürnt. Ich ging nach Tiberias hinab und lenkte meine Fürsorge auf die königlichen Besitzthümer, wie viel ich ihrer nur immer den Plünderern entreißen konnte. Da waren korinthische Leuchter und Tische, die dem Könige gehörten, und von ungeprägtem Silber ein ansehnliches Gewicht. Alles, was ich erhalten hatte, beschloß ich dem Könige zu bewahren. Deshalb ließ ich die zehn Ersten des Rathes und den Kapellus, Sohn des Antyllus, rufen, übergab ihnen das Geräth und hieß sie es keinem anderen zu verabfolgen, als mir allein. Von dort ging ich mit meinen Mitgesandten nach Gischala zum Johannes, um seine Absichten kennen zu lernen. Ich wurde bald seine Begierde nach gewaltsamen Neuerungen und seine Sucht nach Herrschaft gewahr. Er bat mich nämlich, ich sollte ihm die Erlaubniß geben, das in Dörfern des oberen Galiläa liegende kaiserliche Getreide auszuführen. Denn er wolle es, sagte er, zum Aufbau der Mauern seiner Vaterstadt verwerthen. Als ich aber sein Unternehmen bedachte, und was er zu thun die Absicht hätte, so verweigerte ich ihm die Erlaubniß. Denn ich wollte es entweder für die Römer aufbewahren oder für mich selber, weil mir ja die Gewalt über die dortigen Angelegenheiten von dem Volke von Jerusalem anvertraut worden. Da er mich nicht bestimmen konnte, wandte er sich an meine Mitgesandten, welche unvorsichtig in Betreff der Zukunft und zum Geschenkenehmen sehr geneigt waren. Er bestach sie mit Geld, daß sie bestimmten, alles Getreide solle ihm gegeben werden, was in seiner Statthalterschaft liege. Ich, der Einzelne, von Zweien überstimmt, hielt mich ruhig. Und noch eine zweite List beging Johannes. Er sagte, die Juden von Cäsarea Philippi[1]), die auf Befehl des Königs von seinem Statt-

1) Cäsarea Philippi war eine Stadt an den Quellen des Jordan im nördlichen Ituräa.

Digitized by Google

halter in die Mauern eingeschlossen waren, hätten an ihn die Aufforderung geschickt, da sie kein reines Oel zum heiligen Dienste hätten, so möchte er sich Mühe darum geben und ihnen eine große Menge davon zu Theil werden lassen, damit sie nicht aus Nothwendigkeit griechisches Oel gebrauchen müßten und so das Gesetz überschritten. Das sagte aber Johannes nicht aus Frömmigkeit, sondern ganz offenbar aus häßlicher Geldgier. Er erfuhr nämlich, daß bei den Leuten in Cäsarea vierzig Unzen um eine Drachme verkauft würden, in Gischala aber sechszehnhundert Unzen um vier Drachmen, so sandte er alles nur vorhandene Oel dorthin, scheinbar auch mit meiner Erlaubniß. Ich gestattete es nämlich nicht aus freiem Willen, sondern aus Furcht vor der Menge, damit ich nicht wegen der Verhinderung von ihr gesteinigt werde. Da ich es nun gestattete, gewann Johannes sehr viel Geld aus dieser Schlechtigkeit.[1])

XIV. Nachdem ich meine Mitgesandten von Gischala nach Jerusalem zurückgesandt hatte, sorgte ich für Waffenzurüstung und für Befestigung der Städte[2]). Ich ließ die muthigsten unter den Räubern kommen, da ich die Unmöglichkeit einsah, ihnen die Waffen abzunehmen. Ich überredete nun die Menge, ihnen Sold zu zahlen, indem ich sagte, es sei viel besser, daß sie ein Weniges gäben, als daß sie ruhig zusähen, wie ihnen die Besitzthümer abgenommen würden. Auch nahm ich den Räubern den Eid ab, nicht eher in das Land zu kommen, als bis sie gerufen würden oder auch den Lohn nicht empfingen; mit dem Befehle, weder mit den Römern noch mit den Umwohnern Krieg zu führen, entließ ich sie. Denn vor Allem sorgte ich dafür, daß Galiläa in Frieden bliebe[3]). Da ich die Vornehmsten in Galiläa, ungefähr siebzig an der Zahl, unter dem Anscheine der Freundschaft als Geißeln der

1) Vgl. Jüd Kr. II. 21, 2.

2) Ueber die Zurüstungen ist weitläufiger Jüd. Kr. II. 29, 6—8 gehandelt.

3) Vgl. S. 22 Anmerk. 2 und S. 28 Anmerk. 1.

Digitized by Google

Treue bewahren wollte[1]), machte ich sie mir zu Freunden und Reisegefährten, zog sie bei Urtheilssprüchen zu Rathe und fällte die Aussprüche nach ihrer Entscheidung, indem ich einerseits die Gerechtigkeit nicht durch Voreiligkeit zu verletzen, andererseits von jeder Art der Geschenke bei den Rechtshändeln frei zu bleiben trachtete.

XV. Ich war damals ungefähr dreißig Jahre alt. Wenn zu diesem Alter sich jemand auch von ungesetzlichen Begierden frei hält, so entgeht er doch schwerlich den Verläumdungen des Hasses, zumal wenn er eine große Macht ausübt; jedes Weib bewahrte ich unverletzt, alle Geschenke achtete ich gering, als bedürfe ich ihrer nicht. Nicht einmal die mir als einem Priester zukommenden Zehnten nahm ich von den Ueberbringern an. Von einem Theil der Kriegsbeute aber, nach der Besiegunng der die benachbarten Städte bewohnenden Syrer, nahm ich und gestehe, es nach Jerusalem an meine Verwandten geschickt zu haben. Und obwohl ich Sepphoris zweimal gewaltsam eroberte, Tiberias viermal, Gadara[2]) einmal, und obwohl ich den Johannes, der mir viele Nachstellungen bereitete, in meine Gewalt bekam, so habe ich doch weder ihn noch irgend eines von den obengenannten Völkern bestraft, wie der Lauf der Erzählung beweisen wird. Deshalb, glaube ich, hat Gott — denn er merkt wohl auf die, welche pflichtmäßig handeln — mich aus der Hand jener errettet und mich nachher in den mannigfachsten Gefahren bewahrt. Darüber werde ich später berichten.

XVI. So groß war das Wohlwollen und die Treue des galiläischen Volkes für mich, daß, als ihre Städte mit Sturm genommen, ihre Weiber und Kinder in die Sklaverei verkauft waren,

1) Jüd. Kr. II. 20, 5 behauptet Josephus, er habe dieses, dem jerusalemitischen Synhedrion nachgebildete Kollegium von 70 Männern zur leichteren Regierung des Landes eingesetzt. Diese Darstellung ist jedenfalls die richtigere, als die hier in der Selbstbiographie gegebene, die sich aus dem Bestreben, sich als Friedensfreund darzustellen, leicht erklärt.

2) Gadara war die nördlichste Stadt, zugleich die Hauptstadt Peräa's.

Digitized by Google

sie nicht so sehr über ihre eigenen Unglücksfälle Schmerz empfanden, als für meine Rettung Sorge trugen. Solcher Anblick erfüllte den Johannes mit Neid; und er bat mich durch einen Brief, ich möchte ihm gestatten, nach Tiberias hinabzugehen, um dort zur Heilung des Körpers die warmen Quellen zu gebrauchen[1]). Und da ich keinen Argwohn hegte, daß er etwas Uebles thun würde, so verhinderte ich es nicht. Ich schrieb an jeden Einzelnen von denjenigen, denen ich die Verwaltung von Tiberias anvertraut hatte, sie möchten dem Johannes und dessen Begleitern eine Wohnung einrichten und ihm alle Lebensbedürfnisse reichlich zustellen. Ich hielt mich zu jener Zeit in einem Dorfe Galiläa's, Kana mit Namen[2]) auf.

XVII. Als Johannes nach Tiberias gekommen war, überredete er die Leute dort, von der Treue zu mir abzufallen und sich ihm anzuschließen. Und viele nahmen die Aufforderung gern an, die nämlich stets nach Veränderung begehrten und von der Natur für Empörungen gut angelegt waren und an Aufständen ihre Freude hatten. Ganz besonders zeigten sich Justus und sein Vater Pistus eifrig, sie zu bewegen, von mir abzufallen und sich dem Johannes anzuschließen. Ich kam ihnen aber zuvor und verhinderte sie daran. Denn es kam ein Bote zu mir von Silas, den ich zum Commandanten von Tiberias ernannt hatte, wie ich früher erwähnte,[3]) meldete mir die Stimmung der Tiberier und hieß mich, schnell dorthin zu kommen. Denn wenn ich zögerte,

1) Dieses Ereigniß wird auch Jüd. Kr. II. 21, 67 berichtet, aber erst nach dem Betruge, den Josephus gegen die dabaritischen Jünglinge ausübte (Jüd. Kr. II. 21, 3; Selbstbiographie 26), und durch welchen dessen Doppelzüngigkeit und Verrath an den Tag kamen. Deshalb wandte sich Johannes von Gischala gegen ihn; und es ist hier in dieser Umstellung der Ereignisse nur beabsichtigt, die Feindschaft des Johannes gegen Josephus als aus bloßem Neide hervorgegangen darzustellen.

2) Kana liegt eine halbe Meile nördlich von Sepphoris.

3) Vergl. Jüd. Kr. II. 21, 6.

Digitized by Google

würde die Stadt in die Gewalt der Gegner gerathen. Nach Empfang des Briefes von Silas marschirte ich mit zweihundert Mann die ganze Nacht hindurch, nachdem ich einen Boten vorausgeschickt, um meine Ankunft den Tiberiern anzuzeigen. Als ich mich nun am Morgen der Stadt näherte, kam mir das Volk entgegen und unter ihm Johannes. Als dieser mich ganz erschreckt gegrüßt hatte, so kehrte er, aus Furcht, daß, wenn seine That in Untersuchung gezogen würde, er in Lebensgefahr kommen werde, eiligst in seine Wohnung zurück. Nachdem ich in die Rennbahn gekommen war, entließ ich die mich umgebenden Leibwächter, außer einem, und behielt außerdem noch zehn Schwerbewaffnete da. Dann suchte ich zu dem Volke von Tiberias zu reden, indem ich mich auf eine rings eingefriedigte Erhöhung stellte, und forderte sie auf, nicht so schnell zum Abfall bereit zu sein. Die Umwälzung werde ihnen Tadel einbringen und auch die späteren Statthalter würden sie mit Recht in Verdacht haben, als ob sie auch ihnen die Treue nicht bewahren würden.

XVIII. Noch hatte ich nicht ausgeredet, als ich einen von meinen Freunden mich auffordern hörte, herabzusteigen[1]). Denn es sei für mich nicht an der Zeit, für die gute Stimmung der Tiberier zu sorgen, sondern für meine eigene Rettung und wie ich aus den Händen der Feinde entkäme. Denn Johannes hatte aus den Bewaffneten, die er befehligte, welche ungefähr tausend Mann stark waren, die zuverläßigsten ausgewählt und gegen mich geschickt. Und er befahl den Ausgesandten, mich zu tödten, im Vertrauen darauf, daß ich mit meinen Freunden vereinzelt war. Die Ausgesandten kamen heran und hätten ihr Werk ausgeführt, wenn ich nicht schnell mit meinem Leibwächter Jakob von dem umzäunten Raume herabgesprungen und von einem Tiberier Herodes unterstützt und nach dem Hafen geführt worden wäre, wo ich ein Fahrzeug nahm und bestieg, und so entging ich unverhofft den Feinden und kam nach Tarichea.[2])

1) Nach Jüd. Kr. II. 21, 6. warnte das umstehende Volk den Josephus.

2) Tarichea lag am südwestlichen Ufer des Sees Genezareth, ¾ Meilen südlich von Tiberias. Josephus selbst hatte sie befestigt: ein

Digitized by Google

XIX. Als die Bewohner dieser Stadt die Treulosigkeit de Tiberier erfuhren, so geriethen sie in großen Zorn. Sie eilten zu den Waffen und forderten mich auf, sie gegen jene zu führen denn sie wollten, sagten sie, wegen ihres Feldherrn an jenen Rach nehmen. Sie meldeten auch das Geschehene den Bewohnern vo ganz Galiläa, eifrig bemüht, diese gegen die Tiberier aufzubringen Sie forderten jene auf, in großer Zahl zusammenzutreten und z ihnen zu kommen, um mit Einwilligung des Feldherrn das Be schlossene auszuführen. Es kamen nun die Galiläer in großer An zahl von allen Seiten herbei und forderten mich auf, Tiberia anzugreifen, es mit Gewalt zu nehmen und dem Erdboden gleic zu machen, und die Einwohner mit Weib und Kind in die Skla verei zu verkaufen. Dies riethen auch meine Freunde, die sich au Tiberias gerettet hatten. Ich stimmte ihnen aber nicht bei, da i es für schrecklich hielt, den Bürgerkrieg zu beginnen. Nu bis zum Wortwechsel nämlich, glaubte ich, dürfte der Streit vorschreiten Und auch ihnen selbst würde es keinen Nutzen bringen, dieses z thun, da die Römer darauf warteten, daß sie sich durch gegen seitige Kämpfe selbst aufrieben. Durch solche Worte besänftigte ic den Zorn der Galiläer.

XX. Als Johannes aber seine Nachstellung erfolglos sah fürchtete er für seine eigene Person. Nachdem er mit seinen Be waffneten von Tiberias nach Gischala abgerückt war, schrieb er a mich Entschuldigungen wegen der letzten Vorfälle, als ob sie geg seinen Willen sich ereignet hätten. Er bat mich auch, keinen Verdac gegen ihn zu hegen, indem er Eide und schreckliche Beschwörunge hinzufügte, durch die, wie er meinte, ihm Zutrauen erweckt würd in Betreff dessen, was er geschrieben.

XXI. Die Galiläer aber — denn viele andere hatten si wieder aus dem ganzen Lande bewaffnet eingefunden — fürchtete die Schlechtigkeit und Meineidigkeit des Menschen und forderte mich deshalb auf, sie gegen ihn zu führen, indem sie verkündeten

Jahr später nahm Titus sie unter dem Oberbefehle Vespasian's. Jüd Kr. III. 10, 1—6.

Digitized by Google

sie wollten zugleich mit ihm auch Gischala von Grund aus vernichten. Ich sprach ihnen meinen Dank für ihre Bereitwilligkeit aus, richtete aber dennoch die Aufforderung an sie, sich zu mäßigen, und die Bitte, mir zu verzeihen, wenn ich den Tumult ohne Mordthaten zu beruhigen vorzöge. Nachdem ich das galiläische Volk hierzu bestimmt hatte, ging ich nach Sepphoris.[1])

XXII. Die Bewohner dieser Stadt, die beschlossen hatten, in der Treue gegen die Römer zu verharren, fürchteten meine Ankunft und versuchten deshalb, sich sicher zu stellen, indem sie mich durch anderweitige Beschäftigung ablenkten. Sie sandten also in die Gegend von Ptolemais[2]) zu Jesus, dem Räuberanführer, und versprachen ihm eine große Belohnung, wenn er mit seiner Macht — es waren achthundert Mann — den Krieg gegen uns entzünden wollte. Jener hörte auf ihre Versprechungen und wollte uns unvorbereitet und unerwartet angreifen. Deshalb übermittelte er mir seine Bitte um die Erlaubniß, zu mir kommen zu dürfen, um mich zu begrüßen. Als ich es — denn ich sah seine Nachstellung nicht voraus — gestattet hatte, brach er mit seiner Räuberschaar gegen mich auf. Aber seine Bosheit sollte ihr Ziel nicht erreichen. Denn während er sich schon näherte, kam einer seiner Leute als Ueberläufer zu mir und meldete mir seine Absicht. Als ich dies erfahren, ging ich auf den Markt, indem ich Unwissenheit in Betreff des Anschlages heuchelte. Ich holte mir aber viele bewaffnete Galiläer und auch einige Tiberier. Dann hieß ich alle Wege auf das zuverläßigste bewachen und befahl den Thorwächtern, wenn

1) Nach der Erzählung des Jüd. Kr. II. 21, 7. hat Josephus dem Streite mit Johannes kein so gutmüthiges Ende gesetzt. Vielmehr forderte er unter Androhung härtester Strafen dessen Anhänger auf, sich ihm zu ergeben. Darauf wären denn die meisten derselben bei ihm erschienen. In der Selbstbiographie wird diese Maßregel erst später (Kap. 66) erzählt. Josephus will sich aber hier als der unendlich Gut- und Langmüthige schildern.

2) Ptolemais, das frühere Akko, liegt am kleinen Flusse Belus, in der langen und schmalen Ebene zwischen dem Karmel, den galiläischen Gebirgen, der „tyrischen Leiter“ und dem Mittelmeer.

Digitized by Google

Jesus käme, nur ihn und die ersten seiner Leute hereinzulassen, die andern aber auszuschließen, und wenn sie Gewalt brauchten, sie niederzustoßen. Da sie den Befehl ausführten, kam Jesus mit wenigen herein. Und als ich ihm befahl, schnell die Waffen abzulegen, und ihn im Falle des Ungehorsams mit dem Tode bedrohte, und als er überall um sich Bewaffnete erblickte, gehorchte er erschreckt. Nachdem aber seine ausgeschlossenen Begleiter seine Gefangennehmung erfahren hatten, entflohen sie. Ich zog den Jesus bei Seite und sagte, ich kennte recht gut den Anschlag, den er gegen mich geschmiedet, und die Leute, die ihn geschickt hätten. Dennoch wollte ich ihm seine That verzeihen, wenn er seinen Sinn ändern und mir treu werden wolle. Da er das alles zu thun versprach, so ließ ich ihn frei, indem ich ihm erlaubte, die Leute, die er früher gehabt hatte, wieder zu sammeln. Den Sepphoriten aber drohte ich, wenn sie von ihrer unbotmäßigen Gesinnung nicht abließen, Strafe an ihnen zu üben.

XXIII. Um diese Zeit kamen aus dem Trachonitenlande zwei vornehme Unterthanen des Königs mit ihren Pferden und Waffen und mit Geld versehen zu mir. Als die Juden sie zwingen wollten, sich beschneiden zu lassen, wenn sie bei ihnen bleiben wollten, litt ich nicht, daß ihnen Gewalt angethan werde; denn, sagte ich, jeder Mensch muß Gott nach eigenem Gutbefinden verehren, aber nicht gezwungener Weise. Auch dürften die keinen Grund zur Reue haben, die der Sicherheit halber zu uns geflohen seien. So überzeugte ich die Menge, und als die Männer kamen, reichte man ihnen alles zur gewohnten Lebensweise Nöthige in reichem Maße.

XXIV. Der König Agrippa sandte aber eine Streitmacht unter der Anführung des Aequiclus Modius zur Eroberung der Veste Gamala. Die abgeschickten Truppen waren indeß nicht hinreichend, die Veste einzuschließen, sondern nahmen im offenen Felde Stellung und belagerten Gamala. Als aber der Abtheilungsführer Aebutius, der mit dem Befehle über die Große Ebene[1]) betraut

1) Die Große Ebene im eigentlichen Sinne war die höchst frucht-

Digitized by Google

war, hörte, daß ich in Simonias wäre, einem Dorfe. das innerhalb der Grenzen Galiläa's,[1]) von ihm aber nur um eine halbe Meile entfernt lag, nahm er in der Nacht die unter seinem Befehl stehenden hundert Reiter und ungefähr zweihundert Fußsoldaten, holte die Bewohner von Gaba[2]) als Bundesgenossen hinzu, machte sich Nachts auf den Weg und kam zu dem Dorfe, in dem ich mich aufhielt. Da ich mich mit starker Macht gegenüber aufstellte, suchte mich Aebutius in die Ebene hinabzulocken. Denn er vertraute sehr auf seine Reiter. Aber wir folgten ihm nicht. Da ich nämlich sah, welcher Vortheil den Reitern erwachsen würde, wenn wir in die Ebene hinabstiegen, denn wir waren nur Fußsoldaten, so beschloß ich, an eben diesem Orte mit den Feinden zu kämpfen. Eine Zeit lang hielt Aebutius mit seinen Leuten wacker Stand. Weil er aber erkannte, daß der Oertlichkeit nach seine Reiterei unnütz sei, kehrte er unverrichteter Sache nach Gaba zurück, nachdem er drei Leute im Treffen verloren hatte. Ich folgte ihm mit zweitausend Schwerbewaffneten auf dem Fuße. Als ich aber nach der Stadt Besara gekommen war, die im Gebiete von Ptolemais liegt und eine halbe Meile von Gaba entfernt ist, wo sich Aebutius aufhielt, stellte ich meine Soldaten außerhalb des Fleckens auf und befahl ihnen, die Wege genau zu bewachen, damit die Feinde uns nicht zur Last fielen, bis wir das Getreide herausgeschafft hätten. Es lag dort nämlich viel Getreide der Königin Berenice, das aus den umliegenden Dörfern nach Besara zusammengebracht worden. Ich belud Kameele und Esel — ich hatte ihrer eine Menge herbeigebracht — und schickte das Getreide nach Galiläa. Hierauf forderte ich den Aebutius zur Schlacht

bare Gegend um Tyrus, an den beiden Ufern des Leontes. Hier wird dieser Name für das ganze südliche Phönizien gebraucht.

1) Simonias lag nordwestlich von Japhia, am Nordrande der Ebene Esdraelon.

2) Wo dieses Gaba genau lag, ist ungewiß. Keinesfalls ist es das Gaba oder Geba, das eine Meile nördlich von Jerusalem liegt. Unser Gaba befindet sich in der Nähe von Ptolemais s. Text weiter unten.

Digitized by Google

heraus. Da derselbe aber aus Schrecken über unsere Schnelligkeit und unseren Muth nicht darauf einging, wandte ich mich gegen den Neapolitanus, weil ich gehört hatte, daß das Gebiet der Tiberier von ihm verwüstet werde. Neapolitanus war nämlich der Führer eines Reitergeschwaders und hatte Skythopolis zur Bewachung gegen die Feinde erhalten. Nachdem ich diesen an weiterer Mißhandlung der Tiberier verhindert hatte, wandte ich meine Sorgfalt Galiläa zu.

XXV. Als Johannes, Sohn Levi's, der, wie ich erzählt, in Gischala sich aufhielt, hörte, daß mir Alles nach Wunsch ging, daß ich meinen Untergebenen ein Gegenstand der Liebe, meinen Feinden des Schreckens sei, so wurde er darüber sehr bekümmert. In der Meinung, mein Glück werde ihm Untergang bringen, gerieth er in einen ganz gewaltigen Neid. Weil er mein Glück zu zerstören hoffte, wenn er bei den Untergebenen Haß gegen mich erregte, so suchte er die Bewohner von Tiberias und Sepphoris, im Glauben, auch die Leute von Gabara[1]) würden dazukommen — dies sind aber die drei größten Städte in Galiläa — zu bereden, die Treue gegen mich aufzugeben und sich ihm anzuschließen. Denn er sagte, er würde sie besser führen, als ich. Die Sepphoriten nun hielten es mit keinem von uns beiden, weil sie die römische Herrschaft vorzogen, und stimmten ihm nicht zu. Die Tiberier gingen auf den Abfall nicht ein, faßten aber den gemeinsamen Beschluß, ihm Freunde zu werden. Die Bewohner von Gabara traten zum Johannes über. Simon hatte sie dazu ermuntert, der in der Stadt am einflußreichsten und mit dem Johannes eng befreundet war. Laut gestanden auch sie ihren Abfall nicht ein, aus großer Furcht vor den Galiläern, da sie deren freundliche Gesinnung für mich schon durch viele Proben kennen gelernt hatten. Heimlich aber bereiteten sie mir Nachstellungen, indem sie die geeignetste Zeit abwarteten. Ich nun gerieth in eine sehr große Gefahr, aus folgendem Grunde.

1) Gabara liegt im Nordwesten Galiläa's.

Digitized by Google

XXVI. Einige muthige Jünglinge[1]), Dabarittener[2]) von Abstammung, lauerten der Gemahlin des Ptolemäus; eines königlichen Statthalters, auf, als sie mit vielem Gepäck und, der Sicherheit wegen, in Begleitung einiger Reiter von der Großen Ebene herzog, aus dem, dem Könige untergebenen Lande in das römische Gebiet. Plötzlich fielen sie über den Zug her, zwangen die Frau zur Flucht und plünderten Alles, was sie bei sich führte. Und sie kamen nach Taricheä mit vier, mit Kleidung und Geräthe beladenen Maulthieren zu mir. Es war auch eine beträchtliche Menge Silbers dabei und fünfhundert Goldstücke. Das wollte ich für den Ptolemäus retten — denn er war ein Stammesgenosse, es ist uns aber durch das Gesetz verboten, selbst die Feinde zu berauben — und sagte deshalb zu den Ueberbringern, ich müßte die Dinge bewahren, damit aus deren Erlös an den Mauern von Jerusalem gebaut würde. Das nahmen die Jünglinge übel auf, da sie keinen Antheil an der Beute empfingen, wie sie erwartet hatten. Sie gingen in die Dörfer in der Nähe von Tiberias und sagten, ich wollte ihr Land den Römern überliefern. Denn ich hätte eine Ausflucht gegen sie gebraucht, da ich sagte, ich wollte das aus dem Raube Mitgebrachte zur Erbauung der Mauern von Jerusalem aufbewahren; meine Absicht sei, das Geraubte seinem Eigenthümer zurückzugeben. Und da hatten sie wirklich meine Absicht errathen. Denn nachdem sie weggegangen waren, ließ ich die beiden vornehmsten Leute der Stadt, Dassion und Jannäus, Sohn Levi's, rufen, die sich als sehr ergebene Freunde des Königs gezeigt hatten, und befahl ihnen, die geraubten Gegenstände zu nehmen und an jenen zu senden, indem ich ihnen die Todesstrafe androhte, wenn sie davon mit jemand Anderem sprächen.

XXVII. Während aber das Gerücht ganz Galiläa durchlief, als sollte ihr Land von mir den Römern überliefert werden, und wie nun alle erbittert waren, mich zu strafen, beredeten die Bewohner von Taricheä, die auch ihrerseits die Reden der Jünglinge

1) Vergl. S. 22 Anm. 1.
2) Dabaritta war eine Stadt in der Ebene Esdraelon.

Digitized by Google

für wahr hielten, meine Leibwächter und Krieger, mich, während ich schlief, zu verlassen und schnell in die Reitbahn zu kommen, um sich dort mit dem ganzen Volke über ihren Feldherrn zu berathen. Als sie das befolgten und zusammenkamen[1]), hatte sich schon eine große Volksmenge vorher versammelt[2]), und es machte sich nur eine Stimme geltend, sie müßten den bestrafen, der so üblen Verrath gegen sie übe. Am meisten aber feuerte sie Jesus, Sohn Sapphia's, an, der damals den höchsten Posten in Tiberias bekleidete, ein übler Mann, den die Natur zum Verwirren großer Dinge bestimmt hatte, ein Aufwiegler und Neuerungssüchtiger, wie kein zweiter. Damals nun nahm er die Gesetze des Moses in die Hand, schritt in die Mitte vor und sprach: „Wenn ihr wegen eurer selbst, ihr Bürger, den Josephus nicht hassen könnt, so schauet auf die väterlichen Gesetze, an denen euer oberster Feldherr zum Verräther werden wollte, und hasset und bestrafet wegen ihrer den, der solches unternommen".

XXVIII. Nach diesen Worten von dem Volke mit Beifall begrüßt, ging er mit einigen Kriegern auf das Haus, in dem ich mich aufhielt, los, um mich zu tödten. Ich, der keine Ahnung davon gehabt hatte, war vor dem Lärm, durch Ermüdung überwältigt, entschlafen. Als aber Simon, der mit meiner persönlichen Bewachung betraut und allein zurückgeblieben war, den Auflauf der Bürger sah, weckte er mich und meldete mir die drohende Gefahr. Er forderte mich auf, mich edel als Feldherr durch seine Hand tödten zu lassen, ehe die Feinde herankämen, um mich mit Gewalt niederzumachen. So sprach er, ich aber stellte meine Sache Gott anheim, und beschloß, unter die Menge zu treten. Jetzt zog ich mir ein schwarzes Kleid an, hing mir ein Schwert um den Hals und ging auf einem andern Wege, wo ich keinem der Feinde zu begegnen glaubte, in die Reitbahn. Da ich nun plötzlich erschien und mich vorn über zur Erde warf und sie mit meinen Thränen

1) Nach Jüd. Kr. II. 21, 3 hätten sich die Leibwächter keiner Treulosigkeit schuldig gemacht, sondern wären nur geflohen.

2) „100,000 Mann"; Jüd. Kr. II. 21, 3.

Digitized by Google

bemerkte, schien ich allen ein Gegenstand des Mitleidens. Wie ich die Umstimmung des Volkes bemerkte, suchte ich seine Meinung zu theilen, ehe die Krieger von meinem Hause zurückkehrten. Ich gestand, ich hätte unrecht gehandelt, wie sie glaubten. Ich forderte sie auf, ihnen erst sagen zu dürfen, zu welchem Zwecke ich das geraubte Geld bewahrte, und dann zu sterben, wenn sie es so wollten. Während mich die Menge reden hieß, kamen die Krieger hinzu und wollten mich tödten. Auf die Aufforderung des Volkes, sich ruhig zu verhalten, gehorchten sie und warteten ab, um mich, wenn ich eingestanden hätte, das Geld dem Könige bewahrt zu haben, als einen geständigen Verräther zu ermorden.

XXIX. Als nun Alle still geworden waren, sprach ich: „Ihr Stammesgenossen, wenn es gerecht ist, daß ich sterbe, so will ich keine Bitte dagegen erheben. Dennoch will ich vor dem Tode euch noch die Wahrheit verkünden. Da ich wußte, daß diese Stadt die gastfreundlichste und voll solcher Männer sei, die ihre Vaterstadt verlassen haben und Theilhaber eures Geschickes geworden sind, so wollte ich euch Mauern erbauen aus diesem Gelde, wegen dessen ihr so zürnt, während es doch ganz zum Baue verwendet werden sollte.“ [1]) Auf diese Worte erhob sich bei den Tarichäern[2]) und den Fremden lauter Zuruf, indem sie mir alle dankten und mich ermunterten, guten Muthes zu sein. Die Galiläer aber und Tiberier verharrten in ihrem Zorne. Und es entstand ein Streit unter ihnen, da die einen mir Strafe drohten, die andern aber mich aufforderten, nicht darauf zu achten. Nachdem ich ferner versprochen hatte, Tiberias und den andern Städten Galiläa's, die es nöthig hätten, Mauern zu erbauen, glaubten sie mir, und es ging ein jeder in seine Heimath. Als ich aber so wider alles Erwarten der erzählten Gefahr entkommen war, kehrte ich mit meinen Freunden und 20 Schwerbewaffneten nach meinem Hause zurück.

1) Dem Sinne, wenn auch nicht den Worten, nach stimmt diese Fassung der Rede mit der Jüd. Kr. II. 21, 3 gegebenen überein.

2) Jüd. Kr.: II. 21, 4 giebt die Anzahl der Tarichäer auf 40,000 an.

Digitized by Google

XXX. Die Räuber dagegen und die Urheber des Aufstandes fürchteten für ihre Personen, daß ihnen von mir Strafen für das Geschehene aufgelegt werden würden. Deshalb rückten sie mit 600 Bewaffneten[1]) gegen das Haus, in dem ich mich aufhielt, um es zu verbrennen. Als man mir ihren Anzug meldete, hielt ich eine Flucht für unziemlich. Ich beschloß, der Gefahr entgegen zu treten und muthig zu handeln. Nachdem ich also befohlen, die Thore des Hauses zu schließen, stieg ich selbst auf den Söller und forderte jene auf, einige Männer hineinzuschicken, um das Geld in Empfang zu nehmen. Denn so, sagte ich, würden sie von ihrem Zorn abstehen. Aber als sie den Keckften von ihnen hineingesandt hatten, ließ ich ihn arg mit der Geißel schlagen, ihm die eine Hand abhauen und an seinem Halse aufhängen; dann warf ich ihn in diesem Zustande zu seinen Absendern hinaus[2]). Die aber ergriff Schrecken und große Furcht. Sie hatten Angst, auch ihnen würde solches begegnen, wenn sie blieben — denn sie vermutheten, ich hätte drinnen noch mehr Bewaffnete, als sie — und wandten sich zur Flucht. Ich aber entging durch die Anwendung jener List auch der zweiten Nachstellung.

XXXI. Wiederum jedoch reizten einige Leute das Volk durch das Gerede auf, daß jene zu mir gekommenen Vornehmen des Königs nicht leben bleiben dürften, weil sie nicht zu den Sitten derjenigen übergehen wollten, zu denen sie gekommen wären, um sich zu retten. Sie nannten dieselben verleumderischer Weise Giftmischer und Leute, welche die Römer herbeiriefen. Das Volk ließ sich schnell überreden, betrogen durch die listigen Worte, welche ihm zu Gefallen gesprochen worden. Wie ich davon hörte, erwies ich wiederum der Menge, sie dürften die nicht verfolgen, die sich zu ihnen geflüchtet. Das Geschwätz von der Giftmischerei aber ver-

1) Nach Jüd. Kr. II. 21, 5 waren die Bewaffneten 2000 gewesen.

2) Nach Jüd. Kr. II. 21, 5 kamen sehr viele angesehene Leute und Beamte zu Josephus in das Haus, und er behandelte alle diese auf das grausamste.

Digitized by Google

spottete ich, indem ich sagte, die Römer würden nicht hunderttausende von Kriegern zu unterhalten brauchen, wenn sie ihre Feinde durch Giftmischer besiegen könnten. Diesen Worten stimmten sie eine kurze Zeit lang zu. Als ich aber weggegangen war, wurden sie von den Schlechten wieder gegen die Vornehmen aufgehetzt. Und einst gingen sie mit Waffen gegen deren Haus in Taricheä, um sie zu tödten. Als ich dies erfuhr, gerieth ich in Furcht, daß, wenn der Frevel vollbracht würde, keiner, der hierher zu fliehen beabsichtigt hätte, dies mehr wagen würde. Deshalb ging ich mit einigen Andern in das Haus der Vornehmen, ließ die Thüren schließen und einen unterirdischen Gang von dem Hause bis zu dem See führen. Dann ließ ich ein Fahrzeug holen, bestieg es mit ihnen und setzte nach dem Gebiete der Hippener über; gab ihnen den Preis für ihre Pferde — denn bei der übereilten Flucht hatte ich dieselben nicht mitnehmen können — und ließ sie frei, indem ich sie wiederholt aufforderte, die gegenwärtige Noth mit Muth zu ertragen. Ich war sehr bekümmert darüber, daß ich gezwungen war, die zu mir Geflohenen wieder in das Feindesland auszusetzen, hielt es aber doch für besser, daß sie, wenn es so geschehen sollte, bei den Römern getödtet würden, als in meinem Lande. Sie wurden übrigens gerettet. Denn der König Agrippa verzieh ihnen ihre Vergehen. Ihre Angelegenheiten hatten also ein solches Ende.

XXXII. Die Bewohner der Stadt Tiberias aber forderten den König durch einen Brief auf, ein Heer zu schicken, um ihr Land in Gewahrsam zu nehmen; denn sie wollten sich ihm anschließen. So schrieben sie ihm[1]). Wie ich nun zu ihnen kam, verlangten sie von mir, ich sollte ihnen die Mauern bauen, wie ich versprochen. Sie hatten aber gehört, daß Taricheä schon befestigt sei. Nachdem ich zugestimmt und Alles zum Baue gerüstet hatte, ließ ich die Baumeister an's Werk gehen. Drei Tage

1) Dieses Ereigniß wird im Jüd. Kr. II. 21, 8—10 erst nach dem Zwiste mit den aus Jerusalem nach Galiläa gekommenen Abgesandten der Aristokraten (Jüd. Kr. II. 21, 7; Selbstbiogr. 37 ff.) erzählt; wahrscheinlich richtiger.

Digitized by Google

später, während ich nach Tarichea gegangen war, das von Tiberias $^3/_4$ Meile entfernt ist, geschah es, daß einige römische Reiter nicht weit von dieser Stadt einherziehend erblickt wurden, welche den Glauben erweckten, das Heer des Königs rücke heran. Sofort sprachen sie über den König laute und zahlreiche Lobeserhebungen aus, gegen mich aber Schmähreden. Und jemand eilte zu mir und meldete mir ihren Unverstand, wie sie beschlossen hätten, von mir abzufallen. Diese Nachricht flößte mir große Unruhe ein. Die Schwerbewaffneten hatte ich gerade aus Tarichea in ihre Heimath geschickt, weil der nächste Tag ein Sabbath war. Denn ich wollte die Leute von Tarichea nicht mit einer Menge Kriegsvolk belästigen. So oft ich dort verweilte, gab ich gar keine Acht auf die Bewachung meiner Person, da ich die Treue der Bewohner gegen mich schon oft erprobt hatte. Da ich aber nur sieben Bewaffnete und meine Freunde um mich hatte, so war ich in Verlegenheit, was ich thun sollte. Nämlich meine Truppen zurückzuholen hielt ich nicht für gut, weil der gegenwärtige Tag schon zu Ende ging. Denn wenn sie an dem nächsten Tage gekommen wären, hätten sie die Waffen nicht ergreifen können, da uns die Gesetze dies verbieten, wenn es auch eine zwingende Nothwendigkeit zu fordern schiene. Wenn ich aber den Taricheäern und den bei ihnen weilenden Freunden aufgetragen hätte, die Stadt zu plündern, so wären sie, wie ich sah, nicht hinreichend dazu gewesen, aber ebenso sah ich ein, daß jede Zögerung von meiner Seite zu lange gewesen wäre. Denn ich glaubte, das vom Könige geschickte Heer würde mir zuvorkommen und ich würde die Stadt verlieren. Deshalb beschloß ich eine List gegen sie anzuwenden. Sofort übergab ich die Thore von Tarichea meinen zuverlässigsten Freunden, um alle, die herausgehen wollten, auf das sorgfältigste zu überwachen, rief die Familienhäupter zu mir und befahl einem jeden von ihnen, ein Schiff in Stand zu setzen, es nebst einem Steuermanne[1]) zu besteigen und mir nach Tiberias zu folgen. Auch ich

1) Nach Jüd. Kr. II. 21, 8 war jedes Schiff mit vier Ruderern besetzt. Die Zahl der Schiffe wird daselbst auf 230 angegeben.

Digitized by Google

ging mit meinen Freunden und den erwähnten sieben Schwerbewaffneten auf ein Fahrzeug und segelte nach Tiberias.

XXXIII. Als die Tiberier aber sahen, daß vom Könige kein Heer zu ihnen käme, und sie den ganzen See voll Schiffe erblickten, befiel sie Furcht für ihre Stadt und Schrecken, als ob die Schiffe voll Matrosen seien, und sie änderten ihre Pläne. Nach Beseitigung der Waffen gingen sie mir mit Weib und Kind entgegen, indem sie mir laute Lobpreisungen darbrachten — sie glaubten nämlich, ich hätte über ihren Unverstand nichts gehört — und baten mich, ihre Stadt zu schonen. Ich nun befahl den Steuerleuten, die Anker noch weit vom Lande auszuwerfen, damit die Tiberier nicht merkten, daß die Fahrzeuge leer von Matrosen seien. Ich selbst aber näherte mich in einem Fahrzeuge und tadelte ihre Thorheit, und daß sie so bereit wären, ohne jede gerechte Ursache die Treue gegen mich zu brechen. Ich versprach ihnen jedoch sichere Verzeihung für die Zukunft, wenn sie zehn Führer der Volksmenge mir auslieferten. Nachdem sie bereitwillig gehorcht und die Männer, die ich gefordert, ausgeliefert hatten, setzte ich sie in ein Schiff und sandte sie nach Taricheä in Gewahrsam.

XXXIV. Als ich durch solche List allmählig den ganzen Rath[1]) in meine Gewalt gebracht, schickte ich ihn nach jener Stadt und mit ihnen viele einflußreiche Männer aus dem Volke, nicht weniger an der Zahl, als jene[2]). Da die Menge aber die Größe des Unglücks erkannte, in das sie gerathen, forderte sie mich auf, den Anstifter des Aufstandes zu bestrafen. Klitus hieß er, ein kühner und unternehmender Jüngling. Weil ich es nicht für recht hielt, einen Stammesgenossen zu tödten, ihn aber zu bestrafen genöthigt war, befahl ich dem Levi, einem meiner Leibwächter, vorzutreten und dem Klitus die eine Hand abzuschlagen. Als er auf jenen Befehl sich scheute, allein unter die Menge vorzutreten, wollte ich doch die Feigheit des Soldaten den Tiberiern nicht deutlich werden lassen, rief den Klitus selbst an und sprach: „Weil es

1) Er bestand aus 600 Personen. Jüd. Kr. II. 21, 9.
2) Im Gegentheil: noch mehr, nämlich 2000. Jüd. Kr. II. 21, 9.

Digitized by Google

wegen deines großen Undankes gegen mich angemessen ist, daß du beide Hände verlierest, so werde dein eigner Henker, damit du nicht, im Falle des Ungehorsames, dir eine noch härtere Strafe zuziehest". Nachdem er oftmals gebeten, ihm die eine Hand zu schenken, bewilligte ich es zuletzt. Da war er froh, nicht beide Hände zu verlieren, nahm das Schwert und schlug sich die linke Hand ab. Und dies stillte den Aufruhr.

XXXV. Wie ich nach Taricheä gegangen war, wurden die Tiberier die Kriegslist inne, die ich gegen sie angewandt hatte, und wunderten sich, wie ich ohne Blutvergießen ihre Thorheit beseitigt hatte. Ich aber ließ die Volksmänner von Tiberias aus dem Kerker zu mir kommen — es waren unter ihnen auch Justus und sein Vater Pistus — und speiste mit ihnen. Und bei dem Mahle sagte ich, daß ich sehr gut wisse, wie die Macht der Römer alle andere übertreffe, ich aber wegen der Räuber darüber schwiege. Auch ihnen rieth ich, dasselbe zu thun und die passende Zeit abzuwarten, und nicht zu zürnen, daß ich Feldherr sei. Denn sie hätten nicht leicht einen andern so milden Mann finden können. Den Justus aber erinnerte ich daran, daß, ehe ich aus Jerusalem gekommen war, die Galiläer seinem Bruder die Hände abgeschlagen hätten, indem sie ihn des Vergehens beschuldigten, vor dem Kriege Briefe gefälscht zu haben; daß ferner nach dem Weggang des Philippus die Gamaler im Aufstande gegen die Babylonier den Chares getödtet hätten — derselbe war nämlich ein Verwandter des Philippus —; und wie sie den Jesus, dessen Bruder und zugleich Gemahl von Justus Schwester, übermäßig bestraft hätten[1]). So sprach ich während des Mahles; am Morgen ließ ich aber den Justus und alle seine Begleiter aus der Haft frei.

XXXVI. Vorher noch ereignete es sich, daß Philippus, der Sohn des Jakimus, des aus der Veste Gamala wegging, und zwar aus

1) Im Text steht σωφρόνως „mäßig", es ist aber jedenfalls ein οὐ „nicht" ausgefallen, da das erstere dem ganzen Zusammenhange und dem Kapitel 37 widerspricht, nach welchem die Gamaler denselben tödteten.

Digitized by Google

folgendem Grunde. Als Philippus hörte, daß Varus vom Könige Agrippa abgefallen und Modius Aequiclus als sein Nachfolger angelangt sei, ein ihm von Alters her lieber und befreundeter Mann, erzählte er diesem brieflich das Schicksal, welches ihn betroffen, und forderte denselben auf, die von ihm gesandten Briefe an den König zu besorgen. Modius nun freute sich sehr über den Empfang der Briefe, da er aus ihnen ersah, daß Philippus gerettet sei, und sandte die Schreiben an die Könige, die in der Gegend von Berytus waren. Als der König Agrippa erkannte, daß das Gerücht über Philippus ein lügnerisches gewesen sei — denn es ging die Rede, er sei Feldherr der Juden für den Krieg gegen die Römer geworden — so sandte er Reiter aus, um Philippus herbeizuholen. Bei seiner Ankunft bewillkommnete ihn der König freundlich und zeigte ihn den Feldherrn der Römer, dies sei der Philippus, von dem es hieß, er sei von den Römern abgefallen. Er befahl ihm ferner, mit einigen Reitern schnell nach dem Kastell Gamala aufzubrechen um alle seine Angehörigen und Freunde von dort wegzuführen und die Babylonier wieder in Batanäa einzusetzen. Er hieß ihn auch alle Mühe verwenden, daß kein Aufstand unter den Unterthanen ausbreche. Mit solchen Aufträgen des Königs eilte Philippus hinweg, um auszuführen, was ihm befohlen war.

XXXVII. Joseph aber, der Hebamme Sohn, bewog viele kühne Jünglinge, sich ihm anzuschließen, stand gegen die vornehmen Leute in Gamala auf und überredete jene, vom Könige abzufallen und die Waffen zu ergreifen, um mit seiner Hülfe die Freiheit zu erlangen.

Einige näthigten sie dazu; andere aber, die mit ihrer Meinung nicht übereinstimmten, tödteten sie. Sie mordeten auch den Chares und mit ihm einen seiner Verwandten, den Justus und die Schwester des Justus, wie wir oben erzählt haben[1]). Sie schrieben auch an mich und forderten mich auf, ihnen eine Schaar Schwerbewaffneter zu schicken und Leute, die ihrer Stadt Mauern auf-

1) Ueber deren Schicksal haben wir keine weitere Andeutung, als oben Kapitel 35.

Digitized by Google

richteten. Und ich entsprach Allem, was sie gefordert hatten. Auch das Gaulanitenland bis zum Dorfe Solyma fiel vom Könige ab. Ebenso erbaute ich um Seleucia und Soganni, Dörfer, die schon von Natur sehr fest waren, Mauern. Nicht minder befestigte ich die Dörfer von Ober-Galiläa, die ganz auf Felsen lagen. Ihre Namen sind: Jamnia, Meroth, Achabare. In Unter-Galiläa umschanzte ich die Städte: Taricheä, Tiberias, Sepphoris; die Dörfer: Höhle der Arbeler, Bersobe, Selamin, Jotapata, Kaphareccho, Sigo und Jaffa und den Berg Itabyrus. Auch legte ich viel Getreide in dieselben und Waffen zur Sicherheit für die Zukunft.

XXXVIII. Des Johannes, Sohnes Levi's, Haß gegen mich wurde indeß immer größer, da ihn meine Erfolge tief bekümmerten. In der Absicht, mich ganz aus dem Wege zu räumen, baute er seiner Vaterstadt Gischala Mauern. Dann sandte er seinen Bruder Simon und Jonathan, Sisenna's Sohn, mit ungefähr 100 Bewaffneten nach Jerusalem an Simon, Sohn Gamaliel's[1]), um ihn aufzufordern, er solle die Gemeinde der Jerusalemiten bereden, daß sie mir die Herrschaft über Galiläa nehme und ihm diese Macht übertrage. Dieser Simon war aus der Stadt Jerusalem, gehörte einem sehr vornehmen Geschlechte und der Sekte der Pharisäer an, die man in Bezug auf die väterlichen Gesetze für die vor allen Anderen Eifrigsten hält. Es war dieser Mann voll Einsicht und Scharfsinn und im Stande, Dinge durch seine Klugheit aus einer üblen Lage wieder emporzuheben; ein alter Freund und Gefährte des Johannes, hat er sich gegen mich damals feindlich betragen. Als er nun die Aufforderung empfangen, rieth er den Hohenpriestern Ananus und Jesus, dem Sohne Gamala's und andern Leuten von dieser ihrer Partei, mich in meinem Wachsthum zu stürzen und auch nicht zu dem höchsten Grade des Ansehens emporsteigen zu

1) Simon ben Gamaliel war der Vorsitzende des großen Synhedrion's. Einleitung S. 12. Er war ein Schüler von Hillel und der angesehenste Gesetzeslehrer der damaligen Zeit. Pirko Aboth. I. 17, 18 Vergl. Grätz, Geschichte der Juden, III. pag. 350, 386. Jost, Geschichte d. Judenth., I. pag. 443, 446, 449.

Digitized by Google

lassen; es würde ihnen nützen, sagte er, wenn ich von Galiläa entfernt würde. Er forderte aber den Ananus und seine Freunde auf, nicht zu zögern, damit ich es nicht vorher merke und mit großer Macht gegen die Stadt rücke. Solches rieth Simon an. Der Hohepriester Ananus aber bewies, daß das Unternehmen nicht leicht sei. Denn viele Hohepriester und Vorsteher des Volkes gäben mir das Zeugniß, daß ich das Feldherrnamt gut verwaltete. Eine Anklage aber gegen einen Mann zu erheben, gegen den man nichts zu sagen vermöge, sei nur Sache schlechter Leute.

XXXIX. Wie Simon dies von Ananus hörte, bat er jene um Verschwiegenheit, daß sie ihre Reden nicht unter das Volk bringen möchten. Denn, sagte er, er selbst wolle dafür sorgen, daß ich auf das schnellste aus Galiläa abberufen würde. Er ließ nun den Bruder des Johannes zu sich kommen und trug ihm auf, an den Ananus und dessen Freunde Geschenke zu schicken. Vielleicht würden sie dieselben, meinte er, auf diese Weise überreden, ihre Meinung zu ändern. Und zuletzt erreichte Simon seine Absicht. Ananus nämlich und seine Freunde ließen sich von dem Gelde bestechen und verabredeten sich, mich aus Galiläa zu vertreiben, ohne daß ein anderer unter den Bürgern davon wüßte. Sie beschlossen, dorthin Männer von hervorragendem Geschlecht und gleicher Gelehrsamkeit zu senden. Aus dem Volke waren zwei von ihnen: Jonathan und Ananias, von der pharisäischen Sekte. Der dritte, Jozarus, war priesterlicher Abstammung, gleichfalls ein Pharisäer; der jüngste unter ihnen war Simon, aus Hohenpriestergeschlechte. Diesen befahlen sie, vor das galiläische Volk zu treten und dasselbe nach dem Grunde seiner Liebe zu mir zu fragen. Wenn sie angäben, weil ich ein Bürger von Jerusalem wäre, so sollten die vier sagen, auch sie seien aus dieser Stadt. Wenn jene meine Gesetzeskenntniß betonten, sollten sie sagen, auch sie kennten die väterlichen Einrichtungen sehr wohl! Wenn jene aber sprächen, sie wären mir wegen meiner Priesterwürde geneigt, sollten sie antworten, auch unter ihnen wären zwei Priester.

Digitized by Google

XL. Außer solchen Aufträgen gaben sie dem Jonathan und dessen Gefährten noch 40,000 Silberstücke aus dem Staatsschatze mit. Als sie aber hörten, daß ein gewisser Galiläer Namens Jesus in Jerusalem mit einer Schaar von 600 Schwerbewaffneten weile, ließen sie diesen zu sich kommen, gaben ihm auf drei Monate Sold und befahlen ihm, dem Jonathan und dessen Gefährten zu folgen und ihnen zu gehorchen; auch 300 Bürgern gaben sie Geld zu jeder Art des Unterhaltes und befahlen ihnen, die Gesandten zu begleiten. Da jene gehorchten und sich zum Abmarsch rüsteten, so gingen Jonathan und seine Gefährten mit demselben ab, indem sie auch den Bruder des Johannes und 100 Bewaffnete mit sich führten[1]). Von ihren Entsendern hatten sie den Auftrag erhalten, wenn ich freiwillig die Waffen niederlegte, mich lebendig nach Jerusalem zu schicken; wenn ich aber Widerstand leistete, mich ohne Furcht zu tödten: denn es sei ihr Befehl. Sie hatten auch dem Johannes geschrieben, er solle sich zum Kriege gegen mich rüsten. Den Bewohnern von Sepphoris, Gabara und Tiberias aber befahlen sie, dem Johannes Hülfstruppen zu stellen.

XLI. Da mir mein Vater dieses schrieb — es war ihm solches von Jesus, Sohn Gamala's, mitgetheilt, der bei der Berathschlagung zugegen gewesen, mir jedoch lieb und befreundet war — empfand ich großen Schmerz, einmal weil ich meine Mitbürger so undankbar gegen mich sah, daß sie aus Neid anbefohlen hatten, mich aus dem Wege zu räumen; und dann weil mein Vater mich in seinem Schreiben oftmals aufforderte, zu ihm zu kommen, weil er, wie er sagte, Sehnsucht trüge, seinen Sohn vor seinem Tode noch zu sehen. Das erzählte ich meinen Freunden, und daß ich drei Tage später ihr Land verlassen und nach der Heimath aufbrechen würde. Bei solchen Worten ergriff sie Alle Trauer und sie forderten mich weinend auf, sie nicht zu verlassen, da sie zu Grunde gehen würden, wenn sie meiner Führung beraubt würden. Da ich aber ihren Bitten nicht nachgab, sondern an meine eigene

1) Jüd. Kr. II. 21, 7 wird die Anzahl der Bewaffneten im Ganzen auf 2,000 angegeben.

Digitized by Google

Rettung dachte, so bemächtigte sich der Galiläer die Furcht, sie würden nach meinem Weggang den Räubern ein leichtes Spiel sein; deshalb schickten sie durch ganz Galiläa Boten, um meine Absicht, fortzugehen, zu berichten. Da kamen von allen Seiten, wie sie das gehört, viele Männer mit Weib und Kind zusammen, und zwar, glaube ich, nicht so sehr aus Zuneigung für mich, wie aus Furcht für sich selbst. Denn sie meinten, so lange ich bei ihnen blieb, würde kein Uebel sie betreffen. Sie kamen alle in die große Ebene dorthin, wo ich mich aufhielt; der Ort heißt Asochis.

XLII. In jener Nacht aber schaute ich einen wunderbaren Traum. Nachdem ich mich nämlich auf mein Lager begeben, traurig und beunruhigt wegen der empfangenen Briefe, schien jemand neben mir zu stehen und zu sprechen: „Beruhige deine Seele, o du Trauernder, und sei frei von aller Furcht. Denn, was dich schmerzt, wird dich sehr groß machen und zum glücklichsten unter Allen. Nicht dies allein wirst du zu gutem Ende führen, sondern noch vieles Anderes. Darum lasse nicht ab. Erinnere dich, daß du auch gegen die Römer kämpfen mußt." Nach solchem Traumgesicht stand ich auf, voll Begier in die Ebene hinabzusteigen. Bei meinem Anblicke warf sich die ganze Menge der Galiläer — es waren auch Frauen und Kinder unter ihnen — auf das Angesicht und flehten mich weinend an, ich möchte sie den Feinden nicht überlassen und nicht weg gehen, um so ihr Land dem Uebermuthe der Gegner preiszugeben. Wie ich aber ihren Bitten nicht nachgab, so wollten sie mich durch einen Eid zwingen, bei ihnen zu bleiben. Auch sprachen sie gegen das Volk von Jerusalem viele Schmähungen aus, weil es ihr Land nicht in Frieden beharren ließe.

XLIII. Als ich dies von ihnen hörte und die Niedergeschlagenheit des Volkes sah, wurde ich zum Mitleid hingerissen, da ich es für angemessen hielt, für eine solche Volksmenge auch offenbaren Gefahren zu trotzen; ich willigte also ein, zu bleiben, und nachdem ich befohlen hatte, daß von ihnen 5,000 Bewaffnete mit den nöthigen Lebensmitteln zu mir kämen, sandte ich die Andern nach Hause. Nachdem die 5,000 Mann gekommen waren, rückte

Digitized by Google

ich mit denselben, mit 3,000 meiner Soldaten und 80 Reitern nach dem Flecken Chabolo in der Nachbarschaft von Ptolemais. Dort hielt ich meine Macht zusammen, vorgeblich um mich zum Kriege gegen Placidus anzuschicken. Dieser kam nämlich mit zwei Manipeln Fußvolk und einer Abtheilung Reiterei, gesandt von Cestius Gallus, um die galiläischen Dörfer in der Nähe von Ptolemais anzuzünden. Da er vor der Stadt Ptolemais ein befestigtes Lager errichtete, so schlug auch ich ein Lager auf, etwa 1½ Meilen von dem Flecken entfernt. Wir führten unsere Truppen häufig zur Schlacht heraus, kamen aber nur bis zum Wurfspießschleudern. So oft nämlich Placidus sah, daß ich zur Schlacht eilte, so wich er erschreckt zurück. Von Ptolemais jedoch ging er nicht fort.

XLIV. In dieser Zeit kamen Jonathan mit seinen Mitgesandten an, die, wie ich erzählt, aus Jerusalem vom Simon und Ananus dem Hohenpriester und deren Anhang gesandt waren, und suchte mich durch Hinterlist in seine Gewalt zu bringen. Denn offen wagte er nicht anzugreifen. So schrieb er an mich folgenden Brief.

„Jonathan und seine Gefährten, die Gesandten der Jerusalemiten, dem Josephus Gruß.

Wir sind von den Vorstehern der Jerusalemiten, die gehört haben, daß Johannes von Gischala dir oftmals nachgestellt hat, gesandt, um ihn zu bestrafen und ihm anzubefehlen, dir in Zukunft zu gehorchen. Da wir aber mit dir berathen wollen, was gemeinsam zu unternehmen sei, fordern wir dich auf, schnell zu uns zu kommen und zwar nicht mit großem Gefolge. Denn der Flecken könnte keine große Zahl Soldaten aufnehmen."

Dies schrieben sie, indem sie erwarteten, daß ich entweder ohne Waffen zu ihnen käme und so in ihre Gewalt geriethe, oder daß ich viel Leute mitführte und dann für einen Feind könnte erklärt werden. Als Ueberbringer des Briefes kam ein Reiter zu mir, ein gar kecker Jüngling, der früher dem Könige gedient hatte. Es war schon die zweite Stunde der Nacht, in der ich gerade mit meinen Freunden und den Vorstehern Galiläa's beim Male saß.

Digitized by Google

Da meldete mir ein Diener, es sei ein jüdischer Reiter da. Auf meinen Befehl hereingerufen, grüßte er nicht im Mindesten, sondern streckte den Brief hin und sprach: „Den schicken dir die Gesandten von Jerusalem. Schreibe auch du sofort. Denn ich habe Eile, zu ihnen zurückzukehren." Die Tischgäste bewunderten die Keckheit des Soldaten. Ich aber forderte ihn auf, sich zu setzen und mitzutafeln. Da er sich weigerte, nahm ich den Brief zwar aus seiner Hand an, unterhielt mich aber mit den Freunden über andere Dinge. Nach kurzer Zeit stand ich auf uud entließ die Andern zum Schlafengehen. Nur von meinen Vertrauten hieß ich vier Freunde warten und befahl dem Knaben, wieder Wein zuzurüsten; dann öffnete ich den Brief, ohne daß es jemand sah, und nachdem ich aus ihm schnell die Absicht der Schreibenden gemerkt hatte, siegelte ich ihn wieder zu. Und als ob ich ihn noch nicht gelesen hätte, sondern wie früher in der Hand hielte, befahl ich dem Soldaten 20 Drachmen[1]) als Reisezehrung zu geben. Wie er sie nahm und mir seinen Dank aussprach, bemerkte ich seine Habsucht, und daß er bei dieser am besten zu fassen wäre. Deshalb sprach ich: „Nun, wenn du mit uns trinken willst, so sollst du eine Drachme für jeden Becher bekommen." Er gehorchte gern und da er viel trank, um desto mehr Geld zu erhalten, so wurde er berauscht und konnte die Geheimnisse nicht mehr bewahren; sondern ungefragt erzählte er die mir bereitete Nachstellung, und wie ich von ihnen zum Tode bestimmt sei. Als ich dies gehört, schrieb ich folgender Maßen zurück:

„Josephus dem Jonathan und seinen Gefährten Gruß.

„Mit Freuden habe ich vernommen, daß ihr in guter Gesundheit nach Galiläa gekommen seid, besonders weil ich euch die Besorgung der Angelegenheiten dieses Landes übergeben werde, um in meine Heimath zurückkehren zu können. Das war nämlich schon lange mein Wunsch. Ich hätte nicht allein nach Xaloth zu euch kommen müssen, sondern noch weiter, wenn ihr es auch nicht ver-

1) Die Drachme war ungefähr 7 Sgr. werth.

Digitized by Google

langt hättet. Ich glaube aber entschuldigt zu sein, wenn ich es nicht thun kann Denn ich überwache in Chabolo den Placidus, der in Galiläa einzufallen beabsichtigt. Kommet ihr deshalb zu mir, wenn ihr diesen Brief gelesen habet. Lebet wohl!"

XLV. Nachdem ich dieses geschrieben und dem Soldaten zur Besorgung übergeben hatte, schickte ich mit ihm die dreißig angesehensten Männer unter den Galiläern, indem ich ihnen befahl, jene zu begrüßen, sonst aber zu schweigen. Jedem von ihnen setzte ich aber einen getreuen Soldaten zur Seite, damit die von mir an Jonathan und seine Gefährten Geschickten nicht in ein vertrautes Verhältniß mit jenen kämen. Sie brachen also auf; Jonathan und seine Gefährten aber, schickten, da ihr erster Versuch mißlungen war, mir einen andern Brief, der folgendermaßen lautete:

„Jonathan und seine Gefährten dem Josephus Gruß.

„Wir befehlen dir, daß du am dritten Tage von heute dich ohne Bewaffnete bei uns in dem Dorfe Gabaroth einfindest, damit wir dich über die Anklagegründe, die du gegen den Johannes hast, genau vernehmen."

Nachdem sie dieses geschrieben und die von mir abgeschickten Galiläer begrüßt hatten, kamen sie nach Japha, dem größten Flecken in Galiläa[1]), der sehr stark befestigt und mit einer großen Zahl Einwohnern bevölkert ist. Es ging ihnen aber das ganze Volk mit Weib und Kind entgegen und befahl ihnen unter lautem Geschrei, wegzugehen und sie nicht um ihren guten Feldherrn zu beneiden. Durch solchen Zuruf wurden Jonathan und seine Begleiter sehr gereizt, aber sie wagten ihren Zorn nicht offen zu zeigen. Ohne jene einer Antwort zu würdigen, begaben sie sich nach den andern Flecken. Es wurde denselben aber von Allen ähnliches Geschrei entgegen gebracht, da man rief, Niemand würde sie davon abbringen, dem Josephus als Feldherrn zu behalten. Jonathan und seine Gefährten schieden darauf unverrichteter Sache von diesen Flecken und gingen nach Sepphoris, der größten Stadt Galiläa's.

1) Japha oder Japhia lag in der Ebene Esdraelon.

Digitized by Google

Die dortigen Einwohner, deren Meinung den Römern günstig war, gingen ihnen zwar entgegen, sprachen aber über mich Nichts, weder zum Lobe noch zum Tadel[1]). Als jene von Sepphoris nach Asochis hinabstiegen, empfingen die Leute sie dort mit ähnlichem Geschrei, wie die Japhener. Da konnten sie ihren Zorn nicht mehr zurückhalten und ließen ihre Soldaten die Schreier mit Stöcken prügeln. Als sie sich Gabara näherten, zog ihnen Johannes mit 3,000 Bewaffneten entgegen. Ich hatte nun gleich aus dem Briefe gemerkt, daß sie gegen mich Krieg zu führen beschlossen hätten. Deshalb ließ ich in dem Lager von Chabolo meinen zuverlässigsten Freund zurück, brach von dort mit 3,000 Schwerbewaffneten auf und ging nach Jotapata, da ich jenen näher kommen wollte, bis auf ungefähr eine Meile. Folgendes schrieb ich an sie: „Wenn ihr überhaupt wollt, daß ich zu euch komme, so sind 204 Städte und Flecken in Galiläa. Nach jedem von diesen will ich kommen, wohin ihr wollt, außer nach Gabara und Gischala. Denn die eine dieser Städte ist die Vaterstadt des Johannes, die andere ihm verbündet und befreundet.."

XLVI. Nach Empfang dieses Briefes schrieben Jonathan und seine Gefährten mir nicht wieder, veranstalteten aber eine Versammlung ihrer Freunde, zu der sie auch den Johannes zogen, und berathschlagten, wie sie mich angreifen sollten. Johannes hielt es für gut, an alle Städte und Flecken in Galiläa zu schreiben, denn an jedem Orte gäbe es wenigstens Einen oder Zwei, die mir abgeneigt wären, und diese wie gegen einen Feind aufzurufen. Er forderte sie auf, diesen Beschluß auch nach Jerusalem zu schicken, damit die Leute dort erführen, daß ich von den Galiläern für einen Feind gehalten würde, und auch sie mich für einen solchen erklärten. Darauf würden auch die mir zugethanen Galiläer aus Furcht mich verlassen. Dieser Rathschlag des Johannes gefiel auch den Andern sehr. Um die dritte Stunde der Nacht wurde mir

1) Trotzdem fiel Sepphoris diesen Abgesandten bei. — Außerdem schlossen sich ihnen auch Tiberias, Gamala und Gischala an. Jüd. Kr. II. 21, 7.

Digitized by Google

dies bekannt, da einer ihrer Leute, Sacchäus, zu mir überging und mir ihr Unternehmen meldete. Ich erkannte, daß keine Zeit zu verlieren sei. Da ich einen meiner treuen Soldaten, den Jakob, dazu für tauglich hielt, befahl ich ihm, mit 200 Schwerbewaffneten die Wege von Gabara nach Galiläa zu bewachen, die Vorüberreisenden anzuhalten und an mich zu schicken, besonders diejenigen, welche mit Briefen betroffen würden. Einen andern meiner Freunde, Jeremias, sandte ich mit 600 Bewaffneten an die Grenze Galiläa's, um die Wege von diesem Lande nach Jerusalem zu beobachten, gleichfalls mit dem Befehle, alle Reisenden, die Briefe bei sich führten, aufzuheben, die Männer selbst an Ort und Stelle im Gewahrsam zu halten, die Schreiben aber an mich zu besorgen.

XLVII. Nachdem ich den abgeschickten Leuten solche Aufträge gegeben, ließ ich überall den Galiläern den Befehl ansagen, sie sollten sich am nächsten Tage mit den Waffen und der Nahrung für drei Tage zu mir in den Flecken Gabaroth einfinden. Die Schwerbewaffneten, die ich um mich hatte, theilte ich in vier Heerhaufen; die Treuesten unter ihnen aber bestellte ich zur Bewachung meiner Person, setzte Rottenführer über sie und befahl diesen dafür zu sorgen, daß kein unbekannter Soldat sich unter sie mische. Wie ich am folgenden Tage um die fünfte Stunde in Gabaroth ankam, fand ich das ganze Gefilde vor dem Flecken voll von Bewaffneten, die sich aus Galiläa zu meiner Unterstützung eingefunden hatten, wie ich ihnen befohlen. Außerdem war auch eine große Menschenmenge aus den Dörfern zusammengelaufen. Als ich unter sie trat und zu reden begann, so riefen sie alle, ich sei der Wohlthäter und Retter ihres Landes. Ich sprach ihnen meinen Dank aus und rieth ihnen, weder gegen einander den Kampf zu beginnen, noch die Besitzthümer mit Räubereien anzugreifen, sondern in der Ebene zu lagern und sich mit ihrer Kriegslöhnung zu begnügen. Denn ich sagte, ich wolle die Unruhen ohne Blutvergießen beilegen. Es geschah aber an demselben Tage, daß die von Jonathan abgeschickten Boten mit ihren Briefen in die Hände der von mir aufgestellten Wachen fielen. Die Männer wurden an Ort

Digitized by Google

und Stelle aufbewahrt wie ich angeordnet hatte; wie ich die Briefe dagegen erhalten hatte, die voll Lügen und Verläumdungen waren, so beschloß ich, ohne jemandem ein Wort davon zu sagen, jene anzugreifen.

XLVIII. Nachdem Jonathan und seine Gefährten von meiner Ankunft vernommen, zogen sie sich mit allen ihren Leuten und dem Johannes in die Behausung des Jesus zurück. Denn dieselbe war ein großer Palast, dem nichts zu einer Zitadelle Nöthige abging. Als sie eine Schaar Bewaffneter darin versteckt und alle anderen Thüren geschlossen, eine aber geöffnet hatten, so erwarteten sie, ich würde von der Reise zu ihnen kommen, um sie zu begrüßen. Und sie gaben den Bewaffneten den Auftrag, wenn ich käme, mich allein hereinzulassen, die andern aber abzuhalten. So, meinten sie nämlich, würde ich leicht in ihre Gewalt kommen. Sie wurden aber in ihrer Hoffnung getäuscht. Denn ich merkte die List voraus, und als ich von der Reise angekommen war, kehrte ich jenen gegenüber ein, und that so, als ginge ich schlafen. Jonathan und seine Begleiter meinten, ich läge wirklich in tiefem Schlummer und gingen deshalb eiligst in das Gefilde hinab, um jene von meiner schlechten Amtsführung zu überzeugen. Aber die Sache fiel ihnen gerade zum Gegentheile aus. Denn bei ihrem Anblick erhoben die Galiläer sofort ein Geschrei, wie es ihrem Wohlwollen gegen mich, ihren Feldherrn, angemessen war. Auch tadelten sie Jonathan und dessen Gefährten wegen ihrer Anwesenheit, daß dieselben, ohne selbst im Geringsten gekränkt zu sein, ihre Angelegenheiten in Verwirrung brächten. Sie forderten sie auf, sich zu entfernen. Denn niemals würde man sie überreden, einen andern Befehlshaber an meiner Stelle zu nehmen. Als mir dies gemeldet worden, zögerte ich nicht, offen hervorzutreten. Ich stieg sofort selbst hinab, um zu hören, was Jonathan und seine Anhänger brächten. Bei meinem Erscheinen entstand sogleich bei der ganzen Menge ein Beifallsgeklatsch und sie gaben mir sämmtlich unter Lobpreisungen ihren Dank für meine Amtsverwaltung auf das lauteste zu erkennen.

Digitized by Google

XLIX. Als Jonathan und seine Genossen dies hörten, bemächtigte sich ihrer die Furcht, sie könnten in Todesgefahr gerathen, wenn die Galiläer, um mir gefällig zu sein, einen Angriff auf sie machten. Sie gedachten also zu fliehen. Da sie aber nicht weggehen konnten, weil ich sie zum Bleiben aufforderte, so geriethen sie, durch meine Worte außer Fassung gebracht, in Bestürzung. Ich befahl dem Volke, mit seinen Lobpreisungen aufzuhören, besetzte die Wege mit meinen zuverlässigsten Soldaten, um zu wachen, daß Johannes uns nicht unversehens anfalle, forderte die Galiläer auf, die Waffen zur Hand zu nehmen, damit sie nicht, wenn die Feinde plötzlich angreifen sollten, in Verwirrung geriethen, und erinnerte dann zuerst den Jonathan und seine Gefährten an ihren Brief, wie sie geschrieben hatten, sie seien von der Gemeinde der Jerusalemiten gesandt, um meine Streitigkeiten mit dem Johannes zu endigen, und wie sie mich aufgefordert hatten, zu ihnen zu kommen. Nach diesen Worten zeigte ich den Brief der Versammlung vor, damit sie nichts ableugnen könnten, da die Schreiben sie überführten. Dann sprach ich: „Nun wohl, Jonathan, und ihr, seine Mitgesandten, wenn ich im Rechtsstreite gegen den Johannes bei der Darlegung meines Lebenswandels zwei oder drei wackere Zeugen vorführte, so müßtet ihr doch offenbar, nachdem ihr deren Lebenswandel untersucht, mich von den Anklagen freisprechen. Damit ihr nun erfahret, daß ich Galiläa gut verwaltet habe, so scheinen mir drei Zeugen zu wenig für Jemand, der auf rechten Wegen gewandelt ist; ich bringe euch alle diese. Von diesen erforschet nun, wie ich gehandelt, ob ich die Verwaltung mit aller Unbescholtenheit und Tüchtigkeit geführt habe. Und ich beschwöre euch, Galiläer, nichts von der Wahrheit zu verbergen, sondern vor diesen, wie vor Richtern, es auszusprechen, wenn etwas Unrechtes vorgefallen ist."

L. Während ich noch so sprach, brachen alle in den gemeinsamen Ruf aus, ich sei ihr Wohlthäter und Retter. Und über das, was ich gethan, gaben sie Zeugniß ab, und forderten mich zugleich auf, weiter so zu handeln. Alle beschworen, daß ihr

Digitized by Google

Weiber nicht verletzt würden, und daß niemand jemals von mir gekränkt sei. Danach las ich zwei der Briefe, welche Jonathan und seine Freunde abgeschickt und die von mir aufgestellten Wächter aufgefangen und an mich geschickt hatten, den Galiläern vor. Sie waren voll Verläumdungen und enthielten die Lüge, ich benähme mich mehr wie ein Tyrann, als wie ein Feldherr in ihrem Lande. Außerdem waren noch viele andere Dinge darin geschrieben, da sie alle möglichen unverschämten Lügen vorgebracht hatten. Ich sagte aber zum Volke, ich hätte die Schreiben dadurch bekommen, daß die Boten sie mir freiwillig gegeben hätten. Denn ich wollte nicht, daß auch die Gegner die Einrichtung mit den Wachen erführen, damit sie nicht aus Furcht mit dem Schreiben aufhörten.

LI. Als die Menge solche Dinge hörte, stürzten sie sehr erzürnt auf Jonathan und seine Begleiter, um sie zu tödten. Und sie würden ihr Werk auch vollbracht haben, wenn ich den Zorn der Galiläer nicht gemäßigt hätte, indem ich sagte, ich wollte dem Jonathan und dessen Gefährten das schon Geschehene verzeihen, wenn jene bereuen, nach der Heimath zurückkehren und ihren Absendern die Wahrheit über meine Verwaltung sagen wollten. Nach diesen Worten entließ ich sie, obwohl ich wußte, daß sie ihr Versprechen keineswegs halten würden. Die Menge aber war in Zorn gegen sie entbrannt und forderte von mir die Erlaubniß, solche Frevelthaten bestrafen zu dürfen. Ich gab mir alle Mühe, sie dahin zu bringen, der Männer zu schonen. Denn ich wußte, daß jeder innere Zwist zum Verderben des allgemeinen Besten ausschlagen würde. Die Menge blieb aber unverändert in ihrem Zorne. Alle drangen auf das Haus ein, in welchem Jonathan und seine Anhänger eingekehrt waren. Wie ich sah, daß ihr Angriff unaufhaltsam sein würde, sprang ich auf ein Pferd und befahl dem Volke, mir nach dem Dorfe Sogane zu folgen, das von Gabara eine halbe Meile entfernt liegt. Durch diese List gelang es mir, den Schein zu vermeiden, als riefe ich einen Bürgerkrieg hervor.

LII. Nachdem ich in Sogane angekommen war, ließ ich das Volk Halt machen, und forderte es auf, sich nicht so schnell

Digitized by Google

zum Zorn und zu den schwersten Züchtigungen hinreißen zu lassen; dann befahl ich sechshundert Männern von schon vorgerücktem Alter und großem Ansehen bei den Galiläern, sich zu einer Reise nach Jerusalem zu rüsten, um sich bei dem Volke über die Leute zu beklagen, welche das Land aufwiegelten. Und ich sprach: „Wenn eure Worte Eindruck auf sie machen, so fordert die Gemeinde auf, mir den Befehl zu überschicken, daß ich in Galiläa bleibe, Jonathan und seine Gefährten aber von dort weggehen." Nach Empfang dieser Aufträge rüsteten sie sich schnell zur Reise, und ich entließ sie drei Tage nach der Volksversammlung, indem ich ihnen 500 Bewaffnete mitgab. Auch schrieb ich meinen Freunden in Samaria, für die Sicherheit ihrer Reise Sorge zu tragen. Denn Samaria war noch von den Römern besetzt. Wer aber schnell (nach Jerusalem) reisen wollte, mußte durch jene Stadt ziehen. Denn so kann man in drei Tagen von Galiläa nach Jerusalem gelangen. Ich begleitete auch die Gesandten bis an die Grenzen von Galiläa und stellte Wachen auf die Straßen, so daß Niemand ihr Weggehen so leicht merken konnte. Darauf nahm ich in Jaffa meinen Aufenthalt.

LIII. Als dem Jonathan und seinen Gefährten das Unternehmen gegen mich fehlgeschlagen war, sandten sie den Johannes nach Gischala, sie selbst aber zogen nach der Stadt Tiberias, in der Erwartung, dieselbe in ihre Gewalt zu bekommen. Denn Jesus, der damals das Haupt der Tiberier war, hatte ihnen brieflich das Versprechen gegeben, er wolle das Volk überreden, sie bei ihrer Ankunft aufzunehmen und zu ihnen überzugehen. Mit solchen Hoffnungen brachen dieselben auf. Dies meldete mir ein Brief des Silas — den ich, wie schon gesagt, als meinen Agenten für Tiberias zurückgelassen hatte — und forderte mich zur Eile auf. Und als ich in Folge dessen schnell kam, gerieth ich aus folgendem Grunde in Todesgefahr. Jonathan und seine Gefährten waren zu den Tiberiern gekommen und hatten Viele, die meine Gegner waren, zum Abfalle von mir beredet. Wie sie nun meine Ankunft vernahmen, so fürchteten sie für ihre eigene Sicherheit und kamen zu mir. Nachdem sie mich begrüßt, sagten sie, ich sei glücklich,

Digitized by Google

daß ich die Verwaltung Galiläa's so geführt habe, und sie freuten sich der Ehre, die ich genösse. Denn mein Ruhm sei auch ihre Zierde, weil sie meine Lehrer und Mitbürger gewesen wären. Es sei angemessener, sagten sie, daß ich mit ihnen befreundet sei, als Johannes. Auch eilten sie, nach Hause zurückzukehren, aber sie erwarteten, daß sie den Johannes in meine Gewalt gebracht hätten. Und diese Worte bekräftigten sie mit den Eiden, die bei uns die schrecklichsten sind, und denen zu mißtrauen ich für Unrecht hielt. Auch forderten sie mich auf, anderswo einzukehren, weil der nächste Tag ein Sabbath sei; und es dürften doch (an diesem Tage) von ihnen keine Unruhen in der Stadt hervorgerufen werden.

LIV. Ich ging, ohne einen Argwohn zu hegen, nach Taricheä, ließ jedoch in der Stadt Leute zurück, die genau forschen sollten, wenn etwas über mich besprochen würde; auch stellte ich auf dem ganzen Wege von Taricheä nach Tiberias viele Männer auf, um mir einer durch den andern anzuzeigen, was sie von den in der Stadt zurückgebliebenen hörten. Am folgenden Tage wurden alle Einwohner in das Gebethaus zusammenberufen, ein sehr großes Gebäude, das eine zahlreiche Menge umfassen kann. Jonathan trat herein, und wagte zwar nicht offen von Empörung zu reden, sagte aber, ihre Stadt bedürfe eines besseren Feldherrn. Der Archont Jesus aber sagte ganz offen ohne Scheu: „Es ist besser, ihr Bürger, daß wir vier Männern gehorchen, als einem; besonders da jene von edlem Geschlecht sind und wegen ihrer Klugheit berühmt.“ Er deutete damit auf Jonathan und dessen Gefährten. Justus trat hervor, lobte jene Worte des Jesus und stimmte sich einige Leute aus dem Volke günstig. Aber die große Menge war mit den Reden unzufrieden und würde einen vollständigen Aufruhr erhoben haben, wenn nicht die Versammlung durch das Herannahen der sechsten Stunde aufgelöst worden wäre, die bei uns für den Sabbath die gesetzliche Zeit des Frühmahls ist. So schoben Jonathan und seine Anhänger die Berathschlagung auf den nächsten Tag auf und gingen unverrichteter Sache fort. Da mir dies sofort gemeldet wurde, so beschloß ich, mich am folgenden Morgen nach

Digitized by Google

Tiberias zu begeben. Um die erste Stunde des folgenden Tages kam ich von Taricheä an und fand das Volk schon im Bethause versammelt. Weshalb aber die Versammelung stattfand, wußten die Zusammengekommenen nicht. Wie Jonathan und seine Freunde mich unerwarteter Weise erblickten, erschraken sie zuerst; dann fiel es ihnen ein, das Gerücht auszustreuen, es seien römische Reiter an der Grenze, 3/4 Meile von der Stadt, an einem Orte Namens Homonöa, erblickt worden. Nachdem Jonathan und seine Gefährten die betrügerischen Nachrichten gemeldet hatten, ermahnten sie, man sollte es nicht geschehen lassen, daß ihre Ländereien von den Feinden verwüstet würden. Dies sprachen sie in der Absicht, mich unter dem Vorwande der dringenden Hülfe zu entfernen, selbst aber die Stadt mir feindlich zu stimmen.

LV. Obwohl ich ihre Absicht wohl erkannte, gehorchte ich doch, damit es nicht bei den Tiberiern den Schein gewänne, als sei ich um ihre Sicherheit nicht bekümmert. Ich rückte aus, aber da ich, an Ort und Stelle angelangt, keine Spur von Feinden fand, so kehrte ich in eiligem Marsche um. Ich betraf den ganzen Rath und den Volkshaufen versammelt, Jonathan aber und dessen Anhänger überhäuften mich mit Anklagen, als vernachlässigte ich, die Lasten des Krieges ihnen zu mildern, und lebte selbst in Weichlichkeit. Nach diesen Worten brachten sie vier Briefe hervor, die von den Grenzbewohnern Galiläa's geschrieben sein sollten und um Hülfe baten. Denn zwei Tage später würde ein römisches Heer, aus Reiterei und Fußvolk bestehend, ihr Land verwüsten; auch baten sie um Eile und unablässige Anstrengung. Als die Tiberier dies hörten, so erhoben sie, in der Meinung, jene sprächen die Wahrheit, ein Geschrei: ich dürfte nicht ruhig sitzen bleiben, sondern sollte aufbrechen, um ihren Volksgenossen zu Hülfe zu kommen. Darauf sagte ich, weil ich den Plan Jonathan's und seiner Freunde merkte, ich wollte gern dem nachkommen, und versprach, ohne Aufschub zum Kriege aufzubrechen; doch rieth ich zugleich, da ja die Briefe ankündigten, daß die Römer an vier Orten einbrechen würden, das Heer in fünf Haufen einzutheilen und über jeden von diesen einen von den Begleitern und Gefährten Jonathan's zu setzen. Denn

Digitized by Google

wackeren Männern zieme es, nicht allein Rath zu ertheilen, sondern auch, wenn die Noth drängt, ein Hülfscorps anzuführen. Ich nämlich, sagte ich, wäre nicht im Stande, mehr als einen Heerestheil zu leiten. Dem Volk gefiel mein Vorschlag sehr. So zwang ich auch jene, zum Kampfe auszurücken. Ihr Geist wurde aber ganz gewaltig deshalb niedergeschlagen, daß sie ihre Absichten nicht durchgesetzt hatten, weil ich alle ihre Unternehmungen mit gleicher List bekämpfte.

LVI. Einer von ihnen aber, mit Namen Ananias, ein schlechter und boshafter Mensch, schlug der Menge vor, am nächsten Tage Gott ein allgemeines Fasten zu weihen. Und er hieß sie in derselben Stunde am nämlichen Orte ohne Waffen erscheinen, um Gott zu zeigen, daß sie jede Waffe für unnütz hielten, wenn sie nicht von ihm Hülfe erlangten. Dies sprach er aber nicht aus Frömmigkeit, sondern um mich und die Meinigen ohne Waffen zu fassen. Ich stimmte gezwungen bei, damit ich nicht die Mahnung der Frömmigkeit zu verachten schiene. Als wir nun zu unseren Behausungen zurückgekehrt waren, übermachten Jonathan und seine Genossen dem Johannes brieflich den Befehl, am nächsten Morgen mit so vielen Soldaten zu ihnen zu kommen, wie er nur könnte. Denn er würde mich leicht in seine Gewalt bekommen und mit mir thun können, was er wollte. Jener beschloß, dem empfangenen Briefe nachzukommen. Ich aber befahl am nächsten Tage zweien meiner Leibwächter, die an Tapferkeit die angesehensten und von zuverlässiger Treue waren, mich mit kurzen, unter ihren Kleidern versteckten Schwertern zu begleiten, damit wir uns im Falle eines feindlichen Angriffes vertheidigten. Ich selbst zog einen Panzer an, umgürtete mich so versteckt wie möglich mit einem Schwerte und ging in das Bethaus.

LVII. Alle meine Begleiter ließ der Archont Jesus ausschließen — er stand nämlich selbst an den Thüren — nur mit den Freunden ließ er mich eintreten. Während wir schon die gesetzlichen Gebräuche verrichteten und uns zu den Gebeten gewandt hatten, stand Jesus auf und fragte mich, bei wem das aus dem

Digitized by Google

Brande der Königsburg gerettete Geräth von ungeprägtem Silber läge. Dies sprach er, um die Zeit hinzubringen, bis Johannes ankäme. Und ich antwortete, Kapellus und die zehn Vornehmsten der Tiberier hätten Alles, und er könnte sie selbst befragen, ob ich die Unwahrheit spräche. Da jene nun sagten, es wäre bei ihnen, so fuhr er fort: „Was ist aber aus den zwanzig Goldstücken geworden, die du aus dem Verkaufe eines Gewichts ungeprägten Goldes erhalten hast?“ Die, sagte ich, hätte ich ihren Gesandten nach Jerusalem als Reisegeld mitgegeben Darauf erwiderten Jonathan und seine Freunde, ich hätte nicht Recht gethan, den Gesandten ihren Sold aus dem Staatsschatze zu geben. Hierüber war nun das Volk sehr erbittert, denn es erkannte die Bosheit dieser Menschen. Da ich nun bemerkte, daß sie im Begriffe wären, einen Aufstand zu erheben, und da ich das Volk noch mehr gegen jene Menschen erbittern wollte, so sprach ich: „Nun, wenn ich nicht Recht gehandelt habe, unsern Gesandten den Sold aus dem Staatsschatze zu geben, so zürnt nicht länger, denn ich will die zwanzig Goldstücke selbst nachbezahlen.“

LVIII. Nach diesen Worten verstummten Jonathan und seine Begleiter. Das Volk aber war noch mehr gegen sie erzürnt, da sie ihre ungerechte Feindseligkeit gegen mich deutlich gezeigt hatten. Als Jesus den Umschwung erblickte, hieß er das Volk weggehen, befahl aber dem Rathe dazubleiben. Denn unter solchem Lärme könnten sie die Untersuchung über so wichtige Geschäfte nicht führen. Während aber das Volk rief, es würde mich nicht bei ihnen allein zurücklassen, kam heimlich ein Bote zu Jesus und dessen Freunden, Johannes mit seinen Kriegern nahe. Da hielten sich Jonathan und seine Gefährten nicht länger — vielleicht sorgte auch Gott so für meine Rettung, denn ohne diesen Vorfall würde ich von Johannes getödtet sein — und sprachen: „Höret auf, ihr Tiberier, mit der Untersuchung wegen der zwanzig Goldstücke. Wegen ihrer brauchte Josephus nicht zu sterben, sondern weil er nach der Herrschaft strebte, und indem er das galiläische Volk mit Worten betrog, die Gewalt über dasselbe erlangte.“ Mit diesen

Digitized by Google

Worten legten sie Hand an mich und versuchten mich zu tödten. Wie meine Gefährten den Vorgang sahen, zogen sie die Schwerter und drohten, damit zu schlagen, wenn man Gewalt anwendete; und da auch das Volk Steine erhob und sie auf Jonathan schleudern wollte, so zogen mich jene aus der Gewalt der Feinde.

LIX. Da ich aber nach kurzem Marsche dem mit seinen Kriegern anrückenden Johannes begegnen mußte, so wich ich aus Furcht vor jenem vom Wege ab. Durch eine enge Gasse rettete ich mich zum See, nahm ein Fahrzeug, bestieg es, setzte nach Taricheä über und entging so wider Erwarten der Gefahr. Sofort ließ ich die Führer der Galiläer kommen und erzählte, auf welche Weise Jonathan, seine Gefährten und die Tiberier die Treue gegen mich verletzt und mich beinahe getödtet hätten. Darüber erzürnt, forderte mich die Menge der Galiläer auf, ich solle nicht mehr zögern, den Krieg gegen jene zu beginnen, sondern ihnen erlauben, gegen Johannes auszurücken und ihn sowie Jonathan und dessen Anhänger gänzlich zu vernichten. Ich aber hielt sie trotz ihres großen Zornes zurück, indem ich sie zu warten aufforderte, bis wir erführen, was die von ihnen nach Jerusalem Geschickten melden würden. Denn, sagte ich, sie dürften das, was ihnen gut schiene, nur mit der Einwilligung Jener thun. Durch solche Gründe überzeugte ich sie. Damals kehrte übrigens Johannes nach Gischala zurück, weil seine Nachstellung ihr Ziel verfehlt hatte.

LX. Wenige Tage darauf kamen unsere Abgesandten zurück und meldeten mir, das Volk sei sehr auf Ananus und Simon, Sohn Gamaliels, und deren Anhänger erzürnt, weil dieselben ohne Zustimmung der Gemeinde mich durch Gesandte nach Galiläa aus demselben hatten vertreiben wollen. Meine Gesandten erzählten, daß das Volk die Häuser jener habe verbrennen wollen. Sie überbrachten Briefe, in welchen die vornehmsten Leute von Jerusalem auf die häufigen Bitten des Volkes mir den Oberbefehl Galiläa's bestätigten, dem Jonathan und seinen Begleitern aber befahlen, sofort nach Hause zurückzukehren. Mit diesen Briefen ging ich nach

Digitized by Google

dem Flecken Arbela [1]). Dort berief ich eine Versammlung der Galiläer und befahl den Gesandten, zu berichten, wie sehr die Jerusalemiten erzürnt und empört wären über die Thaten des Jonathan und seiner Gefährten, wie sie mir den Befehl über ihr Land bestätigt und daß sie dem Jonathan und dessen Genossen geschrieben hätten, dieselben sollten sich entfernen. Auch an Letztere überschickte ich sofort den Brief, indem ich dem Ueberbringer befahl, genau nachzuforschen, was jene im Sinne hätten zu thun.

LXI. Nachdem jene den Brief empfangen hatten und durch ihn in große Unruhe versetzt worden waren, holten sie den Johannes und die Rathmänner von Tiberias und die angesehensten Leute von Gabara herbei und schlugen eine Berathung vor, indem sie dieselben aufforderten, in Betracht zu ziehen, was sie zu thun hätten. Die Tiberier waren der Meinung, man müßte an der Leitung der Dinge festhalten; weil, wie sie sagten, es nicht recht wäre, ihre Stadt zu verlassen, die sich einmal jenen zugesellt habe, zumal ich ihrer keineswegs schonen würde. Dies erlogen sie nämlich, als ob ich ihnen gedroht hätte. Johannes billigte nicht allein diesen Vorschlag, sondern rieth auch, daß zwei von ihnen aufbrechen möchten, um mich vor dem Volke (von Jerusalem) wegen schlechter Verwaltung von Galiläa zu verklagen; und er meinte, sie würden das Volk sowohl durch ihr eigenes Ansehen überreden, als auch weil jede Menge wankelmüthig wäre. Da die von Johannes vorgebrachte Ansicht die beste schien, so beschlossen sie, zwei, Jonathan und Ananias, sollten nach Jerusalem gehen, die beiden anderen aber zum Verbleiben in Tiberias zurücklassen. Sie zogen auch zu ihrem Schutze hundert Schwerbewaffnete zusammen.

LXII. Die Tiberier aber sorgten für die Sicherung ihrer Mauern und befahlen den Einwohnern, die Waffen zu ergreifen. Auch holten sie von Johannes eine beträchtliche Anzahl Soldaten, um ihnen zu helfen, wenn ihr Streit mit mir dieselben nöthig machte. Johannes aber blieb in Gischala. Jonathan jedoch und

1) Arbela lag am westlichen Ufer des Sees Genezareth, in der Nähe von Magdala.

Digitized by Google

eine Gefährten waren von Tiberias aufgebrochen und als sie zum Flecken Tabaritta gekommen waren, der in der Großen Ebene an der äußersten Grenze Galiläa's lag, fielen sie um Mitternacht meinen Posten in die Hände. Die ließen sie die Waffen niederlegen und hielten sie an Ort und Stelle in Gewahrsam, wie ich ihnen befohlen. Dies meldete mir Levi schriftlich, dem ich das Kommando über diesen Posten gegeben hatte. Zwei Tage später rieth ich, indem ich vollständige Unkenntniß heuchelte, den Tiberiern durch eine Gesandtschaft, die Waffen niederzulegen und ihre Leute nach Hause zu schicken. Da jene aber meinten, Jonathan und seine Begleiter wären schon in Jerusalem angelangt, antworteten sie mir durch Schmähungen. Ohne mich erschrecken zu lassen, beschloß ich, sie durch List zu besiegen, weil ich es für gottlos hielt, gegen Mitbürger Krieg zu führen. Da ich sie aus den Mauern von Tiberias herausziehen wollte [1]), so wählte ich erst die 10,000 Besten meiner Bewaffneten aus, theilte sie in drei Haufen, und befahl ihnen, in Dörfern versteckt im Hinterhalte zu bleiben; dann legte ich tausend Mann in ein anderes Dorf, gleichfalls in den Bergen gelegen, zehn Minuten von Tiberias entfernt, mit dem Befehl, sofort herabzusteigen, sowie sie das Zeichen empfangen; ich selbst aber kam aus dem Dorfe hervor und stellte mich im freien Felde auf. Bei diesem Anblick kamen die Tiberier beständig herausgelaufen und kränkten mich vielfach. So weit ging ihre Thorheit, daß sie ein wohlgefertigtes Todtenlager arbeiteten und vorbrachten, sich um dasselbe stellten und mich unter Spaß und Lachen bejammerten. Ich aber gerieth in sehr vergnügte Stimmung, indem ich ihren Unverstand sah.

LXIII. Da ich aber den Simon und mit ihm den Jozarus durch Nachstellungen gefangen nehmen wollte, so forderte ich sie

1) *βουλόμενος δ' αὐτοὺς ἀποσπάσειν τῶν Τιβεριέων* ist gewiß ein Verderb des Textes, denn die Tiberier waren es ja gerade, die Josephus bekämpfen und *ἀποσπάσειν* „herausziehen" wollte. Es entsteht aber ein völlig richtiger Sinn, wenn man die leichte Abänderung *τῶν Τιβεριέων* in *τῆς Τιβεριάδος* trifft.

Digitized by Google

durch Boten auf, ein wenig vor die Stadt zu kommen, auch mit vielen Freunden zu ihrer Beschützung. Denn ich wollte — so sprach ich — mit ihnen einen Vertrag schließen und die Herrschaft über Galiläa vertheilen. Simon zögerte nicht, aus Unverstand und durch seine Gewinnsucht verleitet, zu kommen. Jozarus aber blieb aus Furcht vor einem Hinterhalt zurück. Als Simon mit seinen ihn bewachenden Freunden nahete, ging ich ihm entgegen, nahm ihn freundlich auf und sprach meinen Dank für sein Kommen aus. Als ich ihn aber nach kurzem gemeinschaftlichen Spaziergange, wie um ihm etwas unter vier Augen zu sagen, weit von seinen Freunden fortgeführt hatte, hob ich ihn an der Mitte seines Leibes in die Höhe und übergab ihn meinen anwesenden Freunden, ihn in das Dorf zu führen. Dann befahl ich den Bewaffneten, hinabzudringen und machte mit ihnen einen Angriff auf Tiberias. Als der Kampf von beiden Seiten stark geworden war und die Tiberier schon im Begriff waren zu siegen, denn unsere Schwerbewaffneten waren geflohen: da rief ich bei solchem Anblick meine Umgebung auf und trieb die schon siegenden Tiberier bis in die Stadt zurück. Einen anderen Heerestheil sandte ich über den See hinein und befahl ihnen, das erste Haus, welches sie nehmen würden, anzuzünden. Sobald dies geschehen, glaubten die Tiberier ihre Stadt gewaltsam erstürmt, warfen aus Furcht ihre Waffen fort und flehten mich mit Weib und Kind um Schonung ihrer Stadt an. Ich ließ mich durch ihre Bitten bewegen und hielt den Andrang der Soldaten zurück; ich selbst aber — denn schon trat der Abend ein — kehrte mit den Bewaffneten von der Belagerung zurück und beschäftigte mich mit der Sorge für mein leibliches Wohl. Zum Mahle aber berief ich den Simon und sprach mit ihm über die Vergangenheit. Ich versprach ihm auch, ihm Zehrung zu geben und ihn mit aller Sicherheit nach Jerusalem zu senden.

LXIV. Am nächsten Tage aber kam ich mit 10000 Bewaffneten nach Tiberias. Nachdem ich die Vornehmsten der Bevölkerung in die Rennbahn berufen hatte, befahl ich ihnen, mir

Digitized by Google

zu sagen, wer die Urheber des Abfalls seien? Da sie mir die Männer bezeichneten, so sandte ich dieselben gebunden nach der Stadt Jotapata. Jonathan und Ananias aber und deren Gefährten befreite ich aus dem Gewahrsam, gab ihnen Geld zur Reise und schickte sie mit Simon und Joazarus und 500 Bewaffneten, um sie zu schützen, nach Jerusalem [1]). Die Tiberier nun kamen wieder zu mir und baten mich wegen des Vorgefallenen um Verzeihung, indem sie versprachen, ihre Verschuldungen durch die zukünftige Treue gegen mich wieder gut zu machen. Auch gingen sie mich an, die durch die Plünderung erbeuteten Reichthümer denen, die sie eingebüßt hatten, zurückzustellen. Und ich befahl den Soldaten, die etwas genommen, Alles öffentlich hinzulegen. Da sie lange nicht gehorchen wollten, so fragte ich einen Soldaten, den ich glänzender gekleidet sah, als gewöhnlich, woher er das hätte. Wie er aber sagte, aus der Plünderung der Stadt, so ließ ich ihn durch Schläge züchtigen, den andern allen aber drohte ich, sie mit noch härteren Strafen zu belegen, wenn sie nicht das Geraubte an das Licht brächten. Und da Vieles zusammengebracht war, gab ich jedem der Tiberier das, was als das seinige anerkannt worden.

LXV. Da ich so weit in der Erzählung gekommen bin, so will ich gegen Justus, der gleichfalls die Darstellung dieser Ereignisse geliefert hat [2]), und gegen die Andern, die trotz ihres Versprechens, Geschichte zu schreiben, die Wahrheit gering geachtet und aus Haß oder Neigung die Lüge nicht gescheut haben, wenige Worte richten. Denn sie handeln eben so, wie die Leute, welche über abgeschlossene Geschäfte falsche Urkunden fabriziren; weil sie aber nicht, wie jene, Strafe zu fürchten haben, achten sie die Wahrheit gering. Da Justus nun unternahm, diese Angelegenheiten und den Krieg zu beschreiben, um thätig zu erscheinen, so log er in Betreff meiner und sprach nicht einmal über seine Vaterstadt die Wahrheit. Deshalb will ich sagen, was ich bisher verschwiegen,

1) Jüd. Kr. II. 21, 7.
2) Vgl. die Einleitung.

Digitized by Google

denn ich muß mich jetzt gegen die falschen Zeugnisse vertheidigen. Und möge sich nur Niemand wundern, daß ich diese Dinge nicht früher enthüllt habe. Dem Geschichtsschreiber ist Wahrheit von Nöthen, doch ist es ihm gestattet, die Schlechtigkeiten mancher Leute milde zu tadeln, nicht aus Gunst für jene, sondern der eigenen Mäßigung wegen. Ich will zu jenem sprechen, als wäre er gegenwärtig: „Wie nun, Justus, du trefflichster der Geschichtsschreiber — denn so preisest du dich — sind wir, ich und die Galiläer, in deiner Vaterstadt die Urheber des Aufstandes gegen die Römer und den König gewesen? Nämlich ehe ich von der jerusalemitischen Gemeinde zum Feldherrn Galiläa's eingesetzt war, hattet ihr, du und alle Tiberier, nicht nur die Waffen ergriffen, sondern auch die Zehn-Städte in Syrien bekriegt. Du hast ihre Dörfer angezündet, und dein Diener fiel bei jenen Kämpfen. Dies sage nicht ich allein, sondern so steht auch in den Denkwürdigkeiten des Kaisers Vespasian geschrieben; und ferner wie in Ptolemais die Bewohner der Zehn-Städte den Vespasian angerufen haben, indem sie ihn baten, du, der Schuldige, mögest Strafe empfangen. Und du hättest auch, da Vespasian es befahl, die Strafe erlitten, wenn nicht der König Agrippa, der die Macht, dich zu tödten, erhalten hatte, auf die vielen Bitten seiner Schwester Berenike dich nicht hingerichtet, aber doch lange Zeit hindurch gefesselt im Gewahrsam gehalten hätte. Und deine fernern öffentlichen Handlungen klagen auch dein späteres Leben an und wie du deine Vaterstadt zum Abfall von den Römern bewogen hast. Die Zeugnisse hierfür werde ich sogleich vorbringen. Ich will aber auch zu den andern Tiberiern deinetwegen einige Worte sprechen und den spätern Lesern unsrer Geschichte die Beweise geben, daß ihr weder Anhänger der Römer noch des Königs waret. Unter den Städten in Galiläa sind die größten Sepphoris und Tiberias, deine Vaterstadt, Justus. Sepphoris nun lag gerade in der Mitte Galiläa's, umgeben von vielen Dörfern, so daß sie leicht, wenn sie gewollt hätte, etwas gegen die Römer hätte wagen können. Aber entschlossen, an der Treue gegen ihre Herren festzuhalten, hielten sie mich von der Stadt fern, und verboten jedem

Digitized by Google

Bürger, den Juden zur Hülfe zu ziehen. Damit sie aber auch gegen uns sicher seien, so betrogen sie mich, indem sie mich veranlaßten ihre Stadt mit Mauern zu befestigen. Auch nahmen sie freiwillig vom Cestius Gallus, der damals die römischen Schaaren in Syrien befehligte, eine Besatzung auf, so mich verachtend, der doch damals eine große Macht besaß und von allen gefürchtet wurde. Und als in jener Zeit Jerusalem, unsere größte Stadt, belagert wurde und das uns allen gemeinschaftliche Heiligthum in Gefahr schwebte, in die Hand der Feinde zu fallen, sandten sie keine Unterstützung, damit es nicht schiene, als ergriffen sie die Waffen gegen die Römer. Deine Vaterstadt aber, Justus, die am See Genezareth liegt und von Hippos 3/4 Meile, von Gadara 1 1/2 Meile, von Skythopolis, die dem Könige unterthan ist, 3 Meilen entfernt ist und nicht eine jüdische Stadt in der Nähe hat, wäre, wenn sie gewollt hätte, leicht im Stande gewesen, die Treue für die Römer zu wahren. Denn Stadt und Volk hatte Ueberfluß an Waffen. Aber wie du sagst, war ich damals Schuld. Wer aber später, Justus? Denn du weißt, daß ich mich vor der Belagerung von Jerusalem den Römern ergeben habe, Jotapata und viel Kastelle gewaltsam erobert waren, und eine große Menge der Galiläer den Tod auf dem Schlachtfelde gefunden hatte. Da mußtet ihr, da ihr von jeder Furcht vor mir befreit wart, die Waffen wegwerfen und zum König und zu den Römern übertreten, wenn ihr wirklich nicht freiwillig, sondern gezwungen den Krieg gegen sie unternommen hattet. Ihr aber wartetet den Vespasian ab, bis daß er selbst mit seiner ganzen Macht vor euern Mauern erschien: da legtet ihr aus Furcht die Waffen nieder; und eure Stadt wäre sicherlich mit Sturm genommen worden, wenn der König nicht gebeten und euren Unverstand entschuldigt hätte, bis Vespasian nachgab. Also bin nicht ich Schuld, sondern eure eigene kriegerische Gesinnung. Erinnert ihr euch etwa nicht, daß ich euch so oft in meiner Gewalt hatte und doch niemanden tödtete? Ihr aber habt, als ein Aufstand unter euch ausgebrochen war — nicht etwa aus Neigung zum Könige und den Römern, sondern wegen eurer eigenen Schlech-

Digitized by Google

tigkeit — 185 von euren Mitbürgern getödtet, während ich damals in Jotapata von den Römern belagert wurde. Wurden nicht bei der Belagerung von Jerusalem 2,000 Tiberier gefunden, die theils gefallen, theils kriegsgefangen gemacht wurden? Aber du wirst sagen, du seist kein Feind gewesen, weil du damals zum Könige geflohen warst. Das hast du, behaupte ich, aus Furcht vor mir gethan. Aber ich bin ein schlechter Mensch, wie du sagst. Jedoch der König Agrippa, der dir, als du von Vespasian zum Tode verurtheilt warst, das Leben geschenkt hat, der dir so viel Geld gegeben, warum hat dieser dich später zweimal gefänglich eingezogen und dir so oft befohlen, aus der Vaterstadt zu fliehen? Wollte er nicht das eine Mal deinen Tod und hat dich nur auf vieles Bitten seiner Schwester Berenike begnadigt? Und als er dir nach solchen Uebelthaten die Besorgung seiner Briefe aufgetragen hatte, und er dich auch hierin unzuverlässig fand, so entfernte er dich von seinen Augen. Jedoch die Untersuchung über diese Dinge will ich nicht genau betreiben. Staunen aber ergreift mich über deine Unverschämtheit, daß du dich für den allerbesten Berichterstatter über diese Ereignisse auszugeben wagst, während du weder das in Galiläa Geschehene kennst — denn du warst damals in Berythus beim Könige — noch von den Verlusten der Römer bei der Belagerung Jotapata's und ihren Thaten gegen uns unterrichtet bist, noch auch zu wissen vermagst, was ich für meine Person bei der Belagerung gethan habe. Denn Alle, die es melden könnten, sind bei jenem Kampfe umgekommen. Aber vielleicht wirst du behaupten, die Ereignisse um Jerusalem mit Genauigkeit beschrieben zu haben. Wie ist dies möglich, da du weder dem Kriege beigewohnt noch die Denkwürdigkeiten des Kaisers gelesen hast. Deutlichster Beweis für letzteres ist, daß deine Schrift den Denkwürdigkeiten des Cäsars Entgegengesetztes bringt. Und wenn du das Vertrauen hegst, am besten von Allen geschrieben zu haben, weshalb hast du deine Geschichte nicht veröffentlicht, während Vespasian und Titus, unter deren Oberbefehl diese Kriege geführt worden sind, lebten, und während König Agrippa und alle seine Angehörigen noch da waren,

Digitized by Google

Leute, die in der griechischen Bildung die höchste Stufe erreicht hatten? Denn du hattest dein Werk vor zwanzig Jahren fertig, und du hättest dir von denen, welche die Sachen kannten, das Zeugniß der Genauigkeit einholen sollen. Jetzt aber, da jene nicht mehr unter uns weilen und du glaubst, nicht mehr überführt werden zu können, hast du Muth bekommen. Ich habe nicht, wie du, für meine Schrift gefürchtet; sondern den Feldherrn selbst übergab ich die Bücher, als die Ereignisse fast noch vor unsern Augen vor sich gingen. Denn ich war mir bewußt, stets auf die Ueberlieferung der Wahrheit bedacht gewesen zu sein, und in der Erwartung, Zeugnisse dafür zu erhalten, wurde ich nicht getäuscht[1]). Aber auch vielen Andern übergab ich die Geschichte sofort, von denen Einige auch dem Kriege beigewohnt haben, wie König Agrippa und einige seiner Verwandten. Der Kaiser Titus nun wollte so bestimmt, daß aus diesen Büchern allein die Menschen die Kenntniß der Thatsachen lernen sollten, daß er sie durch einen eigenhändigen Befehl veröffentlichen hieß. Der König Agrippa schrieb zwei und sechzig Briefe zum Zeugniß für die Wahrheit meiner Erzählung. Von diesen habe ich zwei beigefügt und du kannst, wenn du willst, ihren Inhalt aus ihnen ersehen:

„Der König Agrippa seinem lieben Josephus Gruß.

„Mit vielem Vergnügen habe ich dein Buch durchgelesen. Du scheinst mir die Sache viel sorgfältiger auseinandergesetzt zu haben, als die früheren Erzähler. Sende mir auch die Uebrigen. Lebe wohl, Bester."

„Der König Agrippa seinem lieben Josephus Gruß.

„Aus deinem Werke ersehe ich, daß du nicht der geringsten Belehrung bedarfst, um uns [über das Geschehene] von Anfang an gänzlich zu unterrichten. Wenn du aber mit mir zusammenkommst, werde ich selbst dir viele, bisher unbekannte Dinge berichten."

Mir gab aber nach Vollendung der Geschichte Agrippa, nicht aus Schmeichelei — das ziemte sich nicht für ihn — und nicht

1) Vergl. Gegen Apion I. 9.

Digitized by Google

aus Ironie, wie du sagen wirst, — denn er war weit entfernt von solcher Bosheit — doch das Zeugniß der Wahrhaftigkeit, wie Alle, welche das Geschichtswerk gelesen haben. Aber gegen den Justus, der diesen Zusatz nöthig machte, soll bis hierher gesprochen sein.

LXVI. Nachdem ich die Angelegenheiten von Tiberias geordnet und meine Freunde versammelt hatte, überlegte ich, was gegen den Johannes zu thun sei. Alle Galiläer hielten es für das Beste, sie sämmtlich zu bewaffnen, gegen den Johannes auszurücken und ihn als den Urheber des ganzen Aufstandes zu bestrafen. Aber ich stimmte ihrer Ansicht nicht bei, da ich den Entschluß gefaßt hatte, die Unruhen ohne Blutvergießen zu stillen. Deshalb forderte ich sie auf, alle Mühe anzuwenden, um die Namen der Anhänger des Johannes in Erfahrung zu bringen. Als sie dies gethan hatten und ich so erfahren, was für Leute es wären, so erließ ich einen Befehl, durch den ich Freundschaft und Treue den Anhängern des Johannes versprach, welche ihre Gesinnung ändern wollten, und für die, welche ihren eigenen Nutzen in Betracht zu ziehen gesonnen wären, eine Bedenkzeit von zwanzig Tagen festsetzte. Ich drohte dagegen, wenn sie die Waffen nicht ablegen würden, ihre Häuser zu verbrennen und ihre Güter einzuziehen. Als die Leute dies vernahmen, erschracken sie sehr und verließen den Johannes. Es kamen zu mir viertausend Mann, welche die Waffen niedergelegt hatten. Bei dem Johannes blieben nur seine Mitbürger und einige Fremde aus der Tyrierhauptstadt, [zusammen] ungefähr 1500[1]). Johannes, so durch meine List besiegt, hielt sich in Zukunft voll Furcht in seiner Vaterstadt[2]).

LXVII. Zu dieser Zeit aber ergriffen die Sepphoriten trotzig die Waffen, in Vertrauen eines Theils auf die Festigkeit ihrer

1) Vgl. S. 35 Anmerk. 1. — Nach Jüd. Kr. II. 21, 7 hätten nicht 4,000 Anhänger des Johannes, sondern nur 3,000 die Waffen niedergelegt, auch nicht 1500 Mann dem Johannes die Treue bewahrt, sondern 2,000.

2) Jüd. Kr. II. 21, 8.

Digitized by Google

Mauern, andern Theils auf meine Beschäftigung mit andern Dingen. Sie sandten an den Cestius Gallus — dieser war Prätor Syriens — er sollte entweder selbst schnell kommen, um ihre Stadt in Besitz zu nehmen, oder eine Besatzung für dieselbe schicken. Gallus versprach zu kommen, doch wann, bestimmte er nicht. Wie ich das erfuhr, rückte ich mit meinen Soldaten gegen die Sepphoriten an und nahm ihre Stadt mit Sturm. Die Galiläer erfaßten die Gelegenheit und glaubten die Zeit zur Befriedigung ihres Hasses sei gekommen — sie waren nämlich auch gegen diese Stadt erbittert —; so stürmten sie an, um alle Bewohner nebst den Fremden zu vernichten. Sie eilten hinein und zündeten die Häuser jener an, da sie dieselben leer fanden. Denn die Menschen waren aus Furcht in die Burg zusammengeflohen. Sie plünderten aber Alles und wandten gegen ihre Stammesgenossen jede Art der Verwüstung an. Dieser Anblick stimmte mich sehr traurig, und ich befahl ihnen einzuhalten, indem ich sie erinnerte, daß es gottlos sei, solches gegen Stammesgenossen zu vollführen. Da sie aber weder auf meine Bitten noch auf meine Befehle hörten, sondern ihr Haß stärker war, als meine Aufforderungen, so hieß ich die zuverlässigsten unter meinen anwesenden Freunden das Gerücht verbreiten, die Römer seien mit großer Macht in den entgegengesetzten Stadttheil eingedrungen. Dies that ich, damit durch das Entstehen des Gerüchtes die Angriffe der Galiläer zurückgehalten und so die Stadt Sepphoris gerettet würde. Zuletzt glückte diese List auch. Denn als sie die Botschaft vernommen, fürchteten sie für ihre eigene Sicherheit und flohen mit Zurücklassung ihres Raubes; besonders da sie auch mich, ihren Feldherrn, dieses thun sahen. Um nämlich das Gerücht glaubhaft zu machen, heuchelte ich, in derselben Stimmung zu sein, wie sie. Die Sepphoriten aber wurden gegen ihre eigene Erwartung durch meine List errettet[1]).

LXVIII. Auch Tiberias wäre beinahe von den Galiläern geplündert worden, aus folgender Veranlassung. Die ersten ihrer

1) Vgl. Jüd. Kr. II. 21, 10.

Digitized by Google

Rathsmänner schrieben an den König mit der Aufforderung, er möge zu ihnen kommen, um die Stadt zu übernehmen. Der König versprach zu kommen, schrieb Briefe zur Antwort und übergab dieselben einem seiner Kammerdiener, mit Namen Krispus, einem Juden von Abstammung, sie an die Tiberier zu bringen. Da aber die Galiläer merkten, daß er Briefe bei sich führe, so ergriffen sie ihn und führten ihn zu mir. Die ganze Volksmenge wurde, als sie den Inhalt vernahmen, höchst erzürnt und ergriff die Waffen. Da kam eine große Anzahl Menschen von allen Seiten zusammen und begab sich am folgenden Tage nach Asochis, wo ich mich aufhielt. Sie erhoben ein großes Geschrei, indem sie Tiberias eine verrätherische Stadt und Königsfreundin nannten; und forderten mich auf, ihnen zu erlauben, sie gänzlich vom Erdboden zu vertilgen. Denn auch gegen die Tiberier hegten sie Haß, wie gegen die Sepphoriten.

LXIX. Wie ich solches hörte, gerieth ich in Verlegenheit, wie ich Tiberias dem Zorne der Galiläer entreißen sollte. Denn leugnen konnte ich nicht, daß die Tiberier den König schriftlich berufen hätten, weil die Antworten desselben an jene die Wahrheit erwiesen. Nachdem ich lange Zeit nachgedacht hatte, sprach ich: „Daß die Tiberier Unrecht gethan haben, weiß auch ich, und ich will euch nicht verhindern, ihre Stadt zu plündern. Dennoch dürfen solche Dinge nicht ohne reifliche Erwägung ausgeführt werden. Denn nicht allein die Tiberier sind Verräther unserer Freiheit geworden, sondern auch Viele gerade der angesehensten Männer Galiläa's. Wartet also, bis ich die Schuldigen genau kennen gelernt habe, dann werdet ihr ja alle in eurer Gewalt haben und könnt ihrer so viel ihr wollt einzeln heranziehen". Durch solche Worte beruhigte ich das Volk, und die Leute gingen mit vermindertem Zorne auseinander. Den Boten des Königs ließ ich in Gewahrsam bringen. Da ich aber wenige Tage darauf vorgab, eine persönliche Angelegenheit nöthige mich, das Reich zu verlassen, ließ ich den Krispus heimlich rufen und befahl ihm, den Soldaten, der ihn bewache, trunken zu machen und zum Könige zu fliehen.

Digitized by Google

Tiberias aber, das zum zweiten Male in der Gefahr des Unterganges stand, war durch meine Klugheit und Fürsorge seiner plötzlichen Gefahr entgangen.

LXX. In dieser Zeit entfloh Justus, des Pistus Sohn, ohne mein Wissen zum Könige. Den Grund aber, weshalb er dies that, will ich auseinandersetzen. Beim Beginne des Krieges der Juden mit den Römern hatten die Tiberier beschlossen, dem Könige gehorsam zu bleiben und von den Römern nicht abzufallen. Justus dagegen rieth ihnen, die Waffen zu ergreifen, da er selbst den Wunsch nach Umwälzung und zugleich die Hoffnung hegte, die Herrschaft über die Galiläer und seine eigene Vaterstadt zu erlangen. Er erreichte nun das Erwartete nicht. Denn die Galiläer, welche den Tiberiern aus Zorn darüber feind waren, was diese ihnen vor Anfang des Krieges zugefügt hatten, ertrugen die Führerschaft des Justus nicht. Auch ich gerieth, als ich mit der Herrschaft in Galiläa von der Gemeinde der Jerusalemiten betraut worden, oft in solchen Zorn, daß nur wenig fehlte, ich hätte den Justus getödtet, da ich seine Schlechtigkeit nicht mehr ertragen konnte. Weil er nun fürchtete, mein Zorn möge einmal zum Aeußersten kommen, sandte er zum König, in der Meinung, daß der Aufenthalt bei demselben vortheilhafter und sicherer sein würde.

LXXI. Die Sepphoriten aber, die so unerwartet der ersten Gefahr entgangen waren, schickten an den Cestius Gallus die Aufforderung, er solle schnell zu ihnen kommen, um die Stadt zu übernehmen, oder ein Heer senden, das die feindlichen Angriffe auf sie zurückschlagen könne. Zuletzt bestimmten sie auch den Gallus, ihnen ein sehr starkes Heer von Reiterei und Fußvolk zu schicken, das sie in der Nacht zu sich einließen[1]). Da das römische Heer das umliegende Land verwüstete, so ging ich mit meinen Soldaten nach Garesima. Dort warf ich, eine halbe Meile von Sepphoris

1) Nach Jüd. Kr. III. 4, 1 betrug das römische Heer unter Placidius 6,000 Mann Fußvolk und 1,000 Reiter. Das Fußvolk wurde als Besatzung in die Stadt genommen, während die Reiterei ein verschanztes Lager in der Nähe der Stadt aufschlugen.

Digitized by Google

entfernt, ein befestigtes Lager auf, rückte in der Nacht gegen die Stadt und griff die Mauern an; und nachdem ich durch Leitern eine große Zahl Soldaten hineingebracht hatte, bemächtigte ich mich des größten Theils der Stadt. Bald darauf aber wurden wir durch die Unkenntniß der Oertlichkeit zur Umkehr genöthigt[1]). Während wir aber zwölf römische Fußsoldaten und zwei Reiter und einige Sepphoriten getödtet hatten, verloren wir selbst nur einen Mann. Später nun hatten wir in der Ebene eine Schlacht gegen die Reiter, wurden indeß nach langem tapfern Kampfe besiegt. Denn da uns die Römer umzingelten, so verloren meine Leute den Muth und flohen zurück. In diesem Treffen fiel einer derjenigen, die mit meiner persönlichen Bewachung betraut waren, Justus mit Namen, der einst beim Könige dasselbe Amt gehabt hatte. Zu dieser Zeit rückte eine königliche Streitmacht, Reiterei und Fußvolk, heran, befehligt von Sylla, dem Anführer der Leibwache. Dieser schlug eine Viertelstunde von Julias[2]) ein Lager auf, und stellte Wachtposten auf die Wege, sowohl auf denjenigen, der nach Kana, als denjenigen, der nach dem Kastelle Gamala führte, um die Einwohner von allem Verkehr mit den Galiläern abzuschneiden.

LXXII. Als ich dies erfahren, sandte ich 2,000 Bewaffnete unter dem Befehle des Jeremias dorthin. Diese schlugen, 250 Schritte von Julias, nahe am Jordan ein Lager auf, unternahmen aber, außer einigen Scharmützeln, Nichts, bis ich mit dreitausend Bewaffneten zu ihnen stieß. Am nächsten Tage stellte ich in einer Schlucht einen Hinterhalt auf, nicht fern von dem Lager jener. Dann forderte ich die Königlichen zur Schlacht heraus, nachdem ich meinen Soldaten befohlen, sich zur Flucht zu wenden, bis sie die Feinde zum Vordringen angelockt hätten. Und so geschah es. Sylla glaubte, wir flöhen in Wahrheit, rückte vor und setzte sich in den Stand, uns zu verfolgen. Da faßten ihn die im Hinterhalt Liegenden im Rücken und setzten Alle in große Verwirrung.

1) Jüd. Kr. III. 4, 1.

2) Julias, früher Bethsaida, lag am östlichen Ufer des Jordan's, wo dieser in den See Genezareth fließt.

Digitized by Google

Ich aber wandte mich sofort um, griff mit meinen Truppen die Königlichen an und trieb sie in die Flucht. Und an jenem Tage würde mir mein Unternehmen gelungen sein, wenn nicht ein unglückliches Schicksal es verhindert hätte. Das Pferd nämlich, auf dem ich während der Schlacht ritt, fiel an einem sumpfigen Ort und warf auch mich mit auf den Boden nieder. Da ich mir die Glieder bis zur Handwurzel verwundet hatte, wurde ich zum Dorf Kepharnoma gebracht. Als meine Soldaten dies hörten, fürchteten sie, es sei mir noch etwas Schlimmeres geschehen, hörten mit weiterer Verfolgung auf und kehrten um, sehr meinethalben bekümmert. Ich aber ließ Aerzte kommen und pflegte mich. Jenen Tag blieb ich dort in Fieberschmerzen liegen, in der Nacht jedoch wurde ich nach dem Beschluß der Aerzte nach Taricheä gebracht.

LXXIII. Die Nachricht von meinem Befinden machte dem Sylla und seinen Gefährten wieder Muth. Weil sie nun merkten, daß die Bewachung des Lagers vernachlässigt werde, so stellten sie Nachts in dem Lande jenseits des Jordans einen Hinterhalt von Reitern auf und forderten, als es Tag geworden, die Unsrigen zur Schlacht heraus. Diese folgten und drangen bis zur Ebene vor: da erschienen die Reiter aus dem Hinterhalte, setzten sie in Verwirrung und trieben sie in die Flucht. Die Feinde tödteten auch sechs der Unsrigen, führten aber ihren Vortheil nicht durch. Denn als sie vernommen, daß einige Bewaffnete von Taricheä nach Julias gefahren seien, so wichen sie voll Furcht zurück.

LXXIV. Kurze Zeit darauf kam Vespasianus in Tyrus an, und mit ihm der König Agrippa. Und die Tyrier begannen, den König zu verläumden, indem sie ihn einen Feind der Tyrier und der Römer nannten. Denn sein Feldherr Philippus, so sprachen sie, hätte die Königsburg und die in Jerusalem befindliche römische Streitmacht auf seinen Befehl verrathen. Wie Vespasianus das hörte, schalt er die Tiberier wegen ihres frevelnden Betragens gegen einen Mann, einen König, einen Freund der Römer; den König jedoch forderte er auf, den Philippus nach Rom zu senden, um sich bei Nero wegen des Geschehenen zu verantworten. Phi-

Digitized by Google

lippus wurde abgeschickt, bekam aber den Nero nicht zu Gesichte. Denn da er denselben wegen der ausgebrochenen Unruhen und des Bürgerkrieges in schlimmster Lage fand, so kehrte er zum Könige zurück. Als Vespasianus nach Ptolemais gelangt war, beklagten sich die Vorsteher der syrischen Zehn-Städte laut über Justus den Tiberier, weil er ihre Dörfer angezündet hatte. Vespasianus übergab ihn dem Könige, damit er von den Unterthanen desselben bestraft werde. Der König aber hielt ihn in Gewahrsam, ohne daß Vespasianus es wußte, wie ich weiter oben erzählt habe. Die Sepphoriten, die dem Vespasianus entgegen gegangen waren und ihn begrüßt hatten, erhielten eine Besatzung unter Befehl des Placidus. Mit diesen kehrten sie nach ihrer Stadt zurück, während ich sie verfolgte, bis Vespasianus selbst in Galiläa ankam. Wie diese Ankunft sich ereignete, wie er zum ersten Male bei dem Flecken Taricheä mit mir kämpfte, wie ich mich nach Jotapata zurückzog, wie ich dort lebendig gefangen in Gewahrsam gebracht und wie ich befreit wurde: Alles, was ich während des jüdischen Krieges und der Belagerung von Jerusalem erlebte, habe ich in den Büchern über den jüdischen Krieg mit Genauigkeit berichtet. Nothwendig aber ist, wie ich glaube, diejenigen unter meinen Lebensereignissen, die ich nicht in dem Werke über den jüdischen Krieg aufgezeichnet habe, jetzt noch zu beschreiben.

LXXV. Als die Belagerung von Jotapata beendigt war und ich mich in der Gewalt der Römer befand, wurde ich höchst sorgfältig bewacht, obwohl mich Vespasian meistentheils ehrenvoll behandelte. Und auf seinen Befehl heirathete ich eine Jungfrau des Landes von den in Cäsarea gemachten Kriegsgefangenen. Sie blieb aber nicht lange bei mir, sondern nachdem ich frei gekommen und mit Vespasianus nach Alexandrien gereist war, schied sie von mir. In Alexandrien nahm ich eine andere Frau. Von dort mit Titus zur Belagerung von Jerusalem geschickt, kam ich oft in Lebensgefahr, da eines Theils die Juden sich bemühten, mich gefangen zu nehmen, um mir eine Strafe zuzufügen, andern Theils die Römer, so oft sie besiegt wurden, glaubten, dies geschehe ihnen

Digitized by Google

durch meinen Verrath, und beständig den Feldherrn mit lautem Geschrei aufforderten, mich als einen Verräther auch an ihnen zu bestrafen. Der Cäsar Titus, der die Wechselfälle des Krieges sehr gut kannte, vereitelte stillschweigend alle Anschläge der Soldaten gegen mich. Als nun Jerusalem schon gewaltsam genommen war, forderte mich der Cäsar Titus oftmals auf, aus dem Untergange des Vaterlandes Alles für mich zu nehmen, was ich Lust hätte; denn er erlaube es, sagte er. Da mir aber nach dem Sturze des Vaterlandes Nichts inniger am Herzen lag, was ich zum Troste meiner eigenen Unfälle nehmen und bewahren sollte, so bat ich den Titus um die Freiheit einiger Personen und nahm mit dessen Erlaubniß einige der heiligen Bücher an mich. Bald darauf flehte ich auch bei ihm um meinen Bruder und fünfzig Freunde und wurde erhört. Dann ging ich, mit Ermächtigung des Titus, in das Heiligthum; dort war eine große Menge gefangener Weiber und Kinder eingeschlossen, und soviel ihrer ich als Angehörige meiner Freunde und Gefährten erkannte, die rettete ich, ungefähr 190 an der Zahl, und ohne daß sie ein Lösegeld bezahlten, befreite ich sie und setzte sie in den früheren Stand zurück. Vom Cäsar Titus wurde ich mit Cerealius und 1000 Reitern nach einem Dorfe, mit Namen Thekoa, geschickt, um zu erkunden, ob der Ort geeignet zur Aufnahme eines befestigten Lagers sei; wie ich auf der Rückkehr von dort viele Gefangene am Kreuze sah und darunter drei mir Befreundete wahrnahm, so empfand ich tiefen Seelenschmerz, wandte mich unter Thränen an Titus und erzählte es ihm. Der befahl sofort, sie herunter zu nehmen und auf das sorgfältigste zu heilen. Zwei starben zwar unter der Pflege, der dritte aber blieb leben.

LXXVI. Nachdem Titus die Unruhen in Judäa unterdrückt hatte, meinte er, meine Aecker um Jerusalem würden mir, weil dort eine römische Besatzung hingelegt werden sollte, unnütz sein, und gab mir anderes Land in der Ebene. Wie er nach Rom aufbrechen wollte, nahm er mich als Reisegefährten mit, indem er mir jede Ehre erwies. Nachdem wir nach Rom gekommen waren, wurde mir vom Vespasian jede Sorgfalt zu Theil; denn er gab

Digitized by Google

mir einen Aufenthalt in dem Hause, in dem er selbst gewohnt, ehe er Kaiser geworden, ehrte mich mit dem römischen Bürgerrecht und schenkte mir ein Jahrgeld. Auch ehrte er mich beständig bis zu seinem Lebensende und verringerte in Nichts seine Güte gegen mich. Dies brachte mir durch den Neid (den es erweckte) Gefahr. Denn ein Jude, Jonathan genannt, der in Kyrene einen Aufstand anstiftete und 2000 Eingeborene mit sich fortriß, brachte jene in das Verderben; da er aber selbst von dem Statthalter des Landes gefesselt und zum Kaiser gesandt worden, sagte er, ich hätte ihm Waffen und Geld geschickt. Dem Vespasian blieb die Lüge nicht verborgen, sondern er verurtheilte ihn zum Tode; er wurde fortgebracht und hingerichtet. Obwohl auch oft nachher Leute, die mein Glück beneideten, Anklagen gegen mich schmiedeten, entging ich doch durch Gottes Fürsorge ihnen allen. Von Vespasian erhielt ich ein großes Landgut in Judäa zum Geschenk. Um diese Zeit schied ich mich von meiner Frau, da ich mit ihrer Lebensweise nicht zufrieden war, nachdem sie drei Söhne geboren hatte. Von diesen starben zwei; einer aber, den ich Hyrkanus nannte, ist noch am Leben. Darauf heirathete ich eine Frau, die in Kreta zu Hause, dem Geschlechte nach aber eine Jüdin und von vornehmen und in ihrem Lande höchst angesehenen Eltern war; an Charakter übertrifft sie viele Frauen, wie ihr späterer Lebenswandel zeigte. Von ihr erhielt ich zwei Söhne; der ältere war Justus, auf ihn folgte Simonides, der auch den Beinamen Agrippa erhielt. Mein Verhältniß aber zu den Kaisern blieb dasselbe. Denn als nach dem Tode des Vespasianus Titus die Herrschaft übernahm, hielt er mich ebenso in Ehren, wie sein Vater, und glaubte den oftmaligen Anklagen gegen mich nicht. Sein Nachfolger Domitianus erwies mir sogar noch größere Ehre. Denn sowohl die Juden, welche mich beschuldigt hatten, züchtigte er, als er auch einen Eunuchensklaven, den Erzieher meines Sohnes, der mich anklagte, zu bestrafen befahl, auch gab er mir für mein Landgut in Judäa Abgabenfreiheit, was die größte Ehre für den Empfänger ist. Nicht minder bewies mir die Gemahlin des Kaisers, Domitia, beständig

Digitized by Google

Wohlwollen. — Dies sind die Ereignisse während meines ganzen Lebens. Mögen Andere daraus meinen Charakter beurtheilen, wie sie wollen. Nachdem ich aber dir, vorzüglichster aller Männer, Epaphroditus [1]), meine ganze Schrift über die Alterthümer übergeben habe, will ich gegenwärtig hier meine Erzählung schließen.

1) Epaphroditus, an welchen auch die Jüdischen Alterthümer und die Abhandlung gegen Apion gerichtet sind, war Geheimschreiber und Bibliothekar Nero's und der folgenden Kaiser. Er hatte dem ersteren bei dessen Selbstmorde beigestanden und wurde deshalb von Domitian noch im Jahre 94 hingerichtet. Sueton, Domit. c. 14; Plin., Panegyr.; Cass. Dial. 66. p. 766.

Digitized by Google

Digitized by Google

II.

Ueber
das Alter des jüdischen Volkes.

Erwiederung gegen Apion.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Die vorliegende Schrift beginnt einen besonderen Literaturzweig, der sich von hier ab durch alle folgenden Jahrhunderte fortsetzte und noch heute nicht beendet und abgeschlossen ist; sie ist die erste Schutzschrift gegen verleumderische und gehässige Angriffe auf Judenthum und Juden. So wie die Invektive nicht aufhörte, durfte auch die Vertheidigung nicht ermüden. Es gab lange Perioden, in welchen die Juden ihren Gegnern zu antworten nicht wagen durften, theils um nicht ihr Schicksal noch zu verschlimmern, theils weil jedes kühne Wort dem Urheber Foltern und Tod gebracht hätte. Auch waren Zeiten, wo die Juden zu antworten unbefähigt waren, da sie den allgemeinen Verhältnissen zu fern und von ihnen zu sehr abgeschlossen waren, als daß sie zu nachhaltiger Fehde über ihren Kreis hätten hinaustreten können. Aber diese Epochen widerstandslosen Erduldens waren nur Unterbrechungen des muthig und energisch fortgeführten Kampfes, der seit Menasse ben Israel und Mendelssohn wieder so mächtig in den Vordergrund getreten und sich zuletzt nicht mehr auf die Defensive allein beschränkte. Den Anfang dieser Polemik von jüdischer Seite bildet die aus zwei Büchern bestehende Schrift des Flavius Josephus, eine Antwort auf ein früher erschienenes Libell des Grammatikers Apion aus Alexandrien.

Digitized by Google

Es ist bekannt, daß vor der Zerstörung Jerusalems und des zweiten Tempels die Juden eine zwiefache Stellung einnahmen. Denn theils bestanden sie als ein eigenes selbstständiges, wenn auch nicht mehr unabhängiges Volk in Palästina, mit ihrer Hauptstadt, ihren Provinzen, ihrer Verfassung und ihren eigenen Gesetzen und Sitten, theils lebten Millionen derselben zerstreut in allen Städten und Landschaften von Inner-, Vorder- und Kleinasien, Aegypten, Nordafrika, Griechenland, Italien bis nach Spanien, Gallien und Germanien; allein die letzteren Juden hatten unter den meisten Völkern und an den meisten Plätzen Bürgerrecht erlangt, schlossen sich den herrschenden Nationen an und beanspruchten, wie dies Josephus in dieser Schrift ganz besonders betont, als integrirende Glieder des staatlichen und städtischen Gemeinwesens betrachtet zu werden, wenn sie auch in allen religiösen Dingen, in der Verheirathung und in der privaten Lebensart die ererbten Lehren und Sitten unerschütterlich festhielten. Die römische Herrschaft erkannte sie in dieser Gleichberechtigung nnd diesen Ansprüchen an, und änderte hierin sogar trotz des blutigen Kampfes in Palästina nichts. Aber jene Eigenthümlichkeiten in Religion und Lebensweise, die zum Theil einen völligen Gegensatz gegen die heidnischen Völker bildeten, machten diese ihnen meist abgeneigt. Hierzu kam, daß die Juden, welche in ihrem eigenen Lande dem Ackerbau und Handwerk allein oblagen, als sie theils gezwungen verpflanzt worden, theils ausgewandert waren, in ihren neuen Heimathstätten auf Handel und Handwerk angewiesen waren, und hierin alsbald außerordentlich viel Gewandtheit, Thätigkeit und Fleiß entwickelten, die in der Verbindung mit ihrer Mäßigkeit und Nüchternheit ihnen die besten Erfolge sicherten, während die damals entarteten und sittenlosen Völker immer tiefer herabsanken. Dies erweckte den Neid und die Mißgunst gegen sie in immer steigendem Maße, bis sie sich zu

Digitized by Google

Haß und Feindseligkeit entflammten. Die Folge war, daß jede Veranlassung und etwaige günstige Umstände Aufläufe und thätliche Angriffe auf sie bewirkten, die vom Pöbel ausgeführt, von den höhern Klassen begünstigt und von feindlich gesinnten Statthaltern befördert oder doch ungestraft gelassen wurden. Es fand dies besonders in Vorderasien und Aegypten, namentlich in Antiochia und Alexandria wiederholt statt. In letzterer Stadt trugen politische Verhältnisse nicht wenig dazu bei; denn da in Aegypten sich länger als anderswo die staatliche Herrschaft einer eigenen Königsfamilie erhalten hatte und die meisten Ptolemäer den Juden günstig gestimmt waren und ihre Treue, Tapferkeit und Gewandtheit zu schätzen und zu benutzen wußten, hatten sie unter diesen Herrschern bis unter Kleopatra oft bedeutende politische Rollen gespielt, welche den Griechen und Aegyptern sehr unliebsam waren. Gerade Alexandrien aber war in den letzten Jahrhunderten vor und den ersten nach der gewöhnlichen Zeitrechnung ein Mittelpunkt des griechischen Geistes und Lebens, der griechischen Literatur geworden, vor welchem selbst Athen in Schatten getreten war. So schwach und gesunken auch, gegen das klassische Hellenenthum gemessen, der griechisch-alexandrinische Genius erscheint, er hatte doch eine sehr lebhafte und vielumfassende Bewegung in der Literatur hervorgebracht. Wir brauchen hier nicht noch einmal auseinanderzusetzen, was von Geschichtsschreibern und Philologen unserer Zeit in so helles Licht gesetzt worden, welchen Antheil die Juden in Alexandrien an diesem wissenschaftlichen und literarischen Leben nahmen und wie sie ein zahlreiches, zu einem Theile selbst maßgebendes, reiches Schriftenthum produzirten. Es kann daher nicht Wunder nehmen, daß unter allen diesen Umständen auch der Gegensatz, der Haß und das Vorurtheil gegen die Juden hier ihren literarischen Ausdruck fanden. Die antijüdische Polemik findet

Digitized by Google

in der Regel ihren Ursprung entweder darin, daß derartige Literaten die Masse zur Gewaltthätigkeit und Mißhandlung geradezu aufstacheln und den vorhandenen Haß anschüren wollen, oder daß, wenn die Staatsgewalt solches nicht zugiebt, jene wenigstens auf dem Papiere ihren Muth zu kühlen suchen, oder endlich, wenn vorhandene günstig Gesetze rückgängig oder bevorstehende günstigere Gesetze verhindert werden sollen. Alle diese Fälle waren in Alexandrien vorhanden, und so entstand daselbst eine eigene judenfeindliche Literatur, deren Haupthelden Apolonius Molon (um 90 v. d. g. Z.), Posidonius aus Apamea (um 70 v. d. g. Z.), Chäremon (um 50 v. d. g. Z.), Lysimachus (30 v. d. g. Z.) und Apion waren; die letzteren drei waren Alexandriner. Gegen Apion erhob sich Flavius Josephus, machte aber dabei zugleich gegen die anderen Front, und diesem Umstande haben wir das Gedächtniß jener judenfeindlichen Literaten überhaupt zu danken, deren Schriften verloren gegangen sind, wenn auch ihre Verläumdungen und Lügen in den späteren griechischen und lateinischen Schriftstellern ihren Nachhall fanden. Allerdings hätte Josephus auch Veranlassung haben können, gegen andere außeralexandrinische Schriftsteller, wie Strabo und Diodor aus Sicilien, zu polemisiren. Daß er aber dies nicht gethan, sondern sich auf die ersteren beschränkt hat, erweist uns, daß ihn faktische Zustände, nicht blos literarische Lust bewogen, den Griffel zu führen. Er wollte verhindern, daß das in Alexandrien so überflüssig vorhandene Gift sich noch weiter verbreite. Die genannten Alexandriner schöpften aber hierbei aus einer früheren Quelle gleichen Ursprungs. Es war dies Manetho (Aegyptisch Ma-n-Thot, d. i. von Thot geliebt) aus Sebenytos gebürtig, der um 250 v. d. g. Z., wie Josephus sagt, „die ägyptische Geschichte aus den heiligen Schriften der Aegypter zu übersetzen unternommen hatte.“ Auch dessen Werk ist frühzeitig verloren gegangen,

Digitized by Google

und was wir davon haben, ist uns erst aus zweiter und dritter Hand überliefert. Denn selbst die Auszüge des Julius Afrikanus (im dritten Jahrhundert n d. g. Z.) sind uns erst durch andere übermittelt worden. Dieser Manetho hatte nun Verschiedenes über die Juden, ihren Ursprung, Aufenthalt und Auszug aus Aegypten mitgetheilt und zwar vielfach Feindseliges und von der heil. Schrift Abweichendes. Gegen diesen, als die Quelle der späteren judenfeindlichen Schriftsteller, mußte Josephus sich zuerst wenden. Was er aber mittheilt, enthält solche Widersprüche, daß es uns wahrscheinlich wird, daß selbst Josephus bereits einen verfälschten Manetho vor sich gehabt, welchem die schon über ein Jahrhundert vor Josephus lebenden Alexandriner die ihren Zwecken dienenden Fiktionen unter- und eingeschoben hatten. Daß solche Manipulationen in Alexandrien an der Tagesordnung waren, braucht dem Kenner jener Zeit nicht gesagt zu werden. Ein Beweis hierfür ist auch, daß die Königslisten des jetzigen Manetho überall, wo man sie mit den Inschriften auf den Pyramiden, Obelisken u. s. w. vergleichen kann, sich als ganz irrig und verwirrt erweisen. — An diesem Berichte des Pseudo-Manetho über den Auszug der Juden hatten dann spätere Erzähler der aegyptischen Geschichte, wie die schon erwähnten Chäremon und Lysimachus, noch manches verändert, vermehrt und vermindert, doch blieb die Grundlage für die Schilderung dieses Ereignisses bei allen dieselbe.

Auf diese gehässigen und entstellenden Nachrichten über den Ursprung des jüdischen Volkes und dessen Auszug aus Aegypten stützten sich dann alle die judenfeindlichen griechischen Schriftsteller, besonders in Alexandrien, um dasselbe mit Spott und Schimpf zu überhäufen. Es war ferner natürlich, daß dem heidnischen Alterthum die einzige, abgesonderte, allem heidnischen Wesen so schroff gegenüberstehende Erscheinung des, von seinen Bekennern auf das

Digitized by Google

innigste festgehaltenen und kräftig gegen alle äußern Angriffe vertheidigten jüdischen Monotheismus unerklärlich blieb und von demselben auf das feindlichste betrachtet wurde. Selbst ein so großer und denkender Mann, wie Tacitus, findet jüdischen Glauben und jüdische Sitte sonderbar und abstoßend [1]). So wurde denn auch die jüdische Gottesverehrung ein Gegenstand der mannichfachsten Angriffe und Verläumdungen von Seiten der griechischen Schriftsteller. Aber hatte man bisher weniger aus absichtsvollem Hasse als aus getrübter, einseitiger Kunde und falscher Auffassung so ungünstig über die Juden geurtheilt, so trat als eigentlicher Feind und Verfolger der Letztern, mit der Hauptabsicht, sie zu kränken, verächtlich zu machen und dem Untergange zu weihen, zuerst Apion auf. Apion war um den Beginn der christlichen Aera in der großen Oase im westlichen Aegypten geboren [2]), hatte sich aber, trotz der entgegenstehenden römischen Gesetze [3]), unrechtmäßiger Weise das alexandrinische Bürgerrecht angemaßt und prahlte nun mit seinem Griechenthume. Dieselbe Frechheit und Ruhmredigkeit, die er bei diesem Anlasse gezeigt, bezeichnet sein ferneres Auftreten. Nachdem er sich die landläufigen Kenntnisse in der damaligen griechischen Bildung flüchtig angeeignet hatte, wollte er sich als einen großen Gelehrten geltend machen und gab besonders über den Homer seine „tiefen Studien" zum Besten [4]). Alles hatte er selbst gesehen oder von „alten Leuten" erfahren; ja, ihm war der Schatten des todten Homer erschienen und hatte ihm das Geheimniß offenbart, welche der sieben sich darum streitenden Städte die Ehre, die Geburtsstadt

[1]) Hist. V. 2—5.

[2]) Joseph. c. Apion. II. 3.

[3]) Das. 4.

[4]) Lehrs, Quaestiones epicae: disquisitio, quid Apion Homero praestiterit.

Digitized by Google

des Dichters zu sein, mit Recht sich zuschreiben durfte: leider mit der strengen Bedingung, das Anvertraute nicht weiter auszuschwatzen. Mit diesen und ähnlichen Lügen wußte er dem Wunderglauben und der Eitelkeit der verkommenen Griechen zu schmeicheln und feierte so auf seiner Kunstreise durch Griechenland und Kleinasien große Triumphe. Freilich arbeitete er auch an seiner eigenen Verherrlichung nach Kräften durch ungemessene Lobsprüche, die er sich selbst spendete. Er pries die Alexandrier glücklich, daß sie sich eines Mitbürgers, wie er sei, rühmen könnten [1]). Das war der Mann, welcher, um seinen Adoptiv-Stammesgenossen in Alexandria zu schmeicheln, die Juden, mit welchen dieselben in Feindschaft lebten, auf das Heftigste angriff und verfolgte. In seiner „Aegyptischen Geschichte" [2]) und wohl auch in andern Schriften nahm er überall Gelegenheit, die Juden mit den gröbsten Verläumdungen zu verunglimpfen, die sie besonders dem Gelächter der spottlustigen Alexandrier aussetzen sollten. Indeß bethätigte er seinen Judenhaß auch auf noch praktischere Weise. Als unter der Herrschaft des Caligula in Alexandrien, von Apion mit genährte Unruhen gegen die Juden ausbrachen und der wackere Philo an der Spitze einer jüdischen Gesandtschaft nach Rom ging, um vom Kaiser Abhilfe zu erbitten: da ließ sich auch Apion mit noch einigen anderen Pöbelführern von den heidnischen Alexandriern nach Rom abschicken, um dort den Juden entgegenzuarbeiten [3]). Und in der That wußte er augenblicklich seinen Zweck zu erreichen; mit Spott und Hohn wies der wahnwitzige Kaiser die Juden zurück. Unter dem folgenden Kaiser, dem schwachen Claudius, erhielten dann die Alexandrischen Juden

[1]) Joseph. c. Apion. II 12.
[2]) Das. 2.
[3]) Josephus Antiq. XVIII. 8. 1.

Digitized by Google

ihre früheren Rechte zurück. Apion aber starb früh an einer ekelhaften Krankheit [1]). —

Gegen alle Angriffe der judenfeindlichen Schriftsteller, vorzüglich aber gegen Apion ist die vorliegende Abhandlung des Josephus gerichtet. Die beiden Titel derselben sind nicht genügend, vielmehr paßt der erste „Ueber das Alter des jüdischen Volkes" nur auf das erste Buch, der zweite „Erwiderung gegen Apion" nur auf die erste Hälfte des zweiten Buches. Der Inhalt der ganzen Schrift ist nämlich folgender.

Im ersten Buche will Josephus das hohe Alter des jüdischen Volkes darthun, sowie beweisen, daß es nicht von den Aegyptern abstammt und nicht wegen körperlicher Gebrechen aus dem Lande vertrieben ist. Er kündigt also an, daß er zwar schon durch das Werk über die jüdischen Alterthümer das Alter des jüdischen Volkes nachgewiesen habe, jedoch neuern Angriffen und Verläumdungen gegenüber dieses noch einmal weitläufig thun wolle. Einen Einwand gegen seine Darstellung schöpfte man aus dem Umstand, daß die bedeutendsten griechischen Geschichtsschreiber der Juden nicht gedächten (Kap. 1); indeß die griechische Kultur ist ja überhaupt neuern Datums, und während die Aegypter, Chaldäer und Phönizier schon seit langer Zeit glaubwürdige Geschichtsüberlieferung besaßen, lebten die ältesten griechischen Geschichtsschreiber erst zur Zeit der Perserkriege (Kap. 2). Dazu sind diese griechischen Historiker höchst unglaubwürdig. Denn sie streiten beständig unter einander (3), weil sie einmal keine alten Dokumente besaßen, auf die sie ihre Erzählung hätten begründen können (4), und dann, weil nicht die Wahrheit, sondern der eigene Ruhm der Hauptgesichtspunkt für diese Schriftsteller war (5). Wie aber unzweifelhaft die Aegypter, Chaldäer und Phönizier, so haben auch die Juden zuverlässige Aufzeichnungen über die frühesten

[1]) Joseph. c. Ap. II. 13.

Digitized by Google

Ereignisse, da dieses Amt den Priestern übertragen war (6), die stets durch ihre ausgezeichneten Eigenschaften, sowie durch die Reinheit und Unvermischtheit ihres Geschlechtes die besten Bürgschaften für ihren Bericht geben (7). Es existiren daher bei den Juden nicht viele sich widerstreitende, sondern nur gewisse heilige Bücher, welche deshalb des größten Ansehens genießen, und für deren Wahrheit jeder Jude willig stirbt. Anders die Griechen, die sehr leichtsinnig schreiben und auch den letzten Krieg der Juden gegen die Römer unrichtig geschildert haben (8), während Josephus alles, was er in der „Geschichte des jüdischen Krieges" erzählt, selbst gesehen und seinen Bericht durch die angesehensten Römer und Juden hat bestätigen lassen (9). So sind seine „Alterthümer" sowohl wie sein „Jüdischer Krieg" höchst zuverlässig (10). Nachdem Josephus so die Leichtfertigkeit der gewöhnlichen Geschichtschreiber und die Jugend der griechischen Historik nachgewiesen, will er zeigen, weshalb die Griechen der Juden selten Erwähnung gethan (11). Es rührt letzteres einfach daher, weil die Juden im Binnenlande fern von den Griechen wohnten, diese aber überhaupt nur die Völker kannten, welche ihnen benachbart waren und mit denen sie Handelsverkehr pflegten (12). Die Nachbaren der Juden kannten die letzteren recht gut; Aegypter und Tyrier sind hierfür um so unverdächtigere Zeugen, da sie den Juden feindlich gesinnt sind (13). Zuerst führt Josephus die Aegypter und zwar den Manetho an, der im zweiten Buche seiner „Aegyptischen Geschichte" den Einfall und die Herrschaft der Hyksos in Aegypten erzählt. Josephus identifizirt die Hyksos (gegen die Erzählungsweise der Schrift) mit den Juden (14). Nach der Zeitrechnung des Manetho (15) wären die Juden ungefähr 1000 Jahre vor der Zerstörung Troja's aus Aegypten gezogen (16). Die Tyrier haben in ihren sorgfältig verwalteten Staatsarchiven Aufzeichnungen über den Verkehr ihres Königs

Digitized by Google

Hieram mit König Salomon, welcher $143^2/_3$ Jahre vor der Gründung Karthago's einen Tempel in Jerusalem erbaut hätte. Ueber dieselben Thatsachen berichten zwei genaue Kenner der phönizischen Geschichte, Dius (17) und Menander. Und jedenfalls muß die Einwanderung der Juden in Palästina der Gründung des Tempels daselbst um vieles vorangegangen sein (18). Der berühmte Chaldäer Berossus stimmt einmal mit Moses in der Beschreibung der Sündfluth und der Rettung des Noah überein, und schildert dann auch die Unterwerfung Judäa's und die Zerstörung des Tempels von Jerusalem durch Nebucadnezar (19); seine Erzählung wird von vielen griechischen Schriftstellern bestätigt. Seine Zeitrechnung in Bezug auf die Zerstörung des Tempels (20), sowie diejenige der Phönizier stimmt mit der jüdischen vollkommen überein (21). Aber nicht nur Nichtgriechen, auch viele Griechen kannten die Juden. So Pythagoras, Theophrast, Herodot, Chörilus, Aristoteles. Hekatäus aus Abdera hat ein eigenes Buch über die Juden geschrieben, aus dem Josephus viele Stellen anführt. Ferner spricht Agatharchides von den Juden (22). Einige andere griechische Schriftsteller haben nur aus Neid und ähnlichen schlimmen Beweggründen die Erwähnung der Juden unterlassen, während viele andere Griechen ihrer noch gedenken (23). Wie fast allen Völkern, so sind auch den Juden Schmähungen zu Theil geworden, und die will Josephus jetzt widerlegen (24). Die Aegypter begannen mit diesen Verläumdungen, denn sie hatten in der That viele Ursachen, die Juden zu beneiden und darum zu hassen (25). Josephus zeigt also in weitläufiger Kritik, wie die ägyptischen Berichte des Manetho, Chäremon und Lysimachus über den Ursprung des jüdischen Volkes und über dessen Führer Moses einander und sich innerlich selbst so widersprechen, daß sie ihre Unzuverlässigkeit an der Stirn tragen (26—35). Schluß des Buches (35).

Digitized by Google

Nachdem Josephus so im ersten Buche aus den Schriften der Phönizier, Aegypter und Chaldäer, sowie einiger Griechen das hohe Alter des jüdischen Volkes dargethan und die Verläumdungen der Aegypter gegen die Juden widerlegt hat, nimmt er im zweiten Buche den Kampf gegen die übrigen Männer, die etwas gegen die Juden geschrieben, auf, womit er dann eine positive Schilderung der mosaischen Gesetze verbindet. Zuerst wendet er sich gegen den verächtlichen Rhetor Apion, und zwar nur darum, weil die Mehrzahl der Menschen an gemeinen Schmähungen, aber auch an der Besiegung dessen, der sie ausgesprochen, Gefallen findet (Kap. 1). Josephus widerlegt, was Apion über Moses, dessen Tempelbau, die Zeit des Auszuges der Juden aus Aegypten und den Grund zur Festsetzung und Benennung des Sabbath sagt (2). Die Aegypter geben sich wahrlich kein vortheilhaftes Zeugniß, wenn sie die Juden durch die Behauptung ägyptischen Ursprungs schmähen wollen; so verleugnete auch Apion seine ägyptische Abkunft (3). Daß die Angriffe Apion's gegen die Juden in Alexandria ungerecht sind, erhellt daraus, daß diese bei ihrer Niederlassung daselbst die besten Wohnsitze erhielten und von den ägyptischen Königen und den römischen Kaisern stets sehr begünstigt wurden. Sie sind echte Bürger der Stadt — wie es Apion nicht ist — und haben sich sehr um dieselbe verdient gemacht. Nur die schändliche Kleopatra haßte sie (4. 5). Noch einige andere Vorwürfe des Apion weist Josephus zurück: daß nämlich die Juden andere Götter verehrten, als ihre Mitbürger; daß sie den Zwist mit den letztern begonnen hätten; daß sie die Bildsäulen der Kaiser nicht in den Synagogen aufstellten (6). Auch Posidonius und Apollonius Molon beschimpfen die Juden lügnerisch, wie Apion. Des letztern Erdichtung, die Juden beteten ein Eselshaupt an, ist gänzlich ungereimt (7); seine und anderer Griechen fernere Erzählung, die Juden verzehrten

Digitized by Google

jedes Jahr einen Griechen und gelobten dabei fernern un
auslöschlichen Haß gegen alle griechischen Völker, wird scho
durch die Art und Weise des Tempeldienstes widerleg
Nicht aus Unkenntniß, sondern aus bösem Willen hat Apio
so gelogen (8). Noch ungereimter ist die Erzählung de
Apion, wie der Idumäerpriester Zabidus sich den Abe
glauben der Juden zu Nutze gemacht (9). Daß die Jude
allen Fremden Haß schwören, ist gleichfalls eine Lüge (10
Wenn nun Apion sagt, daß die Juden schlechte Gesetze b
sitzen mußten, da sie so häufig geknechtet worden wären
so hat dieses Unglück erstens die Juden nicht häufiger, a
andere Völker, und zweitens sehr häufig gerade die frömm
sten betroffen (11). Ebenso ungerecht ist sein Vorwu
daß die Juden keine großen Männer besessen hätten (12
Das Opfern der zahmen Thiere haben die Juden mit de
Griechen, das Vermeiden des Schweinefleisches und die B
schneidung mit den ägyptischen Priestern gemein (13). Au
Andere, außer Apion, haben das jüdische Gesetz verläumde
und deshalb will Josephus zeigen, daß dasselbe ein vo
zügliches ist, und daß die Juden fest an demselben halten (14
Es muß noch bemerkt werden, daß unter allen Gesetzgeber
Moses der erste war, und so die Juden zuerst eine fe
gesetzmäßige Ordnung empfingen (15). Moses hat d
Juden auf kluge, liebevolle und uneigennützige Art a
Aegypten nach Palästina geführt. Er richtete den Sta
nach dem Willen Gottes ein, über dessen Wesen er zue
richtige Begriffe verbreitete. Durch Lehre und Beispiel (1
leitete Moses die Juden zur Tugend an. Mit Unkenntn
kann Niemand bei ihnen seine Fehler entschuldigen (17
während die meisten übrigen Menschen die sie betreffend
Gesetze gar nicht kennen, kennt sie jeder Jude besser al
seinen Namen (18). Aus diesem Grunde sind auch An
sichten, Sitten und Bestrebungen bei allen Juden dem Ge
setze entsprechend und gleich (19). Keine Neuerung kan

Digitized by Google

ufkommen, weil die bestehenden Einrichtungen die besten
ind (20); gehen sie doch von Gott selbst aus (21)! Mit
Treue hängt das Volk an der Ausübung seiner Lehre. Es
giebt nur Einen Gott, den unendlichen Weltenschöpfer (22).
Ein Tempel ist für den Einen Gott; an jenem opfern nur
ie Priester, aber flehen kann jeder zu Gott; für jede Art
er Befleckung ist eine Reinigung vorgeschrieben (23). Die
Verhältnisse zwischen beiden Geschlechtern sind durch das Ge-
etz streng geordnet (24); dasselbe giebt weise Vorschriften
über die Erziehung der Kinder (25) und befiehlt einfache
ber herzliche Bestattung der Todten (26). Auch bestimmt
s auf das gerechteste die Verhältnisse der Juden unter
inander (27), zeigt sich aber auch gegen die Fremden gü-
ig und versöhnlich (28). Hülfeflehende, Feinde, Kriegs-
efangene, Thiere sollen mild behandelt werden (29). Alle
Uebertretungen dieser Gesetze werden streng bestraft, den
Tugendhaften aber belohnt sein Gewissen und Gott (30).
Kein Volk hat je so vollkommene Gesetze gehabt und mit
olcher Treue an ihnen gehangen, wie die Juden (31), von
enen jeder den Tod für das Gesetz auf sich nimmt und
uch in gewöhnlichen Zeiten dessen schwere Verpflichtungen
trägt (32). Wie thöricht sind gegen solche Ansichten die
aseleien der griechischen Dichter über die Götter (33. 34)!
ei den Griechen kann jeder Dichter, Maler und Bildhauer
e Gestalt der Götter formen und umformen, wie er will,
e Kulte wechseln beständig (35). Während Platon des-
lb den Dichtern zürnt, verkennen die Thoren, wie Apol-
nius Molon die Vorzüge der Juden. Lazedämonier (36)
d Athener waren viel härter als die Juden gegen alle
remden und solche, die anderer Religionsmeinungen waren.
o kann man den Juden die Ausschließung Fremder von
er Staatsverwaltung nicht vorwerfen, da selbst die Bar-
ren ihre Eigenthümlichkeiten gegen alles Fremde schützen
llen. Sogar ihre Unsitten wollten die verschiedenen Völ-

Digitized by Google

ker, trotz bessern Wissens, gegen alle Angriffe vertheidigen (37)
Und doch waren ihre Gesetze bei weitem nicht so vorzüglich
wie die jüdischen; dies wird u. A. durch die Länge der Zei
bewiesen, seit welcher die letztern bestehen (38). Schon wer
den diese Gesetze auch von Philosophen, ja von viele
Völkern über die ganze Erde hin angenommen (39). Mi
einer kurzen Rekapitulation des Inhalts, sowie einer Wid
mung an den kaiserlichen Günstling Epaphroditus (40. 41
schließt das Buch.

Dies ist der Inhalt der höchst interessanten Abhand
lung des Josephus. Der Verfasser irrt freilich in viele
Punkten und stützt sich bei andren auf gefälschte Zeugniss
Im Ganzen aber ist die Schrift eine sehr gut und geschic
geschriebene Apologie des Judenthums vom damalige
Standpunkte aus, welche durch die Aufbewahrung viel
fast verlorener Namen aus der griechischen Literatur au
dem klassischen Philologen und Literarhistoriker viel Neu
und Wichtiges bringt.

Digitized by Google

Erstes Buch.

Hinreichend glaube ich, vorzüglichster der Männer, Epaphroditus, schon durch meine Schrift über die Alterthümer, welche ich über einen Zeitraum von fünftausend Jahren nach unseren heiligen Büchern in griechischer Sprache verfaßte, allen ihren Lesern gezeigt zu haben, daß unser jüdisches Volk sehr alt ist, daß es seinen ersten Ursprung in keiner anderen Nation hatte und wie es das Land einnahm, das wir jetzt bewohnen. Jetzt sehe ich aber, daß viele Leute den aus Bosheit von einigen Menschen vorgebrachten Verläumdungen Glauben schenken und dem von mir über die Alterthümer Geschriebenen mißtrauen, indem sie als Zeugniß für das geringere Alter unseres Stammes anführen, derselbe werde von den hervorragenden griechischen Geschichtsschreibern keiner Erwähnung gewürdigt. Deshalb nun glaubte ich, über alle diese Dinge eine kurze Schrift verfassen zu müssen, um die Bosheit und willkürliche Fälschung der Schmähenden aufzudecken, der Andern Unkenntniß aber zu beseitigen und alle, die nur die Wahrheit erfahren wollen, über unser großes Alter zu belehren. Ich werde als Zeugen für meine Behauptungen die Männer gebrauchen, welche von den Griechen für die zuverlässigsten Berichterstatter über die ganze alte Geschichte gehalten werden; die Menschen aber, die beschimpfend und lügnerisch geschrieben haben, werde ich aus ihren eigenen Worten widerlegen. Ich will auch versuchen, die Gründe anzugeben, weshalb nicht viele Griechen in ihren Geschichtsbüchern unsres Volkes gedacht haben, und andrerseits werde ich diejenigen, welche unsere Geschichte nicht unberücksichtigt gelassen, denen vorführen, welche dieselben nicht kennen oder nicht zu kennen vorgeben.

Digitized by Google

II. Zuerst nun erfaßt mich sehr lebhaftes Erstaunen über die Leute, die meinen, man müsse sich in Bezug auf die ältesten Ereignisse nur an die Griechen halten, und von diesen die Wahrheit erfahren, uns aber und den andern Menschen mißtrauen. Denn ich bemerke, daß es gerade umgekehrt zugegangen ist. wenn man überhaupt nicht leeren Voraussetzungen folgen, sondern aus den Thatsachen selbst das Richtige entnehmen soll. Bei den Griechen wird man Alles neu und, so zu sagen, gestern oder vorgestern entstanden finden: ich meine die Gründung der Städte, jede Kenntniß der Künste, alles Aufzeichnen der Gesetze; von Allem aber am neuesten fast ist die Sorgfalt, die geschichtlichen Ereignisse aufzuzeichnen. Denn sie selbst geben zweifellos zu, daß die bei den Aegyptern, Chaldäern und Phöniziern — uns will ich jetzt nicht mit jenen aufzählen — geschehenen Dinge die älteste und festeste Geschichtsüberlieferung besitzen. Denn jene bewohnen die am wenigsten von den schlimmen Einflüssen des Klimas leidenden Gegenden und wandten viele Sorgfalt an, Nichts von den bei ihnen geschehenen Dingen ungedacht, sondern dieselben stets von den Weisesten in öffentlichen Schriften aufbewahren zu lassen. Die Gegend von Hellas aber wurde von unzähligen Seuchen geplagt, welche das Andenken an die Vergangenheit verwischten; dann begannen Alle eine neue Lebensweise und glaubten, ihre Zeit sei der Beginn des Ganzen. Spät und mit vieler Mühe lernten sie die Natur der Buchstaben kennen. Denn diejenigen, welche deren Anwendung am meisten in die alte Zeit zurückverlegen, rühmen sich, sie von Kadmus und den Phöniziern gelernt zu haben. Und doch könnte wohl Niemand aus jener Zeit eine noch übrige Denkschrift auf einem heiligen oder staatlichen Denkmal zeigen! wie man auch in Bezug auf diejenigen, welche so viele Jahre später gegen Troja gezogen sind, vielfach in großer Ungewißheit war und geforscht hat, ob sie Buchstaben anwandten. Und in Wahrheit hat die Meinung das Uebergewicht, daß jene von dem jetzigen Gebrauch der Buchstaben nichts wußten. Es wird aber überhaupt bei den Griechen kein allgemein anerkanntes Schriftstück gefunden, das älter wäre,

Digitized by Google

als die Dichtung Homers. Dieser scheint aber auch später, als der trojanische Krieg war, gelebt zu haben; und man sagt, auch er habe seine Dichtung nicht schriftlich zurückgelassen, sondern durch das Gedächtniß überliefert sei sie später aus den (einzelnen) Gesängen zusammengestellt; und daher sollen auch die vielen Widersprüche in ihr stammen. Diejenigen Griechen, welche versucht haben, die Geschichte aufzuzeichnen — ich meine Männer, wie Kadmus den Milesier, Akusilaus den Argiver und alle Andern, die außer ihm erwähnt werden — die lebten nur um wenige Zeit früher, als der Zug der Perser gegen Griechenland stattfand Aber daß auch die Leute, die zuerst unter den Griechen über die himmlischen und göttlichen Dinge philosophirten — wie Pherekydes aus Syros, Pythagoras und Thales — die Schüler der Aegypter und Chaldäer waren und nur wenig geschrieben haben, das gestehen alle einstimmig ein; und diese Werke halten die Griechen für die ältesten von allen und glauben kaum, daß sie von jenen geschrieben seien.

III. Ist es nun nicht gewaltig unvernünftig, daß die Griechen sich brüsten, als kennten sie allein die alten Ereignisse und hätten die Wahrheit über dieselben genau überliefert; aber wer könnte nicht aus denselben Schriftstellern leicht ersehen, daß sie keineswegs mit genauer Kunde geschrieben haben, sondern so wie sich ein jeder eine Meinung über die Ereignisse gebildet hatte? Meistentheils nun tadeln sie einander in ihren Büchern und tragen kein Bedenken, die entgegengesetzten Dinge über dieselben Thatsachen zu erzählen. Ich würde übereifrig sein, wenn ich Leute, die es besser wissen, als ich, belehren wollte, wie oft Hellanikus mit Akusilaus in den Genealogien uneins ist, wie oft Akusilaus den Hesiodus verbessert, wie Ephorus zeigt, daß Hellanikus in den meisten Dingen lüge, wie Timäus wieder, daß Ephorus, Timäus Nachfolger, daß dieser; daß Herodot aber gelogen, zeigten Alle. Aber weder wollte in den sizilischen Dingen Timäus mit Männern, wie Antiochus, Philistus und Kallias übereinstimmen, noch sind in den attischen Dingen die Verfasser der Attischen Annalen oder in

Digitized by Google

den argivischen Dingen die Geschichtsschreiber von Argos einander gefolgt. Und weshalb soll ich über die geringeren Ereignisse der einzelnen Städte sprechen, wo sogar in der Erzählung des Perserzuges und der Ereignisse während desselben die angesehensten Historiker verschiedener Meinung sind? Selbst Thukydides wird von manchen beschuldigt, oftmals gelogen zu haben, obwohl er für den genauesten Schilderer seiner Zeit gehalten wird.

IV. Gründe solcher Zwistigkeit würden vielleicht von denen, die danach suchen wollten, in großer Zahl gefunden werden, ich aber lege besonders den beiden folgenden den größten Einfluß bei. Und zuerst will ich denjenigen Grund nennen, der mir der wichtigere zu sein scheint. Daß nämlich die Griechen sich nicht von Anfang an beeilt haben, die jedesmaligen Ereignisse aufzuzeichnen, dies veranlaßte bei den späteren Beschreibern der alten Thatsachen die Irrthümer und gab ihnen die Möglichkeit zu lügen. Denn nicht allein bei den übrigen Griechen wurde die Sorge des Aufzeichnens vernachlässigt, sondern auch bei den Athenern, die sich für Ureinwohner und besondere Beförderer der Bildung ausgaben, findet man davon keine Spur; sie sagen aber, von allen öffentlichen Schriftwerken seien das älteste die Gesetze, die ihnen Draco über die todeswürdigen Verbrechen verliehen, ein Mann, der kurz vor der Herrschaft des Pisistratus lebte. Denn wozu sollte ich über die Arkader sprechen, die so sehr mit ihrer alten Abstammung prahlen? haben sie ja auch in späterer Zeit kaum die Buchstaben gelernt.

V. So nun entstand die große gegenseitige Uneinigkeit unter den Geschichtsschreibern, weil ihnen keine Aufzeichnung vorlag, welche die nach Wissen Begierigen hätte belehren, die Lügner aber hätte überführen können. Dazu muß man auch noch als zweite Ursache folgendes hinzufügen. Nämlich diejenigen, welche zu schreiben unternahmen, kümmerten sich nicht um die Wahrheit, obwohl man das überall verkündet finden kann, sondern sie wollten ihre Redekunst zeigen, und auf die Art und Weise, wie sie in dieser Beziehung die Andern zu übertreffen meinten, darauf richteten sie ihre Anstrengungen. Viele wandten sich zum Ersinnen von Fabeln,

Digitized by Google

Einige lobten ihre Städte oder ihre Könige, um Gunst zu gewinnen, Andere legten sich darauf, die Thaten oder die Schriftsteller anzuklagen, weil sie dadurch Ruhm zu erlangen glaubten. Kurz, sie thaten beständig, was wahrer Geschichtsschreibung am meisten zuwiderläuft. Denn das Zeichen einer wahren Geschichtsbehandlung ist es, wenn Alle über dieselben Ereignisse das Gleiche sagen und schreiben. Jene aber meinten, wenn sie über dieselben Dinge anders schrieben, selbst als die wahrhaftigsten von allen zu erscheinen. In der Redekunst und Beredtsamkeit müssen wir freilich den griechischen Schriftstellern weichen, ganz und gar jedoch nicht in der Wahrheit der Geschichte der alten Zeiten, und am wenigsten der Ereignisse im Vaterlande eines Jeden.

VI. Daß nun bei den Aegyptern und Babyloniern von den ältesten Zeiten, dort die Priester, hier die Chaldäer die Sorge der Aufzeichnungen übernahmen und darüber philosophirten, und daß am meisten unter allen Völkern, mit denen die Griechen zusammengekommen sind, die Phönizier die Buchstaben zur Einrichtung des häuslichen Lebens und zur Ueberlieferung der öffentlichen Vorgänge benutzt haben, will ich nicht berühren, da ja Alle es eingestehen. Das aber werde ich versuchen, kurz zu zeigen, daß unsere Vorfahren dieselbe — ich will nicht sagen eine größere — Sorgfalt, wie die genannten Völker auf die Aufzeichnung angewandt haben, indem sie dieses Amt den Hohenpriestern und Propheten übertrugen; und wie die Aufzeichnungen bis auf unsere Zeit aufbewahrt worden sind, wenn ich kühner reden darf, auch in Zukunft werden aufbewahrt werden.

VII. Denn unsere Vorfahren wählten nicht allein zu solchen Aemtern die besten und dem Dienste Gottes sich widmenden Männer, sondern sie sorgten auch für die beständige Unvermischtheit und Reinheit des Priestergeschlechtes. Derjenige nämlich, welcher an der Priesterwürde Theil hat, darf nur ein Weib aus demselben Volke ehelichen, und nicht auf Geld oder andere Auszeichnungen sehen, sondern muß ihren Stammbaum untersuchen, indem er ihre Geschlechtsfolge von alten Zeiten her betrachtet, und viele

Digitized by Google

Zeugen heranzieht [1]). Und so handeln wir nicht allein in Judäa selbst, sondern wo immer eine Schaar unseres Volkes sich findet, dort wird ebenso die genaue Regel für die Priester in Betreff ihrer Verehelichung beobachtet; ich spreche von den Juden in Aegypten und Babylon, und wo sonst noch auf der bewohnten Erde Einige aus dem Priestergeschlechte hin zerstreut sind. Sie schicken nämlich Listen nach Jerusalem mit den Namen der Eltern und der weiteren Vorfahren und mit dem Vermerk der Zeugen für die Richtigkeit. Wenn sich aber ein Krieg ereignet, wie es schon häufig vorgekommen ist, als Antiochus Epiphanes in unser Land einfiel und Pompejus der Große, und Quintilius Varus, besonders aber auch in unsern Zeiten, so stellen die übriggebliebenen Priester aus den alten Listen wieder neue zusammen und prüfen die noch vorhandenen Frauen. Denn diejenigen, die Kriegsgefangene gewesen waren, lassen sie nicht mehr zu wegen des Argwohns, jene hätten mit Fremden Umgang gepflogen, wie es ja oft bei solchen Frauen geschieht. Das größte Zeichen für die Genauigkeit aber ist: unsere Hohenpriester sind seit 2000 Jahren vom Vater zum Sohne namentlich in den Listen aufgeführt. Diejenigen aber, die gegen die genannten Vorschriften verstoßen, dürfen weder an den Altären stehen, noch an dem sonstigen heiligen Dienste Theil nehmen. Mit Recht oder vielmehr mit Nothwendigkeit [traut man unseren Büchern], da es ja weder Allen freisteht, etwas dazu zu schreiben, noch irgend ein Widerspruch in den Schriften vorhanden ist; sondern da nur die Propheten einerseits die entferntesten und ältesten Ereignisse — die sie durch göttlichen Anhauch erfahren — andrerseits die Vorkommnisse ihrer Zeit deutlich aufschreiben.

VIII. Es giebt nämlich bei uns nicht unzählige, unter einander verschiedene und streitende Bücher, sondern nur zwei und zwanzig [2]), welche die Beschreibung der ganzen Vergangenheit ent-

1) Es versteht sich, daß mit dem Ausdruck „Volk" hier das ganze jüdische Volk gemeint ist, da ja die Priester bei ihrer Verehelichung an ihren eigenen Stamm keineswegs gebunden waren. Josephus läßt den Ausdruck absichtlich etwas zweideutig, um eine recht günstige Meinung von der Reinheit und Unvermischtheit der Priestergeschlechter zu erregen.

2) Josephus befolgt hier folgende Zählung: 1) die fünf Bücher

Digitized by Google

falten und mit Recht für göttlich gehalten werden. Von diesen sind fünf die Bücher des Moses, welche die Gesetze und die Erzählung von der Schöpfung der Menschen bis zu seinem eigenen Tode enthalten Dieser Zeitraum umfaßt beinahe 3000 Jahre. Vom Tode des Moses bis zur Herrschaft des Artaxerxes, der nach dem Xerxes König der Perser war, haben die Propheten nach Moses die ihnen gleichzeitigen Ereignisse in dreizehn Büchern niedergeschrieben. Die übrigen vier Bücher enthalten Loblieder auf Gott und Lebensregeln für die Menschen. Auch von Artaxerxes an bis auf unsere Zeit ist Alles aufgezeichnet worden; aber diese Bücher werden nicht so geschätzt, wie die vorhergehenden, weil die genaue Aufeinanderfolge der Propheten aufgehört hatte. Thatsachen nun beweisen es, welchen Glauben wir unseren eigenen Schriften schenken. Denn nach Verlauf einer so langen Zeit wagte es Niemand, entweder etwas zu ihnen hinzuzusetzen, oder aus ihnen wegzunehmen oder zu verändern. Allen Juden ist es aber schon gleich von der Geburt an eingepflanzt, sie für Meinungsaussprüche Gottes zu halten und an ihnen zu hängen und für sie, wenn es nöthig wäre, willig den Tod zu erleiden. Oft hat man schon jüdische Gefangene gesehen, welche Martern und alle Todesarten in den Theatern [1]) ertrugen, weil sie kein Wort gegen die Gesetze und die Aufzeichnungen derselben sich erlaubten. Wer unter den Hellenen würde dies um desselben Gegenstandes willen erdulden oder würde auch nur einem geringen Schmerze sich unterziehen, wenn auch ihre ganze Literatur in Gefahr wäre, vernichtet zu werden? Wissen sie doch, daß es nur Worte sind, hingeworfen nach der Laune der Schreibenden. Und so urtheilen sie auch mit Recht über die älteren Schriften, da sie sehen, daß auch in der Gegenwart manche Leute über Dinge zu schreiben unternehmen, die sie weder selbst erlebt,

Moses; 2) dreizehn Propheten, nämlich Josua, Richter, Ruth, Könige (2 B. Samuelis, 2 B. Könige), Chronik, Esra, Nehemiah, Esther, Jesaias, Jeremias (einschl. die Klagelieder), Ezechiel, die kleinen Propheten, Daniel; 3) die h. Schriften, und zwar: Hiob, Psalmen, Sprüchwörter, Prediger nebst dem Hohenliede.

1) Unter „Theatern" sind hier die Amphitheater und Circus zu verstehen, in denen man zur Ergötzung des römischen Publikums Menschen gegen einander oder gegen wilde Thiere kämpfen ließ.

Digitized by Google

noch sich Mühe gegeben haben von den Kundigen zu erfahren. Auch über den jetzt gegen uns geführten Krieg haben in der That Leute Geschichtswerke veröffentlicht, die weder zu den Oertlichkeiten gekommen, noch in der Nähe der Ereignisse sich aufgehalten hatten; sondern sie setzten einige Dinge nach dem Hörensagen zusammen und prahlten dann frecher Weise mit dem Namen der Geschichtsschreibung.

IX. Ich aber verfaßte über den ganzen Krieg und über alle seine einzelnen Ereignisse die wahre Erzählung, da ich bei allen Thatsachen selbst gegenwärtig war. Denn ich war Feldherr über die von uns Galiläa genannte Provinz, so lange noch Widerstand möglich war, dann wurde ich von den Römern ergriffen und Kriegsgefangener. Und da mich Vespasianus und Titus im Gewahrsam hielten, mußte ich mich immer bei ihnen aufhalten; zuerst gefesselt; darauf jedoch wurde ich von den Fesseln befreit und mit Titus zusammen von Alexandrien zur Belagerung von Jerusalem geschickt. Von Vorgängen und Thaten während dieser Zeit ist Nichts meiner Kenntniß entgangen. Einestheils nämlich schrieb ich sorgfältig auf, was ich im römischen Lager sah, andrentheils vernahm ich allein die Meldungen der Ueberläufer. Als ich dann in Rom Muße gefunden hatte, schrieb ich, da ich das ganze Werk schon vorbereitet hatte, mit Zuziehung einiger Mitarbeiter wegen der griechischen Sprache, auf diese Weise die Erzählung der Ereignisse. So groß aber war mein Vertrauen auf die Wahrheit [meiner Erzählung], daß ich vor Allem die einstigen Feldherrn des Krieges — den Vespasianus und Titus — zu Zeugen zu nehmen mich entschloß. Denn ihnen zuerst übergab ich das Buch; dann verkaufte ich es an viele Römer, die mitgekämpft hatten, und an viele unserer Volksgenossen, Männer, die der hellenischen Bildung kundig sind, wie Julius Archelaus, der verehrungswürdige Herodes, und der bewundernswerthe König Agrippa selbst. Alle diese nun bezeugten, daß ich sorgfältig die Wahrheit beachtet hätte, da sie doch nicht sich verstellt oder geschwiegen haben würden, wenn ich aus Unwissenheit oder Schmeichelei etwas von den Thatsachen falsch dargestellt oder ausgelassen hätte[1]).

1) Vgl. Selbstbiographie Kap. 65.

Digitized by Google

X. Einige schlechte Menschen aber suchten meine Geschichte herabzuwürdigen, als ob sie ein Uebungsstück für die Knäblein in der Schule vor sich zu haben glaubten. Welch' eine unsinnige Anklage und Verläumdung! da sie doch wissen sollten, daß jemand, der andern die Erzählung wahrer Begebenheiten versprochen hat, dieselben zuerst selbst genau kennen muß, indem er entweder den Ereignissen beigewohnt oder sie von Kundigen erfahren hat. Dies, glaube ich, habe ich in beiden Geschichtswerken ganz vorzüglich gethan. Denn die „Alterthümer" habe ich, wie gesagt, aus den heiligen Schriften erzählt, da ich dem Geschlechte nach ein Priester und der in jenen Schriften enthaltenen Philosophie wohl kundig bin. Die Geschichte des Krieges verfaßte ich, indem ich viele Dinge selbst angeführt habe, bei denen ich meistens Augenzeuge gewesen bin, überhaupt aber alles, was gesprochen und gethan ist, auf das Genaueste erfahren habe. Wie sollte man nun nicht die für frech halten, die meine Wahrhaftigkeit anzufechten unternommen haben? denn die Denkwürdigkeiten der [römischen] Feldherrn behaupten sie gelesen zu haben, aber von den Thaten, die wir, die Gegenpartei, vollbrachten, wissen sie Nichts.

XI. Ueber diesen Punkt nun habe ich eine unumgängliche Abschweifung gemacht, da ich die Leichtfertigkeit derer, die Geschichte zu schreiben ankündigen, zeigen wollte; auch glaube ich deutlich genug erwiesen zu haben, daß das Aufzeichnen der alten Ereignisse schon seit längerer Zeit bei den Nichtgriechen im Gebrauch ist, als bei den Griechen. Nun will ich zuerst Einiges gegen die Versuche sprechen, unsere Staatseinrichtung als neu erscheinen zu lassen, weil — wie jene sagen — die griechischen Schriftsteller Nichts über uns erwähnt haben; dann will ich die Zeugnisse für unser Alterthum aus den Schriften anderer Nationen vorbringen und zeigen, wie die Verläumder unseres Volkes es so ganz ohne Grund geschmäht haben.

XII. Wir nämlich bewohnen weder ein Küstenland noch haben wir an Handelsgeschäften und dem daraus entstehenden Zusammentreffen mit Fremden Gefallen. Sondern unsere Städte

Digitized by Google

sind weitab vom Meere gebaut, und, da uns ein guter Boden zu Theil geworden ist, so bebauen wir denselben; vorzüglich aber streben wir nach sorgfältiger Erziehung der Kinder und machen das Bewahren der Gesetze und der überlieferten Frömmigkeit für diese zum wichtigsten Werke unseres ganzen Lebens. Da zu den genannten Umständen noch die Eigenthümlichkeit unserer Lebensweise kommt, so war in den alten Zeiten für die Berührung mit den Griechen bei uns keine Ursache vorhanden, wie bei den Aegyptern die von ihnen ausgeführten und zu ihnen eingeführten Waaren, oder wie bei den Bewohnern der phönizischen Meeresküste der aus Geldgier entstehende Eifer zu handeln und zu verschiffen. Auch ließen sich unsere Väter nicht, wie viele Andere, auf Räubereien oder auf den Wunsch nach Vergrößerung des Besitzes durch Krieg ein, obwohl das Land viele Hunderttausende von höchst muthigen Männern enthielt. Deshalb wurden die Phönizier, die selbst des Handels wegen zu den Griechen segelten, diesen sofort bekannt, und durch jene die Aegypter und Alle, von denen sie den Griechen Waaren brachten, da sie ja große Meere durchfuhren. Darauf erhielten die Griechen Kunde von den Persern und Medern, nachdem dieselben die Herrschaft über Asien erlangt, von den Persern vorzüglich, als diese bis zu dem andern Festlande ihre Feldzüge ausgedehnt hatten. Die Thrazier aber wurden ihnen wegen ihrer Nachbarschaft, das szythische Gebiet durch die Befahrer des Pontus bekannt. Ueberhaupt alle am Meere, gegen Osten wie gegen Westen wohnenden Völker waren denjenigen, die schriftstellern wollten, vertrauter. Die Völker aber, die ihren Sitz mehr im Binnenlande hatten, blieben ihnen meistens unbekannt. Und dies scheint ihnen selbst in Bezug auf Europa so gegangen zu sein. Denn von der Stadt Rom, die seit langer Zeit solche Macht erworben und so hohe Kriegsthaten vollbracht hatte, thun weder Herodot noch Thukydides noch ein Einziger ihrer Zeitgenossen Erwähnung, sondern erst spät und allmählich kam die Kenntniß von ihr zu den Griechen. In Betreff der Gallier und Iberer gar waren ihre, für die genauesten gehaltenen Schriftsteller, unter die Ephorus gehört, so un-

Digitized by Google

wissend, daß dieser glaubt, die Iberer seien eine Stadt, während sie doch einen so großen Theil der westlichen Erde bewohnen; und sie wagten, Sitten als bei jenen herrschend anzuführen, wie sie niemals bei denselben vorhanden oder überliefert waren. Der wahre Grund für die Unwissenheit der Schriftsteller war, daß jene Völker ganz abgesondert lebten, der Grund für das Lügen schreiben aber die Sucht nach dem Scheine, mehr in der Geschichte zu wissen, als die Andern. Wie kann man sich nun noch wundern, daß unser Volk nur Wenigen bekannt war und keine Gelegenheit darbot, in den Schriften erwähnt zu werden, da es so weit vom Meere wohnte und solche Lebensweise angenommen hatte?

XIII. Wenn ich nun dasselbe Beweismittel in Betreff der Griechen anwenden wollte: ihr Geschlecht sei nicht alt, denn in unsern Aufzeichnungen ist Nichts von ihnen gesagt; würden sie uns nicht ganz und gar auslachen und — wie ich meine — gerade die von mir erwähnten Gründe anführen und auf ihre Nachbaren als auf Zeugen für ihr Alterthum weisen? Auch ich will jetzt dies zu thun versuchen. Besonders will ich die Aegypter und Phönizier als Zeugen gebrauchen, da niemand ihr Zeugniß als lügenhaft verwerfen kann. Denn ihre Stimmung gegen uns erscheint in der That als eine sehr feindselige, bei allen Aegyptern insgesammt, unter den Phöniziern aber bei den Tyriern. Von den Chaldäern könnte ich nicht dasselbe sagen, da sie sowohl die Urheber unseres Geschlechtes sind als auch wegen der Verwandtschaft die Juden in ihren Schriften erwähnen. Wenn ich dieser Aller Zeugnisse herangebracht, dann will ich auch diejenigen unter den griechischen Schriftstellern aufführen, welche der Juden gedenken, damit die Verläumder auch nicht diesen Vorwand haben, gegen uns zu sprechen.

XIV. Zuerst will ich mit den ägyptischen Schriften beginnen. Ihre eigenen Schriftwerke vorzubringen ist zwar nicht möglich; Manetho[1]) aber war von Geschlecht ein Aegypter, der zugleich die griechische Bildung sich angeeignet hatte, wie daraus erhellt, daß

1) S. Einleitung S. 90.

Digitized by Google

er in griechischer Sprache die Geschichte seines Landes in Uebertragung aus dessen heiligen Schriften verfaßte und dabei denn Herodot oft wegen seiner, aus Unwissenheit hervorgegangenen Lügen über die ägyptischen Dinge tadelt. Dieser Manetho nun schreibt im zweiten Buche seiner ägyptischen Geschichte folgender Maßen über uns. (Ich will seine eigenen Worte beisetzen, indem ich ihn gleichsam als Zeugen vorführe). „Es herrschte ein König, Namens Timaus, über uns, gegen den die Gottheit aus irgend einem Grunde erzürnt war, und gegen Erwarten zogen aus den östlich gelegenen Ländern Menschen von unbekannter Herkunft voll Kühnheit gegen unser Reich und nahmen es leicht und ohne große Schlacht mit stürmender Hand ein. Und nachdem sie die Fürsten desselben bezwungen hatten, brannten sie darauf die Städte grausam nieder und stürzten die Heiligthümer der Götter um. Allen Bewohnern thaten sie das Schlimmste an, indem sie die Einen tödteten, die Andern mit Kindern und Weibern in die Knechtschaft führten. Zuletzt wählten sie einen König aus ihrer Mitte, der mit Namen Salatis hieß. Dieser schlug seinen Wohnsitz in Memphis auf, während er das untere und obere Land mit Tribut belegte und Besatzungen in den geeignetsten Plätzen zurückließ. Am meisten sicherte er die gegen Osten liegenden Provinzen aus Sorge, daß den Assyrern, die damals sehr stark waren, der Wunsch entstehen könnte, gegen dieses Reich heranzurücken. Als er in der Provinz Saïte eine sehr geeignete, vom Bubastitesflusse gegen Osten gelegene Stadt gefunden hatte, die nach einer alten Götterüberlieferung Avaris genannt wurde, so erbaute er diese [von Neuem], befestigte sie durch sehr starke Mauern und siedelte darin als Besatzung eine große Zahl Bewaffneter, an die 240,000 Mann, an. Dorthin pflegte er in der Sommerzeit zu kommen, um das Getreide einzuernten und den Lohn zu bezahlen, dann auch um für seine Kriegsrüstungen zur Abschreckung der Nachbaren eifrig zu sorgen. Nach neunzehnjähriger Herrschaft starb er. Nach ihm herrschte sein Nachfolger Beon 44 Jahre. Darauf war wiederum Arpachnas 36 Jahre und 7 Monate König. Darauf folgten Apophis 61 Jahre

Digitized by Google

lang und Janias 50 Jahre und einen Monat lang. Nach diesen Allen regierte Assis 49 Jahre und zwei Monate. Dies waren die ersten sechs Herrscher unter ihnen, die beständig Krieg führten und die Wurzel Aegyptens immer mehr auszureißen bestrebt waren. Ihr ganzes Volk aber wurde Hyksos genannt d. h. König-Hirten: Denn HYK bedeutet in der heiligen Sprache „König", SOS heißt „Hirt" oder „Hirten" im Volksdialekt, und so entstand aus der Zusammensetzung HYKSOS. Einige halten sie für Araber". In einem andern Exemplare aber [fand ich], daß mit der Benennung Hyk nicht Könige gemeint, sondern im Gegentheil die Hirten als Gefangene bezeichnet werden. Denn im Aegyptischen bedeutet auch HYK und HAK, mit dem H-Laute ausgesprochen, ganz ausdrücklich „Gefangene". Und dies scheint mir viel glaubwürdiger und mit der alten Geschichte übereinstimmend. Manetho fährt fort: „Diese vorerwähnten Könige aus jenen sogenannten Hirten und ihre Nachkommen herrschten über Aegypten 511 Jahre. Darauf empörten sich die Könige aus der thebischen Gegend und aus den andern Theilen Aegyptens und es wüthete zwischen ihnen ein großer, lange dauernder Krieg. Unter der Herrschaft des Königs, der Alisphragmuthosis hieß, seien die Hirten von diesem geschlagen und aus ganz Aegypten vertrieben worden; nur in einen Ort, der zehntausend Morgen Landes enthielt, hätten sie sich eingeschlossen. Der Ort hieße Avaris. Diesen hätten," sagt Manetho, „die Hirten mit einer großen und starken Mauer umgeben gehabt, damit ihr ganzer Besitz und Raub in vollkommener Sicherheit wäre. Thutmosis aber, der Sohn des Alisphragmuthosis, habe sich mit 480,000 Mann vor den Mauern gelagert und sie durch die Belagerung mit stürmender Hand zu nehmen gesucht. Als er aber an [dem Erfolge] der Belagerung verzweifelte, habe er einen Vertrag mit jenen geschlossen, daß sie Aegypten räumten und dann Alle unversehrt hingehen könnten, wohin sie wollten. Sie seien an Zahl nicht geringer, als 240,000 Mann, nach dem Vertrage mit ihrem gesammten Haushalte und ihren Besitzthümern von Aegypten in die syrische Wüste gezogen. Aus Furcht aber vor dem Reiche der

Digitized by Google

Assyrer — denn diese hätten damals die Macht in Asien besessen — hätten sie in dem, jetzt Judäa genannten Lande eine Stadt gebaut, die für so viele Hunderttausende hinreichen sollte, und dieselbe Jerusalem genannt". In einem andern Buche seiner ägyptischen Geschichte sagt Manetho: „Eben dieses Volk, die sogenannten Hirten, werden in ihren eigenen heiligen Büchern als Gefangen bezeichnet"; und dies sagt er mit Recht. Denn bei unsern ältesten Vorfahren war die Viehzucht väterliche Sitte, und weil sie ein Hirtenleben führten, wurden sie auch Hirten genannt. Auch Gefangene wurden sie nicht ohne Grund von den Aegyptern genannt, da unser Vorfahr Joseph zum ägyptischen Könige sagte, er sei ein Gefangener, und nachher mit Erlaubniß des Königs seine Brüder nach Aegypten kommen ließ. Aber über diese Dinge werde ich an einem andern Orte eine genauere Untersuchung veranstalten.

XV. Jetzt aber bringe ich für dieses [unser] Alterthum die Aegypter als Zeugen heran. Ich will wiederum die Worte des Manetho anführen, wie sie die Zeitbestimmung angeben. Er spricht so: „Nachdem das Volk der Hirten aus Aegypten nach Jerusalem gewichen war, herrschte der König Thutmosis, der sie vertrieben hatte, danach noch 25 Jahre vier Monate, dann starb er, und es übernahm sein Sohn Chebron die Herrschaft während 13 Jahre; darauf Amenophis während 20 Jahre und 7 Monate; dessen Schwester Amesses während 21 Jahre und 9 Monate; darauf regierte Mephres 12 Jahre und 9 Monate; Mephramuthosis 25 Jahre und 10 Monate; Thmosis 9 Jahre und 8 Monate; Amenophis 30 Jahre und 10 Monate; Orus 36 Jahre und 5 Monate; dessen Tochter Akenchres 12 Jahre und 1 Monat; deren Bruder Rathotis 9 Jahre; darauf Akencheres 12 Jahre und 5 Monate; Akencheres der Zweite 12 Jahre und 3 Monate; Armais 4 Jahre und 1 Monat; Ramesses 1 Jahr und 4 Monate; Armesses Miamun 66 Jahre und 2 Monate; Amenophis 19 Jahre und 6 Monate. Auf diesen folgte Sethosis, auch Ramesses [genannt], der ein [sehr großes] Heer von Reiterei und Flottenmannschaft besaß. Dieser setzte seinen Bruder Armais zum Verwalter Aegypten's

Digitized by Google

ein und verlieh ihm auch die übrige königliche Machtvollkommenheit, nur befahl er ihm, er solle die Krone nicht tragen und der Königin, welche ihm Kinder geboren, nicht Unrecht anthun und sich auch der andern königlichen Kebsweiber enthalten. Er selbst aber zog gegen Cyprus und Phönizien und weiter gegen die Assyrer und Meder zu Felde und unterwarf dieselben Alle, die Einen mit dem Speer, die Andern ohne Kampf, nur durch die Furcht vor seiner großen Macht. Aus Stolz über seine Erfolge rückte er noch kühner vor und unterwarf die Städte und Länder gen Sonnenaufgang. Nach Verlauf einer geraumen Zeit begann der in Aegypten zurückgelassene Armais alles das wiederum ohne Furcht zu thun, was ihm sein Bruder auszuführen verboten hatte. Denn er that sowohl der Königin Gewalt an, als er auch beständig die andern Kebsweiber häufig mißbrauchte. Auf Rath seiner Freunde setzte er sich die Krone auf und empörte sich gegen seinen Bruder. Der Oberpriester von Aegypten aber schrieb einen Brief an den Sethosis und übersandte ihm denselben, in welchem er ihm Alles offenbarte, und wie sein Bruder Armais sich gegen ihn empört habe. Sofort nun kehrte Sethosis nach Pelusium zurück und bemächtigte sich des ihm zukommenden Reiches. Das Land wurde nach seinem Namen Aegypten genannt. Denn Sethosis soll auch Aegyptus, sein Bruder Armais aber Danaus geheißen haben".

XVI. Soweit Manetho. Es ist aber, wenn man die Zeit berechnet, aus den angegebenen Jahreszahlen offenbar, daß die sogenannten Hirten, unsere Vorfahren, 393 Jahre früher aus Aegypten fortgegangen seien und sich in diesem [unsern] Lande niedergelassen hätten, als Danaus nach Argos gekommen. Und doch halten die Argiver diesen für sehr alt. Zwei sehr wichtige Dinge nun bezeugte uns Manetho aus den ägyptischen Schriften: zuerst daß [unsere Vorfahren] anderswoher nach Aegypten eingewandert sind, und dann, daß sie das Land wieder verlassen haben in einer so alten Zeit, daß dieses Ereigniß der Belagerung Troja's fast um 1000 Jahre vorhergeht. Was nun Manetho nicht aus den ägyptischen Schriftwerken, sondern — wie er selbst eingesteht

Digitized by Google

— aus den Beschreibern unverbürgter Fabeln hinzusetzte, das werde ich später im Einzelnen widerlegen, indem ich seine unglaublichen Lügen enthülle.

XVII. Ich will also von diesen Dingen jetzt zu demjenigen übergehen, was die Phönizier über unser Volk aufgezeichnet haben, und von ihnen Zeugnisse herholen. Es giebt bei den Tyriern nämlich seit vielen Jahren von Staatswegen verfaßte und sehr sorgfältig aufbewahrte Schriften über die merkwürdigen Dinge, die sich bei ihnen ereignet, und die sie gegen einander ausgeführt haben. Hierin ist verzeichnet, daß, 143 Jahre und 8 Monate vor der Gründung Karthago's durch die Tyrier, in Jerusalem vom Könige Solomon ein Tempel erbaut wurde, und es wurde bei ihnen die Anordnung unseres Tempels beschrieben. Der Tyrierkönig Heiromus[1]) nämlich war unserem Könige Solomon befreundet, da er die Freundschaft gegen den Vater desselben für ihn fortsetzte. Deshalb wetteiferte er mit Solomon in glänzender Ausschmückung des Gebäudes; so schenkte er jenem 120 Talente Goldes, ließ die schönsten Bäume auf dem, Libanus genannten Berge fällen und übersandte sie zur Dachbekleidung. Dafür beschenkte ihn Solomon unter anderem Vielen auch mit dem Landstriche in der Provinz Galiläa, der Chabulon genannt wird[2]). Am meisten wurde ihre Freundschaft durch das [gemeinsame] Streben nach Weisheit befördert; denn sie sandten einander wechselseitig Aufgaben zur Lösung, und wie Solomon überhaupt weiser war, so war er auch bei diesen Aufgaben geschickter. Es werden noch jetzt in Tyrus viele der Briefe aufbewahrt, die jene an einander schrieben. Daß aber die Erzählung von den Schriftwerken der Tyrier nicht von mir erdichtet ist, dafür will ich den Dius als Zeugen anführen, einen Mann,

1) In der Bibel Chiram genannt. 1. Kön. 5 ff.

2) 1. Kön. 9, 11, 12. Den Distrikt hat man, nach Ritter, in dem rauhen und unfruchtbaren Berglande zu suchen, das sich nordöstlich von der Hügelkette hinzieht, welche als erstes galiläisches Bergparallel die natürliche Grenze zwischen Phönizien und Palästina bildet. Vgl. den Kommentar zur Stelle in Philippson's Bibelwerk, II. S. 539.

Digitized by Google

der für einen genauen Kenner der phönizischen Geschichte gehalten wird. Dieser nun schreibt in seinem Geschichtswerke über Phönizien folgender Maßen: „Als Abibalus gestorben war, herrschte sein Sohn Heiromus. Dieser ließ die östlichen Theile der Stadt aufdämmen. Und er vergrößerte die Stadt, und verband den Tempel des olympischen Zeus, der abgesondert auf einer Insel stand, mit der Stadt, indem er den zwischenliegenden Raum mit Schutt ausfüllte, und schmückte ihn mit goldenen Weihegeschenken; auch stieg er zum Libanus hinauf und ließ Holz zum Baue der Tempel fällen. Man sagt, der Beherrscher Jerusalem's, Solomon, habe an den Heiromus Räthsel gesandt und habe sich solche von ihm gefordert, doch sollte der, welcher sie nicht entscheiden könne, dem, der sie gelöst, eine Geldstrafe zahlen. Heiromus habe eingewilligt, aber die Räthsel nicht lösen können, und deshalb viel Geld zur Strafe bezahlt. Darauf aber habe ein Tyrier Abdemonus die Aufgaben gelöst und habe selbst andere gestellt. Diese habe Solomon nicht gelöst und dafür dem Heiromus noch viel Geld dazu gebüßt." Dieses Zeugniß hat Dius über die erwähnten Gegenstände abgelegt.

XVIII. Aber diesem will ich noch Menander aus Ephesus zur Seite stellen. Dieser beschrieb unter jedem Könige die Ereignisse bei dem Griechen und bei den Barbaren, wobei er die Geschichte aus den eigenthümlichen Schriftwerken jedes einzelnen Volkes zu erlernen sich bemühte. In seinem Abschnitte über die Herrscher von Tyrus kommt er auch auf den Heiromus und sagt: „Nach dem Tode des Abibalus übernahm das Reich sein Sohn Heiromus, der, während er 53 Jahre lebte, 34 Jahre König war. Derselbe schüttete den breiten Platz auf und stellte die goldene Säule auf in dem Heiligthume des Zeus; auch ging er zu einem[1]) Walde voll Bauhölzer und schlug dort von dem Libanus genannten Gebirge Zedernhölzer zu den Tempeldächern. Er riß die alten Tempel

1) Statt ἔτι τε ὕλην ξύλων ἀπελθών muß es wahrscheinlich heißen ἐπί τε κτλ.

Digitized by Google

nieder und erbaute neue an ihrer Stelle, weihete die Heiligthümer des Herakles und der Astarte und errichtete zuerst das Heiligthum des Herakles im Monate Peritium, darauf das der Astarte, als er gegen die Tityer zog, die ihren Tribut nicht bezahlten. Er unterwarf sie sich und kehrte wieder zurück. Unter ihm lebte ein gewisser Abdemonus, der trotz seiner großen Jugend die Aufgaben löste, die Solomon, der König von Jerusalem, aufgestellt hatte." Es wird aber die Zeit von diesem Könige bis zur Gründung von Karthago folgender Maßen berechnet: „Nach dem Tode des Heiromus übernahm sein Sohn Baleazarus das Reich, der bei einer Lebenszeit von 43 Jahren 7 Jahre herrschte. Auf diesen folgte Abdastartus, sein Sohn, der bei einer Lebenszeit von 29 Jahren 9 Jahre herrschte. Diesen tödteten listiger Weise die vier Söhne seiner Amme, von denen der Aelteste 12 Jahre lang herrschte. Darauf herrschte Astartus, der Sohn Deläastartus', bei einer Lebenszeit von 54 Jahren, 12 Jahre. Darauf herrschte sein Bruder Aserymus 9 Jahre bei einer Lebenszeit von 54 Jahren. Dieser wurde von seinem Bruder Pheles getödtet, der sich das Reich aneignete und 8 Monate herrschte, bei einer Lebenszeit von 50 Jahren. Diesen ermordete der Priester der Astarte, Eithobalus, der 68 Jahre lebte und 32 Jahre herrschte. Ihm folgte sein Sohn Badezorus, der, bei einer Lebenszeit von 45 Jahren, 6 Jahre herrschte. Dessen Nachfolger war sein Sohn Matgenus, der, bei einer Lebenszeit von 32 Jahren, 9 Jahre herrschte. Dessen Nachfolger war Pygmalion, der, bei einer Lebenszeit von 56 Jahren, 47 Jahre herrschte. Im 7. Jahre seiner Regierung entfloh seine Schwester [Dido] und erbaute in Libyen die Stadt Karthago". Es umfaßte also die ganze Zeit von der Herrschaft des Heiromus bis zur Gründung Karthago's 155 Jahre und 8 Monate. Da aber im 12. Regierungsjahre des Heiromus der Tempel in Jerusalem erbaut wurde, so verflossen von der Erbauung des Tempels bis zur Gründung Karthago's 143 Jahre und 8 Monate. Was soll ich noch Mehreres zu dem Zeugnisse der Phönizier hinzufügen? Denn die Wahrheit erscheint jetzt fest begründet. Und ohne Zweifel ging

Digitized by Google

die Ankunft unserer Vorfahren in dem Lande der Erbauung des Tempels um Vieles vorher. Denn als sie das ganze Land durch den Krieg erlangt hatten dann [erst] errichteten sie den Tempel. Und dies ist von mir klar in meinem Werke über die Alterthümer aus unsern heiligen Schriften gezeigt worden.

XIX. Ich will jetzt bereits das von den Chaldäern über uns Aufgezeichnete und Berichtete besprechen, das überhaupt auch in andern Dingen mit unsern Schriften übereinstimmt. Zeuge dafür ist Berossus, ein geborner Chaldäer, der übrigens allen nach Bildung Strebenden bekannt ist, da er selbst Schriften über die Astronomie und über die philosophischen Lehrsätze der Chaldäer für die Griechen herausgegeben hat. Dieser Berossus nun hat, indem er den ältesten Aufzeichnungen folgte, über die allgemeine Ueberschwemmung und den durch sie herbeigeführten Untergang der Menschen ganz ebenso berichtet, wie auch Moses; ferner über die Arche, in der Nochus, der Vater unseres Geschlechtes, gerettet wurde, indem jene auf die Gipfel der armenischen Berge getrieben ward. Dann zählt er die Nachkommen des Nochus auf, setzt die Zeitrechnung hinzu, bis er zum Nabopollasar, dem Könige Babylon's und der Chaldäer kommt; und bei der Beschreibung der Thaten desselben berichtet er, wie jener seinen Sohn Nabuchodonosor mit großer Kriegsmacht gegen Aegypten und unser Land gesandt hat, da er erfahren, daß diese Völker abgefallen seien; wie er Alle besiegt und den Tempel in Jerusalem verbrannt, unser gesammtes Volk aber weggetrieben und nach Babylon verpflanzt hat. Die Stadt [Jerusalem] nun blieb 70 Jahre hindurch verwüstet bis zum Cyrus, dem Könige der Perser. Er behauptet, daß jener Babylonier[könig] über Aegypten, Syrien, Phönizien, Arabien geherrscht und alle vorhergehenden Herrscher der Chaldäer und Babylonier durch seine Thaten übertroffen habe. Hierauf fährt der Berossus eine kurze Zeit weiter fort und setzt in seiner Geschichte des Alterthums hinzu (ich will die eignen Worte des Berossus anführen, die so lauten): „Als sein Vater Nabopollasar gehört hatte, daß der über Aegypten und die Gegenden um Cölesyrien und Phönizien

Digitized by Google

gesetzte Statthalter abgefallen wäre, so übergab er, da er selbst keine Anstrengungen mehr ertragen konnte, seinem Sohne Nabuchodonosor, der noch in voller Jugendblüthe stand, einen Theil seines Heeres und sandte ihn gegen denselben. Nabuchodonosor traf mit dem Abtrünnigen zusammen, begann eine Schlacht mit ihm, wurde seiner Herr und unterwarf dessen Land ganz und gar. Es ereignete sich aber, daß zu dieser Zeit sein Vater Nabopollasar krank wurde und in der Stadt Babylon verschied, nachdem er 29 Jahre geherrscht hatte. Nach kurzer Zeit erfuhr Nabuchodonosor seines Vaters Tod. Da ordnete er zuerst die Angelegenheiten in Aegypten und den übrigen Ländern und übergab die jüdischen, phönizischen, syrischen und ägyptischen Kriegsgefangenen einigen Freunden, um sie mit starker Macht und mit den übrigen Leuten nach Babylonien zu transportiren. Er selbst brach mit wenigen Begleitern auf und ging durch die Wüste nach Babylon. Er traf die Geschäfte von den Chaldäern verwaltet an und die Herrschaft für ihn von dem Besten derselben aufbewahrt, und so wurde ihm die gesammte väterliche Herrschaft zu Theil. Dann begab er sich zu den Gefangenen und ließ ihnen Wohnungen in den geeignetsten Orten Babylon's anweisen. Er selbst schmückte aus der Kriegsbeute nicht allein das Heiligthum des Belus und die andern Tempel auf's reichlichste, so wie auch die schon bestehende Stadt und die neue Vorstadt, die er hinzufügte; sondern, damit Belagerer nicht durch Ableitung des Stromes einen Anschlag gegen die Stadt machen könnten, umgab er auch die innere Stadt mit drei Mauern und ebenso die äußere mit drei Mauern, jene aus gebranntem Ziegelstein und Asphalt, diese aus Ziegelstein allein. Nachdem er die Stadt so denkwürdig befestigt und die Thore auf's angemessenste geschmückt hatte, baute er zu der väterlichen Königsburg in deren Nähe noch eine andere, die jene durch Höhe und ungemeine Kostbarkeit übertraf. Es würde vielleicht zu lang sein, sie zu beschreiben. Ueberdies wurde der Palast, der doch bis zum Uebermaß sehr groß und herrlich war, in fünfzehn Tagen vollendet. In dieser Königsburg errichtete er auch hohe steinerne Bauwerke,

Digitized by Google

brachte es durch Bepflanzung mit allerhand Bäumen dahin, daß er ihnen ein bergähnliches Aussehen gab und schuf so den sogenannten hängenden Garten, weil seine in den medischen Landschaften erzogene Gemahlin nach der bergigen Gegend Verlangen trug".

XX. Diese Dinge über den vorgenannten König erzählt Berossus unter vielem Anderen in dem dritten Buche seiner Chaldäischen Geschichte, in welchem er die griechischen Schriftsteller sehr tadelt, weil sie thörichter Weise geglaubt haben, Babylon sei von der assyrischen Semiramis gegründet worden, und fälschlich berichteten: die wunderbaren Werke in dieser Stadt seien von jener erbaut worden. Und hierin ist die Geschichtsschreibung der Chaldäer glaubwürdig, zumal auch in den Archiven der Phönizier mit den Worten des Berossus Uebereinstimmendes erzählt wird; über den König der Babylonier, wie er auch Syrien und ganz Phönizien unterwarf. Auch Philostratus berichtet eben so in seiner Geschichte, da wo er der Belagerung von Tyrus gedenkt. Nicht minder Megasthenes im vierten Buche seiner indischen Geschichte, in welchem er zu beweisen sucht, daß der genannte König der Babylonier durch seinen Muth und die Größe seiner Thaten den Herkules übertroffen habe. Er behauptet nämlich, derselbe habe sich den größten Theil Nordafrika's und Spanien's unterworfen. Was aber vorhin über den Tempel in Jerusalem gesagt worden ist — daß er von den Babyloniern bei ihrem Angriffe niedergebrannt und sein Wiederaufbau begonnen wurde, als Cyrus die Herrschaft über Asien gewonnen hatte — soll aus angeführten Stellen des Berossus klar werden. Er sagt nämlich im dritten Buche: „Nabuchodonosor verfiel nach dem Beginne der erwähnten Mauer in eine Krankheit und verschied nach einer Regierung von 33 Jahren. Herr des Reiches wurde sein Sohn Eveilmaraduch. Da dieser die Herrschaft verbrecherisch und übermüthig führte, so stellte ihm der Gemahl seiner Schwester, Neriglissoor, nach und tödtete ihn nach einer Regierung von zwei Jahren. Nach seiner Ermordung übernahm sein Feind Neriglissoor die Herrschaft und regierte vier Jahre. Dessen Sohn Laborosoarchodus besaß die Königswürde —

Digitized by Google

er war noch ein Knabe — neun Monate; da er aber viele Charakterfehler zeigte, so wandten sich seine Angehörigen gegen ihn und richteten ihn hin. Nach seinem Tode kamen seine Feinde zusammen und übergaben gemeinsam die Herrschaft einem gewissen Nabonnedus aus Babylon, einem Theilnehmer an dieser selben Verschwörung Unter seiner Regierung wurden die Mauern der Stadt Babylon um den Strom aus gebranntem Ziegelstein und Asphalt aufgeführt. Im 17. Jahre seiner Herrschaft aber rückte Cyrus aus Persien mit großer Macht heran und griff, nachdem er das ganze übrige Asien unterworfen, Babylonien an. Als Nabonnedus seinen Anmarsch vernahm, ging er ihm mit seinem Heere entgegen und lieferte ihm eine Schlacht; da er aber in derselben besiegt wurde, floh er mit wenigen Begleitern und schloß sich in die Stadt Borsippus ein. Cyrus nahm Babylon und befahl, die Mauern außerhalb der Stadt niederzureißen, weil ihm die Stadt zu stark und zu schwer zu nehmen erschien Dann rückte er gegen Borsippus, um Nabonnedus zur Uebergabe zu zwingen. Da aber Nabonnedus die Belagerung nicht abwartete, sondern sich zuvor ergab, behandelte ihn Cyrus freundlich und sandte ihn außerhalb Babyloniens, indem er ihm Karmania zum Wohnorte gab. Nabonnedus nun verbrachte seine übrige Lebenszeit in jener Gegend und starb daselbst."

XXI. Diese Erzählung enthält die mit unseren Schriften übereinstimmende Wahrheit. Es ist nämlich in jenen verzeichnet, daß Nabuchodonosor im achtzehnten Jahre seiner Herrschaft unsern Tempel zerstörte, und derselbe fünfzig Jahre lang in Trümmern lag; nachdem aber im zweiten Regierungsjahre des Cyrus der Grund gelegt worden, wurde er im sechsten Jahre von Darius Herrschaft vollendet. Ich will auch die Aufzeichnungen der Phönizier hinzusetzen. Denn Ueberfluß an Beweismitteln ist nicht zu verachten. Folgendes ist die Berechnung der Zeiten. Unter der Regierung des Eithobal belagerte Nabuchodonosor 13 Jahre lang Tyrus. Nach ihm herrschte Baal 10 Jahre. Darauf wurden Richter eingesetzt, die Recht sprachen: Eknibalus, der Sohn des

Digitized by Google

Baslachus, 2 Monate, Chelbes, der Sohn des Abdäus, 10 Monate, der Hohepriester Abbarus 3 Monate, die Richter Mytgonus und Gerastratus, der Sohn des Abdelemus, 6 Jahre, nach denen Balatorus ein Jahr lang König war. Nach dessen Tode holten sie sich durch eine Gesandtschaft den Merbalus aus Babylon, der vier Jahre herrschte. Nach dessen Tode holten sie seinen Bruder Heiramus (II.), der 20 Jahre herrschte. Während seiner Regierung herrschte Cyrus über die Perser." Demnach besteht die ganze Zeit aus 54 Jahren und 3 Monaten. Im 7. Jahre des Nabuchodonosor nämlich begann derselbe die Belagerung von Tyrus; im 14. Jahre des Heiromus aber erwarb der Perser Cyrus die Herrschaft. Auch in Betreff des Tempels stimmen die Schriften der Chaldäer und Tyrier mit den unsrigen überein. Unbezweifelt und unbestreitbar also ist das Zeugniß für meine Berichte über das Alter unseres Volkes. Für diejenigen, die nicht ganz und gar zanksüchtig sind, wird — meine ich — das jetzt Gesagte genügen.

XXII. Jetzt muß ich aber auch das Verlangen derer befriedigen, welche den Aufzeichnungen in nichtgriechischen Ländern mißtrauen und nur den Griechen Glauben schenken. Ich muß zeigen daß auch unter diesen Viele unser Volk kennen, und aus ihren eigenen Schriften anführen, wenn sie es an dem ihnen geeignet scheinenden Orte erwähnt haben. Pythagoras nun, der Samier, ein Mann aus alter Zeit, den man für einen der durch Weisheit und Gottesfurcht ausgezeichnetsten Philosophen hält, hat ganz klarer Weise nicht nur unsere Zustände gekannt, sondern ihnen auch in den meisten Dingen nachgeeifert. Von ihm selbst wird keine Schrift anerkannt, es haben aber viele sein Leben geschildert und von diesen ist der berühmteste Hermippus, ein sorgfältiger Forscher in der ganzen Geschichte. Er sagt nun in dem ersten seiner Bücher über den Pythagoras: „Als einer der Schüler des Pythagoras, mit Namen Kalliphon, aus Kroton, gestorben war, sagte jener, die Seele desselben umschwebe ihn am Tage wie in der Nacht; und sie befehle ihm, keinen Ort zu betreten,

Digitized by Google

auf welchem ein Esel gefallen wäre, kein unreines Wasser zu trinken und sich von jeder Lästerung frei zu halten." Hierzu fügt er noch Folgendes: „So that und sprach er, indem er die Meinungen der Juden und Thraker nachahmte und auf sich übertrug." Mit Recht nämlich wird gesagt, daß jener Mann Vieles aus den jüdischen Gesetzen auf seine Philosophie übertragen hat. Aber auch in den Staaten war unser Volk wohl bekannt und viele unserer Sitten waren schon in manche übergegangen und wurden von Einigen der Nachahmung für werth gehalten. Dies beweist Theophrastus in seinem Werke über die Gesetze. Denn er bemerkte, die tyrischen Gesetze verböten, fremde Eide zu schwören. Unter diesen zählt er mit einigen andern auch das sogenannte Gelübde Korban auf. Dieses aber möchte wohl ausschließlich bei den Juden gefunden werden. Wenn man es aus der hebräischen Sprache übersetzt, so bedeutet es „Geschenk an Gott [1])." Auch dem Herodotus von Halikarnassus war unser Volk nicht unbekannt, sondern er scheint es auf irgend eine Weise zu erwähnen, weil er im Abschnitte über die Kolchier in seinem zweiten Buche so sagt: „Unter allen Menschen haben von Anfang an allein die Kolchier, Aegypter und Aethiopen das männliche Glied beschnitten. Die Phönizier und die Syrer in Palästina geben selbst zu, es von den Aegyptern gelernt zu haben. Die Syrer aber an den Flüssen Thermodon und Parthenius und ihre Nachbarn, die Makroner, behaupten es nämlich von den Kolchiern überkommen zu haben. Diese nämlich sind die einzigen Menschen, die sich beschneiden, und diesen scheinen darin die Aethiopier nachzuahmen. Wer es aber, die Aegypter oder die Aethiopen, von den andern gelernt hat, weiß ich nicht zu sagen." Er gab also an, daß die Syrer in Palästina sich be-

1) Es ist offenbar, daß hiermit nur die Gelübde (נדר) gemeint sein können, durch welche irgend ein Gegenstand für das Heiligthum gelobt wurde. Vgl. Moses 30, 2 ff. Der Ausdruck des Josephus δῶρον Θεοῦ kann nur ein Geschenk, eine Gabe für Gott (נדר הקדש) bedeuten, da קרבן die allgemeinste Bedeutung für Opfer jeder Art ist so daß es eigentlich oblatio die Darbringung und dann das Dargebrachte bezeichnet.

Digitized by Google

schnitten. Unter den Bewohnern Palästina's thun dies aber nur die Juden. So hat er sie gekannt, als er dies sagte. Und Chörilus, einer der älteren Dichter, gedenkt unseres Volkes, daß es mit Xerxes, dem Perserkönige, gegen Griechenland gezogen wäre. Denn indem er alle die Völker aufzählt, führt er zuletzt auch das unsrige mit den Worten an:

„Dann nun erschien ein Volk von staunenerregendem Anblick,
Dem phönikische Sprache zumal von den Lippen dahinfloß.
Dort in den Bergen der Solymer wohnt's, an der Fläche des Sees;
Struppigen, rund geschorenen Haares; aber von oben
Trugen des Rosses sie in Dampf gehärtete Kopfhaut."

Es ist nun, meine ich, Allen klar, daß er uns meinte, da sowohl die Solymerberge in unseren Landen sind und wir sie bewohnen, als auch der sogenannte Asphaltsee 1). Denn dieser ist der breiteste und größte aller Seeen in Syrien. So hat nun Chörilus unserer gedacht. Leicht kann man auch ersehen, daß die Juden nicht allein gekannt, sondern auch bewundert wurden, nicht etwa von den Schlechtesten unter den Griechen, sondern von den wegen ihrer Weisheit am meisten Bewunderten, so viel ihrer auf uns trafen. Denn Klearchus, der Schüler des Aristoteles, der letzte Philosoph von der peripathetischen Schule, sagt in dem ersten Buche Über den Schlaf 2), sein Lehrer Aristoteles habe Folgendes über einen jüdischen Mann erzählt, indem er dem Aristoteles diese Rede in den Mund legt. Es heißt so: „Aber das Meiste zu erzählen, würde zu lange dauern. Was jedoch an jenem sehr wunderbar und der Philosophie ähnlich ist, das zu schildern wäre wohl angemessen. Um dir aufrichtig zu sagen, Hyperochides, du wirst glauben, ich erzählte ein Wunder, den Träumen gleich."" Hyperochides sprach bescheiden: „„Gerade deshalb [erzähle], und wir Alle sind gespannt zu hören"" „„Nun,"" sprach Aristoteles, „„so wollen wir zuerst,

1) Das todte Meer.

2) Der Peripatetiker Klearchus ist anderweitig zwar bekannt, aber das hier, als von ihm verfaßt, bezeichnete Werk höchst wahrscheinlich ein untergeschobenes.

Digitized by Google

nach der Vorschrift der Redekünstler, seine Abstammung behandeln, um nicht den Lehrern der [guten] Erzählung ungehorsam zu sein."" „„Sprich, wie es dir gefällt,"" bemerkte Hyperochides. Und jener [fuhr fort]: „„Von Abstammung war er ein Jude aus Cölesyrien. Dies sind Abkömmlinge der indischen Philosophen. Die Philosophen werden aber — wie man sagt — bei den Indern Kalanen, bei den Syrern Juden genannt, ein Name, den diese von ihrem Lande erhalten haben; denn das Land, das sie bewohnen, heißt Judäa. Der Name ihrer Stadt aber ist sehr gewunden, sie nennen sie nämlich Hierusalem. Dieser Mann nun, der viele Gastfreunde besaß und vom Binnenlande zur Küste hinabstieg, war griechisch, nicht nur der Sprache, sondern auch dem Geiste nach. Und da wir grade in Asien weilten, so kam er zu derselben Gegend, in der wir waren, und ging mit uns und einigen anderen Gelehrten um, indem er ihre Weisheit prüfte. Da er nämlich mit vielen durch Wissen Ausgezeichneten verkehrt hatte, so überlieferte er uns Vieles von dem, was er besaß." So spricht Aristoteles beim Klearchus und redet noch weitläufig von der großen, bewunderungswürdigen Enthaltsamkeit des jüdischen Mannes in seiner Lebensweise und von seiner Selbstbeherrschung. Diejenigen, welche Lust dazu haben, können das Weitere aus dem Buche selbst ersehen. Denn ich hätte euch, mehr als nöthig, anzuführen. So nun spricht Klearchus in seiner Abschweifung — denn sein eigentlicher Zweck war ein anderer — bei der Erwähnung unsres Volkes. Hekatäus aber aus Abdera, zugleich ein Philosoph und im praktischen Leben sehr tüchtig, der zusammen mit Alexander dem Großen blühte und mit Ptolemäus I. Lagi in Verbindung stand, schrieb nicht etwa beiläufig, sondern ein [eigenes] Buch gerade über die Juden. Aus diesem will ich einige der dort besprochenen Dinge kurz erwähnen; und zuerst will ich die Zeit klar machen. Er erwähnt nämlich der Schlacht des Ptolemäus gegen Demetrius bei Gaza; diese aber ereignete sich im elften Jahre nach dem Tode Alexander's, in der 117. Olympiade [1]), wie Kastor angiebt. Denn nach Anführung dieser Olym-

1) 312 vor der gew. Zeitrechnung.

Digitized by Google

piade sagt er: „während dieser besiegte Ptolemäus, Lagus' Sohn, in einer Schlacht bei Gaza den Demetrius, Antigonus' Sohn, welcher den Beinamen Poliorketes (Städtebestürmer) führte." Den Tod des Alexander setzten aber Alle einstimmig in die 114. Olympiade [1]). Es ist also offenbar, daß zu des Hekatäus und des Alexander Zeit unser Volk in Blüthe stand. Hekatäus seinerseits sagt nun Folgendes: „Nach der Schlacht bei Gaza bemächtigte sich Ptolemäus der Gegenden um Syrien. Und viele Leute, welche die Milde und Menschenfreundlichkeit des Ptolemäus erfahren hatten, beschlossen mit ihm nach Aegypten zu gehen und an den dortigen Ereignissen Theil zu nehmen. Einer von diesen war der jüdische Priester Ezekias, ein Mann, der, 66 Jahre alt, bei seinen Volksgenossen in großem Ansehen stand, und auch von hoher Einsicht war, denn sowohl im Reden war er tüchtig, als auch in Leitung der Geschäfte erfahren, wie nur irgend ein Anderer; obwohl," so sagt er, „alle Priester der Juden, welche den Zehnten aller Erzeugnisse erhalten und die Staatsangelegenheiten verwalten, ungefähr in runder Zahl 1500 sind." Dann gedenkt er wieder des genannten Mannes und sagt: „Nachdem dieser Mann solcher Ehre theilhaftig und mit uns befreundet worden war, wandte er sich an einige meiner Freunde [2]) nnd setzte ihnen den ganzen Unterschied [der Religionen] auseinander; denn er hatte ihren Wohnort und ihre Verfassung aufgezeichnet." Dann erzählt Hekatäus wiederum von unserm Verhältniß zu unsern Gesetzen, daß wir vorzögen, Alles zu ertragen, um dieselben nicht zu übertreten, indem wir solches Verfahren für gut hielten. „Denn," sagt er, „obwohl sie von den Nachbarn und allen, die zu ihnen kommen, beschimpft werden und sie oft von den persischen Königen und Satrapen übel behandelt wurden, so können sie doch von ihren Meinungen nicht abgewendet werden, sondern gehen deshalb wehrlos den Qualen und den allerfürchterlichsten Todesarten entgegen, um

1) 323 vor der gew. Zeitrechnung.

2) Ich erhalte hier nur einen Sinn, wenn ich statt παραλαβών τινας τῶν μεθ' ἑαυτοῦ, lese: παραλαβών τινας μετ' ἐμαυτοῦ.

Digitized by Google

nicht die väterlichen Einrichtungen zu verleugnen". Er bringt auch nicht geringe Zeugnisse für ihre feste Treue in Betreff der Gesetze herbei. Er sagt nämlich: „Als Alexander einst in Babylon war, nahm er sich vor, das zerstörte Heiligthum des Belus wieder aufzurichten; und da er allen seinen Soldaten befohlen hatte, zusammen den Schutt fortzutragen, hätten nur die Juden nicht Hand angelegt. Sie hätten vielmehr viele Schläge ertragen und große Züchtigungen über sich ergehen lassen, bis ihnen der König verziehen und Vergessenheit geschenkt hätte." „Als die Juden, erzählt er, in ihr Land zu ihren Wohnsitzen zurückkehrten und man [daselbst Götzen-] Tempel und Altäre gebaut hatte, rissen sie dieselben alle nieder. Und für einige mußten sie den Satrapen Strafe bezahlen, wegen anderer erhielten sie Verzeihung." Er setzt noch hinzu: „die Gerechtigkeit fordert, sie deshalb zu bewundern." Er spricht auch über die große Menschenzahl unseres Volkes: „Denn der Priester sagte: Viele Hunderttausende von uns ließen die Perser in früheren Zeiten nach Babylon ziehen, nicht wenige Tausende aber wanderten, wegen der Unruhen in Syrien nach dem Tode des Alexander nach Aegypten und Phönizien aus." Derselbe Mann beschrieb auch die Größe des Landes, das wir bewohnen, und seine Schönheit. „3 Millionen Morgen, fast des besten und allerfruchtbarsten Landes, bewohnen sie." Judäa nämlich besitzt diese Ausdehnung. Aber daß auch die Stadt Jerusalem selbst sehr schön und groß und vor sehr alter Zeit erbaut sei, und über die Menge der Bewohner und über die Erbauung des Tempels erzählt er also: „Die Juden besitzen nämlich viele Festungen und Flecken durch das ganze Land, aber nur eine befestigte Stadt von einem Umfange von ungefähr 1¼ Meile, die in runder Zahl 120,000 Menschen bewohnen. Man nennt sie Hierosolyma. Dort ist, ungefähr in der Mitte der Stadt, eine steinerne Umfassungsmauer, 500 Fuß lang, 100 Ellen breit, die zwei Thore hat. Innerhalb derselben steht ein viereckiger Altar, der aus nicht behauenen, sondern gesammelten und unbearbeiteten Steinen in dem Verhältniß erbaut ist: jede Seite beträgt zwanzig Ellen, die Höhe zehn. Neben dem-

Digitized by Google

selben ist ein großes Gebäude, in dem ein Altar und ein Leuchter stehen, beide von Gold, zwei Talente[1]) an Gewicht. Darauf brennt ein nie verlöschendes Licht Tag und Nacht hindurch. Es giebt daselbst weder eine Bildsäule noch ein Weihgeschenk noch irgend eine Anpflanzung, wie ein Hain oder dergleichen. Tag und Nacht halten sich in ihm Priester auf, die gewisse Sühnungen vornehmen und gar keinen Wein im Tempel trinken." Auch bezeugt er uns, daß wir mit dem Könige Alexander und darauf mit seinen Nachfolgern zu Felde zogen. Die Thaten eines jüdischen Mannes in dem Feldzuge, dem er selbst beigewohnt zu haben behauptet, will ich hier anführen. Er spricht aber so: „Als ich zu dem rothen Meere reiste, folgte uns mit unserem anderen Geleite ein jüdischer Reiter, mit Namen Mosollamus[2]), ein gescheiter kräftiger Mann und nach dem Urtheile Aller der beste Bogenschütze unter Griechen und Nichtgriechen. Da nun Viele des Weges zogen und ein Seher nach einem Vogel weissagte und Alle bat anzuhalten, so frug jener Mann, weshalb sie stille ständen? Der Seher nun zeigte ihm den Vogel und sagte: „Wenn er dort bleibt, ist es für Alle gut zu warten, wenn er sich aber erhebt und nach vorne fliegt, weiterzuziehen, wenn er rückwärts fliegt, umzukehren." Da spannte der Jude schweigend den Bogen und verwundete und tödtete den Vogel. Als der Seher und mehrere Andere heftig zürnten, und ihn verwünschten, so sprach er: „Was raset ihr über diesen elenden Vogel, den ihr in euren Händen haltet? Denn wie hat dieser, der für seine eigene Rettung nicht sorgte, für unsere Reise uns etwas Brauchbares ankündigen können? Denn wenn er die Zukunft hätte vorauswissen können, so wäre er nicht an diesen Ort gekommen, um durch die Pfeile des Juden Mosollamus seinen Tod zu finden." Doch sei es mit dem Zeugnissen des Hekatäus genug. Diejenigen, welche mehr wissen wollen, können das Buch leicht finden. Ich will es mich nicht verdrießen lassen, auch den Agatharchides zu nennen, der unserer mit

1) Ein Talent war in Alexandrien als Handelsgewicht = $1\frac{1}{7}$ Zentner.

2) Meschullam.

Digitized by Google

Spott über unsere Einfalt, nach seiner Meinung, Erwähnung thut. Er bespricht nämlich die Erlebnisse der Stratonice, wie sie aus Macedonien nach Syrien kam, nachdem sie ihren Gemahl Demetrius verlassen, und wie sie, als Seleucus sie nicht heirathen wollte, wie sie erwartet hatte, und gerade sein Heer von Babylon wegführte, einen Aufstand in Antiochien anstiftete. Dann als der König umgekehrt war und Antiochien erobert hatte, floh sie nach Seleucia, einer Stadt, von der aus sie schnell wegsegeln konnte. Da sie aber einem Traume Glauben schenkte, der es ihr verbot, so wurde sie gefangen und hingerichtet." Nachdem Agatharchides dies vorher gesagt und die Stratonice wegen ihres Aberglaubens verspottet, gebraucht er seine Erzählung über uns als Beispiel und schreibt folgender Maßen: „Die sogenannten Juden bewohnen die festeste aller Städte, und es nennen die Einwohner sie Hierosolyma. Dieselben sind gewohnt, am siebenten Tage müßig zu sein und zu dieser Zeit weder die Waffen zu führen noch sich mit dem Landbau zu beschäftigen noch irgend eine andere Arbeit zu besorgen, sondern in ihren Heiligthümern mit ausgestreckten Händen bis zum Abende zu flehen. Als nun Ptolemäus, Lagus' Sohn, mit seinem Heere in die Stadt einrückte, und jene Leute, statt die Stadt zu vertheidigen, in ihrer Thorheit verharrten, erhielt ihr Vaterland einen harten Herrn, das Gesetz aber wurde einer schlechten Anordnung überführt. Denn dieses Ereigniß belehrte alle Andern, außer sie selbst, solche Träumereien und die Anhänglichkeit für die Gesetze nicht zu achten, wenn sie in gefährlichen Lagen durch menschliche Berechnung entkräftet werden." Das scheint dem Agatharchides belachenswerth zu sein. Denjenigen aber, die ohne Uebelwollen prüfen, erscheint es groß und vielen Lobes würdig, wenn einige Leute die Wahrung der Gesetze und die Frömmigkeit gegen Gott stets der [eigenen] Rettung und dem Vaterlande vorziehen.

XXIII. Daß andererseits einige Schriftsteller nicht, weil sie unser Volk nicht kannten, sondern aus Neid oder andern schlimmen Gründen seine Erwähnung unterließen, dafür glaube ich den Beweis herbeibringen zu können. Hieronymus nämlich, welcher die

Digitized by Google

Geschichte der Nachfolger [Alexander's des Großen] geschrieben hat, lebte zu derselben Zeit, wie Hekatäus, war aber Freund des Königs Antigonus und verwaltete Syrien. Aber trotzdem: Hekatäus schrieb ein eigenes Buch über uns, Hieronymus erwähnte unser nicht in seiner Geschichte, obwohl er fast in derselben Gegend aufgewachsen war. So weit ging die Denkungsart der Menschen aus einander. Dem Einen schienen wir sogar einer sorgfältigen Erwähnung würdig; dem Andern aber breitete gänzlich eine unedle Leidenschaft Schatten über die Wahrheit. Es genügen jedoch zum Beweise unseres Alterthumes diese Aufzeichnungen der Aegypter, Chaldäer und Phönizier und dazu so vieler griechischen Geschichtsschreiber. Außer den Genannten erwähnen uns noch ganz besonders Theophilus, Theodotus, Mnaseas, Aristophanes, Hermogenes, Euhemerus, Konon, Zopyrion, und vielleicht noch viele Andere — denn alle Bücher habe ich nicht erhalten können. Die meisten der genannten Männer nun sind zwar von der Wahrheit abgewichen, weil sie unsere heiligen Bücher nicht gelesen hatten; alle jedoch haben sie Zeugniß für unser Alterthum abgelegt, über das ich ja jetzt zu sprechen mir vorgenommen hatte. Demetrius Phalereus dagegen, Philon der Aeltere und Eupolemus sind nicht viel von der Wahrheit abgewichen. Man muß ihnen das verzeihen; denn es war ihnen nicht möglich, mit aller Genauigkeit unsere Schriften nachzulesen.

XXIV. Noch eine Hauptsache bleibt mir übrig von dem, was ich mir im Anfange der Abhandlung zum Ziele gesetzt hatte, die Verläumdungen und Schmähungen, die einige gegen unser Volk vorbringen, als lügnerisch zu erweisen und die Schreiber derselben als Zeugen gegen sich selbst anzuwenden. Daß es auch andern [Völkern] aus dem Uebelwollen einiger Leute so ging, wissen, glaube ich, Alle, die sich mehr mit der Geschichte beschäftigen. Denn Manche wagten es die Vorzüge der Völker und der berühmtesten Staaten zu beflecken und die Verfassungen herabzusetzen. Theopompus schmähte die Stadt der Athener, Polykrates die der Lacedämonier, der Verfasser des Tripolitikon — denn Theopompus, wie einige meinen, ist es nicht — auch die Stadt der Thebaner.

Digitized by Google

Viel zankte auch Timäus in seinen Geschichtsbüchern über die genannten und noch andere [Staaten]. Am meisten thun sie dies, indem sie sich an die Berühmtesten heften, Einige aus Neid und Bosheit, Andere, weil sie sich durch ihr leeres Geschwätz einen Namen zu machen glauben. Und bei den Unverständigen gehen sie ihrer Hoffnung keineswegs verlustig, die Menschen verständigen Urtheils aber verdammen ihre große Schlechtigkeit.

XXV. Mit den Schmähungen gegen uns begannen die Aegypter. Da ihnen Einige zu Gefallen sein wollten, versuchten diese, die Wahrheit zu verdrehen, indem sie weder die Ankunft unserer Vorfahren in Aegypten berichteten, wie sie [wirklich] geschah, noch den Ausgang richtig erzählten. Die Aegypter hatten aber vielfach Ursachen uns zu hassen und zu beneiden; einmal, daß unsere Vorfahren in alten Zeiten in ihrem Lande herrschten, und daß dieselben nach dem Auszuge von dort in ihre Heimath wiederum Glück hatten; dann aber erregte auch der Gegensatz der Religionen großen Haß bei ihnen, da unsere Gottesverehrung um so viel von der, durch jene angenommenen verschieden ist, wie die Natur Gottes von unvernünftigen Thieren. Denn diese für Götter zu halten, ist bei ihnen väterliche Sitte, obwohl sie unter einander, jeder für sich, über die Art der Verehrung derselben sich streiten. Es sind ganz und gar alberne und unverständige Menschen, die von Anfang an gewöhnt sind, thörichte Meinungen über die Götter zu hegen. Die Erhabenheit unserer Religion nachzuahmen konnten sie sich nicht entschließen; wie sie uns von Vielen als Muster betrachtet sahen, empfanden sie Neid. Einige unter ihnen kamen nämlich im Unverstande und in der Engherzigkeit so weit, daß sie kein Bedenken trugen, ihren eigenen alten Aufzeichnungen zu widersprechen, sondern merkten in der Blindheit ihrer Leidenschaft gar nicht, daß sie schrieben, was ihnen selbst entgegengesetzt war.

XXVI. Bei einem Manne will ich zuerst in meiner Abhandlung stehen bleiben, den ich auch kurz vorher als Zeugen für unser Alterthum gebrauchte. Nachdem nämlich derselbe Manetho, der die Geschichte aus den heiligen Schriften zu erläutern ver-

Digitized by Google

sprochen, vorausgeschickt hatte, daß unsere [Vorfahren] mit vielen Tausenden nach Aegypten gekommen seien und die Bewohner unterworfen haben, und dann selbst gestanden, daß sie einige Zeit später das Land wieder verlassen, das jetzige Judäa eingenommen, Hierosolyma gegründet und den Tempel erbaut haben; nachdem er also soweit den Aufzeichnungen gefolgt war: verstattet er sich plötzlich Freiheit, indem er sagt [1]), er werde jetzt die sagenhaften Berichte über die Juden niederschreiben. Und so schiebt er unglaubwürdige Erzählungen ein, indem er mit uns eine Menge von aussätzigen oder wegen anderer Krankheiten, wie er sagt, zur Flucht aus ihrem Lande verurtheilten Aegyptern vermengen will. Er schiebt hierzu einen König Amenophis ein, einen erdachten Namen, so daß er deshalb die Zeit seiner Herrschaft nicht zu bestimmen wagt, obwohl er bei den andern Königen die Jahre genau angiebt. An diesen hängt er nun einige Sagen, indem er vergißt, daß er erzählt hatte, wie 518 Jahre früher der Auszug der Hirten nach Hierosolyma stattgefunden habe. Thutmosis nämlich war König, als sie auswanderten. Von diesen Königen an sind nach ihm später 393 Jahre bis zu den beiden Brüdern Setho und Hermäus, von denen Setho Aegyptus, Hermäus aber Danaus zubenannt sein soll. Nach des letzteren Vertreibung herrschte Setho 59 Jahre, und nach ihm sein ältester Sohn Rampses 66 Jahre. Nachdem er eingestanden, daß um so viele Jahre früher unsere Väter aus Aegypten fortgezogen, schiebt er darauf den Amenophis als König ein und sagt: „Dieser begehrte die Götter zu schauen, wie Orus, einer seiner Vorgänger im Königthume. Er theilte seinen Wunsch einem ihm gleichnamigen Amenophis, dem Sohne des Papius, mit, den man in Hinsicht auf seine Weisheit und Kenntniß der Zukunft für der göttlichen Natur theilhaftig hielt. Dieser Gleichnamige verkündete ihm, er würde die Götter sehen können, wenn er das ganze Land von den Aussätzigen und den

1) Ich lese, wie es allein dem Zusammenhange und den Worten selbst entspricht, φάναι, nicht φᾶναι.

Digitized by Google

andern befleckten Menschen freigemacht haben würde. Voller Freude brachte der König alle körperlich Beschädigten aus Aegypten zusammen — ihre Zahl betrug 80,000 — und schloß dieselben in die Steinbrüche in der Provinz östlich vom Nil ein, damit sie dort arbeiteten, wie die andern dazu bestimmten Aegypter. „Es waren“ — so sagt er — „unter ihnen auch einige gelehrte Priester, die mit Aussatz behaftet waren. Amenophis aber, jener Weise und Seher, fürchtete für sich und den König den Grimm der Götter, wenn dieselben die Anwendung der Gewalt gegen jene bemerkten. Auch äußerte er noch dazu, daß einige den Befleckten helfen und 13 Jahre über Aegypten herrschen würden. Er wagte es selbst nicht, es dem Könige zu sagen, sondern hat sich nach Zurücklassung einer Schrift über dies Alles selbst getödtet. Der König aber verlor den Muth.“ Darauf berichtet er wörtlich Folgendes: „Nachdem sie eine lange Zeit in den Steinbrüchen sich abgemüht, ließ sich der König erbitten, ihnen zur Erholung und zum Schutz die damals von den Hirten geräumte Stadt Avaris zuzuertheilen. Nach einer Götterüberlieferung hieß die Stadt früher Typhonius. Wie sie in die Stadt gekommen waren und so einen geeigneten Ort zum Abfallen inne hatten, wählten sie sich zum Feldherrn einen Priester von Heliopolis, der Osarsiphus hieß, und diesem schwuren sie in Allem gehorchen zu wollen. Er gab ihnen als erstes Gesetz, weder Götter zu verehren, noch sich der in Aegypten vorzüglich als heilig verehrten Thiere irgend zu enthalten, sondern sie alle zu tödten und zu verzehren; ferner mit Niemandem als mit Mitgliedern der Verschwörung in Verbindung zu treten. Nachdem er solche und viele andere Gesetze, die den ägyptischen Sitten am meisten entgegengesetzt waren, gegeben hatte, ließ er sie mit Aufwand vieler Hände die Mauern der Stadt erbauen und sich zum Kriege gegen den König Amenophis bereit machen. Er selbst aber nahm sich noch einige Andere von den Priestern und Befleckten hinzu und schickte Gesandte an die von Tuthmosis vertriebenen Hirten nach der Hierosolyma genannten Stadt. Indem er ihnen Alles berichtete, was ihm und den andern so schlimm Behandelten

Digitized by Google

widerfahren war, forderte er sie auf, gemeinschaftlich mit gegen Aegypten zu ziehen. Zuerst versprach er sie in Avaris einzuführen, ihre alte Heimath, und ihrer Volksmenge reichlichen Vorrath zu verschaffen, für sie aber im Nothfalle zu kämpfen und ihnen das Land leicht zu unterwerfen. Jene waren darüber höchst erfreut, brachen Alle, an die 200,000 Männer an Zahl, gern auf und kamen kurze Zeit darauf nach Avaris. Als Amenophis, der Aegypterkönig, von der Ankunft jener erfuhr, wurde er gewaltig erschüttert, indem er der Offenbarung des Amenophis, des Sohnes des Papius, gedachte. Zuerst vereinigte er die Volksmenge der Aegypter und berieth sich mit den Führern unter denselben. Dann ließ er die heiligen Thiere, die vorzüglich in den Heiligthümern verehrt wurden, zu sich bringen und befahl den verschiedenen Priestern, die Götterbilder so sicher, wie möglich, zu verbergen. Seinen fünfjährigen Sohn Setho aber, den er auch nach seinem Vater Rampses Ramesses genannt hatte, schickte er zu einem seiner Freunde. Er selbst rückte mit den andern Aegyptern, 300,000 sehr streitbaren Männern, vor; aber als ihm die Feinde entgegen kamen kämpfte er nicht, sondern da er glaubte, gegen die Götter streiten zu müssen kehrte er um und gelangte nach Memphis. Nachdem er den Apis und die andern dorthin gebrachten heiligen Thiere mitgenommen, brach er sofort mit seinem ganzen Heere und der Volksmenge der Aegypter nach Aethiopien auf. Der König der Aethiopier nämlich war ihm zum Danke verpflichtet. Deshalb nahm er sie auf, kam all' den Schaaren mit den für die menschliche Nahrung nöthigen Lebensmitteln, welche das Land trug, entgegen, [wies ihnen] so viele Städte und Dörfer [an], wie für die Verbannung aus Amenophis' Reiche während der dreizehn vom Schicksale bestimmten Jahre ausreichten, und stellte sogar das äthiopische Heer zum Schutze bei den Begleitern des Königs Amenophis an der ägyptischen Grenze auf Dies also ereignete sich in Aethiopien. Die herbeigekommenen Solymiten aber mit den befleckten Aegyptern behandelten die Menschen so frevelhaft, daß die Herrschaft eben derselben Allen, die damals deren Schänd-

Digitized by Google

lichkeiten mit ansahen, sehr übel erschien. Denn sie zündeten nicht allein Städte und Dörfer an und begnügten sich nicht mit der Ausplünderung der Tempel und der Beschimpfung der Götterbilder, sondern gebrauchten jene selbst auch beständig zu Bratöfen für die heiligen Thiere und zwangen die Priester und Wahrsager, dieselben zu tödten und zu schlachten, und warfen sie endlich nackt heraus. Der Priester, der ihnen die Verfassung und Gesetze festgestellt hat, soll aus Heliopolis gewesen und Osarsiph, nach dem in Heliopolis verehrten Gott Osiris, geheißen, dann aber, als er zu jenem Volke überging, seinen Namen geändert und sich Moses zubenannt haben."

XXVII. Diese Dinge und noch mehreres Andere, was ich der Kürze halber übergehe, berichten die Aegypter von den Juden. Später erzählt Manetho, daß Amenophis darauf mit großer Macht aus Aethiopien vordrang, und ebenso sein Sohn Rampses, der auch ein Heer besaß; daß Beide auf die Hirten und die Befleckten trafen, sie besiegten, viele tödteten und sie bis zu den Grenzen von Syrien verfolgten. Dieses und Aehnliches schrieb Manetho nieder. Daß er aber offenbar Thorheit und Lüge spricht, will ich zeigen, nachdem ich vorher auf Folgendes aufmerksam gemacht habe, um deswillen, was ich später gegen ihn sagen werde. Er gab und gestand uns nämlich zu, daß wir nicht ursprünglich Aegypter von Geschlecht, sondern selbst von Außen gekommen seien, uns Aegypten's bemächtigt hätten, und dann wieder ausgewandert seien. Daß sich aber nicht später die Aegypter von krankem Körper mit uns vermischt haben, und daß Moses, der Führer des Volkes, nicht von jenen abstammte, sondern um viele Geschlechtsfolgen früher war, will ich aus seinen eigenen Worten erweisen.

XXVIII. Zum ersten Punkte seiner Erdichtung wählt er eine Lächerlichkeit. „Der König Amenophis nämlich," sagt er, „wünschte die Götter zu schauen." Welche Götter? Wenn die bei ihnen verehrten, den Ochsen, den Ziegenbock, die Krokodile, die Hundsaffen: so schaute er sie. Die himmlischen Götter aber, wie konnte er die sehen? Und weshalb sollte er solchen Wunsch hegen? Etwa weil ein Vorfahr von ihm sie gesehen hatte? Von jenem

Digitized by Google

hätte er dann doch erfahren, welcher Art sie seien, und wie er sie gesehen habe, so daß er selbst eines neuen Kunststückes nicht bedurfte. Aber der Seher, durch welchen der König dies zu erlangen meinte, war ein Weiser. Wie sah dieser denn nicht die Unmöglichkeit des Wunsches voraus? Es glückte ihm ja nicht. Was hatte er aber für einen Grund, daß wegen der Verstümmelten und Aussätzigen die Götter unsichtbar seien? Sie zürnen doch über Frevel und nicht über körperliche Mängel. Wie war es ferner möglich, 80,000 Aussätzige und Kranke an einem Tage zusammen zu bringen? Warum war der König dem Seher ungehorsam? Denn jener hatte ihm befohlen, die Kranken aus den Grenzen Aegyptens zu entfernen, er aber schloß sie in die Steinbrüche ein, als bedürfte er Arbeiter, nicht aber, als wollte er das Land reinigen. Dann erzählt er, der Seher habe sich selbst getödtet, da er den Zorn der Götter und das zukünftige Unglück Aegyptens vorhergesehen habe, und habe die Vorhersagung dem Könige schriftlich hinterlassen. Wie sah ferner der Seher nicht von Anfang an seinen Tod voraus? Weshalb widersprach er ferner dem Könige nicht, da dieser die Götter sehen wollte? Wie ist eine Furcht vor Uebeln vernünftig, die nicht ihn treffen konnten? Oder konnte ihm noch etwas Schlimmeres bevorstehen, daß er sich selbst zu tödten eilte? Was aber von Allem das Thörichtste ist, wollen wir [jetzt] sehen. Als [der König] dies erfahren hatte und in Furcht für die Zukunft vor jenen Kranken gerathen war, von denen Aegypten zu reinigen ihm vorgeschrieben worden war: auch dann noch trieb er sie nicht aus dem Lande, sondern gab ihnen, wie jener erzählt, auf ihre Bitten die Stadt, die früher von den Hirten bewohnt worden war und Avaris hieß. Nachdem sie sich dort versammelt — berichtet Manetho weiter — wählten sie sich einen Führer unter den ehemaligen Priestern von Heliopolis. Und dieser habe bei ihnen eingeführt, weder die Götter zu verehren noch sich der in Aegypten heilig geachteten Thiere zu enthalten, sondern alle zu tödten und zu verzehren, und sich nur mit einem Mitgliede der Verschwörung zu verbinden; dann habe er die Menge durch Eide

Digitized by Google

gefesselt, an diesen Gesetzen festzuhalten, Avaris befestigt und gegen den König Krieg angefangen. Ferner fügt Manetho hinzu, er habe zu den Jerusalemiten geschickt, indem er sie zur Bundesgenossenschaft aufforderte und ihnen Avaris zu geben versprach. Denn diese Stadt sei das väterliche Erbtheil für die Ankömmlinge aus Hierosolyma. Wenn sie von Avaris auszögen, könnten sie ganz Aegypten in Besitz nehmen. Dann behauptet er, jene seien mit einem Heere von 200,000 Mann gekommen; der König der Aegypter Amenophis aber sei, da er gegen die Götter nicht kämpfen zu dürfen meinte, sofort nach Aethiopien entflohen, nachdem er den Apis und einige andere heilige Thiere den Priestern übergeben und ihnen deren Bewachung anbefohlen hätte. Ferner: Nachdem die Hierosolymiten herbeigekommen, hätten sie die Städte zerstört, die Heiligthümer niedergebrannt, die Vornehmen getödtet, überhaupt jede Art von Frevel und Rohheit begangen. „Der Priester aber," sagt er, „der ihnen die Gesetze und die Verfassung festgestellt hat, war aus Heliopolis und hieß Osarsiph, nach dem in Heliopolis verehrten Gotte Osiris; dann änderte er seinen Namen und benannte sich Moses zu." Im dreizehnten Jahre aber sei Amenophis — denn eine so lange Zeit sei ihm für die Verbannung bestimmt gewesen — aus Aethiopien mit großer Macht zurückgekehrt, sei mit den Hirten und Befleckten zusammengetroffen, habe sie in der Schlacht besiegt, Viele von ihnen getödtet und habe sie bis zu den syrischen Grenzen verfolgt.

XXIX. Hier bemerkt er wieder nicht, daß er unglaubhaft gelogen. Wenn nämlich die Aussätzigen und die mit ihnen verbündete Menge auch früher dem König zürnten und denen, die sie so behandelt hatten, gemäß der Vorherverkündigung des Sehers, so würden sie doch, als sie aus den Steinbrüchen herausgelassen wurden und von jenem eine Stadt und Ländereien erhielten, ihm ganz und gar geneigter geworden sein. Wenn sie aber wirklich den König haßten, so würden sie ihm besonders nachgestellt, nicht aber gegen Alle Krieg erhoben haben, da sie — so viele an der Zahl — jedenfalls sehr viele Verwandten [in Aegypten] besaßen. Und selbst wenn sie den

Digitized by Google

Krieg gegen die Menschen beschlossen hätten, so würden sie nicht gewagt haben, gegen ihre eigenen Götter zu kämpfen, und würden sich nicht Gesetze gegeben haben, die den von den Vätern ererbten und ihnen anerzogenen gerade entgegengesetzt waren. Wir aber müssen dem Manetho Dank sagen, daß er nicht die Ankömmlinge aus Hierosolyma als Urheber der Frevel nennt, sondern gerade Menschen, die selbst Aegypter waren, und unter diesen vorzüglich die Priester solches ausdenken und das Volk zum Schwure bewegen läßt. Wie ist aber Folgendes nicht unvernünftig? Von ihren Verwandten und Freunden hätte Niemand am Aufstande Theil genommen und sich der Gefahr des Krieges mit unterzogen, die Befleckten hätten aber nach Hierosolyma geschickt und sich von jenen Leuten Bundeshülfe verschafft. Welche Freundschaft oder Verwandtschaft herrschte denn vorher zwischen ihnen und veranlaßte sie dazu? Im Gegentheil waren sie ja Feinde und von ganz verschiedenen Sitten. Er aber behauptet, sie hätten sofort auf die Versprechungen gehört, daß sie Aegypten in Besitz nehmen würden, als ob sie das Land nicht sehr gut gekannt hätten, aus dem sie mit Gewalt vertrieben waren! Wenn sie nun in bedrängter und übler Lage gewesen wären, hätten sie sich vielleicht der Gefahr unterzogen. Da sie aber eine reiche Stadt bewohnten und ein viel besseres Land, als Aegypten, bebauten, weshalb sollten sie Erbfeinden, die von Körper so krank waren, wie sie Niemand von den Ihrigen erträgt, weshalb sollten sie diesen auf ihre eigene Gefahr zu Hülfe kommen? Denn daß der König weglaufen würde, wußten sie ja nicht voraus. Im Gegentheil nämlich hat er selbst erzählt, daß der Sohn des Amenophis mit 300,000 Mann jenen nach Pelusium entgegenrückte. Und dies wußten die Heranziehenden sehr gut, woraus sollten sie aber seine Sinnesänderung und Flucht vorherwissen? Nachdem die Feinde aus Hierosolyma, sagt er, der Lebensmittel Aegyptens sich bemächtigt, hätten sie viele Schandthaten verübt. Und deswegen schmäht er sie, als hätte er sie nicht als Feinde hereingebracht und dürfte es jenen fernher Herbeigerufenen zum Vorwurf machen, da Leute von ägyptischem Geschlecht

Digitized by Google

dies vor der Ankunft jener gethan und zu thun geschworen hatten. Aber einige Zeit darauf kam Amenophis heran, besiegte die Feinde und vertrieb sie unter Blutvergießen bis zu den Grenzen Syriens. So leicht also ist Aegypten für Alle zu erobern, die von irgend einer Seite angreifen; und diejenigen, die es damals durch den Krieg in Besitz genommen, befestigten, obwohl sie wußten, daß Amenophis noch lebe, weder die Straßen von Aethiopien aus, da sie doch viel Material dazu besaßen, noch rüsteten sie ein Heer aus. „Jener aber verfolgte sie bis nach Syrien durch die wasserlose Wüste." In der That aber ist es nicht leicht für ein Heer, sie ohne Kampf zu durchziehen.

XXX. Nach dem Manetho nun stammen wir weder aus Aegypten ab noch sind Leute aus diesem Lande mit uns vermischt. Denn von den Aussätzigen und Kranken sind natürlich Viele in den Steinbrüchen umgekommen, da sie lange dort unter vielen Leiden sich aufhielten; viele sind sicher in den spätern Schlachten, die meisten zuletzt und auf der Flucht gestorben.

XXXI. Jetzt muß ich noch über Moses gegen ihn sprechen. Sie halten jenen für einen bewunderungswürdigen und göttlichen Aegypter. Sie wollen ihn aber mit einer unwahrscheinlichen Schmähung sich zuzählen, indem sie behaupten, er sei ein Heliupolit, einer von den dortigen Priestern, der des Aussatzes wegen mit vertrieben worden sei. Durch die Aufzeichnungen wird aber bewiesen, daß er 318 Jahre früher gelebt und unsere Väter aus Aegypten in das jetzt von uns bewohnte Land geführt habe. Daß Moses auch keinen solchen Schaden an seinen Körper hatte, ist aus seinen Verordnungen ersichtlich. Denn er verbot den Aussätzigen in der Stadt zu bleiben oder in einem Dorfe zu wohnen, sondern sie sollten allein wandeln mit zerissenen Obergewand. Jeden, der sie berührte oder unter demselben Dache mit ihnen wohnte, hält er für unrein. Und selbst wenn die Krankheit geheilt ist und [der Körper] wieder seine Natur angenommen hat, so schrieb er einige Heiligungen — Reinigungen durch das Waschen mit Quellwasser und Scheeren allen Haares — vor, und befahl erst nach Verrich-

Digitized by Google

tung vieler mannichfacher Opfer in die heilige Stadt zurückzukehren [1]). Und doch wäre es natürlich, daß jemand, der ein solches Unglück gehabt hatte, gegen die Leidenden derselben Art Fürsorge und Freundlichkeit zeigte. Aber er gab nicht allein über die Aussätzigen solche Gesetze, sondern ließ auch nicht die nur ganz wenig am Körper Verstümmelten zum Priesterdienste zu. Ja, wenn jemand während seiner Priesterschaft von solchem Unfall betroffen wurde, nahm er ihm seine Würde.[2]) Wie ist nun wahrscheinlich, daß jener solche Gesetze gegen sich selbst gab, die ihm Schimpf und Schaden brachten? — Aber auch den Namen hat Manetho unglaubhaft verändert. Er behauptet nämlich, jener hätte Osarsiph geheißen. Das paßt nun nicht für die Vertauschung. In Wahrheit bedeutet der Name „der aus dem Wasser Gezogene", Moyses. Das Wasser nennen die Aegypter nämlich Moy [3]). — Ich glaube, es ist jetzt hinreichend klar, daß Manetho, so lange er den alten Aufzeichnungen folgte, nicht weit von der Wahrheit abwich; als er aber unverbürgten Sagen nachging, entweder dieselben auf unglaubhafte Weise selbst ausdachte oder denen traute, die aus Haß so erzählt waren.

XXXII. Hierauf will ich den Chäremon untersuchen. Denn auch dieser behauptet, ägyptische Geschichte zu schreiben, führt denselben Namen des Königs an, wie Manetho — Amenophis nämlich — und seinen Sohn Ramesses — und erzählt dann ungefähr so: „Im Schlafe erschien die Isis dem Amenophis und tadelte ihn, weil ihr Heiligthum im Kriege zerstört worden. Der Priesterschreiber Phritiphantes aber sagte, wenn er Aegypten von den irgend Befleckten reinigte, würde das Schreckbild aufhören. So sammelte er 250,000 Leidende und vertrieb sie. An ihre Spitze traten die Schreiber Moyses und Josephus, und dieser war Priesterschreiber. Auf Aegyptisch aber hätte Moyses Tisithen geheißen, Josepus Pete-

1) 3. Mos. 13 ff.

2) 3. Mos. 21, 17 ff.

3) Der Name Moscheh's wird mannigfach erklärt. Man sehe hierüber dieses Werk Band I, S. 21, Anmerk. 1.

Digitized by Google

seph. Diese kamen nach Pelutium und trafen daselbst 380,000 Menschen, die von Amenophis dort zurückgelassen waren, da er sie nicht nach Aegypten hineinziehen lassen wollte. Mit diesen schlossen sie Freundschaft und zogen gegen Aegypten, Amenophis wartete ihren Anzug nicht ab, sondern floh nach Aethiopien, während er seine Frau schwanger zurückließ. Diese verbarg sich in gewissen Höhlen und gebar einen Sohn, mit Namen Ramesses. Als dieser herangewachsen war, vertrieb er die Juden, an Zahl ungefähr 200,000 nach Syrien und nahm seinen Vater wieder aus Aethiopien auf.

XXXIII. So erzählt Chäremon. Ich glaube, daß aus dem Gesagten von selbst die Lügenhaftigkeit Beider klar ist. Wenn nämlich etwas Wahrheit zu Grunde läge, so wäre es unmöglich, so sehr von einander abzuweichen. Aber die Lügendichter schreiben nicht mit den Andern Uebereinstimmendes, sondern ersinnen, was ihnen gut scheint. Jener sagt, daß der Wunsch des Königs, die Götter zu sehen, der Grund für die Vertreibung der Befleckten gewesen sei; Chäremon aber dachte sich etwas Eigenes, eine vorgebliche Traumerscheinung der Isis aus. Jener nennt den Amenophis als den, welcher dem Könige die Reinigung anempfohlen; dieser den Phritiphantes. Die Zahl der Menge ist recht übereinstimmend, da jener 80 Tausende nennt, dieser 250 Tausende. Manetho erzählt, die Befleckten seien erst in die Steinbrüche geworfen, dann sei ihnen Avaris zum Bewohnen gegeben, und sie hätten Krieg mit den andern Aegyptern begonnen und dann erst die Hülfe von den Hierosolymiten sich erbeten; Chäremon aber, sie seien aus Aegypten entfernt, hätten bei Pelusium 380,000 vom Amenophis zurückgelassener Leute gefunden, wären in Verbindung mit diesen in Aegypten wieder eingebrochen und hätten den Amenophis nach Aethiopien getrieben. Das vorzüglichste aber ist, daß er nicht gesagt hat, wer die Tausende eines solchen Heeres und woher sie waren, ob Aegyptier von Abstammung oder fremde Abkömmlinge. Und derselbe Mann, der sich wegen der Aussätzigen das Traumgesicht der Isis erdacht hat, gab den Grund nicht an,

Digitized by Google

warum der König jene anderen nicht in Aegypten einführen wollte. Dem Moses setzt aber Chäremon auch den Joseph an die Seite, als sei er gleichzeitig mit vertrieben, da derselbe doch um vier Geschlechtsfolgen früher gestorben ist, als Moses, das ist ungefähr 170 Jahre[1]). — Ferner: nach Manetho kämpft Ramesses, der Sohn des Amenophis, als Jüngling an der Seite seines Vaters, wird mit vertrieben und flieht nach Aethiopien. Chäremon aber läßt ihn nach dem Tode seines Vaters in einer Höhle geboren werden, darauf in einer Schlacht siegen und die Juden in der Zahl von ungefähr 200,000 nach Syrien vertreiben. Welch' eine Einfalt! Vorher hatte er nicht gesagt, wer die 380,000 Tausende waren, jetzt nicht, wie die 430,000 umgekommen[2]). Fielen sie in dem Kampfe oder gingen sie zum Ramesses über? Das wunderbarste aber ist, man kann nicht aus ihm lernen, welche Leute man Juden nennt oder welche er selbst mit dieser Bezeichnung belegt: die 250,000 Aussätzigen oder die 380,000 aus Pelusium? — Aber es wäre thöricht, Schriftsteller länger zu widerlegen, die sich selbst wiederlegen. Von Andern widerlegt zu werden, wäre nicht so schlimm.

XXXIV. Zu diesen will ich noch Lysimachus herbeibringen, der für seine Lügen dieselbe Grundlage gewählt hat, wie die Vorgenannten, ihre Unglaubwürdigkeit aber durch seine Erdichtungen noch weit übertrifft. So ist offenbar, daß er mit vielem Hasse geschrieben. Er sagt nämlich ungefähr: „Unter dem Aegypterkönige Bokchoris floh das Volk der Juden, das mit Aussatz,

1) Diese 170 Jahre von dem Tode Joseph's bis zu dem Moses' stimmen ungefähr, wenn man den Aufenthalt der Israeliten in Aegypten nach der Tradizion auf 215 Jahre annimmt. Dieser folgt auch Josephus, Alterth. II. 15, 2, obschon er an andern Stellen 400 Jahre anführt.

2) Nach Chäremon waren die 250,000 Aussätzigen
zu den 380,000 Fremdlingen
in Pelusium gestoßen, so daß sie 630,000 Mann zusammen waren.
Jetzt aber läßt er nur 200,000 wieder ausziehen, so daß
er nicht erklärt, wo die 430,000 geblieben seien.

Digitized by Google

Krätze und andern Krankheiten behaftet war, in die Tempel und flehte um Lebensunterhalt. Da aber sehr viele Menschen von der Krankheit ergriffen wurden, entstand Unfruchtbarkeit in Aegypten. Bokchoris, der Aegypterkönig, sandte Leute an den Ammon, um ihn um ein Orakel wegen der Unfruchtbarkeit zu fragen. Der Gott aber schrieb vor, die Tempel von unheiligen und gottlosen Menschen zu reinigen, indem er dieselben aus den Tempeln an öde Orte vertriebe, die Krätzigen und Aussätzigen jedoch zu ertränken, da ja die Sonne über das Leben solcher Menschen zürnte, und die Tempel zu weihen: so würde das Land Frucht tragen. Als Bokchoris den Orakelspruch empfangen, berief er die Priester und Altardiener zu sich und befahl ihnen, die Unreinen zu sammeln und sie den Soldaten zu übergeben, um dieselben in die Wüste zu treiben; die Aussätzigen aber sollten sie in dünne Bleiplatten einbinden, damit sie im Meere untergingen. Nach Ertränkung der Aussätzigen und Krätzigen, sind die Andern an wüste Orte zusammengetrieben und zum Tode ausgesetzt. Sie versammelten sich aber und berietheu über ihre Lage. Als es Nacht geworden, zündeten sie Feuer und Lampen an und sorgten für ihre Sicherheit, und in der folgenden Nacht fasteten sie, um die Götter günstig für ihre Rettung zu stimmen. Am nächsten Tage rieth ihnen ein gewisser Moyses, sie möchten kühn in Gemeinschaft vordringen, bis sie zu bewohnten Gegenden kämen; dabei forderte er sie auf, keinem Menschen Wohlwollen zu hegen und nie etwas Gutes anzurathen, sondern nur das Schlimmere, der Götter Tempel und Altäre aber, auf die sie träfen, zu zerstören. Da die Andern dies billigten, führten sie ihren Beschluß aus und zogen durch die Wüste. Nachdem sie viele Beschwerden erduldet, kamen sie in bewohntes Land, wo sie die Menschen mißhandelten, die Heiligthümer beraubten und niederbrannten. So gelangten sie in das jetzt Judäa genannte Land, wo sie nach Gründung einer Stadt sich niederließen. Diese Stadt wurde gemäß der Gesinnung jener Hierosyla [1]) genannt. Später aber, als sie mächtig geworden,

1) Griechisches Wort für: „Tempelberaubung“.

Digitized by Google

änderten sie den Namen, um die üble Bedeutung zu entfernen, und nannten die Stadt Hierosolyma, sich selbst Hierosolymiten.

XXXV. Lysimachus fand es nicht für gut, denselben König zu nennen, wie jene, sondern dachte sich einen neuern Namen aus; dann ließ er das Traumgesicht und den ägyptischen Wahrsager aus und nahm zum Ammon seine Zuflucht, um sich von ihm einen Spruch über die Krätzigen und Aussätzigen zu holen. Er sagt nämlich, das Volk der Juden habe sich in die Heiligthümer gesammelt; giebt er nun den Aussätzigen diesen Namen, oder waren nur die Juden von dieser Krankheit befallen? Denn er sagt: das Volk der Juden. Was für ein Volk? Ein eingewandertes oder eingeborenes? Wenn sie Aegypter sind, weshalb nennst du sie Juden? Wenn Fremde, weshalb sagst du nicht, woher [sie kamen]? Wie blieben aber so Viele übrig, nachdem der König eine große Menge von ihnen hatte ertränken und die Uebrigen an wüste Orte hatte treiben lassen? Oder wie kamen sie durch die Wüste, bemächtigten sich des Landes, das wir jetzt bewohnen, gründeten sogar eine Stadt und erbauten einen bei allen berühmten Tempel? Er hätte auch vom Gesetzgeber nicht nur den Namen, sondern auch das Geschlecht melden sollen, wer er war und von wem er abstammte, und weshalb er es wagte, ihnen unterwegs solche Gesetze über die Götter und ungerechtes Betragen gegen die Menschen zu geben. Denn wenn sie Aegypter von Abstammung waren, würden sie nicht so leicht die väterlichen Sitten verlassen haben, wenn sie aber aus einem andern Lande wären, würden sie jedenfalls einige, aus langer Gewohnheit beobachtete Gesetze besessen haben. Wenn sie nun gegen ihre Vertreiber ewiges Mißwollen schwuren, hatten sie vollständig Recht; daß aber diese Leute, im Falle, daß sie — wie jener behauptet — in übler Lage waren und aller und jeder Hülfsmittel entbehrten, gegen alle Menschen unversöhnlichen Krieg begannen, ist ein Zeichen von sehr großem Unsinn, nicht jener, sondern dessen, der also lügt. Derselbe wagte zu sagen, sie hätten ihre Stadt nach dem Tempelraub benannt, dies aber später abgeändert. Natürlich, den Spätern brachte der Name Schande und

Digitized by Google

Haß, die Gründer der Stadt selbst aber meinten sich durch solche Benennung zu schmücken. Der Edle merkte in seiner zügellosen Schmähsucht nicht, daß wir Juden ein anderes Wort wie die Griechen, für Tempelberaubung haben. Was soll man noch mehr gegen einen so unverschämten Lügner sagen?

Aber da das Buch schon seine angemessene Größe erreicht hat, will ich von neuem beginnen und versuchen, das Uebrige für meinen Zweck Erforderliche hinzuzufügen.

Digitized by Google

Zweites Buch.

In dem vorhergehenden Buche, mein verehrter Epaphroditus, habe ich unser hohes Alter dargethan, indem ich die Wahrheit aus den Schriften der Phönizier, Chaldäer und Aegypter nachwies und viele griechische Schriftsteller als Zeugen herbeibrachte; zugleich unternahm ich die Widerlegung des Manetho, Chäremon und einiger Anderer. Jetzt will ich anfangen, die übrigen Männer, die etwas gegen uns geschrieben, anzugreifen; ob ich aber mir Mühe geben soll, gegen den Sprachlehrer Apion zu sprechen, darüber ist mir ein Zweifel gekommen. Manches in seiner Schrift ist dem von Andern Gesagten ähnlich, das Uebrige, von ihm Hinzugesetzte ist sehr frostig; das Meiste aber enthält gemeine Possen und, um die Wahrheit zu sagen, viel ungebildetes Zeug; ganz als ob es von einem Menschen geschrieben wäre, der einen schlechten Charakter besitzt und in seinem ganzen Leben Marktschreier war. Da aber die meisten Menschen wegen ihres Unverstandes mehr an solchen Reden Gefallen finden, als an sorgfältig abgefaßten, über die Schmähungen sich freuen und über das Lob sich ärgern, so hielt ich es für nothwendig, auch diesen nicht ohne Untersuchung zu übergehen, der gegen uns, wie vor einem Gerichte, eine Klagschrift verfaßt hat. Denn auch das sehe ich bei den meisten Menschen vorhanden, daß sie sich sehr freuen, wenn jemand, der einen Andern zu verläumden begonnen, selbst wegen der ihm innewohnenden Fehler getadelt wird. Es ist nun nicht leicht, seine Abhandlung durchzugehen und deutlich zu erkennen, was er sagen will. Denn fast wie in großer Unruhe und durch seine Lügen verwirrt, verfällt er eines Theils in ähnliche Gedanken,

Digitized by Google

wie die Vorheruntersuchten, über den Auszug unserer Voreltern aus Aegypten; theils ist das Buch eine Anklage der in Alexandrien wohnenden Juden; als Drittes ist [einiges] darunter gemischt über den heiligen Dienst in unserem Tempel und über die Anklage unserer anderen Gebräuche.

II. Daß nun unsere Väter weder Aegypter der Abstammung nach waren, noch wegen eines körperlichen Fehlers oder anderer solcher Unglücksfälle von dort herausgetrieben wurden, glaube ich nicht allein hinreichend, sondern sogar in übermäßiger Weise vorhin nachgewiesen zu haben. Was Apion hinzufügt, will ich kurz erwähnen. Er erzählt uns nämlich im dritten Buche seiner „Aegyptischen Geschichte" so: „Moyses war, wie ich von alten Männern in Aegypten hörte, ein Heliupolit, der, verpflichtet durch väterliche Gebräuche, die Gebete unter freiem Himmel in die Gebäude der Stadt verlegte und sich [während des Betens] nur nach Osten wenden hieß. So liegt nämlich Heliupolis[1]). Statt der Obelisken richtete er Säulen auf, unter denen ein Wasserbecken angebracht war; auf dieses fiel von oben der Schatten, und vollendete so mit der Sonne stets denselben Umlauf, wie diese am Himmel." Dies ist die wunderbare Erzählung des Sprachlehrers. Die Lüge braucht nicht erwiesen zu werden, sie ist aus den Thatsachen ganz klar. Denn weder als Moses Gott das erste Zelt errichtete, stellte er irgend ein solches Geräth in demselben auf, noch befahl er den Nachkommen es zu fertigen. Als später Salomon den Tempel in Hierosolyma baute, hielt er sich von aller solcher Arbeit fern, wie sie Apion sich ausdachte. Er behauptet, von alten Leuten gehört zu haben, daß Moses aus Heliupolis gewesen; natürlich traute er als jüngerer Mann hierin denen, welche durch ihr Alter jenen kannten und mit ihm umgingen! Also von dem Dichter Homer weiß er, ein Grammatiker, nicht mit Sicherheit zu sagen, was seine Vaterstadt ist, und ebenso nicht von dem Pythagoras, der erst vor kurzer Zeit lebte; aber über Moses, der ihnen eine so große Menge

1) Auf deutsch: „die Sonnenstadt."

Digitized by Google

von Jahren voranging, zeigt er sich so leichtgläubig gegen das, was er von den alten Leuten hörte. Hieraus ist klar, wie er gelogen. In Bezug auf die Zeit aber, in der er den Moses die Aussätzigen und Blinden und Lahmen hinausführen läßt, stimmt, wie ich meine, jener allersorgfältigste Sprachforscher genau mit seinen Vorgängern überein! Manetho nämlich sagt, die Juden seien unter der Regierung des Tuthmosis aus Aegypten gezogen, 393 Jahre vor der Flucht des Danaus nach Argos; Lysimachus behauptet, unter der Herrschaft des Bokchoris, das ist vor 1700 Jahren; Molon aber und die Andern, wie es ihnen gut dünkte. Der Zuverlässigste von Allen nun, Apion, bestimmte den Auszug genau, er habe in der siebenten Olympiade, im dritten Jahre derselben [1]), stattgefunden, in welchem die Phönizier, wie er sagt, Karthago gründeten. Das mit Karthago setzte er jedenfalls hinzu, indem er glaubte, es würde ihm das deutlichste Zeugniß für seine Wahrheit werden und bemerkte nicht, daß er so seine eigene Widerlegung lieferte. Wenn man nämlich über diese Kolonie den phönizischen Aufzeichnungen Glauben schenken soll, so wird in denselben der König Heiromus als 150 Jahre früher, als die Gründung Karthago's aufgeführt, wofür ich die Beweise schon oben aus den phönizischen Aufzeichnungen gebracht habe, und [auch dafür,] daß Salomon, welcher den Tempel in Hierosolyma baute, dem Heiromus befreundet war, und dieser viel zur Erbauung des Tempels beitrug. Salomon selbst aber baute den Tempel 612 Jahre nach dem Auszuge der Juden aus Aegypten [2]). Nachdem er dann dieselbe Zahl der Ausgetriebenen mit Lysimachus hingeschmiert hat (er giebt sie nämlich auf 110,000 an), bringt er einen wunderbaren und glaubwürdigen Grund für die Benennung des Sabbaths.

1) 746/5 vor der gewöhnlichen Zeitrechnung.

2) Bekanntlich giebt die heilige Schrift (1. Kön. 6, 1.) den Bau des salomonischen Tempels als im 480. Jahre nach dem Auszug aus Aegypten geschehen an. Josephus Alterth. VIII. 3, 1 will aber an dieser Stelle 592 lesen, differirt indeß auch hierin mit seinen früheren Angaben und Berechnungen im fünften und sechsten Buche der Alterthümer, wo ein Zwischenraum von 629 Jahren sich ergeben würde.

Digitized by Google

„Als sie nämlich," sagt er, „sechs Tage lang gezogen, schwollen die Drüsen in der Schamgegend, und aus diesem Grunde ruheten sie am siebenten Tage, nachdem sie sich in das jetzt Judäa genannte Land gerettet hatten. Und sie nannten diesen Tag Sabbatus, indem sie die ägyptische Sprache beibehielten. Denn die Plage solcher Drüsenanschwellungen nennen die Aegypter Sabbatosis." Sollte man nicht über sein albernes Geschwätz lachen oder ihm im Gegentheil wegen der Unverschämtheit, so etwas zu schreiben, zürnen? Es ist nämlich klar, daß allen 110,000 Menschen jene Drüsen schwollen. Aber wenn sie blind und lahm waren, und mit allen möglichen Krankheiten behaftet, wie Apion von ihnen sagt, so konnten sie auch nicht eine einzige Tagereise machen. Wenn sie aber im Stande waren, durch eine große Wüste zu ziehen und dabei die gegen sie aufstehenden Völker in gemeinschaftlichem Kampfe zu besiegen, so hatten sie auch nicht alle am sechsten Tage geschwollene Drüsen. Denn diese sind keine natürliche und nothwendige Folge von Fußreisen. Denn unzählige Heere machen zu allen Zeiten entsprechende Märsche. Und auch nicht durch Zufall konnte es so kommen. Das wäre ja von Allem das Unvernünftigste. Der bewunderungswürdige Apion aber hatte vorher gesagt, sie seien in sechs Tagen nach Judäa gekommen; dann aber erzählt er, Moses sei auf den zwischen Aegypten und Arabien gelegenen Berg, der Sinaius genannt wird, hinaufgestiegen, vierzig Tage verborgen geblieben, dann heruntergekommen und habe den Juden die Gesetze ertheilt. Und doch, wie ist es möglich, daß dieselben Leute vierzig Tage an einem wüsten und wasserlosen Orte bleiben und dabei den ganzen zwischenliegenden Raum in sechs Tagen durchschreiten? Die sprachwissenschaftliche Verdollmetschung des Sabbath-Namens aber zeigt große Unverschämtheit oder entsetzliche Unwissenheit. Zwischen Sabbo nämlich und Sabbath ist ein großer Unterschied. Denn Sabbath bedeutet in der jüdischen Sprache Ruhe von allem Werke, Sabbo aber, wie jener sagt, bezeichnet bei den Aegyptern die Krankheit der Anschwellung der Drüsen in der Schamgegend.

Digitized by Google

III. Solche Dinge über Moses und den Auszug der Juden aus Aegypten sann sich ganz frisch der Aegypter Apion aus, indem er gegen die Andern etwas erdachte. Und wie kann man sich wundern, daß er über unsere Vorfahren lügt, da er sie Aegypter von Abstammung nennt? Log er doch über sich selbst das Gegentheil! Während er in der ägyptischen Oase geboren war, so zu sagen der Erste aller Aegypter, schwor er sein wahres Vaterland und seine Abstammung ab. Indem er sich für einen Alexandrier ausgiebt, gesteht er die Schlechtheit seines Volkes zu. Mit Recht also nennt er diejenigen, die er haßt und schmähen will, Aegypter. Denn wenn er die Aegypter nicht für sehr üble Leute hielte, würde er nicht seine Abstammung verbergen. Wenn jemand auf sein Vaterland stolz ist, so rühmt er sich, nach demselben den Namen zu tragen, und tadelt die ungerechten Gegner desselben. Gegen uns verfahren aber die Aegypter entweder so, daß sie sich der Verwandtschaft [mit uns] zu rühmen heucheln, oder uns zu Theilnehmern an ihrem üblen Rufe herabziehen. Der edle Apion scheint die Verläumdung gegen uns den Alexandriern gleichsam als Lohn für das ihm geschenkte Bürgerrecht geben zu wollen. Und da er ihre Feindschaft gegen die in Alexandria mit ihnen wohnenden Juden kannte, so setzte er sich zur Aufgabe, diese zu schmähen, nimmt jedoch auch die andern Alle hinzu, und lügt so doppelt in unverschämter Weise.

IV. Was nun die fürchterlichen und schändlichen Thaten der Juden in Alexandria, welcher er sie anklagte, sind, wollen wir sehen: „Als sie aus Syrien kamen,“ sagt er, „ließen sie sich an einem hafenlosen Meeresstrand nieder, in der Nachbarschaft der Anspülungen der Wogen.“ Wenn die Oertlichkeit einen Tadel nach sich zieht, so tadelt er seine — zwar nicht wahre, aber vorgebliche — Vaterstadt Alexandria. Denn von ihr ist, wie alle zugeben, der Meeresstrand der zum Wohnen beste Theil. Wenn die Juden ihn mit Gewalt nahmen, so daß sie auch später nicht vertrieben werden konnten, ist das ein Zeichen ihrer Tapferkeit. Es gab ihnen aber Alexander diesen Ort zum Bewohnen, und sie

Digitized by Google

wurden den Mazedoniern rechtlich gleichgestellt. Ich weiß nicht, was Apion sagen würde, wenn sie in der Gräberstadt wohnten und nicht bei dem Königspalaste angesiedelt wären und ihre Volksabtheilung nicht noch heut Mazedonier genannt würde. Wenn er nun nach Lesung der Briefe Alexanders und des Ptolemäus Lagi, nach Einsicht in die Staatsschriften der folgenden ägyptischen Könige, nach Betrachtung der Säule, die in Alexandria steht und die Berechtigungen enthält, welche der große Cäsar den Juden ertheilte: wenn er, sage ich, mit allen diesen Dingen bekannt, das Gegentheil zu schreiben wagte, wäre er schlecht; wenn er Nichts von diesen Dingen wußte, schlecht unterrichtet. Sein Wundern darüber, daß sie sich, da sie Juden seien, Alexandrier nennten, ist gleichfalls ein Zeichen der Unwissenheit. Denn alle in eine Kolonie Berufenen empfangen, wenn ihre Abstammung auch eine sehr verschiedene ist, die Benennung von den Gründern. Und warum von [ihnen als] Fremden sprechen? Diejenigen von uns, die Antiochia bewohnen, heißen Antiochier, weil der Gründer Seleucus ihnen das Bürgerrecht gab. Ebenso tragen die Juden in Ephesus und im ganzen übrigen Jonien denselben Namen, wie ihre dort entstammten Mitbürger, da die Diadochen ihnen dies zugestanden haben. Die Freundlichkeit der Römer hat fast Allen ihren Namen geschenkt; nicht nur einzelnen Männern, sondern auch ganzen großen Völkern. So heißen die ehemaligen Iberer, Tyrrhener und Sabiner [jetzt] Römer. Wenn aber Apion diese Art des Bürgerrechtes aufhebt, sollte er aufhören, sich Alexandrier zu nennen. Da er nämlich im tiefsten Innern Aegyptens — wie ich vorhin erwähnte — geboren ist, wie sollte er ein Alexandrier sein, wenn, wie er selbst in Betreff unserer verlangte, das durch Schenkung übertragene Bürgerrecht aufgehoben wird? während doch die jetzigen Herren der bewohnten Erde, die Römer, nur den Aegyptern die Annahme irgend eines Bürgerrechtes verboten haben. Apion aber ist so edel, daß er selbst etwas besitzen will, das zu gewinnen ihm verboten war, dagegen uns anzuklagen wagte wegen einer rechtlich erlangten Sache. Denn nicht aus Mangel an Bewohnern für

Digitized by Google

die in Eile von ihm erbaute Stadt versammelte Alexander einige unserer Volksgenossen daselbst; sondern indem er Alle sorgfältig nach ihrer Tüchtigkeit und Treue abschätzte, ertheilte er uns folgende Ehrengabe. Er belohnte nämlich unser Volk, wie auch Hekatäus von uns erzählt, für die Rechtlichkeit und Treue, welche die Juden ihm bewiesen, dadurch, daß er ihnen das Samariterland, frei von jedem Tribute, übergab. Ebenso, wie Alexander, war auch Ptolemäus Lagi gegen die Juden in Alexandrien gesinnt. Denn er übergab ihnen die Festungen in ganz Aegypten, da er glaubte, sie würden dieselben zugleich treu und tapfer bewachen; und da er Kyrene und die andern libyschen Städte mit voller Gewalt beherrschen wollte, sandte er in dieselben einen Theil der Juden, um sie zu bewohnen. Der folgende Ptolemäer aber, Philadelphus genannt, gab nicht allein alle in seiner Gewalt befindlichen Kriegsgefangenen unseres Volkes frei, sondern schenkte ihnen auch häufig Geld. Und was das Größte, er wurde begierig, unsere Gesetze zu kennen und die Bücher der heiligen Schriften zu lesen. Er ließ also die Bitte ergehen, ihm Männer zur Erläuterung des Gesetzes zu schicken; und die Sorge, daß dies schön ausgeführt würde, übertrug er nicht den Ersten Besten, sondern er betraute mit diesem Amte den Demetrius Phalereus, den Andreas und Aristeus — den Demetrius, einen der gelehrtesten Männer seiner Zeit; die beiden Andern, mit seiner persönlichen Bewachung betraute Leute. Wahrlich, er würde nicht unsere Gesetze und väterliche Philosophie kennen zu lernen begehrt haben, wenn er die sie ausübenden Männer verachtet und nicht vielmehr sehr bewundert hätte.

V. Apion aber kannte fast der Reihe nach keine von den vielen Wohlthaten der Könige seiner mazedonischen Vorfahren gegen uns. Denn auch der dritte Ptolemäus, Euergetes geheißen, weihete nach gewaltsamer Bezwingung von ganz Syrien nicht den in Aegypten verehrten Göttern Dankopfer für den Sieg, sondern kam nach Hierosolyma und brachte dort nach Vorschrift unserer Gesetze Gott viele Opfer dar und gab des Sieges würdige Weihgeschenke. Ptolemäus Philometor und seine Gemahlin Kleopatra vertrauten

Digitized by Google

ihr ganzes Reich den Juden an, und die Feldherrn ihres ganzen Heeres waren Juden, Onias und Dositheus. Apion verspottet ihre Namen, während er doch ihre Thaten bewundern und sie nicht schmähen, sondern ihnen Dank wissen sollte, daß sie Alexandria retteten, für dessen Bürger er sich ausgiebt. Denn als die Alexandrier gegen die Königin Kleopatra Krieg führten und in Gefahr eines schrecklichen Unterganges standen, führten jene Feldherrn Frieden herbei und erlösten sie von den bürgerlichen Unglücksfällen. „Aber darauf", sagt Apion, „führte Onias ein kleines Heer gegen die Stadt", „während auch Thermus, der römische Gesandte, daselbst weilte". Mit vollkommenem Fug und Recht that er dies, möchte ich behaupten. Nämlich der, Physkon zubenannte Ptolemäus kam nach dem Tode seines Bruders Ptolemäus Philometor aus Kyrene, um Kleopatra aus der Herrschaft zu vertreiben[1]) sowie die Söhne des Königs, damit er sich selbst ungerechter Weise das Reich aneigne. Deshalb führte Onias gegen ihn für Kleopatra Krieg und wich von der Treue, die er den Königen bewiesen, auch in der Zeit der Noth keineswegs. Gott aber zeigte sich als offenbarer Zeuge für des Onias Gerechtigkeit. Denn als Ptolemäus Physkon gegen das Heer des Onias zu kämpfen beschlossen und alle Juden in Alexandria mit Söhnen und Töchtern nackt und gebunden den Elephanten vorgeworfen hatte, damit sie von diesen zerstampft und getödtet würden, und zu diesem Zwecke die Thiere selbst berauscht hatte, fielen seine Vorkehrungen gerade zum Gegentheile aus. Die Elephanten nämlich ließen von den ihnen vorgelegten Juden ab, stürzten auf die Freunde des Königs und tödteten Viele von ihnen. Und darauf betrachtete Ptolemäus den schrecklichen Anblick, der ihn verhinderte, jenen zu schaden. Da ihn nun sein theuerstes Kebsweib, die Einige Ithaka, andere Irene nennen, anflehte, nicht solche Gottlosigkeit zu begehen, willfahrte er ihr und

1) Von hier bis Seite 163 ist der griechische Text verloren gegangen, so daß wir nach einer alten schlechten lateinischen Uebersetzung, in der das ausgefallene Stück noch vorhanden ist, übertragen müssen.

Digitized by Google

that für das, was er schon gethan oder noch zu thun beabsichtigt, Buße. Deshalb feiern mit Recht die jüdischen Bewohner Alexandria's bekanntlich diesen Tag, weil ihnen offenbar die Rettung von Gott zugesandt wurde. Apion aber, der Allesverläumder, scheute sich nicht, die Juden auch wegen des gegen Physkon geführten Krieges anzuklagen, da er sie doch hätte loben sollen. Er aber gedachte der letzten Königin der Alexandrier, der Kleopatra, als ob er uns zur Schuld anrechnete, weil sie undankbar gegen uns gewesen; und er suchte nicht vielmehr jene anzuklagen, der jede Art Ungerechtigkeit und Schlechtigkeit eigen war, sowohl in Bezug auf ihre Blutverwandten als auch auf ihre Gemahle, die sie doch geliebt hatten, als auch überhaupt in Bezug auf die Römer und ihre Wohlthäter, die Kaiser. Sie tödtete ihre Schwester Arsinoe in einem Heiligthume, ohne daß diese ihr etwas zu Leide gethan. Sie tödtete aber auch den Bruder durch Hinterlist; und sie verheerte die väterlichen Götter und die Gräber der Vorfahren. Während sie die Herrschaft von dem ersten Cäsar empfangen hatte, wagte sie sich gegen dessen Sohn und Nachfolger zu empören. Den Antonius verführte sie durch ihre Liebeleien und machte ihn zum Feinde des Vaterlandes und ließ ihn seinen Freunden untreu werden. So beraubte sie die Einen, welche dem königlichen Geschlechte angehörten, die Andern trieb sie sinnlos zum Verbrechen. Aber wozu soll ich noch mehr erwähnen, da sie in der Seeschlacht den Antonius selbst verließ, ihren Gatten, den Vater ihrer Kinder, und ihn mit seinem Heere die Herrschaft aufzugeben und ihr zu folgen zwang? Als aber zuletzt Alexandria vom Cäsar [Augustus] eingenommen worden, kam sie so weit, daß sie urtheilte, wenigstens daraus würde sie frische Hoffnung schöpfen, wenn sie selbst eigenhändig die Juden tödten könnte. So war sie gegen Alle grausam und ungetreu. Glaubst du, wir sollten uns nicht rühmen, daß, wie Apion sagt, zu Zeit des Hungers die Juden nicht Weizen auf dem Tische hatten? Aber jene erlitt ihre gebührende Strafe. Wir dagegen weisen den großen Cäsar als Zeugen auf für die Hülfe und Treue, die wir ihm gegen die Aegypter erwiesen; nicht weniger

Digitized by Google

den Senat und seine Beschlüsse und die Briefe des Cäsar's Augustus, durch die unsere Verdienste bestätigt werden. Diese Briefe hätte Apion lesen und einzeln die von Alexander und allen Ptolemäern ausgestellten, sowie vom Senate und den größten römischen Kaisern ertheilten Zeugnisse untersuchen sollen. Wenn aber Germanicus nicht allen Bewohnern von Alexandria Getreide zumessen konnte, so ist dies ein Zeichen der Unfruchtbarkeit und des Getreidemangels, nicht eine Anklage gegen die Juden. Denn welche Meinung alle Kaiser gegen die alexandrinischen Juden hegen, ist offenbar. Die Zuertheilung von Weizen nämlich wurde ihnen nicht mehr entzogen als den andern Alexandriern. Das größte ihnen einst von den Königen ertheilte Ehrenamt aber, nämlich die Bewachung des Flusses und die Verwaltung des ganzen Wachtdienstes, wollten die Kaiser ihnen bewahren, indem sie dieselben keineswegs für dieser Dinge unwürdig erachteten.

VI. Aber außerdem sagt er: „Weshalb also, wenn sie Bürger sind, verehren sie nicht dieselben Götter, wie die Alexandrier?" Hierauf will ich antworten. Weshalb, da ihr Aegypter seid, streitet ihr sogar unter einander mit großer Erbitterung und ohne Waffenstillstand wegen der Religion? Oder nennen wir deshalb euch nicht alle Aegypter? Oder etwa überhaupt nicht Menschen, da ihr ja [unserer] Natur widerstreitende Thiere verehrt und sie mit vieler Sorgfalt füttert? während unser Volk gänzlich als ein und dasselbe erscheint. Wenn aber unter euch Aegyptern so große Meinungsverschiedenheiten bestehen, was wunderst du dich über diejenigen, die anders woher ankommen, wenn sie, denen von Anfang an Gesetze gegeben waren, bei denselben beharrten? Er schreibt uns aber die Ursachen der innern Zwistigkeiten zu; wenn er hierin die alexandrinischen Juden mit Recht bezichtigt, weshalb könnte er nicht alle [Juden] anschuldigen, da es doch bekannt ist, daß wir einträchtiger Gesinnung sind? Ueberhaupt wird man als Urheber des Zwistes alexandrinische, dem Apion ähnliche Bürger finden. So lange es nämlich Griechen und Mazedonier waren, welche diese Stadt in Besitz hatten, führten sie keinen Streit mit

Digitized by Google

uns und enthielten sich ihrer althergebrachten Zeremonien. Als aber die Menge der Aegypter wegen der Verwirrung der Zeiten unter jenen gewachsen war, trat auch dieses [feindliche] Verhältniß immer mehr ein. Unser Volk indeß blieb rein. Jene selbst also waren der Anfang dieses Uebelstandes, da das Volk weder die Charakterfestigkeit der Mazedonier noch die Klugheit der Griechen besaß, sondern alle die üblen Sitten der Aegypter bethätigte und die alte Feindschaft gegen uns übte. Auch ereignete es sich gerade umgekehrt, was sie uns vorzuwerfen wagen, indem nämlich die Meisten von ihnen nicht auf offenem Wege das Bürgerrecht jener Stadt erlangt haben und doch dabei diejenigen Fremde nennen, welche dieses Vorrecht von allen [Herrschern] erlangt haben. Denn den Aegyptern scheint weder einer der Könige das Bürgerrecht ertheilt zu haben noch jetzt irgend ein Kaiser. Uns aber führte Alexander ein, beförderten die Könige und würdigten stets die Römer ihres Schutzes. Nun suchte uns Apion herabzusetzen, weil wir die Bildsäulen der Kaiser nicht aufstellten, als ob dieselben dies nicht wüßten oder der Vertheidigung durch Apion bedürften; da er doch vielmehr die Großmuth und Mäßigung der Römer hätte bewundern sollen, daß sie die Unterthanen nicht zwingen, die väterlichen Gesetze zu überschreiten, sondern die Ehrenbezeigungen nur annehmen, wenn die Darbringenden sie mit Bewahrung der Frömmigkeit und des Rechtes ertheilen. Denn sie wollen Nichts von Ehrenbezeigungen wissen, die aus Nothwendigkeit und Zwang erwiesen werden. Den Griechen also und einigen Andern scheint es gut, Bildwerke aufzustellen. Sie freuen sich ja über die Bildnisse der Väter, Weiber, Kinder, einige aber verschaffen sich Bildwerke von Leuten, die sie gar nichts angehen, andere auch von Sklaven, die sie lieben. Wie kann man sich also wundern, wenn man sie auch ihren Fürsten und Herren solche Ehren erweisen sieht? Unser Gesetzgeber aber verbot die Anfertigung von Bildwerken, nicht als ob er vorhersagte, die Macht der Römer dürfe nicht geehrt werden, sondern aus Verachtung gegen eine weder Gott noch Menschen nützliche Sache, und weil er es jedes beseelten

Digitized by Google

Wesens, um wie viel mehr aber des unkörperlichen Gottes unwürdig hielt. Aber mit anderen Ehren nach Gott verdienstvolle Männer auszuzeichnen verbot er nicht, so daß wir auch den Kaisern und dem römischen Volke reichliche Ehrenbezeigungen erweisen. Wir bringen für sie beständige Opfer dar und wir thun dies nicht allein täglich auf gemeinsame Kosten aller Juden, sondern während wir für keinen Menschen, auch für unsere Kinder nicht, auf Staatskosten opfern, ertheilen wir nur den Kaisern insgesammt diese Ehre, die wir keinem Menschen sonst erzeigen Dies möge vollständig als Erwiderung gegen den Apion für das dienen, was er über Alexandria gesagt.

VII. Ich bewundere aber auch diejenigen, die ihm solchen Brennstoff gewährten, Posidonius nämlich und Apollonius, Molon's Sohn; denn sie klagen uns an, weil wir nicht dieselben Götter, wie andere, anbeteten. Daß sie aber Beide lügen und über unser Heiligthum ungereimte Verläumdungen aussprechen, halten sie für keine Sünde, obwohl doch für freie Männer das Schändlichste ist, auf irgend eine Weise zu lügen, zumal über einen Tempel, der bei allen Menschen berühmt ist und so durch Heiligkeit hervorragt. In diesem Gotteshause, wagte nämlich Apion zu sagen, hätten die Juden ein Eselshaupt aufgestellt, das verehrten sie und hielten es für unaufhörlicher Anbetung würdig; und das, versicherte er, sei offenbar geworden, als Antiochus Epiphanes den Tempel beraubt und dabei jenes aus Gold gearbeitete und große Summen werthe Haupt gefunden hätte. Darauf antworte ich zuerst, daß ein Aegypter, wenn auch dergleichen bei uns gewesen wäre, keineswegs darüber hätte schelten dürfen, da der Esel nicht schlechter ist als die Wiesel und Ziegenböcke und andere Thiere, die bei ihnen als Götter gelten. Indeß wie sah er nicht ein, daß die Thatsachen ihn der unglaublichsten Lüge überführten? Denn wir wenden stets dieselben Gesetze an, an denen wir unaufhörlich festhalten; und da verschiedene Unglücksfälle unsere Stadt — wie auch andere Städte — betroffen und [Antiochus Epiphanes] Theus, Pompejus der Große, Licinius Crassus und zuletzt der Cäsar Titus nach erkämpftem Siege den

Digitized by Google

Tempel erobert haben, fanden sie dort Nichts dergleichen, sondern die reinste Gottesverehrung, über die ich nichts vor Fremden sprechen will. Daß aber Antiochus weder gerechter Weise den Tempel plünderte, sondern dies aus Geldmangel unternahm, indem er kein Feind war, sondern uns vielmehr als seine Freunde und Bundesgenossen angegriffen hat, noch etwas Verspottenswerthes dort fand, dies bezeugen auch viele und würdige Historiker: Polybius von Megalopolis, Strabo der Kappadozier, Nikolaus von Damaskus, Timagenes, der Chronikschreiber Kastor und Apollodorus; diese Alle bezeugen, daß Antiochus aus Mangel an Geld das Bündniß mit den Juden gebrochen und den mit Gold und Silber angefüllten Tempel beraubt habe. Dies hätte Apion beachten müssen, wenn er nicht selbst vielmehr den Sinn eines Esels und die Unverschämtheit eines Hundes besessen hätte, der bei ihnen angebetet zu werden pflegt. Denn er hat in einer Denkungsweise, die solchen Thieren angemessen ist, ganz ohne Maß gelogen. Wir also räumen den Eseln weder Ehre noch Macht ein, wie die Aegypter den Krokodilen und Schlangen, indem sie die von diesen Gebissenen, von den Krokodilen Weggeschleppten für glücklich und gottwürdig halten. Bei uns aber dienen die Esel ebenso, wie bei andern vernünftigen Menschen, dazu, die ihnen auferlegten Lasten zu tragen; und wenn sie auf ihrem Gange auf der Tenne fressen oder die Befehle nicht erfüllen, erhalten sie viele Schläge, indem sie nichts als Diener bei den Arbeiten und dem Landbaue sind. Aber Apion war in der That sehr einfältig im Erdichten von Lügen, oder wenn er wirklich von Thatsachen ausging, so konnte er seine Lügen nicht dabei durchführen, da keine seiner Verläumdungen uns etwas schaden kann.

VIII. Noch eine andere Erdichtung, voll von Schmähungen gegen uns, setzte er nach griechischen Schriftstellern hinzu. Es wird genügen, sie zu erwähnen, denn Leute, die über Frömmigkeit sprechen wollen, müssen wissen, daß es weniger schlimm sei, Tempel zu entweihen, als den Priestern verbrecherische Dinge anzudichten. Jene Griechen aber suchten lieber einen tempelschänderischen König zu

Digitized by Google

vertheidigen, als gerecht und wahrhaftig über unser Volk und unser Heiligthum zu schreiben. Denn um Antiochus zu begünstigen und die Treulosigkeit und Tempelschänderei zu bedecken, die er wegen seines Geldmangels gegen unser Volk beging, erdichteten sie auch zukünftige Ereignisse zum Behufe unserer Erniedrigung. Zum Herold aber der Andern hat sich Apion gemacht, dieser sagt: Antiochus habe im Tempel ein Lager und einen auf demselben liegenden Menschen gefunden und vor ihm einen Tisch gefüllt mit Speisen von See- und Landvögeln; der Mann sei verwundert über ihre Ankunft gewesen. Bald aber habe er den Göttern für die Ankunft des Königs gedankt, als wenn dieser ihm die wichtigste Hülfe bringen würde; er sei vor jenem auf die Knie gefallen und habe mit ausgestreckter Rechten um die Freiheit gebeten. Als nun der König ihn aufgeordert, sich zu setzen und ihm zu sagen, wer er sei, und weshalb er sich dort aufhalte, oder was der Grund für sein Mahl sei, da habe der Mann unter Seufzen und Weinen seine Noth geklagt. Er sagte, so berichtet er, er sei ein Grieche; und während er zur Gewinnung des Lebensunterhaltes das Land durchwanderte, sei er plötzlich von den fremden Menschen ergriffen, zum Tempel geführt und dort eingeschlossen worden. Dort würde er von Niemandem erblickt, aber mit jeder Art Speisen gemästet. Und zuerst habe ihm der Anblick dieser ungehofften Wohlthaten Freude verursacht; hierauf Verdacht, dann Schrecken; endlich habe er auf seine Frage von den zu ihm kommenden Dienern das schändliche Gesetz der Juden vernommen, nach welchem er gefüttert würde. So machten sie es in jedem Jahre zu einer bestimmten Zeit. Sie ergriffen einen fremden Griechen, mästeten ihn ein Jahr lang, führten ihn dann zu einem Walde, wo sie denselben tödteten, brächten seinen Körper ihren Zeremonien gemäß zum Opfer und kosteten von seinem Fleische. Bei der Tödtung des Griechen leisteten sie einen Eid, die Feindschaft gegen die Griechen zu hegen. Dann würfen sie die Reste des Ermordeten in eine Grube. Weiter erzählt Apion, jener habe gesagt, nur wenige Tage seien ihm noch übrig, und er habe den König angefleht, aus Scheu vor den grie-

Digitized by Google

-chischen Göttern sein Leben vor den Nachstellungen der Juden zu retten und ihn aus dem drohenden Unheile zu befreien. — Eine solche Fabel ist nicht nur voll tragischen Effekt's, sondern auch voll abscheulicher Unverschämtheit. Trotzdem reinigt sie den Antiochus nicht von der Tempelschändung, wie diejenigen meinten, die sie zu seinen Gunsten schrieben. Denn er ahnte nichts dergleichen, daß er deshalb in den Tempel drang; sondern er fand es so wider Verhoffen. Er war also aus Frevelmuth gottlos, und auch nicht durch göttliche Fügung, wie die Ungeheuerlichkeit jener Lüge beweist, die man aus der Sache selbst leicht erkennen kann. Denn nicht mit den Griechen allein stehen bekanntlich unsere Gesetze in Zwiespalt, sondern noch mehr mit den Aegyptern und vielen andern Völkern. Sind Leute aus diesen Gegenden niemals bei uns gereist, daß wir gegen die Griechen allein unter Vergießen ihres Blutes die Verschwörung [gegen sie] erneuerten? Oder wie ist es möglich, daß zu diesen Opfern sich alle Juden versammelten und jenes Fleisch für so viele Tausende zum Essen ausreichte, wie Apion erzählt? Aber warum und weshalb führte der König nicht den gefundenen Menschen, wer er auch war (denn benannt hat ihn Apion nicht), mit Feierlichkeiten in sein Vaterland zurück? Während er sich doch dadurch selbst den Ruhm der Frömmigkeit und der großen Liebe für die Griechen verschaffen, gegen den Haß der Juden aber starke Hülfe von Allen erlangen konnte. Aber ich lasse das: denn Unsinnige muß man nicht mit Worten, sondern mit Thatsachen überzeugen. Alle, die unsern Tempel gesehen, kennen also seine Beschaffenheit und seine unbefleckbare, unversehrte Reinheit. Es liefen nämlich vier Säulengänge um ihn herum, und jeder von diesen hatte nach dem Gesetze seine besondere Wache. In den äußersten Säulengang durften Alle eintreten, auch die Fremden, nur die menstruirenden Frauen durften ihn nicht beschreiten, in den zweiten Säulengang pflegten alle Juden und ihre Gemahlinnen, wenn diese von jeder Befleckung rein waren, einzutreten; in den dritten die unbefleckten und reinen männlichen Juden; in den vierten aber die Priester, mit priesterlichen Gewändern bekleidet;

Digitized by Google

in das Allerheiligste aber nur die Hohenpriester, die mit einem besondern Gewande geschmückt waren. Und so groß ist die fromme Vorsicht, daß die Priester [nur] in gewissen Stunden eintreten dürfen. Des Morgens mußten sie nach Oeffnung des Tempels zur Verrichtung der überlieferten Opfer eintreten; und wieder am Mittag, wenn der Tempel geschlossen wurde. Nicht einmal ein Gefäß darf in den Tempel getragen werden, sondern in ihm standen nur ein Altar, ein Tisch, ein Räucheraltar und ein Leuchter, was Alles in dem Gesetze geschrieben steht. Auch wird weder irgend mehr von unaussprechlichen Geheimnissen dort vorgenommen, noch findet drinnen irgend ein Mahl Statt. Denn die vorerwähnten Dinge besitzen das klare Zeugniß des ganzen Volkes und den Beweis der Thatsachen. Obwohl es nämlich vier Abtheilungen der Priester giebt und jede mehr als 5000 Menschen zählt, so fungiren sie doch geschieden an gewissen Tagen; und wenn diese vorüber sind, so folgen Andere nach und besorgen die Opfer; um Mittag versammeln sie sich im Tempel und empfangen von den Vorgängern dessen Schlüssel und sämmtliche Geräthe, genau gezählt; aber Nichts, was auf Speise oder Trank Bezug hat, wird in den Tempel gebracht. Denn dergleichen den Altären darzubringen, ist verboten, außer den zum Opfern nöthigen Geräthschaften. — Was soll ich nun vom Apion sagen, als daß er, ohne diese Dinge im geringsten zu untersuchen, unglaubliche Erzählungen vorgebracht hat? Aber es ist schmählich, wenn ein gelehrter Mann nicht eine wahre Kenntniß von der Geschichte überliefern kann. Er nun kannte die Heiligkeit unseres Tempels, verschwieg sie jedoch. Dagegen ersann er sich die Gefangennahme eines Griechen, die schändliche Mästung und Vorsetzung vorzüglicher Speisen, den Eintritt gemeiner Leute an den Ort, wo selbst die vornehmsten Juden nicht eintreten dürfen, wenn sie keine Priester sind. Es ist dies also die abscheulichste Gottlosigkeit und eine absichtliche Lüge, um die zu verführen, welche die Wahrheit nicht untersuchen wollen. Durch solche schändliche Frevel, wie sie vorhin erzählt sind, suchten sie uns herabzusetzen.

IX. Und dann wieder spottet er wie ein sehr frommer Mann, indem er zu der Erdichtung noch andere erlogene Thatsachen hinzu-

Digitized by Google

fügt. Denn er sagt, jener [gefangene Grieche] habe erzählt: während die Juden gegen die Idumäer einen langen Krieg führten, sei aus einer idumäischen Stadt der dortige Apollopriester, mit Namen Zabidus, zu den Juden gekommen und habe ihnen versprochen, ihnen den Apollo, den Gott der Dorenser, zu überbringen, er würde zu unserm Tempel kommen, wenn sie alle hinaufstiegen und das ganze Volk der Juden herbeiführten. Zabidus aber habe ein hölzernes Gerüst gebaut, dasselbe um sich herum gelegt, drei Reihen von Lampen auf diesem aufgestellt und sei so herumgegangen, so daß es den Fernstehenden schien, als zöge [1]) ein Gestirn auf der Erde umher. Die Juden nun, durch das Unerwartete der Erscheinung erstaunt, hätten sich entfernt gehalten und wären ruhig gewesen; Zabidus aber sei mit vieler Ruhe in den Tempel gegangen und habe den goldenen Kopf des großen Esels abgeschlagen — so schreibt er nämlich, um witzig zu erscheinen und sei schnell nach Dora zurückgekehrt. Auch wir möchten sagen, daß Apion den großen Esel, das ist sich selbst, belastet und mit dummem Geschwätz zugleich und Lügen überbürdet hat. Denn er schreibt von Orten, die es nicht giebt und versetzt die Städte ohne alle Kenntniß. Idumäa nämlich grenzt bei Gaza an unser Land, und in ihm giebt es keine Stadt Dora; sondern eine phönizische Stadt, am Karmelgebirge liegend, heißt Dora, die nichts mit den Possen des Apion zu thun hat. Denn sie ist vier Tagereisen von Judäa entfernt. Was aber klagt er uns an, nicht dieselben Götter zu haben, wie die andern Völker, wenn unsere Väter sich so leicht überzeugen ließen, Apollo werde zu ihnen kommen, und ihn mit den Sternen auf der Erde herumwandeln zu sehen glaubten? Sie hatten nämlich offenbar vorher nie ein Licht gesehen, sie, die so oft und so großartig Feste mit Erleuchtungen feierten. Ferner traf ihn auch bei seinem Gange durch das Land Niemand von so vielen Hunderttausenden; und er fand, mitten in dem Kriege, die Mauern von Wächtern entblößt. Das Uebrige übergehe ich, aber was die Thore des Tempels betrifft, so waren sie sieben Ellen hoch und zwanzig

1) Von hier an besitzen wir wieder den griechischen Originaltext.

Digitized by Google

breit, alle vergoldet und fast ganz von getriebener Arbeit. Diese verschlossen jeden Tag nicht weniger als zweihundert Männer, und sie offen zurückzulassen war ein Verbrechen. Leicht nun konnte sie wohl jener Lichterträger öffnen, indem er auch meinte, er würde sie öffnen können, selbst wenn er, wie er vor hatte, den [schweren massiven] Kopf des Esels dabei trüge. Hat er diesen uns wieder zurückgesandt, oder hat Apion ihn genommen und hineingestellt, damit Antiochus ihn fände und Apion eine neue Fabel erfinden könnte?

X. Er lügt auch in Bezug auf unsern Eid, als ob wir bei Gott schwörten, dem Schöpfer des Himmels, der Erde und des Meeres, keinem Fremden wohlgesinnt zu sein, besonders aber den Griechen nicht. Wenn er einmal log, so hätte er sagen sollen: keinem Fremden wohlgesinnt zu sein, besonders aber den Aegyptern nicht. So nämlich würde er seinen ursprünglichen Erdichtungen diejenigen in Betreff des Eides angepaßt haben, wenn von den Aegyptern, ihren Verwandten, unsere Väter wirklich, nicht wegen ihrer Schlechtigkeit, sondern wegen ihres Unglücks vertrieben waren. Von den Griechen aber sind wir mehr durch die Oertlichkeiten, als durch die Lebensrichtungen getrennt gewesen, so daß zwischen uns und ihnen kein Haß und keine Eifersucht herrscht. Im Gegentheil ereignete es sich, daß Viele von ihnen zu unseren Gesetzen übergingen, und Einige blieben dabei, Andere aber konnten die Enthaltsamkeit nicht ertragen und gingen wieder davon ab. Und diesen Eid bei uns gehört zu haben, hat niemals jemand behauptet, sondern nur Apion, wie es scheint, hat ihn gehört; er selbst hat ihn nämlich erdacht.

XI. Man muß wahrlich sehr die große Klugheit des Apion bewundern, auch über das, was er ferner spricht. Ein Zeugniß dafür, sagt er, daß wir weder gerechte Gesetze ausüben, noch die Gottheit nach Gebühr ehren, sei der Umstand, daß wir keine Herrschaft besäßen, vielmehr den verschiedenartigsten Völkern dienten und einige Unglücksfälle in Bezug auf unsere Hauptstadt erfahren hätten; als ob ihre (der Aegypter) Hauptstadt von alter Zeit her

Digitized by Google

Führerin und Herrscherin gewesen wäre und sie nicht vielmehr den Römern gedient hätten! — während doch Niemand die Tapferkeit der Letztern erreichen kann. Denn unter den andern Völkern giebt es Niemand, der nicht jenes Wort des Apion vollständig auf sich beziehen könnte. Wenigen nämlich ward es zu Theil, längere Zeit die Herrschaft zu besitzen, und auch diese wurden durch das Schicksal wieder Andern zum Dienen unterworfen. Die meisten Völker aber gehorchten oftmals Anderen. Die Aegypter jedoch erhielten, weil — wie sie sagen — die Götter sich in ihr Land geflüchtet und sich dort durch Annahme von Thiergestalten gerettet haben, das außerordentliche Geschenk, Niemandem von allen den Beherrschern Asiens und Europas unterthan zu sein: sie, welche keinen Tag lang die ganze Vergangenheit hindurch der Freiheit genossen, nicht einmal unter ihren eingeborenen Herrschern. Denn wie die Perser mit ihnen umgingen, indem dieselben nicht ein Mal, sondern häufig ihre Städte verheerten, ihre Heiligthümer zerstörten, die von ihnen angebeteten Götter schlachteten, damit will ich sie nicht schmähen. Es ziemt sich nämlich nicht, des Apion Unwissenheit nachzuahmen, der weder die Unglücksfälle der Athener, noch die der Lazedämonier bedachte, von denen die Letzteren für die Tapfersten, die Ersteren für die Frömmsten unter den Griechen allseitig gehalten werden. Ich übergehe die durch ihre Frömmigkeit berühmt gewordenen Könige, unter ihnen Krösus, welchen so viel Unglück im Leben zustieß. Ich übergehe den Brand der Burg von Athen, des Tempels in Ephesus, des Tempels in Delphi und anderer tausende von Tempeln: Niemand warf diese Dinge den von ihnen Betroffenen, sondern den Thätern vor. Als neuer Ankläger gegen uns stand Apion auf, da er der eigenen Unglücksfälle Aegyptens vergaß. Aber der fabelhafte Aegypterkönig Sesostris verblendete ihn. Wir könnten wohl unserer Könige David und Salomon nicht erwähnen, die viele Völker unterworfen haben? Diese wollen wir übergehen. Aber das Allen Bekannte wußte Apion nicht, daß, während die Perser und nach ihnen die Mazedonier über Asien herrschten, die Aegypter dienten, von den Sklaven in Nichts verschieden. Wir aber waren

Digitized by Google

frei und herrschten noch über die umherliegenden Städte, ungefähr 120 Jahre lang, bis auf Pompejus den Großen. Und als alle Könige überall von den Römern besiegt worden, wurden nur unsere Landsleute wegen ihrer Treue als Bundesgenossen und Freunde bewahrt.

XII. Aber wir haben keine bewunderungswürdigen Männer hervorgebracht, wie Erfinder von Künsten oder durch Weisheit ausgezeichnete Leute. Und da zählt er Sokrates, Zenon, Kleanthes und mehrere Solche auf. Dann aber fügt er zur allergrößten Verwunderung der Leser sich selbst hinzu und preist Alexandria glücklich, daß es solchen Bürger hat. Freilich mußte er für sich selbst zeugen. Denn den Andern Allen erscheint er als ein schlechter Marktschreier, in Wort und That verdorben, so daß mit Recht jeder Alexandria bemitleiden würde, wenn es sich auf diesen Mann etwas einbildete. Von den bei uns geborenen Leuten aber, die so viel wie irgend ein Anderer Lob verdienen, wissen die Kenner unserer alten Geschichte.

XIII. Seine übrigen Anklagepunkte nun wäre es vielleicht angemessen, unwiderlegt zu übergehen, damit er selbst sein und der Aegypter eigener Ankläger sei. Er tadelt nämlich, daß wir Thiere opfern und kein Schwein verzehren, und spottet über die Beschneidung der Scham. Was nun das Opfern von zahmen Thieren betrifft, so ist es uns mit allen andern Menschen gemeinsam. Indem aber Apion das Opfern tadelt, beweist er dadurch seinen ägyptischen Ursprung. Denn wäre er Grieche oder Mazedonier, so würde er keinen Zorn darüber empfinden. Diese nämlich geloben den Göttern Opfer von hundert Thieren und gebrauchen die Opferthiere zum Mahle. Und doch ist dadurch die Welt nicht von Heerden leer geworden, wie Apion fürchtete! Wenn dagegen Alle den Sitten der Aegypter folgten, so würde die Welt leer von Menschen, dagegen angefüllt sein mit den wildesten Thieren, welche jene für Götter halten und sorgfältig pflegen. — Und wenn jemand ihn fragte, welche unter allen Aegyptern er für die weisesten und gottesfürchtigsten hielte, so würde er sicher antworten: die Priester.

Digitized by Google

Zwei Dinge, sagen sie nämlich, seien den Priestern von den Königen von Anfang an befohlen: die Verehrung der Götter und die Pflege der Weisheit. Die Priester nun werden Alle beschnitten und enthalten sich der Speisen von Schweinefleisch. Von den andern Aegyptern aber darf nicht Einer den Göttern opfern Wahrlich, Apion war von verblendetem Verstande, der uns um der Aegypter Willen zu schmähen vorhatte, aber diese selbst anklagte, welche nicht nur die von ihm verspotteten Sitten befolgen, sondern auch den andern Völkern die Beschneidung lehrten, wie Herodot sagt. Deshalb glaube ich auch, daß Apion die gerechte Strafe erlitt für seine Beschimpfung der väterlichen Gesetze. Er wurde nämlich aus Nothwendigkeit beschnitten, da ein Geschwür an seiner Scham entstanden war; und da ihm der Schnitt nichts half, sondern er verfaulte, so starb er in schrecklichen Schmerzen. Denn wohldenkende Leute müssen die heimischen Gesetze über die Gottesverehrung streng innehalten, die fremden Völker aber nicht schmähen. Er aber entzog sich jenen und log über die unsrigen. Dies war das Lebensende des Apion und das soll auch bei uns das Ziel der Abhandlung sein.

XIV. Aber auch Apollonius Molon, Lysimachus und einige Andere haben theils aus Unwissenheit, meistentheils aber aus Uebelwollen über unsern Gesetzgeber Moses und über unsere Gesetze solches geschrieben, was weder gerecht noch wahr ist, indem sie jenen verläumderisch einen Gaukler und Betrüger nannten, die Gesetze als Lehren der Bosheit und keiner Tugend für uns darstellten. Deshalb will ich kurz über den ganzen Zustand unserer Verfassung und über die einzelnen Einrichtungen sprechen, so gut ich kann. Denn ich glaube, es wird klar werden, daß wir die Gesetze haben, die am ehesten Frömmigkeit, gegenseitiges Zusammenhalten, allgemeine Menschenliebe, dazu noch Gerechtigkeit, Standhaftigkeit in den Leiden, Verachtung des Todes bewirken. Ich fordere aber die Leser meiner Schrift auf, ohne neidisches Vorurtheil zu lesen. Denn ich habe ja nicht vor, eine Lobschrift auf uns zu verfassen, sondern ich glaube, daß die beste Vertheidigung gegen

Digitized by Google

die zahlreichen verläumderischen Anklagen gegen uns die Aufzählung der Gesetze sein wird, nach denen wir beständig leben. Zumal da Apollonius die Anklage nicht zusammenhängend, wie Apion, führte, sondern zerstreut durch seine ganze Schrift. Bald schmäht er uns als Gottlose und Menschenfeinde, bald schilt er wieder auf unsere Feigheit; und dagegen klagt er bisweilen unsere Tollkühnheit und unseren Aberglauben an. Er sagt auch, wir seien die Ungeschicktesten unter den Barbaren; und deshalb hätten wir allein durch keine Erfindung zum Lebensgenuß beigetragen. Dies Alles, glaube ich, wird am besten widerlegt werden, wenn man sieht, daß das Gegentheil von dem Behaupteten uns durch die Gesetze befohlen ist und von uns mit aller Sorgfalt ausgeführt wird. Wenn ich gezwungen würde, der entgegenstehenden Gesetze anderer Völker zu gedenken, so tragen daran gerechter Weise diejenigen die Schuld, welche unsere Gesetze als die schlechteren danebenzustellen für Recht fanden. Ihnen wird — meine ich — Keines von beiden zu sagen übrig bleiben, weder daß wir nicht die Gesetze besitzen, deren hauptsächlichste ich mittheilen werde, noch daß wir nicht am meisten von Allen bei den eigenen Gesetzen beharren.

XV. Indem ich ein wenig weiter aushole, möchte ich folgendes zuerst bemerken, daß diejenigen, die nach Ordnung und Gesetzesgemeinschaft streben und zuerst damit begonnen haben, mit Recht als vor denjenigen, die gesetz- und ordnungslos leben, durch Milde und Tüchtigkeit der Natur hervorstechend angenommen werden. Sicher streben nun Alle, ihre Einrichtungen bis in das graueste Alterthum hinaufzuführen, damit sie nicht Andern nachzuahmen, sondern selbst Andere zum gesetzlichen Leben veranlaßt zu haben scheinen mögen. So verhält sich das. Der Vorzug des Gesetzgebers nun ist es, das Beste zu erkennen, und diejenigen, die seine Bestimmungen ausüben sollen, zu denselben zu überreden; der Vorzug des Volkes, bei allen seinen Meinungen zu beharren und weder durch Glück, noch Mißgeschick zu ihrer Veränderung veranlaßt zu werden. Ich behaupte nun, daß unser Gesetzgeber an Alter die irgendwo erinnerlichen Gesetzgeber übertreffe. Denn die Lykurgus

Digitized by Google

und Solon und Zaleukus, der Gesetzgeber der Lokrer, und alle die von den Griechen bewunderten Männer scheinen, wenn man sie mit jenem vergleicht, gestern und vorgestern gelebt zu haben. Ja, selbst nicht einmal den Namen „Gesetz" gab es vor Alters bei den Griechen; Zeuge dafür ist Homer, der nie in seiner Dichtung ihn gebraucht. Es waren auch keine Gesetze zu jener Zeit, sondern die Völker wurden durch die besten Meinungen und die Befehle der Könige gelenkt. Von da an gebrauchten sie lange Zeit beständig ungeschriebene Gesetze, und von diesen veränderten sie stets Vieles nach der augenblicklichen Lage. Unser Gesetzgeber, der älteste von allen — denn dies wird zweifellos auch von denen, die uns in Allem anklagen, zugegeben — bewährte sich als den besten Führer und Rathgeber für die Völker, indem er die ganze Einrichtung ihres Lebens mit dem Gesetze umfaßte, überredete er sie, dasselbe anzunehmen, und sicherte, nachdem sie es kannten, dessen ganz feste Beobachtung.

XVI. Betrachten wir das erste großartige unter seinen Werken! Er führte nämlich unsere Vorfahren, als sie beschlossen hatten, Aegypten zu verlassen und in die Heimath zurückzuziehen, viele Tausende an der Zahl aus vielen Schwierigkeiten glücklich zur Sicherheit. Denn sie mußten wasserloses Land und eine große Sandwüste durchziehen, Kriege bestehen und Kinder, Weiber und Beute zugleich im Kampfe bewahren. In allen diesen Nöthen zeigte er sich als vorzüglichen Feldherrn, als klügsten Rathgeber, als wahrhaften Aufseher über Alles. Er bewirkte, daß die ganze Menge ihm anhing; und obwohl sie ihm auf jeden Befehl beständig gehorchten, so bediente er sich dieser Macht in keiner Weise zum eigenen Nutzen. Gerade in der Lage, in welcher die Führer der Völker sich selbst Macht und die Herrschaft erwerben, und die Völker daran gewöhnen, in großer Ungesetzlichkeit zu leben: in eben diesem Zustande der Macht glaubte Moses im Gegentheil Frömmigkeit bethätigen und den Völkern sein ganzes Wohlwollen widmen zu müssen. Denn er meinte, auf diese Weise würde er sowohl selbst am meisten seine Tugend erweisen, als auch für

Digitized by Google

diejenigen, die ihn zum Feldherrn gewählt hatten, die sicherste Rettung herbeiführen. Da man an ihm einen so schönen Entschluß und so große Thaten erblickte, glaubten wir stets mit Recht, daß Gott sein Führer und Berather gewesen sei; und nachdem er sich zuerst selbst überzeugt, daß er nach dem Willen Gottes Alles thäte und durchdächte, glaubte er es vor Allem nöthig, diese Annahme bei dem Volke in Geltung zu bringen. Denn Menschen, welche meinen, Gott beaufsichtige ihr Leben, dulden keine Sünde. Solch ein Mann wàr unser Gesetzgeber, kein Gaukler und kein Betrüger, wie einige schmähend ungerechter Weise gesagt haben; sondern wie man bei den Griechen sich rühmt, daß Minos gewesen sei, und nach ihm die anderen Gesetzgeber. Denn einige von ihnen geben vor, die Gesetze [vom Zeus empfangen zu haben][1], Minos aber sagte aus, daß er die Sprüche seiner Gesetze auf den Apollo und das delphische Orakel zurückführte: sei es, daß diese Gesetzgeber glaubten, es verhielt sich in Wahrheit so, sei es, daß sie leichter Gehorsam zu finden hofften. Wer aber die Gesetze am vorzüglichsten eingerichtet, und wer das Richtigste in Betreff des Glaubens an die Gottheit getroffen hat, das kann man aus den Gesetzen selbst durch gegenseitige Vergleichung erkennen. Jetzt nämlich muß ich über diese sprechen. Denn freilich sind durch die ganze Menschheit die Verschiedenheiten zwischen den einzelnen Völkern und Gesetzen unzählige; auf folgende Weise aber kann man sie der Hauptsache nach ordnen. Einige übergaben einer einzelnen Person, Andere der Herrschaft Weniger, noch Andere den Volksmassen die Leitung im Staate. Unser Gesetzgeber nahm auf keine dieser Anordnungen Rücksicht und begründete die Verfassung als — um ein etwas hartes Wort zu gebrauchen — eine Gottesherrschaft[2]:

1) Diese Ergänzung des mangelhaften griechischen Textes ist aus dem alten lateinischen Uebersetzer entnommen, der schreibt: namque quidam eorum leges positas a Jove dicebant.

2) Josephus war der erste, welcher das Wort Theokratie für die in der Thorah begründete Verfassung des jüdischen Staates gebrauchte, und gab er dadurch die Veranlassung zu vielfachem Mißverständniß, zu

Digitized by Google

dem Gott übergab er die Regierung und die Macht und überzeugte Alle, auf Ihn hinzublicken als den Urheber alles Guten, was allen Menschen gemeinsam und jedem einzeln zustößt, und den sie anbeten sollten in ihren Nöthen; seiner Kenntniß aber könnte Nichts entgehen, weder eine That noch ein blos innerer Gedanke. Auch bezeichnete er Ihn als ohne Ursprung und für ewige Zeit unveränderlich, jeden menschlichen Gedanken an Erhabenheit übertreffend, durch Seine Macht für uns erkennbar, Seiner Beschaffenheit und Seinem Wesen nach aber unerforschlich. Daß solche Begriffe über die Gottheit die weisesten Griechen von Moses, der sie zuerst aufgestellt, gelernt haben, übergehe ich jetzt. Wie schön aber und der göttlichen Natur und Größe angemessen dieselben sind, haben sie ausdrücklich bezeugt. Denn Pythagoras, Anaxagoras, Platon, die nachfolgenden Philosophen der stoischen Schule, überhaupt fast Alle scheinen so über die Beschaffenheit Gottes gedacht zu haben. Aber diese sprachen ihre philosophische Meinung vor Wenigen aus und wagten die Wahrheit ihrer Grundsätze nicht vor das durch [andere] Grundsätze voreingenommene Volk zu bringen. Unser Gesetzgeber aber, der in Wirklichkeit seine Thaten seinen Gesetzen anpaßte, bewog nicht allein seine Zeitgenossen zum Gehorsam, sondern pflanzte auch ihren Nachkommen auf ewig den Glauben an Gott unerschütterlich ein. Der Grund davon ist, daß er auch die Art und Weise seiner Gesetzgebung viel wirksamer einrichtete, als alle Andern. Denn er stellte die Frömmigkeit nicht als einen Theil der Tugend hin, sondern erkannte und behauptete, daß die andern Eigenschaften Theile von jener seien: ich meine die Gerechtigkeit, Tapferkeit, Besonnenheit und die Eintracht der Bürger unter einander in allen Dingen. Alle Thätigkeiten nämlich und Forschungen und Unterredungen haben bei uns Bezug auf die religiöse Frömmigkeit; Nichts von ihnen ließ Moses unerforscht

gänzlich falscher Auffassung und dann endlich zu ungerechtfertigten Anschuldigungen dieser Verfassung, indem Theokratie mit Hierarchie verwechselt wurde, welche letztere der mosaischen Verfassung völlig fern lag.

Digitized by Google

und unbestimmt. Es giebt nämlich zwei Arten jeder Erziehung und Bildung der Sitten, entweder durch wörtliche Belehrung oder durch Uebung der guten Sitten. Die andern Gesetzgeber nun waren verschiedener Ansicht und haben von beiden Wegen denjenigen, der ihnen gefiel, angenommen, den andern unberücksichtigt gelassen So erzogen die Lazedämonier und Kreter durch Sittenübung, nicht durch Worte; die Athener aber und fast alle andern Griechen befahlen durch Gesetze, was zu thun sei und was nicht; außerdem aber auch durch die That [an Tugend] zu gewöhnen, das vernachlässigten sie.

XVII. Unser Gesetzgeber aber fügte mit großer Sorgfalt diese beiden Methoden in einander. Denn er beschränkte sich weder auf eine stumme Uebung der Sitten, noch ließ er das geschriebene Gesetz ohne Bethätigung. Indem er vielmehr sogleich mit der ersten Erziehung anfing und mit dem häuslichen Leben eines Jeden, überließ er Nichts, auch die kleinsten Dinge nicht, ungeregelt dem Gutbefinden derer, die sie anwenden wollten. Sondern er setzte das Gesetz als Grenze und Regel wegen der Speisen, welcher man sich enthalten, welche man gebrauchen soll, über die, welche gemeinschaftlich leben wollen, über die Thatkraft bei den Arbeiten und wiederum über die Ruhe: damit sie — gleichsam unter ihm als unter einem Vater und Herrscher lebend — weder wissentlich noch aus Unkenntniß etwas Uebles thäten. Er blieb nämlich nicht dabei, den Vorwand der Unkenntniß bestehen zu lassen, sondern er zeigte uns als schönstes und nothwendigstes Bildungsmittel das Gesetz selbst: nicht ein Mal sollten wir es hören, oder zwei oder mehrere Male, sondern er befahl, jeden siebenten Tag die andern Arbeiten aufzugeben, uns zum Anhören des Gesetzes zu versammeln und dasselbe genau zu erlernen [1]). Das scheinen alle Gesetzgeber unterlassen zu haben.

1) Josephus überträgt hier den Gebrauch seines Zeitalters von sabbathlichen Vorlesungen in den Synagogen, als dessen Urheber Esra angesehen wird, auf das mosaische Gesetz, welches bekanntlich die Vorlesung der Thorah nur alle sieben Jahre vorschrieb. 5. Mos. 31, 10 ff.

Digitized by Google

XVIII. Und so weit sind die meisten Menschen entfernt, nach ihren heimischen Gesetzen zu leben, daß sie dieselben fast gar nicht kennen, sondern wenn sie einen Fehler begangen haben, erfahren sie erst von Änderen, daß sie das Gesetz überschritten haben. Und selbst diejenigen, die bei ihnen die größten, mächtigsten Herrschaften innehaben, gestehen ihre Unwissenheit ein; denn sie stellen sich als Lenker der allgemeinen Verwaltung die Leute zur Seite, welche Kenntniß von den Gesetzen zu besitzen versprechen. Wenn aber jemand einen von uns nach den Gesetzen fragte, so möchte dieser ihm Alles noch leichter sagen, als seinen Namen. Indem wir sie also sofort von der frühesten Kindheit erlernen, sind sie in unserer Seele gleichsam eingegraben. Und selten übertritt sie jemand, dann aber ist eine vor der Strafe rettende Entschuldigung unmöglich.

XIX. Durch dies vor Allem wurde die bewunderungswürdige Eintracht unter uns bewirkt. Denn ein und dieselbe Meinung über Gott zu hegen, dem Leben und den Sitten nach in Nichts von einander verschieden zu sein: das bringt in den Gemüthern der Menschen die schönste Uebereinstimmung hervor. Bei uns nämlich allein hört Niemand einander entgegengesetzte Reden über Gott, wie so häufig bei Andern — denn nicht allein von den ersten Besten wird nach der persönlichen Leidenschaft [bei andern Völkern über die Gottheit] gesprochen, sondern auch selbst von einigen Philosophen ist dies gewagt worden, indem die Einen durch ihr Raisonnement das Wesen der Gottheit überhaupt zu entfernen versuchten, Andere deren Fürsorge für die Menschen leugneten — noch sieht man [bei uns] eine Verschiedenheit in den Bestrebungen des Lebens. Sondern bei uns ist das Handeln Aller gleich, über Gott herrscht eine einzige Meinung, die mit dem Gesetze übereinstimmt, und dieses sagt, daß Jener Alles beaufsichtige. Und in Betreff der Bestrebungen des Lebens kann man selbst von Weibern und Sklaven hören, daß alle andern Dinge nur die Frömmigkeit zum Zwecke haben.

XX. Und hieraus ist auch die von Einigen gegen uns vorgebrachte Anklage entstanden, als brächten wir keine Erfinder von

Digitized by Google

neuen Werken oder Meinungen hervor. Denn die Andern halten es für schön, an keiner Einrichtung der Väter zu hängen und schreiben denjenigen, welche diese am meisten zu übertreten wagen, einen hohen Grad der Weisheit zu. Wir dagegen haben stets für einzig klug und tugendhaft gehalten, überhaupt nichts den anfänglichen Gesetzen Widersprechendes weder zu thun noch selbst zu denken. Das wäre wohl ein gutes Zeugniß für die Vortrefflichkeit unserer Gesetzgebung. Denn die Dinge von entgegengesetzter Eigenschaft werden durch die Erfahrung als der Verbesserung bedürftig überführt.

XXI. Für uns aber, die wir überzeugt sind, das Gesetz sei von Anfang an nach dem Willen Gottes gegeben, wäre es sogar eine Gottlosigkeit, es nicht zu beobachten. Denn was sollte jemand daran ändern, oder wo etwas Schöneres finden, oder was von Andern als besser entlehnen? etwa die ganze Einrichtung der Verfassung? Und welche möchte wohl schöner oder gerechter sein, als die, welche Gott als den Führer und Lenker aller Dinge hinstellt, den Priestern die wichtigsten Dinge zu gemeinschaftlicher Verwaltung übergiebt, den Hohenpriester über Alle aber wiederum mit der Leitung der übrigen Priester betraut? Diesen schenkte der Gesetzgeber zuerst ihr Ehrenamt nicht wegen ihres Reichthums, oder weil sie durch andere zufällige Vorzüge hervorragten: sondern denen gerade gab er die Dienstleistungen für die Gottheit in die Hand, die sich vor ihren Gefährten durch Folgsamkeit und Verständigkeit auszeichneten. Diesen ward auch die genaue Sorgfalt für das Gesetz und die andern Lebenseinrichtungen zu Theil. Denn die Priester wurden zugleich zu Aufsehern über Alle und Richtern über die Streitigkeiten und Züchtigern der Verurtheilten eingesetzt.[1])

1) Allerdings war dies Amt den Priestern zugedacht (z. B. 3. Mos. 10. 10 f.), allein nur fakultativ, da es einentheils auf den ganzen Stamm der Leviten ausgedehnt und durch die Institution der „Aeltesten" von vorn herein auch als Eigenthum des ganzen Volkes verwahrt wurde. Im Laufe der Entwickelung entzog sich daher dieser Beruf den Priestern ganz und gar, und das Richteramt wurde von der

Digitized by Google

XXII. Welche Herrschaft möchte heiliger sein als diese? welche Ehrenbezeigung für Gott passender, als daß das ganze Volk zur Frömmigkeit hingeleitet wird, die Priester vorzüglich mit der Beaufsichtigung betraut sind und die ganze Verfassung wie Festangelegenheiten verwaltet wird? Denn die Feierlichkeiten, welche die andern Völker wenige Tage hindurch nicht beobachten können, ihre sogenannten Kultusgeheimnisse und Feste, das bewahren wir mit voller Lust und Uebereinstimmung unabänderlich durch alle Zeit hindurch. Welche nun die Vorschriften und Verbote sind? Einfache und deutliche. Der erste Satz stellt die Meinung über Gott folgender Maßen fest: Gott beherrscht Alles als vollkommen und glücklich, er selbst der zureichende Grund für sich und das All, der Anfang, die Mitte, das Ziel von Allem. Er ist zwar in seinen Werken und Gaben deutlich, ja klarer als alles Andere, an Gestalt und Größe aber uns unsichtbar. Denn jeder Stoff, wenn auch noch so kostbar, ist für sein Abbild zu gering, jede Kunst für den Gedanken, ihn nachzuahmen, künstelos. Ihm gleich sehen wir Nichts, denken wir Nichts, ja dürfen wir nicht einmal etwas voraussetzen Seine Werke erblicken wir: das Licht, den Himmel, die Erde, Sonne und Mond, Gewässer, die Entstehung der Thiere, das Aufwachsen der Früchte Diese Dinge schuf Gott nicht mit den Händen, nicht mit Anstrengung, nicht der Mithelfer bedürfend; sondern indem er das Gute wollte, war es sofort gut entstanden. Ihm müssen wir Alle folgen und ihm durch Uebung der Tugend dienen; denn das ist die frömmste Weise des Gottesdienstes.

XXIII. Ein Tempel ist für den Einen Gott. Denn Jedem ist das Aehnliche lieb. Er ist für Alle gemeinsam, wie Gott für Alle gemeinsam. Den Tempel besorgen ganz und gar die Priester, es leitet aber immer der dem Geschlechte nach Erste. Dieser soll

Gemeinde den von ihr erwählten Richtern übertragen. Bekanntlich hatten die Priester und sogar der Hohepriester als solche kein Vorrecht, in das große oder die kleinen (örtlichen) Sanhedrins einzutreten, sondern es kam nur auf eine umfassende Gesetzeskunde an.

Digitized by Google

mit seinen Mitpriestern Gott opfern, die Gesetze bewahren, über Streitigkeiten entscheiden, die eines Unrechts Ueberführten strafen. Wer ihm nicht gehorcht, soll bestraft werden, als hätte er gegen Gott selbst gefrevelt. Wir opfern aber nicht, um uns mit Speise und Trank anzufüllen — denn dies ist Gott verhaßt, und möchte ein Vorwand werden für Uebermuth und Aufwand — sondern auf eine vernünftige, bescheidene, angemessene Weise, damit man recht verständig werde. Auch müssen wir bei den Opfern zuerst für das allgemeine Wohl flehen, dann für uns selbst. Denn zur Gemeinschaft sind wir geboren, und wer dieselbe seinen persönlichen Vortheilen vorzieht, der ist wohl Gott am angenehmsten. Das Anflehen durch das Gebet und die Bitte zu Gott sollen nicht sein, daß er uns das Gute gebe — denn er giebt es selbst freiwillig und verleiht einem jeden die Gelegenheit dazu — sondern daß wir es anzunehmen verstehen und dasselbe, wenn wir es erhalten haben, bewahren. Zum Behufe des Opferns schrieb das Gesetz Reinigungen vor von den Leichenbegängnissen, den geschlechtlichen Befleckungen und vielen andern Dingen, welche jetzt aufzuzählen zu lange dauern würde. Dies ist unsere Ansicht und zugleich auch unser Gesetz über Gott und seine Verehrung.

XXIV. Wie aber steht es mit den Vorschriften über Heirathen? Das Gesetz kennt nur die eine, die natürliche Vermischung mit dem Weibe, und zwar diese nur, wenn sie zum Zwecke der Kindererzeugung geschieht. Die Vermischung von Männern mit Männern aber haßte es, und Tod ist die Strafe, wenn Jemand es versuchen sollte. Zu heirathen aber befiehlt es nicht vermittelst Geschenke oder gewaltsamen Raubes, und nicht durch listige und trügerische Ueberredung, sondern man sollte freien bei dem, welcher das Recht, die Frau zu geben, habe, und dabei auf die Verwandtschaft Rücksicht nehmen. Das Weib aber, sagt es, ist in allen Beziehungen geringer als der Mann. Deshalb soll es gehorchen, nicht um dem Uebermuthe zu dienen, sondern damit es geleitet werde; denn Gott gab dem Manne die Gewalt. Nur dieser darf der Gemahl beiwohnen, eines andern Frau zu verführen,

Digitized by Google

ist Verbrechen. Wenn jemand dies thäte, so verfiele er unausbleiblich dem Tode, sowohl wenn er die einem Andern verlobte Jungfrau verletzt, als auch wenn er eine Verheirathete verführt hätte. Alle Kinder befahl es aufzuziehen. Den Weibern verbot es, die Frucht abzutreiben oder zu tödten; wenn aber dies erkannt würde, so sollte die Betreffende gleich einer Kindesmörderin sein, die ein Leben zerstört und die Familie vermindert hätte. Deshalb wenn jemand eine fleischliche Vermischung oder Verführung begangen hat, kann er nicht rein sein. Selbst auch nach der gesetzmäßigen Vereinigung zwischen Mann und Frau schreibt das Gesetz Waschungen vor. Es tritt nämlich eine Besudelung der Seele und des Körpers ein, als ob sie in ein fremdes Land vertrieben wären. Denn im Körper eingeschlossen, leidet die Seele Schmerz und wird von ihm wieder durch den Tod gleichsam getrennt. Deshalb befahl das Gesetz solchen Leuten eine verstärkte Reinigung an.

XXV. Bei der Geburt der Kinder verbot es, Gastmähler zu veranstalten und sie zum Vorwand für die Trunkenheit zu machen, sondern es setzte einen verständigen Beginn der Erziehung fest, hieß das Kind in den Wissenschaften unterrichten, zu den Gesetzen hinführen und mit den Thaten der Vorfahren bekannt machen; damit sie letztere nachahmten, mit den Gesetzen aber aufwüchsen und so dieselben weder überträten, noch den Vorwand der Unkenntniß besäßen.

XXVI. Für die heiligen Gebräuche in Betreff der Verstorbenen sorgte es nicht durch Kostbarkeit der Begräbnisse, noch durch Aufstellung glänzender Denkmäler, sondern es befahl [nur] den nächsten Angehörigen, für die Bestattung gehörig Sorge zu tragen. Alle bei einem Begräbnisse Anwesenden sollen nach dem Gesetze mitfolgen und mitklagen. Auch sollen das Haus und seine Bewohner von der Trauer gereinigt werden, damit die völlige Unreinheit eines Mörders um so deutlicher zum Bewußtsein käme

XXVII. Dicht hinter die Verehrung Gottes stellt das Gesetz die Verehrung der Eltern und bestimmt denjenigen, welcher die von ihnen empfangenen Wohlthaten nicht wiedervergilt, sondern

Digitized by Google

in etwas seine Pflicht unterläßt, zum Tod durch Steinigung. Jedem älteren Menschen sollen die jungen Leute Achtung bezeugen, da Gott das Aelteste ist. Vor Freunden soll man Nichts verbergen; denn es sei keine Freundschaft, die nicht in Allem Vertrauen hegte. Wenn aber [zwischen den Freunden] Haß entsteht, so verbietet es, die wechselseitigen Geheimnisse zu erzählen. Wenn ein Richter Geschenke annimmt, muß er sterben. Wer einen Hülfeflehenden, dem er helfen konnte, unberücksichtigt läßt, ist schuldig. Was jemand nicht niedergelegt hat, darf er nicht aufnehmen. Kein fremdes Ding soll berührt werden. Wucher und Zinsen soll man nicht nehmen. Dies und vieles Aehnliche hält unsere Gemeinschaft unter einander zusammen.

XXVIII. Es ist aber auch werth zu sehen, wie unser Gesetzgeber über die Gerechtigkeit gegen Ausländer dachte. Es wird nämlich deutlich, daß er am besten von Allen dafür gesorgt hat, daß wir weder die eigenen Angelegenheiten unredlich verwalten, noch einen Neid gegen diejenigen, die an unserem Staate theilnehmen wollen, empfinden. So Viele zu uns kommen und unter denselben Gesetzen, wie wir, leben wollen, nimmt es freundlich auf; denn er glaubte, daß die Verwandtschaft nicht nur im Geschlechte, sondern auch in der Richtung des Lebens bestünde. Diejenigen aber, die nur für bestimmte Zwecke zu uns kämen, wollte er nicht zu unsern Gewohnheiten zulassen.[1])

XXIX. Noch Anderes schrieb er vor, was ich erwähnen muß: Allen, die dessen bedürfen, Feuer, Wasser, Nahrung zu gewähren, den Weg anzusagen, Niemanden unbegraben zu lassen.

1) Das mosaische Gesetz macht einen Unterschied zwischen גר d. i. dem Nichtisraelit, der seinen bleibenden Aufenthalt in Israel genommen und sich beschneiden ließ, und deshalb auch in alle Rechte und Pflichten der Israeliten eintrat, und תושב d. i. dem nichtisraelitische Beisassen, der sich im Lande niedergelassen hat, ohne sich beschneiden zu lassen, und so in civilrechtlicher und armenrechtlicher Beziehung, nicht aber in religiöser und politischer Beziehung dem Israeliten gleichgestellt war. S. Philippson's Bibelwerk I. S. 435.

Digitized by Google